

**Vorwort:**

## **Epistemologische Reflexivität.**

### **Verkettungselemente natur- und sozialwissenschaftlicher Wissensproduktion**

**Die Fortschritte der naturwissenschaftlichen Forschungen führten gerade im 20. Jahrhundert zu gewaltigen Umbrüchen und Neukonstruktionen sowohl im Bereich der Natur- wie auch der Geisteswissenschaften. So wurde in der Mathematik u.a. durch die Bourbaki Gruppe mittels der Entwicklung der Mengentheorie versucht, eine Neubegründung der Grundlagen einer allgemeinen mathematischen Theorie voranzutreiben, die allerdings von ihren methodischen Ansprüchen her heute als gescheitert eingeschätzt werden kann. So stellte der epistemologisch orientierte Mathematiker Cavailles schon in den dreißiger Jahren heraus, dass keine Mathematik mit zentristischen Ansprüchen mehr möglich sei, die eine allgemeine Grundlage für die Mathematik insgesamt bilden könnte. Der französische Positivismus intendiert eine epistemologische Selbstreflexion durch Aufnahme der neueren physikalischen, chemischen und biologischen Entwicklungen, die einen Ansatzpunkt erfordern, bei dem die wissenschaftstheoretischen Konstellationen und Prämissen dieser Umwälzungen herausgestellt werden. Bei Bachelard gruppieren sich diese Entwicklungslinien um die wissenschaftstheoretische Selbstreflexion der Theoreme und Effekte, die aus den Überlegungen Einsteins, Heisenbergs, der Mikro- und Quantenphysik, der gegenseitigen Durchdringungen physikalischer und chemischer Theoreme resultieren und diese in den Mittelpunkt einer wissenschaftstheoretischen Reflexion der „Bildung des wissenschaftlichen Geistes“ stellen. Michel Serres merkt an, dass die Reflexionen Bachelards und Canguilhems sich auf eine Umbruchsituation der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts beziehen, um darauf aufmerksam zu machen, dass die naturwissenschaftliche Diskussion sich weiterentwickelt hat und nunmehr völlig neue erkenntnistheoretische Prämissen beinhaltet, die bisher weder von den Sozialwissenschaften noch von Naturwissenschaftlern oder wissenschaftsgeschichtlich orientierten Theoretikern adäquat herausgestellt worden sind. Allerdings implizieren die epistemologischen Selbstreflexionen eine Neuorientierung wissenschaftlicher Diskurse, die bisher nur in ersten Ansätzen auf die Horizonte verweisen, die ihnen inhärent sind.**

**"Wir werden niemals mehr mit ja oder nein auf Fragen der Zugehörigkeit antworten. Drinnen oder draußen? Zwischen ja und nein, zwischen Null und eins erscheinen unendlich viele Antworten. Die Mathematiker nennen diese neue Strenge *unscharf*, unscharfe Untermenge, unscharfe Topologie. Den Mathematikern sei Dank: Wir hatten dieses *unscharf* schon seit Jahrtausenden nötig. In seiner Erwartung machen unsere grobschlächtigen Begriffe den Eindruck, als spielte man mit Boxhandschuhen Klavier.“ (Michel Serres, *Der Parasit*, S. 89)**

**Aus derartigen Überlegungen des Epistemologen Michel Serres lässt sich allerdings kein „anything goes“ im Sinne von Paul Feyerabend schließen, sondern stattdessen lässt sich ein Festhalten an den formalen Kriterien und den naturwissenschaftlich orientierten Denkstrukturen beobachten, wie es z.B. bei Julia Kristeva zum Ausdruck kommt, wenn sie die Selbstreflexion wissenschaftlicher Ideologeme immer wieder auf ihre wissenschaftstheoretischen Grundlagen und formale mathematische Modelle zurück verweist.**

**Auf Grundlage einer derart wissenschaftlich rückgebundenen selbstreflexiven Konstitution wissenschaftlicher Modelle setzt die Relektüre der Spätschriften Wilhelm Reichs durch Andreas Hellmann an. Der insbesondere dem späten Reich unterstellte „Irrationalismus“ wird von Hellmann kritisch hinterfragt, indem er die Reichschen Rückkoppelungen auf die Rekonstruktion der Entwicklung der Orgontheorie und der Äthertheorie in den Mittelpunkt seiner Auseinandersetzungen rückt, um aufzuzeigen, wie sich Reich selbst an den naturwissenschaftlichen Paradigmen abarbeitet, um seine eigenen Ansätze wissenschaftlich zu fundieren. Auch die (aufgrund epistemologischer Differenzen verhinderte) Diskussion mit Einstein und der momentane Stand der Anschauungen über den „Äther“ in den naturwissenschaftlichen Diskursen werden dabei berücksichtigt. Hierbei zeigt Hellmann anhand der Positionen von Whittaker, Steimle, D.N. Cantor/Hodge, Davidson, King, Bearden und Puthoff auf, wie Grundannahmen und Aspekte der Äthertheorie in der Weiterentwicklung der Quantentheorie unter veränderten paradigmatischen Vorzeichen stillschweigend wieder eingeführt werden. So führt der Physiker Whittaker aus:**

**„Es scheint geradezu absurd, die Bezeichnung ‚Vakuum‘ für eine Entität beizubehalten, die so reich an physikalischen Eigenschaften ist, und die Bezeichnung ‚Äther‘ kann deshalb durchaus passend wieder verwendet werden.“ (Whittaker, *A History of the Theories of Aether and Electricity*, Vol. 1, 1951)**

Hellmanns Interesse basiert aber nicht ausschließlich auf einer Rekonstruktion der möglichen wissenschaftlichen Fundierung der Reichschen Theoreme, sondern seine Relektüre schließt anhand von Heim, Sheldrake, Lakhovsky, Puthoff, Nieper, Tesla und Bearden auch die parallelen oder auch aktuellen Entwicklungen und Orientierungen im naturwissenschaftlichen Bereich in Bezug auf eine potentielle Reich- Neulektüre ein, da diese Ansätze Konvergenzen und Schnittpunkte mit dem lebensenergetischen Ansatz gerade des späten Wilhelm Reichs aufweisen. Die aufgezeigten mehrdimensionalen Formalisierungen einer Feldtheorie weisen auf Ausblicke hin, die in der neueren sozialwissenschaftlichen Diskussion der Theorien von Lewin und Bourdieu aktualisiert werden. Die unterschiedlichen Dimensionen sind dabei an differierende soziale Erfahrungsräume gekoppelt, die unter anderem, wie auch Oevermann herausstellt, verschiedenen Erfahrungsräumen und Zeitdimensionen geschuldet sind. So ist der Wissenschaftler im Gegensatz zu dem untersuchten Subjekt vom Zeit- und Handlungsdruck entkoppelt, so dass hier verschiedene Felderfahrungen aufeinanderstoßen.

Unter diesen Gesichtspunkten ergeben sich Problemkontexte, in denen die Theoreme Wilhelm Reichs im Rahmen neuerer psychoanalysekritischen bzw. sozial orientierter Diskurse der Psyche und der Abweichung aufgenommen, ignoriert oder weitergedacht werden. Anhand von Foucault, Lyotard und Deleuze u.a. werden Bezugs- und Knotenpunkte unterschiedlich gearteter Diskurse herausgestellt, um darauf zu verweisen, welche Verknüpfungen zu den Reichschen Theoremen aktuell herstellbar sind. Hierbei verweist Hellmann einerseits bei Deleuze darauf, dass dieser nur den „marxistischen“ und psychoanalytisch orientierten frühen Reich thematisiert, um dabei gleichzeitig darauf aufmerksam zu machen, welche inneren Verbindungslinien auch gerade zu dem naturwissenschaftlich und ökologisch argumentierenden Spätwerk herstellbar sind. Hierbei sollte berücksichtigt werden, wie Hellmann herausstreicht, dass die Theorie des späten Reich nicht um eine Rekonstruktion eines Subjektbegriffs zentriert ist, sondern dass es ihm um die Erkenntnis und Handhabung von (und / oder die Lösung blockierter) Energiefunktionen geht; in Deleuzsche Begrifflichkeiten transponiert um Freisetzungen von Strömungen und Intensitäten. Dabei ergeben sich aus einer derartigen Kontrastierung wechselseitige Kritikelemente, die zwischen den Theoretikern flottieren und die unterschiedlichen Erklärungshorizonte der jeweiligen wissenschaftlichen Ansätze durch ihre wissenschaftstheoretische Rückkoppelung durchsichtig werden lassen. Die Kontrastierung sozialer Veränderungspotentiale, die der Lebenswelt immanent sind, werden in ihren Vermittlungselementen herausgestellt, um anhand des Aufzeigens differenzierender Mechanismen der

**„Wiederholung“ Unterschiede heraus zu stellen, die in ihren qualitativen Formveränderungen herausgearbeitet werden.**

**„Die These, den Berührungspunkt der Arbeiten von Deleuze und Guattari mit Reich betreffend, wäre demnach folgende: Die wirkliche energetische Grundlage im Sinne einer im physikalischen Sinne konkret existierenden Energie des Werdens als Differenz und Wiederholung ist nach Reich die Orgonenergie. Die These wäre also, dass den Prozessen des Werdens, die von Deleuze in immer neuen Anläufen und mit immer wieder neuen Terminologien beschrieben worden sind (Werden, Begehren, Differenz und Wiederholung, Deterritorialisierung, Singularisierung, Rhizomatik, Verkettung), eine erlebbare und physikalisch nachweisbare Energie zugrundeliegt.“ (Hellmann, S. 208)**

**Die metonymischen Verkettungen, die dem Reichschen Begriff des Orgons zugrunde liegen, benennen ein „interdisziplinäres“ Forschungsprogramm, das darauf ausgerichtet ist, mehrschichtige Verkettungen zwischen naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Diskursen herauszustellen. Dabei intendiert Reich seine eigenen theoretischen Reflexionen im Sinne des Anspruchs Freuds (aus Reichscher Perspektive speziell des frühen Freud) paradigmatisch als eine „Naturwissenschaft“ zu verorten. Luzide streicht Hellmann hierbei die kumulative Entfaltung der Orgonhypothese heraus, wie sie bei Reich an eine experimentelle und empirische Forschungsarbeit gekoppelt ist, in der ein spezifisches (nämlich dieser Wissenschaftslogik geschuldetes) Verhältnis von theoretischen und empirischen Elementen entfaltet wird. Hellmanns Interesse ist darauf ausgerichtet, zu einer Entmystifizierung und Entmythologisierung des Reichschen Ansatzes unter besonderer Berücksichtigung des Orgonbegriffs, bzw. der Diskussion um den späten Reich insgesamt, beizutragen. Die stufenweise Entwicklung eines zu begründenden Begriffs des Orgons in Relation zu den naturwissenschaftlich und psychoanalytischen Grundannahmen und Theoremen steht hierbei zur Disposition. Dadurch ergibt sich der Problemhorizont einer sich entwickelnden Theorie des Orgons, die sowohl einen übergreifenden ontologischen Anspruch entwickelt, diesen aber in ihrer Rückkoppelung zu einer sich entwickelnden naturwissenschaftlich weitertreibenden Reflexion wiederum radikal historisiert und potentiell selbstreflexiv in Frage stellt. Dieses Flottieren zwischen naturwissenschaftlich orientierten experimentellen Versuchen und Ansätzen einer subjektorientierten (anfangs noch unmittelbar psychoanalytisch) rückgekoppelten Reflexion, die sich an einem sozial produzierten Krankheitsbild (die von Hellmann**

anhand der potentiellen und permanenten Aktualisierung des Krebses thematisiert wird) abarbeitet, schafft einen Spannungsbogen, der sich einerseits der Affirmation verweigern muss und stattdessen darauf ausgerichtet ist, Widersprüche und Gegensätze herauszustellen. Dadurch ist die Grundlage des Reichschen Subjektbegriffs durch die Negativität bestimmt, in die die sozialen und psychischen Faktoren eingewoben sind. Das Subjekt ist Form der Differenz, der Gefährdung, die allen seinen sozialen Lebensäußerungen immanent ist. Dadurch ist das Dasein negativ gefärbt; eine Lebenswelt, der entgegengearbeitet werden muss, um den Ansprüchen einer Humanmedizin gehorchen zu können. Eine derartige „rhizomatische“ Bestimmung des Seins steht in derselben kritischen Tradition, in der Foucault die innere wissenschaftliche Entwicklung, bzw. genauer archäologisch orientierte Herangehensweise der Humanwissenschaft demaskiert, um aufzuzeigen, wie ordnungspolitische und methodische Gesichtspunkte die Diskurse ausrichten und dabei deren humane Ansprüche eliminieren. Die Dialektik, in der sich für Foucault Ansätze einer wissenschaftlich orientierten Methodik historisch herausarbeiten, ist für ihn immer noch gebunden an präwissenschaftliche Ordnungsbilder und Autoritätsfixierungen, die die Geburt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung begleiten und sie dabei notwendigerweise behindern.

Die innere Konsistenz der Reichschen Theorie, die anhand derartiger wissenschaftsgeschichtlich orientierter Entwicklungsmodi nachvollzogen wird, basiert auf der Verkettung experimenteller physikalischer und in den 50er Jahren auch zunehmend ökologisch ausgerichteter Grundlagenforschung. In dem Nachvollziehen dieser inneren Schwierigkeiten des Reichschen Ansatzes stellt Hellmann dessen Doppeldeutigkeiten heraus und zeigt auf, wie und welche Formen eines Realitätsstatus diesen Begrifflichkeiten zugeordnet werden können. So stellt Hellmann das Flottieren zwischen empirisch exakt Nachweisbarem und physikalisch nur durch Effekte Nachweisbarem (experimentelle physikalische Veränderungen, die nicht im Rahmen einer etablierten Theorie beschrieben werden können) heraus, so dass hier das Pendeln des Status der Empirie zwischen Wahrnehmung und Mythos herausgestellt wird, der sowohl die Reich-Epigonen wie auch die Kritiker trifft. Hellmann weiß, dass die Lebensformen, sobald sie mechanistisch gewonnen, beschrieben und interpretiert werden, dogmatisiert werden, wenn sie ihre kritische selbstreflexive Basis verlieren und von dem wissenschaftlichen Gewinnungs- und Entdeckungsprozess getrennt und die sie begleitenden sozialen und wissenschaftlichen Paradigmen nicht mitreflektiert werden. Ausgrenzungen des Reichschen Ansatzes ergeben sich nämlich nicht nur aus einer dogmatischen Praxis, sondern auch aus den Mehrdeutigkeiten und diskursiven Zuspitzungen der naturwissenschaftlichen Diskurse, wie sie prägnant anhand der jeweiligen Konzeptionierung (des Aufbaus, Verwerfens und Wiederauftauchens)

verschiedener Aspekte der „Äthertheorie“ (Quantenfeldtheorie, Vakuum, Nullpunktenergie, Skalarwellenfeld, Implizite Ordnung sowie verschiedener Fassungen des Feldbegriffs z.B. bei Heim etc.) herausgestellt werden. Wie weit sich dabei allerdings jeweils die Paradigmen verschieben und spezifische Aspekte unter neuen Bezugsmustern eine eigene Relevanz gewinnen und unter forschungspraktischen Fragestellungen in einen neuen Kontext eingebunden werden, versucht Hellmann dezidiert anhand der Reichschen Fragestellungen und Forschungshorizonte heraus zu stellen. Der epistemologische Ort der Lebensenergie wird dadurch kritisch reflektiert, indem dessen Mechanismen rückgekoppelt werden an den historiographischen Horizont Foucaults, der die wissenschaftstheoretische Ebene dadurch verdoppelt, dass er sie diskursiv sowohl in der Geschichte wie auch in der Geschichte des naturwissenschaftlichen Diskursfeldes verankert. Unter diesen Gesichtspunkten lässt sich die Hellmannsche Arbeit einerseits als eine kritische Relektüre des Reichschen Ansatzes verstehen, die aber gleichzeitig aufzeigt, unter welchen Aspekten und Dimensionen sich Reichsche Fragestellungen und Forschungsergebnisse reflexiv in aktuelle Theorieauseinandersetzungen integrieren lassen und dabei auf eine bisher vernachlässigte Aktualität und Produktivität des Reichschen Ansatzes verweisen. In diesen Wechselwirkungen zeigt Hellmann auf, dass Reich nunmehr allerdings nicht mehr (nur) „originär“ zu rezipieren ist, sondern wie die Reichschen Forschungsansätze unter Bezugnahme auf neuere naturwissenschaftlich orientierte Ansätze, wie denen von Heim, Sheldrake, Bohm etc., reaktualisiert und wieder in das wissenschaftliche Diskursfeld eingebracht werden können.

**Rolf-Dieter Hepp**

**Gutachten zu der Doktorarbeit von Andreas Hellmann**

**„Das Prinzip einer schöpferischen Kraft, die das Leben regiert, war nicht zu leugnen.“**

**Wilhelm Reich**

Einleitung:

Lebensenergieforschungen im 20. Jahrhundert

**Das Thema Leben steht im Mittelpunkt der jeweils letzten Aufsätze sowohl von Michel Foucault als auch Gilles Deleuze, worauf Giorgio Agamben in „Die absolute Immanenz“ aufmerksam gemacht hat.**

**Im 20. Jahrhundert ist das Thema Leben nicht nur von avancierten Philosophien aufgenommen worden, sondern war auch Gegenstand intensiver Forschungsbemühungen verschiedener naturwissenschaftlicher Ansätze, die von der Existenz einer genuinen, spezifischen Energie (oder Energieform) des Lebens in Verbindung mit der Existenz eines virtuellen, strukturierten Vakuum-, Informations- oder Lebensfeldes ausgehen. Diese Ansätze sind hier unter dem Begriff Lebensenergieforschungen zusammengefasst.**

**Das Konzept der Lebensenergie beinhaltet in einer ersten Annäherung die Annahme, dass eine spezifische Energie des Lebens in einem physikalisch und biologisch konkreten Sinne existiert und in allem Naturgeschehen wirkt. Diese Energie ist experimentell nachweisbar und demonstrierbar und bestimmte Schichten dieser Energie sind technisch, aber auch therapeutisch handhabbar.**

**Während solche naturwissenschaftlichen Ansätze seit einiger Zeit schon unter einen ungeheuren Häresieverdacht gefallen und aus dem wissenschaftlichen Diskurs weitgehend ausgeschlossen sind, wird in dieser Arbeit versucht, die wesentlichen Etappen dieser nunmehr über einhundertjährigen Forschungstradition zu rekonstruieren, wobei sich schnell zeigt, dass diese Tradition überraschend viele Namen von zum Teil bekannten, zum Teil eher unbekanntem Forscherpersönlichkeiten und eine Fülle von zumeist wenig bekannten experimentellen Forschungsansätzen umfasst, die neue und erweiterte Perspektiven**

**und Sichtweisen auf grundlegende philosophische, ontologische, naturwissenschaftliche und ökologische Problemfelder bereithalten.**

**Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht als einer der Hauptexponenten der Lebensenergieforschungen das Werk des Mediziners und Psychiaters Wilhelm Reich.**

**Der frühere Freud-Schüler Wilhelm Reich (1897-1957) hat Ende der 30er Jahre eine biologisch wirksame Energieform entdeckt, die er als die spezifische Energie des Lebens interpretierte. Diese von Reich entdeckte Energie, später Orgon oder Orgonenergie genannt, hat negentropischen Charakter und ist eindeutig nicht elektrischer, magnetischer oder gravitativer Natur, Wärmeenergie oder eine Strahlungsart oder aus irgendeiner dieser uns gut bekannten und dokumentierten und ausführlich untersuchten physikalischen Energieformen ableitbar.**

**Das Reichsche Werk ist innerhalb der Philosophie und der Soziologie kaum jemals wirklich ernsthaft diskutiert worden. Die Arbeiten Reichs bieten sich im Rahmen einer soziologischen Arbeit insofern an, als das Werk Reichs in besonderer Weise interdisziplinär ausgerichtet ist und somit zahlreiche Rückkoppelungen speziell auch zu soziologischen und philosophischen Fragestellungen erlaubt.**

**Es soll an dieser Stelle zugleich hervorgehoben werden, dass die lebensenergetischen Forschungsarbeiten Reichs im Kontext zahlreicher weiterer, hauptsächlich physikalischer und biologischer, Arbeiten zu diskutieren sind, dass die Orgonbiophysik Reichs mithin nur exemplarisch in einem weitaus größeren Forschungszusammenhang steht und zu behandeln ist. Ich versuche im Verlauf dieser Arbeit die vielfältigen Querverbindungen und Parallelen deutlich zu machen, eine Bemühung, die nach übereinstimmender Auffassung vieler Reich-Biographen und –interpreten Reich selbst nicht oder nur sehr ungenügend geleistet hat, was verständlicherweise schon zu Lebzeiten Reichs und zumal nach seinem Tod im Jahre 1957 immer wieder zu gravierenden, sehr Grundlegenden Missverständnissen in Bezug auf seine Arbeit insgesamt, speziell deren Spätphase, in die die Entwicklung der Orgontheorie fällt, geführt hat.**

**Eine weitere nach meiner Auffassung notwendige Rückkopplung besteht darin, den Reichschen Ansatz anzuschließen an aktuelle philosophische, soziologische und technikphilosophische, sowie ökologische, energietechnologische (energiepolitische), gentechnische und genetische Diskussionen. Schließlich muss es um den Versuch einer epistemologischen (erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen) Einordnung des lebensenergetischen Ansatzes in das Gesamtgefüge der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen gehen.**

**Zu hoffen wäre, dass es gelingt, durch eine solche sowohl affirmative als auch kritisch rekonstruierend verfahrenende Herangehensweise an das Reichsche Werk eine möglichst breite Basis zu gewinnen, auf der die von Reich und anderen untersuchten Phänomene und daraufhin entwickelten theoretischen Konzeptionen auch innerhalb der etablierten Forschungstraditionen diskussionswürdig werden und in angemessener Weise verhandelt werden können.**

**Wilhelm Reich in den Mittelpunkt einer soziologischen Arbeit über die abgeschriebenen, vergessenen, vernachlässigten Äthertheorien zu stellen ist aus einem weiteren Grund sinnvoll: Reich ist kein Physiker und kein Ingenieur. Er steht nicht, wie etwa Tesla, in der Tradition jener Generation von Ätherphysikern, die die Kritik der überkommenen, überholten, unzureichenden Vorstellungen vom Äther am Ende des 19. Jahrhunderts selbst leisteten, und völlig neue Grundlagen der Ätherforschung, theoretisch und experimentell, erarbeiteten. Reich zeigt, dass von gänzlich anderen Ausgangspositionen und Voraussetzungen her – von der Medizin, der Psychoanalyse, der Biologie – ein anderer Weg ebenfalls zum Äther bzw. Vakuum und dem Verständnis seiner Wechselwirkungen mit materiellen Strukturen führt, dessen Etappen im III. Abschnitt nachgezeichnet werden. Das zeigt, dass die Erforschung des Äthers nicht eine Domäne der Physik allein ist, obgleich dieser ohne Zweifel dabei eine überragende Bedeutung zukommt.**

**Die Entdeckung der Orgonenergie ist das Ergebnis des strikten Festhaltens Reichs an einer ursprünglichen Absicht Freuds, die Energie der Neurosen und der Sexualität zu bestimmen. Dieser ursprüngliche Gedanke wurde von Freud bald fallengelassen, und Reich hat dieses Zurückweichen Freuds immer als ein Abfallen von der eigentlichen Idee der Psychoanalyse betrachtet und als panisches Ausweichen Freuds vor den Konsequenzen seines eigenen genialen und in die Tiefe der Psyche führenden Gedankens interpretiert.**

**Reich hat in den Jahren nach der Entdeckung der Orgonenergie das Wirken dieser Energie im menschlichen Körper, in den gesellschaftlichen Prozessen und in verschiedenen Naturprozessen – Wetterphänomene wie die Entstehung von Wirbelstürmen, Dürre, Wüstenbildung und Erdbeben, als auch die Entstehung von Smog und die Wechselwirkung von Orgon und Radioaktivität – detailliert untersucht und im Anschluss an zahlreiche Experimente aus den 1940er und 50er Jahren versucht, die *Bewegungs- und Funktionsgesetze des Orgons* zu formulieren. Diese Arbeiten können als ökologische Grundlagenforschung bezeichnet werden.**

**Neben dem einen entscheidenden Ausgangspunkt seines Denkens, der Psychoanalyse Freuds, befand sich Reich in den 20er und 30er Jahren in jenem größeren**

**Diskussionszusammenhang der ausklingenden lebensphilosophischen und vitalistischen Strömung, in dem die Frage nach der Existenz einer spezifischen Energie des Lebens als Frage gerade noch angenommen wurde und auch im universitären Rahmen durchaus hier und da noch verhandelt wurde. Im Gegensatz etwa zum Vitalismus und zu den verschiedenen lebensphilosophischen Strömungen seiner Zeit hat Reich immer darauf bestanden, dass diese Energie empirisch demonstrierbar und nachweisbar sein muss. Er kann als einer der wenigen Forscher des letzten Jahrhunderts gelten, denen es gelungen ist, zumindest einige Schichten einer derartigen spezifischen Energie des Lebens nachzuweisen.**

**Das Hauptinteresse Reichs blieb immer in besonderem Maße medizinisch-therapeutisch ausgerichtet. Höhepunkt der medizinischen Arbeit Reichs ist sein lebensenergetischer Ansatz in der Krebstheorie und -therapie, der davon ausgeht, dass die Krebs genannte Krankheit auf einer massiven Störung der organotischen Pulsationsfähigkeit, d.h. des Orgonenergie-Metabolismus des Gesamtorganismus – eine Art Orgon-Atmung des Körpers – zurückzuführen ist. Eine solche Störung des autonomen Lebensapparates insgesamt, hervorgerufen durch die Blockierung des Orgonenergieflusses im Körper bzw. in den Zellen, bezeichnet Reich als *Biopathie*. Die Entwicklung von Krebszellen ist nach diesem Ansatz erst eine relativ späte Phase eines sehr viel umfassenderen Prozesses. Alle von Reich entwickelten Therapieformen – die Charakteranalyse, die erste genuin Reichsche Therapieform, noch im Rahmen seiner psychoanalytischen Phase entwickelt, die Vegetotherapie, die erstmals körpertherapeutische Elemente in den Mittelpunkt rückt und die Ansätze zur Behandlung von Krebs – sind ausführlich dokumentiert.**

**Aufgrund seiner Kenntnis der Lebensenergie hat Reich immer deutlich zu machen versucht, dass er direkt am Leben forscht und arbeitet, denn wer etwas über das Leben sagen wolle, müsse auch die Energie des Lebens kennen. Die Kenntnis der Energie des Lebens wird für Reich zur Basis aller Forschungen über das Leben.**

**Als weiterer Höhepunkt der Reichschen Arbeiten sind seine Experimente zur Untersuchung jenes antagonistischen Verhältnisses von Radioaktivität und Orgonenergie anzusehen, welche im Umfeld des so genannten ORANUR-Experimentes von 1951 nicht nur den Gedanken einer möglichen Immunisierung gegen radioaktive Strahlung denkbar machten, sondern zugleich damit – und zumal im Zusammenhang früherer Bemerkungen Teslas zur Radioaktivität (s. III.1.2., S. 113) – eine erweiterte Perspektive auf das Phänomen der radioaktiven Strahlung überhaupt eröffneten.**

Bei der Rekonstruktion dieses immensen von Reich zurückgelegten Forschungsweges ist besonderes Augenmerk auf jenen Punkt zu legen, mit dem jede Reich-Darstellung nach meiner Auffassung steht und fällt: Ob es sich bei der Reichschen Entdeckung des Orgons tatsächlich um eine, wie von Reich behauptet, originäre Energie des Lebens handelt. Das heißt, es muss jener Weg, der zur Entdeckung des Orgons führte, noch einmal Schritt für Schritt durchgegangen werden im Hinblick darauf, ob tatsächlich spezifische Qualitäten der „Orgon“ genannten Energie im Unterschied zu den anderen bekannten Energieformen vorliegen bzw. feststellbar sind.

Obwohl die Reichschen Einzeluntersuchungen und Thematiken für sich genommen sicherlich schon faszinierend genug sind, halte ich es für nicht ausreichend, ausschließlich reichimmanent zu verfahren, vielmehr ist die Orgontheorie in einem weiten Kontext paralleler Forschungen zum Äther bzw. zum physikalischen Vakuum, als auch im weiteren Sinne zu Lebensphilosophien zu untersuchen, eine Konfrontation, aus der die Reichsche Theorie sicherlich gestärkt hervorgehen kann.

Und obwohl ich durchaus der Meinung bin, dass eine Reihe anderer im I. und II. Kapitel zu betrachtenden Äthertheorien, etwa die Teslas, Whittakers, Beardens, Heims in einigen Aspekten durchaus differenzierter und weit gehender sind als die Orgontheorie Reichs, wird nach meiner Auffassung das Werk Reichs auf längere Sicht einen sehr prominenten und herausragenden Platz unter den hier zu diskutierenden Ansätzen einnehmen, und zwar darum, weil Reich einen Aspekt insbesondere behandelt, der bei den anderen Ansätzen wenig präsent ist: Die Wechselbeziehung zwischen dem Ätherfeld bzw. dem Vakuum und dem Körper.

Womit der Mediziner und Psychiater Reich in seiner praktischen therapeutischen Arbeit täglich konfrontiert wurde, waren fast immer Blockierungen des Lebensenergieflusses im menschlichen Organismus. Infolgedessen waren die Bemühungen Reichs – neben dem Versuch, die Funktionen und Wirkungsweisen der Orgonenergie immer besser zu verstehen – insbesondere darauf gerichtet, Methoden, Techniken, Therapieansätze zu entwickeln, mit deren Hilfe diese Blockierungen gelöst werden können. Dabei wurde eine enge Kopplung zwischen dem Aspekt des Energieflusses bzw. dessen Blockierung und einem zu entwickelnden, lebensenergetisch ansetzenden Begriff von Gesundheit immer deutlicher erkennbar. (s. III.7., S. 178)

Entscheidend für die weiteren Überlegungen zum Lebensbegriff scheint mir zu sein, Leben nicht vom Individuum her oder naturwissenschaftlich von Atomen oder materiellen (Letzt)Einheiten aus zu denken, sondern ausgehend vom pulsierenden Lebens- oder Ätherfeld, und insofern *Leben als etwas v o r dem Auftreten von Materie*

zu verstehen und zu erforschen.<sup>1</sup> Das widerspricht fest etablierten Annahmen, nach welchen Leben erst das Resultat einer gewissen Komplexität materieller Organisation darstellt.

Zur Lebensenergieforschung – bzw. mit einem allgemeineren Begriff: Wissenschaft vom Leben – als ein sich durchhaltendes wissenschaftliches Thema im 20.

Jahrhundert möchte ich avancierte philosophische Ansätze hinzuzählen, die sich von einer anderen, aber vergleichbaren Perspektive her derselben Thematik des Lebens zuwenden.

In diesem Sinne möchte ich die philosophisch ansetzende Konzeption des Außens (Foucault) bzw. der Immanenzebene, von Deleuze als Lösung des Problems des Transzendentalismus konzipiert, vorsichtig in Bezug setzen zu jenen Theorien des physikalischen Vakuums. Was dieses In-Beziehung-Setzen nach meiner Auffassung rechtfertigt, ja nahe legt, ist *die gemeinsame Ausrichtung auf bzw. Annahme eines aktiven, virtuellen Hintergrund- bzw. Strukturfeldes* – bei Deleuze die Immanenzebene, bei Reich der kosmische Orgonenergieozean. Es ist völlig klar, dass das Vakuum oder das Ätherfeld nicht vorschnell mit dem Außen oder der Immanenzebene synonym gesetzt werden kann. Es wurde aber versucht, unter gänzlich anderen Voraussetzungen und Ausgangspositionen und von unterschiedlichen Denktraditionen und Perspektiven her, sich ein und demselbe Thema anzunähern.

Um hier zumindest grob in einige technikphilosophische Überlegungen einzuleiten, nehme ich zunächst Gotthard Günthers These<sup>2</sup> eines gegenwärtig stattfindenden Übergangs von der Epoche des Seins zur Weltgeschichte des Nichts auf, welcher sich durch die mit Hilfe der Kybernetik und der Informationstheorie vorangebrachte *transklassische Technik* vollzieht. Mit Blick auf die Arbeit Reichs und anderer Äther- und Vakuumtheoretiker des 20. Jahrhunderts ist die These, dass als sehr avancierte Technologien des 21. Jahrhunderts jene von mir hier behandelten Vakuumtechniken in jedem Fall als solche mit in Betracht zu ziehen sind.

Die Entwicklung dieser Theorien – sowohl auf der theoretischen als auch auf der technischen und medizinisch-therapeutischen Ebene – ist in den vergangenen Jahrzehnten, und speziell in den 1980er und –90er Jahren, so weit fortgeschritten, dass man sicherlich sagen kann, dass heute eine Reihe von gut ausgearbeiteten und fundierten Ansätzen zum Thema Vakuum in Verbindung mit einer sich formierenden

<sup>1</sup> so die Formulierung von Armin Bechmann, in: Über Wilhelm Reichs OROP Wüste, Frankfurt/M., 1995, 45

<sup>2</sup> Günther, Gotthard, Heidegger und die Weltgeschichte des Nichts, in: ders., Beiträge zu einer operationsfähigen Dialektik, Bd. 3, Hamburg, 1980, 260-96

**und soziologisch und (kultur)anthropologisch anschlussfähigen Wissenschaft vom Leben vorliegen.**

**Die wirklich avancierten Techniken, die, wie Günther formuliert, in die Weltgeschichte des Nichts führen, wären dann nicht primär die transklassische Maschine, sondern jene Techniken, die direkt mit den Kräften des Vakuums bzw. mit den Kräften des Außen arbeiten.**

**Eine Beschäftigung mit Reichscher Theorie bzw. parallelen Forschungen zur Äther- und Vakuumtheorie berührt also – neben ihrer besonderen Relevanz für die anvisierte Wissenschaft vom Leben – unmittelbar und ganz grundsätzlich technikphilosophische Fragestellungen.**

**Es gibt neben den Bereichen der Atomtechnik und der Gentechnik, die seit Jahren, auch in der Öffentlichkeit, ausführlich diskutiert werden, einen anderen Technikbereich, dessen Entwicklung inzwischen weit fortgeschritten ist, und der in der öffentlichen Diskussion weitestgehend nicht präsent ist, und der vielleicht am besten mit dem Begriff Hyperraum- bzw. Vakuumtechnik bezeichnet wird. Eine zukünftige Technikphilosophie muss meiner Meinung nach den Bereich der Vakuumtechniken aufnehmen und dabei herausstellen, dass die Entwicklungen, die sich auf diesem Gebiet abzeichnen, vermutlich einen weiteren Gipfelpunkt neuzeitlich-abendländischer Technologieentwicklung darstellen.**

**Diese Techniken ermöglichen den rein technischen Zugriff auf die Gestaltungsprozesse im Außen selbst, d.h. sie ermöglichen einen Eingriff in die materielle Wirklichkeit, bevor diese sich manifestiert, aktualisiert, während sie sich noch im Zustand der Virtualität (Deleuze) befindet. Die sich hier abzeichnenden technischen Möglichkeiten eines *vacuum engineering* wären insofern auch unter dem Gesichtspunkt des Heideggerischen Ge-stells zu diskutieren. Beim Ge-stell ist immer zu fragen, auf wen oder was ist der Zugriff des stellenden Menschen gerichtet? Und das ist im beginnenden 21. Jahrhundert nicht mehr nur irgendeine Ressource, die irgendwo unter der Erde liegt, noch die Kräfte des Atomkerns oder ein bestimmter Abschnitt der DNS, sondern auch das strukturierte Vakuum.**

**Das Problematische an dieser Situation wäre nicht nur, dass es gerade jene von Reich und anderen gesuchten Lebenskräfte sind, auf die sich das neuzeitliche Projekt, „die Natur zu beherrschen“ auf seiner derzeit erreichten Entwicklungsstufe richtet, sondern auch, dass die hier zum Einsatz kommenden Techniken innerhalb des herrschenden Wissenschaftsparadigmas nicht erfasst werden können, ja genau genommen gar nicht existieren dürften. Die Ergebnisse dieser technikphilosophischen**

Überlegungen sind im Anschluss wiederum rückzukoppeln an soziologische Diskussionen um die in der Entstehung begriffenen Kontrollgesellschaften (Deleuze) bzw. der Weltgesellschaft (Luhmann) insbesondere auch an die Diskussionen um die Chronokratie. Wenn also, wie Deleuze es sieht, die aufkommenden Kontrollgesellschaften dabei sind, die Disziplinar- und Normalisierungsgesellschaften abzulösen, dann wäre zu bedenken, dass jene Kontrollgesellschaften solche sein werden, die über Hyperraumtechniken verfügen, womit diese im Sinne von Deleuze und Guattari als Teil der großen Gesellschaftsmaschine verstanden werden müssen.<sup>3</sup> Das ist bislang von der Technikphilosophie und den Analysen der Chronokratie kaum zur Kenntnis genommen worden.

Die Einbeziehung der Hyperraumtechniken bzw. eines möglichen vacuum engineering führt zu einer erweiterten, präziseren Fassung der Chronokratie. Die Analysen der Chronokratie in den letzten Jahren sind hauptsächlich medientheoretisch oder medientechnisch verfahren. Sie konnten damit nur die äußere Schicht der Chronokratie erfassen, die sich auf die Beherrschung der linearen, „vulgären“ Zeit (Heidegger) bezieht. Die Analyse der Chronokratie müsste auch hyperraumphysikalisch anzusetzen.

Chronokratie wäre nach dieser weitergehenden Fassung der Versuch, die „gerade Linie der Zeit“ (Deleuze) technisch in den Griff zu bekommen durch die technische Beherrschung der Prozesse im Außen.

Mit diesen Überlegungen befindet man sich längst im Umfeld machttheoretischer Fragestellungen, und es lohnt sich ein Blick auf Foucault und Agamben. Die Machtanalyse Foucaults hat ergeben, dass die *Bio-Macht* als die Macht, die gegen das Leben geht, ihre je eigenen Widerstandsstrategien mitproduziert. Diese je eigenen Widerstandsstrategien sind konstitutiver Bestandteil der Bio-Macht. Das heißt, dass die Widerstandsstrategien Äußerungen des Lebens sind, die durch die immer raffinierteren Vorgehensweisen der Bio-Macht erst hervortreten. Die Gefahr, die Agamben<sup>4</sup> sieht, besteht darin, dass alle diese Äußerungen des Lebens sofort von neuen, darauf reagierenden Strategien der Bio-Macht vereinnahmt werden, da diese über eine große Fähigkeit der Anpassung und Integration verfügt. (s. III, S. 86f)

<sup>3</sup> zu den Gesellschaftsmaschinen s. Deleuze, Gilles, Kafka. Für eine kleine Literatur, Frankfurt/M., 1976, S.112 ff und Schmidgen, Henning (Hrsg.), Ästhetik und Maschinismus. Texte zu und von Félix Guattari, Berlin, 1995

<sup>4</sup> Agamben, Giorgio, Bartleby oder die Kontingenz / Die absolute Immanenz, Berlin, 1998, 108-10

Das Thema einer spezifischen Energie des Lebens, einer die gesamte Natur mit ihren vielfältigen Lebensformen organisierende und durchdringende Energieform, hat das Denken der Menschen – in religiöser, philosophischer oder naturwissenschaftlicher Absicht – seit jeher beschäftigt. Unter verschiedenen Namen wurde versucht, diese Energie zu erfahren und zu verstehen – Prakriti, Chi, Prana, Physis, Apeiron, Äther, Feuer, das Sein, natura naturans, Vakuumfeld- oder Nullpunktenergie, Freie Energie, Tachyonenenergie, Orgonenergie – oder sich dieser Energie anzunähern, eine als verloren angenommene Verbindung wiederherzustellen (re-ligio). Insofern stehen nach meiner Auffassung die hier in dieser Arbeit zu behandelnden Ansätze in der Tradition uralter philosophischer Bestrebungen, die sich heute interessanterweise mit den Standards und der Methodik abendländisch-rationaler, empirisch-experimenteller Forschung verbinden.

Mit Lyotard könnte man sagen, dass für das Leben heute kein Idiom, keine sprachliche Ausdrucksform zur Verfügung steht, ohne dass diese Rede allzu schnell ins Kitschige abgleitet. Die öffentliche Rede über die bloße Existenz, die Funktion und Wirksamkeit einer spezifischen Energie des Lebens, eines virtuellen Lebens(energie)feldes fällt noch immer, politisch, wissenschaftspolitisch gesteuert, unter einen unglaublichen Häresieverdacht. Solche Ansätze gelten im Prinzip als unwissenschaftlich, infantil, irrational, esoterisch, idealistisch, realitätsfern. Dass das so ist, hat zum Einen seinen Grund sicherlich darin, dass die Forschungen zum Äther im 20. Jahrhundert sich weit gehend außerhalb des akademisch-universitären Rahmens und abseits der großen öffentlichen Diskussionen vollzogen haben; ein zweiter anzuführender Grund setzt tiefer an. Noch einmal mit Günther: Nach dessen Analysen und Kritik des zweiwertigen, metaphysischen Denkens der abendländischen Wissenschaft kann zweiwertig, monokontextural, positivsprachlich nicht nur Subjektivität strukturell und explizit nicht zum Thema werden, sondern auch *das Leben* nicht. Danach könnte Leben thematisch bereits in den Bereich des Nichts gehören. Die experimentellen Forschungen zur Lebensenergie in den letzten einhundert Jahren haben sowohl konzeptionell als auch inhaltlich wesentliche Theorieelemente für eine auszuformulierende Wissenschaft des Lebendigen zusammengetragen, die über das zweiwertige Denken hinausgeht.

Obwohl zahlreiche Ideen und Konzepte der heutigen Äthertheorien ganz konkret aus der Quantentheorie stammen, wie z.B. der Ansatz der so genannten Nullpunktfeldenergie-Theorie und obwohl zudem eine Reihe namhafter Nobelpreisträger der Physik (Dirac, de Broglie, Feynman, Friedensnobelpreisträger Sacharov) als Äthertheoretiker anzusehen sind, ist die Vakuum-(Äther-)theorie bis heute deutlich eine Untergrund-Strömung geblieben, was wenig nachvollziehbar ist,

wenn man bedenkt, dass das Neuartige an den Entwicklungen zu den Äthertheorien im 20. Jahrhundert (bzw. beginnend schon im Ausgang des 19. Jahrhundert) gerade darin liegt, dass sehr alte Thematiken mit dem begrifflichen Instrumentarium und den naturwissenschaftlichen Methoden unserer Zeit auf eine interessante Weise sich verbunden haben.

Weit gehend sowohl aus den universitären Lehrpläne als auch aus den öffentlichen Diskussionen ausgeschlossen, lassen sich doch – in Vergangenheit und Gegenwart – zumindest einige Bereiche ausmachen, im Rahmen derer eine gründliche Beschäftigung auf hohem wissenschaftlichem Niveau mit dem Thema Lebensenergie, Äther, Vakuum, Vakuumfeld weiterhin stattgefunden hat:

Zum einen wanderten, je mehr sich das mechanistische Paradigma durchsetzte, die von diesem Paradigma ausgegrenzten und abgestoßen Themen, zu denen auch die Lebensenergie zu zählen ist, in einen wissenschaftlichen Untergrund ab, in eine wissenschaftliche Subkultur, die im wesentlichen aus Privatgelehrten und –forschern, aus privaten Arbeitskreisen besteht oder aus Personen, die bewusst zweigleisig vorgehen, d.h. einerseits die geltenden Diskursregeln beachten, andererseits das von diesen Diskursregeln Ausgegrenzte weiterverfolgen. In diesem wissenschaftlichen Untergrund ist das Thema der Lebensenergie bislang einigermaßen gut aufgehoben gewesen und wird auf z.T. sehr hohem wissenschaftlichen, philosophischen und technisch-experimentellen Niveau verhandelt und weiterentwickelt.

Es soll um das zentrale Thema dieser Arbeit – die Orgonbiophysik Wilhelm Reichs – ein möglichst weiter Rahmen abgesteckt werden, der es erlaubt, sowohl die von Reich erarbeiteten Thematiken innerhalb der philosophischen und soziologischen Diskussionen zu platzieren, als auch umgekehrt philosophische, technikphilosophische und sozialwissenschaftliche Fragestellungen im Kontext lebensenergetischer, ätherphysikalischer Überlegungen zu diskutieren. Bei dem gegenwärtigen Stand der Rezeption äther- und vakuumphysikalischer Theorien sollte es für die Sozialwissenschaften vorerst nicht darum gehen, einzelne Forscherpersönlichkeiten und deren „Lehren“ zu favorisieren, sondern das Gemeinsame von zahlreichen Ansätzen zu sichten, z.B. die gemeinsame Art, bestimmte Probleme zu sehen und die Ebene zu erfassen, auf der diese Probleme angesiedelt und verhandelt werden: die virtuelle Ebene, sowie die Einsicht, dass hier letztlich dem Leben nach-gedacht worden ist, dass das große Thema des 20. Jahrhundert tatsächlich das *Leben* gewesen ist.

**Das I. Kapitel gibt einen Überblick über die Entwicklung der meines Erachtens wichtigsten und theoretisch und experimentell fundiertesten Äther- bzw. Vakuumtheorien im 20. Jahrhundert. Beginnend mit den grundlegenden Pionierarbeiten von Nikola Tesla und Edmond T. Whittaker werden u.a. besprochen: Die Skalarwellentheorie des Tesla-Interpreten Thomas Bearden, das Konzept der so genannten Nullpunktenergie bzw. des Nullpunktfeldes (Puthoff) und das Tachyonenkonzept (Feinberg, Nieper).**

**Das II. Kapitel, eng verknüpft mit dem Thema des I. Kapitels, rekonstruiert verschiedene Vakuumfeldtheorien, d.h. Vakuumtheorien, die insbesondere den Feldaspekt, den Strukturaspekt des Vakuums darzustellen versuchen. Ausführlich behandelt wird der Ansatz der morphogenetischen Felder des Biologen Rupert Sheldrake, durch den der Begriff des morphogenetischen Feldes im deutschsprachigen Raum allgemein bekannt geworden ist, die 12dimensionale Allgemeine Feldtheorie Burkhard Heims, das Konzept der Impliziten Ordnung David Bohms, und die Arbeiten des Systemtheoretikers Ervin Laszlo zum Psi-Feld (auch das Fünfte Feld).**

**In Kapitel III folgt ein ausführlicher Reich-Abschnitt, in dem eingangs einige Großthemen der Reichschen Forschungen ausführlich diskutiert werden, worauf im Anschluss die Entwicklung der Orgontheorie insgesamt chronologisch nachvollzogen wird. Es geht mir dabei unter anderem um eine philosophische Aufarbeitung der lebensenergetischen Forschungen Reichs. Es soll der Versuch unternommen werden, das Reichsche Werk von der Philosophie her zu rekonstruieren, eine Arbeit, die bisher weder von der Seite der Philosophie noch von der Seite der Reich-Forschung her angegangen worden ist. Ich möchte Reich darum ausführlich behandeln, weil sich anhand seiner Forschungen, gerade weil sie auf einem empirisch nachweisbaren Energiebegriff basieren, vielleicht am ehesten Idiome und wissenschaftliche Termini entwickeln lassen, um zu einer angemessenen Sprache über das Leben finden zu können.**

**Das IV. Kapitel folgt geschichtsphilosophischen und technikphilosophischen Überlegungen zum Thema Äther bzw. Vakuum und fragt abschließend nach der möglichen Rolle des vakuumphysikalischen Ansatzes im 21. Jahrhundert.**



## **I. Äther, Vakuum und Lebensenergie**

**Thema dieses Kapitels sind verschiedene Äther- und Vakuumtheorien, die im 20. Jahrhundert entwickelt worden sind, d.h. nach jener einschneidenden Zäsur in den Anschauungen über den Äther, der in der Folge des so genannten Michelson-Morley-Versuchs (1887) als widerlegt galt. Andererseits führte gerade auch die Abwendung vom Äther seitens der etablierten Physik zu sehr kreativen Weiterentwicklungen und Neukonzeptionierungen des Ätheransatzes.**

**Das Kapitel rekapituliert also eine Phase in der Geschichte der Physik, die im Anschluss an den Michelson-Morley-Versuch zunächst zu einer Abwendung von älteren Vorstellungen über den Äther führte, die während des 19. Jahrhunderts zum festen Bestandteil physikalischer Grundüberzeugungen gehörten. So waren etwa Faraday, Maxwell, Kelvin, Helmholtz, Hertz, Lorentz oder Michelson alle Äthertheoretiker.**

**In Einsteins Spezieller Relativitätstheorie von 1905 kommt der Äther nicht mehr vor. Die sich entwickelnde Quantentheorie versteht sich in diesem Sinne als ein Theorieansatz ‚nach‘ dem Äther. Äthertheorien gelten der öffentlichen Schulmeinung seither als unseriös und unwissenschaftlich. Die Ätherfrage war damit jedoch, wie die Folgezeit zeigte, keineswegs erledigt.**

**Die Theorieentwicklung auf der Seite derer, die sich weiterhin als Äthertheoretiker verstanden, riss durch die sozusagen offizielle Abschaffung der Äthers durch die etablierte Physik keineswegs ab, erfuhr vielmehr neue, faszinierende und belebende Impulse. Dabei zeigte sich, dass eine sehr konsequente und grundlegende Kritik an den älteren Äthertheorien aus dem 19. Jahrhundert von den Äthertheoretikern des beginnenden 20. Jahrhundert selbst geleistet wurde. Die Stichworte wären hier: statischer bzw. stationärer (19. Jahrhundert) vs. dynamischer Äther in den Theorien des 20. Jahrhunderts.**

**Im Mittelpunkt dieses neuen Entwicklungsstranges in den Anschauungen über den Äther stehen Namen wie Nikola Tesla, Thomas Henry Moray, Edmond T. Whittaker, Royal Raymond Rife, Wilhelm Reich, George Lakhovsky – noch aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aber interessanterweise auch Namen, die normalerweise mit der Quantentheorie und nicht mit dem Ätherkonzept in Verbindung gebracht werden,**

wie etwa Paul Dirac oder Louis-Victor de Broglie, was auf Entwicklungen innerhalb der Quantentheorie selbst verweist, die diese überraschenderweise wieder in die Nähe des älteren Ätheransatzes bringt. Paul Dirac schreibt rückblickend 1951 bzw. 1953:

„Im letzten Jahrhundert war die Idee eines alles durchdringenden Äthers verbreitet als das Fundament, auf dem die Theorie der elektromagnetischen Phänomene aufgebaut werden konnte ... Das physikalische Wissen hat seit 1905 sehr große Fortschritte gemacht, insbesondere durch das Auftreten der Quantenmechanik, und die Situation hat sich wieder geändert. Wenn man die Frage im Licht des heutigen Wissens erneut behandelt, findet man, daß der Äther nicht länger durch das Relativitätsprinzip ausgeschlossen wird, und heute können gute Gründe angeführt werden, einen Äther zu postulieren.“<sup>5</sup>

„Wenn ich über die Wiedereinführung des Äthers spreche, meine ich nicht, daß wir zum Äthermodell des 19. Jahrhunderts zurückkehren sollten, sondern ich denke an die Einführung einer neuen Vorstellung vom Äther, die sich nach den gegenwärtigen Modellen der Quantentheorie richtet.“<sup>6</sup>

Der englische Physiker Edmond T. Whittaker betrachtet in seinem Buch „History of theories of ether and electricity“ (1951) die Quantentheorie als Fortsetzung der Äthertheorien des 19. Jahrhunderts. In der zweiten Auflage (1951) seines zuerst 1910 erschienenen Buches heißt es:

„Es wurde üblich, die interplanetarischen Räume als ‚Vakuum‘ zu betrachten, wobei das Vakuum als die reine Leere verstanden wurde, die keine Eigenschaften außer der, elektromagnetische Wellen zu leiten. Aber mit der Entwicklung der Quantenelektrodynamik wurde das Vakuum als Sitz von ‚Null-Punkt‘-Oszillationen des elektromagnetischen Feldes verstanden ... Es scheint geradezu absurd, die Bezeichnung ‚Vakuum‘ für eine Entität beizubehalten, die so reich an physikalischen Eigenschaften ist, und die Bezeichnung ‚Äther‘ kann deshalb durchaus passend wieder verwendet werden.“<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Dirac, Paul, Is there an Aether?, Nature 168, 1951, 906, zit.n. Steimle, Bruno, Metamorphosen der Äthertheorien, Gießen, 1994, 444

<sup>6</sup> Dirac, Paul, Die Stellung des Äthers in der Physik, Vortrag, gehalten in Lindau 1953, in: Naturwissenschaftliche Rundschau, Nov. 1953, Heft 11, 441-46, zit. n. Steimle, B., a.a.O., 447

<sup>7</sup> Whittaker, Edmond T., A History of the Theories of Ether and Electricity (original publication 1951), zit.n. Steimle, B., a.a.O., 2f

**Die historische Perspektive Whittakers unterstreicht Bruno Steimle in seiner Dissertation „Metamorphosen der Äthertheorien“ von 1994.<sup>8</sup> Steimle behandelt die Ätherdiskussion „nicht als abgeschlossene Geschichte ... Stattdessen werden Möglichkeiten gesucht, und auch gefunden, Fortsetzung und Perspektive der Ätheridee anhand ihrer geschichtlichen Entwicklung systematisch zu untersuchen“.** (Steimle, 3) **Wie Whittaker, auf den sich er sich bezieht, vertritt Steimle die These, dass die Äthertheorien in verdeckter Form überlebt hätten. Die so genannte Krise des Äthers um die Jahrhundertwende, so Steimle, war vielmehr eine Krise des mechanistischen Bewegungs- und Materieverständnisses. Das Problem der Äthertheorien und der Grund ihres Fallens in die wissenschaftliche Bedeutungslosigkeit war ihre feste Verbindung mit dem mechanistischen Weltbild.**

**„Die Krise der Äthertheorien war nur Vorbote der Erschütterung und schließlichen Überwindung des mechanischen Natur- und Weltbilds, die durch die Quantentheorie nahtlos fortgeführt worden ist.“** (Steimle, 3)

**„Das Ende der klassischen Äthertheorien erscheint wie eine allzu tief einschneidende Zäsur, als daß man dem Ätherkonzept des 19. Jahrhunderts in der heutigen Physik so ohne weiteres eine adäquate Entsprechung zuordnen könnte.“** (Steimle, 2)

**„Die Sprachlosigkeit zum Thema Äther im 20. Jahrhundert hat weniger den Grund, daß die Themen und Inhalte dieses naturphilosophischen Programms, die zuvor alle erstrangigen Physiker in ihren Bann geschlagen hatte, kurze Zeit später kein Anliegen mehr gewesen wären ... Diese Sprachlosigkeit hat objektive Gründe, die darin liegen, daß sich die Physik mit dem Ende der klassischen Äthertheorien insgesamt einem revolutionären Wandel unterworfen sah und sich deshalb auch die Inhalte dessen, was mit klassischen Ätherkonzept beantwortet werden sollte, heute anders darstellen als um die Jahrhundertwende. Denn mit dem Wechsel von der klassischen zur heutigen Physik ist das ‚Wörterbuch der Natur‘ (Erwin Schrödinger) umgeschrieben worden ... Das Anliegen der Ätherkonzeption muß gewissermaßen zuerst in dieses neue Wörterbuch übersetzt werden, um die Kontinuität der Thematik und Möglichkeiten, die das Konzept ‚Äther‘ für die heutige Physik bietet, beurteilen zu können.“** (Steimle, 4).

**Das Augenmerk müsse auf das programmatische Grundanliegen der Äthertheorien gelenkt werden, um zu erkennen, dass sie in einer veränderten Form überlebt haben.**

<sup>8</sup> Steimle, Bruno, Metamorphosen der Äthertheorien, Gießen, 1994

Diese veränderte Form sei die Quantentheorie selbst, die als direkte Fortsetzung der Äthertheorien aufgefasst werden könne, so Steimle.

Diese Sichtweise findet Steimle bestätigt bei G.N. Cantor und M.J.S. Hodge, Herausgeber eines Sammelbandes mit Aufsätzen zur Geschichte der Äthertheorien mit dem Titel „Conceptions of ether - Studies in the history of ether theories 1740-1900“ aus dem Jahre 1981.<sup>9</sup> Die Autoren geben dort zu bedenken, daß „(i)m Gegensatz zu den Personen, die sie erfinden, ... konzeptionell reichhaltige Theorien nicht einfach von der Bildfläche (verschwinden), sondern ... oft in einer veränderten Form (überleben). Das ist ganz sicher beim Äther der Fall“ (Cantor/Hodge, zit.n. Steimle, 2).

Einstein selbst nahm seine ablehnende Haltung gegenüber dem Äther in einem Aufsatz von 1920, „Äther und Relativitätstheorie“, schließlich wieder zurück. Es wurde klar, dass das Relativitätsprinzip lediglich unvereinbar war mit dem klassischen, statischen Äther des 19. Jahrhunderts, nicht aber generell mit der Existenz eines Äthers. Einstein schreibt in dem genannten Aufsatz:

„Gemäß der allgemeinen Relativitätstheorie ist ein Raum ohne Äther undenkbar; denn in einem solchen gäbe es nicht nur keine Lichtfortpflanzung, sondern auch keine Existenzmöglichkeiten von Maßstäben und Uhren, also auch keine raum-zeitlichen Entfernungen im Sinne der Physik ... Dieser Äther darf aber nicht mit der für ponderable Medien charakteristischen Eigenschaften ausgestattet gedacht werden, aus durch die Zeit verfolgbaren Teilchen zu bestehen; der Bewegungsbegriff darf auf ihn nicht angewandt werden.“<sup>10</sup>

Der Ansatz der Nullpunktenergie, die Tachyonentheorie, die Skalarwellentheorie (Tesla, Whittaker, Bearden, Laszlo, Meyl u. a.), das Konzept der Impliziten Ordnung (Bohm), die Orgontheorie Reichs sind moderne Äthertheorien. Im Rückgriff auf das in einigen vorsokratischen – hylozoistischen – Philosophien im Arché-Begriff Gedachte sowie auf neuere Auffassungen beispielsweise Erwin Schroedingers gelangt Steimle zudem zu einer Interpretation, die das Vakuum als den selbst lebendigen Ursprung aller Leben genannter Prozesse denkt. (s.a.Exkurs, S. 52-54)

<sup>9</sup> Cantor, G.N., Hodge, M.J.S., Conceptions of ether – Studies in the history of ether theories 1740-1900, Cambridge, 1981

<sup>10</sup> Einstein, Albert, Äther und Relativitätstheorie, Berlin, 1920, 15

Zunächst zu dem schon erwähnten Versuch von Albert A. Michelson und Edward W. Morley. Im Ergebnis widerlegten die von Michelson und Morley 1887 in Potsdam durchgeführten Experimente zur Ätherdriftmessung letztlich die Idee eines statischen Äthers. Aufgrund der Konzeption des Experimentes konnte bei dem Versuch, wie später Dayton Miller zeigte (s.u.), keine Aussagen über die Existenz oder Nicht-Existenz eines dynamischen, aus sich selbst heraus bewegten Äthers, um den es Reich und auch Tesla ging, erwartet werden.

Dem Experiment lag folgende Annahme zugrunde: Wenn ein statischer Äther existierte und die Erde insofern durch ihre Rotation eine Relativbewegung gegenüber dem Äther ausführt, müsse diese Relativbewegung der Erde in Form eines Ätherwindes experimentell nachweisbar sein derart, dass sich Licht mit unterschiedlicher Geschwindigkeit ausbreitet, je nachdem, ob es sich mit und gegen den Ätherwind bewegt. Ein derartiger Ätherwind ließ sich bei den Versuchen von Michelson und Morley in den 1880er Jahren jedoch nicht nachweisen, was erheblichen Einfluss darauf hatte, dass die offizielle Lehrmeinung in der Folgezeit von der Annahme eines Äthers entschieden abrückte – dies entgegen der Absicht Michelsons. Michelson blieb zeitlebens Anhänger der Äthertheorie und bedauerte zutiefst, welchen starken Trumpf er den Gegnern der Äthertheorie mit seinem Versuch in die Hände gespielt hat.

Auf die unzulängliche Konzeption des ursprünglichen Versuchs und die ungeeigneten Messinstrumente hat in der Folgezeit immer wieder insbesondere Dayton Miller<sup>11</sup> verwiesen, der bei seinen Versuchen im Unterschied zu den seinerzeit in Potsdam durchgeführten Messungen das Konzept eines dynamischen Äther zugrunde legte. Miller hat die Versuchsserie in sorgfältig durchgeführten Experimenten in den Jahren 1921-26 wiederholt und ihm gelang es tatsächlich, Ätherströmungen von bis zu 15 km/s zu messen, ohne dass dies – rund 40 Jahre nach dem Michelson-Versuch – noch irgendeinen Einfluss auf die Lehrmeinung ausüben konnte. James DeMeo hat dazu ausgeführt, dass Dayton Miller insgesamt über 200.000 Einzelmessungen durchführte und fasst die von Miller angegebenen Gründe für das Scheitern des ursprünglichen Michelson-Versuchs aus den 80er Jahren so zusammen: Miller habe festgestellt, dass Ätherwinde recht problemlos gemessen werden können, wenn die Messungen „auf einem Berg in einer metallfreien Leichtbaukonstruktion mit nicht abgedichteten Fenstern“ durchgeführt werden,<sup>12</sup> da die Ätherströmungen an der

<sup>11</sup> Miller, Dayton, The Ether-Drift-Experiment and the Determination of the Absolute Motion of the Earth, Review of Modern Physics, 5, 1933, 203-42

<sup>12</sup> DeMeo, James, Der Organakkumulator. Ein Handbuch, 4. Aufl., Frankfurt/M., 1995, 53f

**Erdoberfläche abgebremst würden, sich in größeren Höhen also schneller bewegen. Die Versuche der 80er Jahre haben demgegenüber in geringen Höhen stattgefunden (in Potsdam), und die Messgeräte waren in Metallgehäusen montiert.**

**Nikola Tesla (1856-1943) ist heute in der Regel als genialer Erfinder des Wechselstromsystems, der Drehstromtechnik, der Tesla-Spule, des Tesla-Transformators, des Induktionsmotors oder als Namensgeber für die magnetische Flussdichte bekannt. Das von Tesla entwickelte Wechselstromsystem, das bis heute die Grundlage dessen bildet, was wir technologische Zivilisation nennen, und durch das es zum ersten Mal möglich war, ein großes Gebiet mit Elektrizität zu versorgen, da Gleichstrom bekanntlich nur über kurze Entfernungen und unter großen Verlusten übertragen werden kann (das System von Edison, dem Gegenspieler Teslas in New York während der 1880er und 90er Jahre), war für Tesla allerdings nur eine Durchgangsstation auf dem Weg zu ganz anderen technischen insbesondere Energieversorgungssystemen.<sup>13</sup>**

**Tesla hat sein gesamtes Leben lang am Konzept des Äthers, des „ambient medium“, festgehalten – gegen die Einsteinsche Relativitätstheorie, auch noch als diese sich allgemein durchgesetzt hatte, was ihn innerhalb der scientific community isolierte. Allerdings unterschied sich seine Konzeption eines dynamischen Äthers, in dem sich longitudinale, nicht-Hertzsche Äther- bzw. Skalarwellen z.T. mit Überlichtgeschwindigkeit fortpflanzen, erheblich von dem stationären Äther der Physik des 19. Jahrhunderts.**

**Tesla wandte sich u.a. gegen Einsteins Konzept eines gekrümmten Raumes und auch gegen dessen Auffassung, dass die Lichtgeschwindigkeit die höchste mögliche Geschwindigkeit überhaupt sei. Das Limit der Lichtgeschwindigkeit, erklärt Tesla, gelte nur für Masseteilchen, nicht hingegen für die kosmische Teilchenstrahlung reiner masseloser Ladung, die er, Tesla, schon vor der Jahrhundertwende entdeckt habe, d.h. die Ätherteilchen. Schon einige Jahre früher hatte Tesla gegen Hertz und dessen Entdeckung der transversalen elektromagnetischen Welle die longitudinale elektrische Welle favorisiert und sich auch hier früh gegen den Hauptstrom der Entwicklungen auf dem Gebiet der Elektrotechnik gestellt.**

<sup>13</sup> Tesla, Nikola, Michaels-Verlag (Hrsg.), 2. Bd., Meine Erfindungen - Das Problem der Steigerung der menschlichen Energie. Die Autobiographie mit einem Artikel über die diversen Energieerzeugungsmethoden, Peiting, 1997

Wie Tesla in zahlreichen Aufsätzen und Patentschriften ausgeführt hat, wechselwirken seine Impulssender, die als Sekundärspule Teslascher Flachspulen verwenden, direkt mit dem Ätherfeld. Tesla wollte den Aufbau der technischen Welt auf der Basis der Entwicklung von Techniken zur praktischen Nutzung des Äthers voranbringen. Dabei sollten Ströme aus dem Äther in technisch nutzbare Elektrizität umgewandelt werden. Ein Gerät, das mit dem Äther in Wechselwirkung tritt und Ätherströme in verwertbare Elektrizität umwandelt, wird heute Konverter genannt. Die Teslaschen Systeme sollten also gespeist werden durch in unbegrenztem Maße zur Verfügung stehende und kostenlose Energie aus dem Vakuum bzw. dem Äther. Was man in den letzten Jahren über so genannte Freie Energie-Maschinen, Energie-Konverter, Anzapfen oder Auskoppeln von Ätherströmen usw. gehört hat, geht auf diese von Tesla und einigen anderen Pionieren – Keely, Moray usw. – entwickelten Grundgedanken seit den 1880er und 90er Jahre zurück.<sup>14</sup>

Höhepunkt der Teslaschen Forschungsanstrengungen waren die Experimente in Colorado Springs 1899/1900 und daraufhin das so genannte Wardenclyff-Projekt, das zum Ziel hatte: Erstens den Aufbau eines drahtlosen Energieversorgungssystems auf der Basis nicht-Hertzscher longitudinaler Ätherwellen und zweitens (ebenfalls auf der Basis der longitudinalen Welle) die Errichtung eines zentralisierten weltweiten Kommunikationssystems zur Übertragung von Nachrichten, Radiosendungen, Telefongesprächen und Telegraphensendungen.

Obwohl die Ausrichtung des Ingenieurs und Elektrotechnikers Tesla sehr technisch war, galt gerade für ihn, wie für Reich, immer die Gleichung: Ätherkräfte = Lebenskräfte. Tesla hat das Atommodell der Elektrizität nie akzeptiert. Für ihn war die Elektrizität immer: Vibrationen im Äther, und die Ätherkräfte die Lebenskräfte schlechthin. Den Zugang zu einem solchen Verständnis des Wesens der Elektrizität haben wir uns durch eine Auffassung, nach welcher Elektrizität etwas ist, das durch einen Draht fließt. (Strom = durch einen Draht fließende Elektronen) seit längerem schon verbaut. Zur Zeit der Entdeckung der Elektrizität in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Identifizierung der Elektrizität und des Magnetismus mit den Lebenskräften noch deutlich vorhanden. Interessant ist auch, dass es zu diesem Zeitpunkt keine klare Unterscheidung zwischen elektrischen und magnetischen Kräften gab. In einem Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel „Theologie der Elektrizität“ hat Ernst Benz anhand einer Fülle von Beispielen, die alle längst in Vergessenheit geraten sind, die Stimmung jener Jahrzehnte eindrucksvoll

<sup>14</sup> Einen Überblick über verschiedene Thematiken und Ansätze der Freien Energie-Forschung gibt der Sammelband „raum & zeit“, special 7, Wunschtraum der Menschheit. Freie Energie, Sauerlach, 1995

wiedergegeben. Neben der Lichtsymbolik, so schreibt Ernst Benz, „(erschieden) der Magnetismus und die Elektrizität als die sinnenfälligste Darstellung der verborgenen Gegenwart der göttlichen Kraft in der Welt und in den Dingen als die Leben, Bewegung, Wärme schaffende verborgene Macht, die das ganze Universum durchdringt ... Die Elektrizität und der Magnetismus wurden ein neues Symbol Gottes.“<sup>15</sup>

In dem Bewusstsein, dass es sich bei der Elektrizität ganz konkret um reale Kräfte des Lebens handelt, war für Tesla, der längst praktisch mit den Äther-Kräften arbeitete, die Diskussion um das angebliche Ende des Äthers eine Scheindiskussion, die im Wesentlichen bestimmten, für ihn konkret benennbaren, finanziellen Machtinteressen diente. Unbegrenzt vorhandene und daher im Prinzip kostenlose Energie ist nachvollziehbarerweise einer kommerziellen Energieerzeugungsindustrie nicht eben willkommen. Insofern wurde die Arbeit Teslas früh boykottiert, ihm finanzielle Unterstützung immer wieder entzogen u.v.m.

Für Tesla war durch den Michelson-Morley-Versuch lediglich der Ansatz eines statischen Äthers widerlegt worden. Er selbst arbeitete mit dem Konzept eines dynamischen Äthers und vollzog so den entscheidenden Schritt über die zahlreichen Unzulänglichkeiten des alten Äthermodell hinaus.

Es gab also in jener Zeit dramatischer Umbrüche und Weichenstellungen um 1900<sup>16</sup> eine größere Gruppe von Wissenschaftlern – Physikern, Ingenieuren – die an der Relativitäts- und der Quantentheorie vorbei die Entwicklungslinie der Äthertheorien fortsetzten, dabei Schwächen vorangegangener Ansätze des 19. Jahrhunderts rigoros aufdeckten und überwandten und einen enormen Entwicklungssprung sowohl im theoretischen Verständnis als auch in der praktischen Arbeit mit den Energien des Äthers vollzogen. In einem Vortrag vor dem American Institute of Electrical Engineers schildert Tesla 1891 diese Atmosphäre des Aufbruchs, einer grundlegenden Neuorientierung in der Ätherphysik verbunden mit neuen experimentellen Ansätzen und Möglichkeiten:

**„Die Natur hat in dem Weltall eine unendliche Energie aufgespeichert. Der ewige Empfänger und Uebertrager dieser unendlichen Energie ist der Aether. Die**

<sup>15</sup> Benz, Ernst, Theologie der Elektrizität. Zur Begegnung und Auseinandersetzung von Theologie und Naturwissenschaft im 17. und 18. Jahrhundert, Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1970, Nr. 12, Mainz, 1971, 688-782, hier 691

<sup>16</sup> nicht nur auf dem Gebiet der Physik, sondern der Naturwissenschaften allgemein, s. dazu auch: Lyotard, Jean Francois, Grundlagenkrise, in: Neue Hefte für Philosophie, Heft 26, 1986, 1-33

**Erkenntnis der Existenz des Aethers und der Funktionen, welche er ausübt, ist eins der wichtigsten Ergebnisse moderner wissenschaftlicher Forschung. Das völlige Aufgeben der Vorstellung einer Wirkung in die Ferne, die Annahme eines den ganzen Raum durchdringenden und die gesamte Materie verbindenden Mittels hat die Geister der Denker von einem immerwährenden Zweifel befreit ... Es war ein großer Schritt vorwärts zum Verständnis der Naturkräfte.“<sup>17</sup>**

**Die berühmte Teslasche Rede vom „Räderwerk der Natur“, wie es in demselben Vortrag heißt, verweist auf ein sehr umfassendes naturphilosophisches Konzept. Im Weltbild Teslas gibt es eine konstante Wechselwirkung zwischen dem Ätherfeld und der Erde. Es gibt einen beständigen Ätherstrom bestimmter Pulsraten aus dem Weltall, der von allen Richtungen her auf die Erde auftritt. Diese Ätherflüsse wollte Tesla als Energiequelle für den weiteren Aufbau der technischen Welt nutzen.**

**Dieser pulsierende Ätherfluss aus dem Weltall ist das zentrale Thema in Thomas Henry Morays Buch „The Sea of Energy in which the Earth flows“. Moray schreibt dort: „No one can say that in all space, including that of the Earth’s atmosphere, all matter is not being bombarded by high speed particles. Therefore is it too far wrong to say that throughout space there is energy and this energy is kinetic in nature and can be harnessed and used by man by oscillatory means without a mechanical prime mover? Not alone on the earth but in all the Universe“ und zitiert darauf eine Passage aus einem Buch von Watson Davis mit dem Titel „The Advance of Science“ (1934): „Cosmic Rays bombard the earth from outer space every second of the day and night. They penetrate everything including our own body.“<sup>18</sup>**

**Ähnlich wie Descartes, der die Himmelskörper als von mächtigen Ätherwirbeln getragen und bewegt beschrieb, stellte sich Tesla die Atome und Moleküle als von Ätherwirbeln eingehüllt und durchdrungen vor. Tesla nennt Elektrizität „Aether in Verbindung mit Materie oder gebundenen Aether ... oder, mit anderen Worten ... dass die sogenannte statische Ladung des Moleküls Aether ist, der ... mit dem Molekül verbunden ist.“<sup>19</sup>**

**„Eine infinitesimale Welt mit ihren Molekülen und deren Atomen, die sich in ganz gleicher Art wie die Himmelskörper um sich selbst drehen und in bahnen um einander**

<sup>17</sup> Tesla, Nikola, Versuche mit Wechselströmen von sehr hoher Frequenz und deren Anwendung auf Methoden der künstlichen Beleuchtung, in: Teslas verschollene Erfindungen. Geniale Techniken wiederentdeckt, hrsg. vom VAP-Verlag, Wiesbaden, 2. Aufl., 1997, 141f

<sup>18</sup> Moray, Thomas Henry, The Sea of Energy in Which the Earth floats, 4<sup>th</sup> ed., Salt Lake City, 1960, 15f

<sup>19</sup> Tesla, Nikola, Versuche mit Wechselströmen ... , a.a.O., 145

herum bewegen, Aether mit sich reissen und wahrscheinlich mit sich herumwirbeln oder, mit anderen Worten, statische Ladungen mit sich führen, erscheint meinem Verstande als die wahrscheinlichste Vorstellung ... Das Herumwirbeln der Moleküle und ihres Aethers erzeugt die Aetherspannungen oder elektrostatischen Drucke; die Ausgleichung der Aetherspannungen ruft Aetherbewegungen oder elektrische Ströme hervor und die Bewegungen in gewissen Bahnen um einander erzeugen die Wirkungen des Elektromagnetismus und permanenten Magnetismus.“<sup>20</sup>

Tesla beschreibt den Äther als eine inkompressible feinste Flüssigkeit, als ein elastisches, aller nur erdenklichen Schwingungen fähiges Medium. Er werde durch Objekte, insbesondere durch geladene Objekte, angestoßen, verzerrt, d.h. aus dem Gleichgewicht gebracht. Er versucht, dieses Ungleichgewicht auszugleichen, in die Gleichgewichtslage zurückzukehren. Diese Ausgleichsbewegungen des Äthers sind die Ätherschwingungen, die technisch nutzbar sind.

Die Ätherwellen selbst sind nach Tesla Longitudinalwellen und keine Transversalwellen, und damit wäre jetzt einzugehen auf jene Episode Ende der 80er bis Anfang der 90er Jahre, in deren Verlauf Heinrich Hertz die Erzeugung transversaler (langwelliger) elektromagnetischer Wellen und Tesla die Erzeugung longitudinaler elektrischer Wellen gelang.

Der Hintergrund: James Clerke Maxwell hatte die Existenz zweier verschiedener Arten elektrischer Wellen vorausgesagt, die in den Maxwell-Gleichungen mathematisch beschrieben sind.. Er kam schließlich zu dem Ergebnis, dass die experimentellen Bedingungen für die Generierung der longitudinalen Wellen nicht erreicht werden können, während umgekehrt die Erfolgsaussichten bei der Suche nach der transversalen Welle sehr viel größer zu sein schien. 1887 meldete Heinrich Hertz aus Karlsruhe die Entdeckung bzw. Erzeugung transversaler, elektromagnetischer Wellen. Bei dem Versuch, die Hertzschen Experimente zu wiederholen, stieß Tesla etwa 1889 dann aber doch auf die longitudinale Welle und erkannte deutlich den Unterschied dieser Welle, die seitdem Tesla-Welle genannt wird, zur Hertzschen transversalen Welle. Tesla sprach hier von Strahlungselektrizität, von Stoß- oder Impulswellen, von elektrischen und akustischen Wellen, von Schallwellen der elektrischen Luft. Diese unidirektionalen Impulswellen (Vassilatos)<sup>21</sup> konnten erzeugt werden durch den kontinuierlich wiederholenden

<sup>20</sup> ebd., 146

<sup>21</sup> s.Vassilatos, Garry, HAARP ist mehr, Peiting, 1999, bes. 37-53

## **Aufbau elektrostatischer Ladung und anschließender abrupter Entladung des Kondensators.**

**Bei diesem Vorgang kommt es – der Interpretation Teslas gemäß, bzw. (im Anschluss an Tesla) Beardens und Vassilatós – zu einer Trennung der materiellen und der Ätherkomponente, der Elektronen und einer dielektrischen, ätherischen, „gasförmigen“ Komponente, eines neutralen Stromes bzw. einer masselosen Ladung, d.h. Ladung, die nicht an Masse gebunden ist, Beardens „virtual photon flux“. (s.u.)**

**Die Teslaschen Impulswellen wiesen eine Reihe weiterer besonderer Eigenschaften auf, die sie von den Hertzischen Wellen unterscheiden: Offenbar gab es keine Abnahme der Feldstärke mit dem Quadrat der Entfernung. In metallenen Gegenständen wurden auch in größerer Entfernung elektrische Ladungen induziert. Gegenüber den schwachen elektromagnetischen Wellen war die Strahlungselektrizität von einer gewaltigen, bislang unbekanntem Stärke. Bei einer Impulsdauer von weniger als 100 Mikrosekunden durchdrangen die Impulswellen außerdem sämtliche Materialien, weshalb Tesla die Impulswelle und nicht die elektromagnetische Welle als geeignete Übertragungsform elektrischer Leistungen über größere Entfernungen betrachtete. Mit der Veränderung der Impulsdauer veränderten sich auch jeweils die charakteristischen Eigenschaften der Impulse.**

**Teslas strategischer Fehler bestand darin, sich öffentlich dahingehend geäußert zu haben, das ihm, Tesla, und nicht Hertz der Nachweis der gesuchten elektrischen Welle gelungen sei. Strategisch ungeschickt insofern als die Techniker und Ingenieure, die Industrie, die Investoren und die öffentliche Meinung sehr schnell entschieden auf die Hertzische Welle setzten, die eine schnelle technische Umsetzung und damit auch schnellen finanziellen Gewinn versprach – im Unterschied zur Tesla-Welle, die schwer zu handhaben war und zudem eine Reihe von mysteriösen Eigenschaften aufwies, die schwer zu interpretieren waren und außerdem tief in das unbekanntem und unbequeme Gebiet einer wirklichen Ätherphysik hineinführten.**

**Kelvin versuchte in dieser Frage noch zu vermitteln, als er 1893 nach New York fuhr und sich in Teslas Labor die longitudinale Welle persönlich vorführen ließ. Kelvin kam zu dem Schluss, dass Hertz und Tesla mit zwei unterschiedlichen Wellen arbeiteten, jenen beiden von Maxwell vorausgesagten: Hertz mit der transversalen und Tesla mit der longitudinalen Welle.<sup>22</sup>**

<sup>22</sup> s. Meyl, Konstantin, Elektromagnetische Umweltverträglichkeit, Teil 1, Villingen-Schwenningen, 3. Aufl. 1998, 191

Es sind also in jenen wenigen Jahren vor 1900 sehr grundlegende Entscheidungen gefallen den Aufbau dessen betreffend, was wir heute technologische Zivilisation nennen. Die Entscheidung für die Hertzesche Welle war eine grundlegende Weichenstellung. Eine Entscheidung für die Tesla-Welle hätte das Gesicht unserer technischen Welt anders geprägt, ein Aspekt (ein Stück Wissenschaftsgeschichte), der völlig in Vergessenheit geraten ist, soll heißen: wenn wir heute über technologische Zivilisation sprechen, erscheint es so, als wäre in der Tat nur dieser Weg möglich gewesen, der schließlich eingeschlagen worden ist, und mit dessen Fehlentwicklungen wir uns heute auseinander zu setzen haben, als hätten nicht auch ganz andere Möglichkeiten und Alternativen bestanden, auf die beispielsweise Tesla und viele andere seinerzeit vehement hingewiesen haben.

Teslas Idee, beim weiteren Aufbau und der Entwicklung der technischen Welt vornehmlich mit der Impulswelle, mit der Longitudinalwelle zu arbeiten beruht auf dem äthertechnischen Prinzip der resonanten Feinabstimmung (Impulssynchronisation) zwischen den auf die Erde auftreffenden Ätherströmen mit ihren charakteristischen Pulsraten und der (geerdeten) Sendestation. Die perfekte Abstimmung (Resonanz) zwischen den Ätherströmen aus dem All und dem Impulssender bewirke ein ungehindertes, kontinuierliches Hinabströmen des Äthers in die Sendestation, von der aus die Energien zu den verschiedenen Empfangsstationen drahtlos übertragen werden können. Auf der Empfängerseite kann dieser Ätherstrom dann in technisch nutzbare Energie umgewandelt werden.

Das mächtigste Instrument, um das Medium machtvoll anzustoßen, „das Mittel zur Erzeugung der stärksten Ströme, des höchsten elektrischen Drucks, des größten Aufruhrs im Medium“<sup>23</sup> waren für Tesla die explosionsartig auftretenden Impulswellen, mit denen er seit etwa 1890 arbeitete. Wie es Oliver Lodge, ein viel gelebter Physiker jener Zeit, im Jahr 1909 formulierte:

„Wir haben keine Mittel, dem Äther mechanisch beizukommen; wir können ihn nicht anfassen oder ihn auf gewöhnliche Weise bewegen. *Wir können ihm nur auf elektrischem Wege beikommen.* Wir setzen den Äther einer Spannung aus, wenn wir einen Körper mit Elektrizität laden; er versucht, sich zu entspannen, er hat die Kraft des Rückstoßes.“<sup>24</sup>

<sup>23</sup> s. Teslas verschollene Erfindungen, a.a.O., 22f

<sup>24</sup> Lodge, Oliver, *The Ether of Space*, 1909, zit.n. Davidson, John, *Das Geheimnis des Vakuums*, Düsseldorf, 1996, 293

**1897 entwickelte Tesla sein System zur (noch) drahtgebundenen Übertragung von Energie. Dieses System arbeitet mit nur einer Leitung ohne Rückleitung und verwendet auf der Sende- und der Empfängerseite Teslasche Flachspulen. Der Wirkungsgrad dieses Systems liegt bei nahezu 100%. Bei einer Spannung von mehr als 511kV erfolgt die Übertragung nicht durch den Draht (der insofern mehr ein Führungsdraht ist, der die Ladungsträger auf ihrer Bahn zum Empfänger hält, als im eigentlichen Sinne eine Leitung), „sondern als Wirbel um den Draht herum“, welcher darum auch kalt bleibt.<sup>25</sup>**

**In dem System von 1900 zur drahtlosen Energieübertragung ist der Übertragungsdraht ersetzt worden durch zwei kugelförmige Elektroden. Hier sprach Tesla von der Übertragung durch höhere Schichten, d.h. der Ionosphäre. Der Wirkungsgrad liegt hier bei über 100%, was nur so interpretiert werden kann, dass die vom Sender erzeugte Impulswelle zusätzlich resonant schwingende Ätherwellen angezogen, aufgenommen, „eingesammelt“<sup>26</sup> hat.**

**Das so genannte Wardenclyff-Projekt, das Tesla nach seiner Rückkehr aus Colorado Springs in Angriff nahm, sollte die dort gewonnenen Erkenntnisse umsetzen: Geplant war von Tesla die Errichtung der ersten Station eines Weltfunksystems, eines drahtlosen Übertragungssystems für Telefon-, Telegraphen- und Nachrichtendienste, für Radiosendungen sowie zur drahtlosen Übertragung von Energie. Das Vorhaben wurde nie vollendet, der Bankier J. P. Morgan, der das Projekt anfangs unterstützte, zog 1905 seine finanzielle Unterstützung zurück. Mit dem Scheitern des Wardenclyff-Systems war Tesla finanziell ruiniert. Er hat nach 1906 nie wieder finanzielle Unterstützung für ein Großprojekt erhalten.**

**Die Liste der Erfindungen Teslas ist schier endlos. Er hat im Laufe seines Lebens rund 700 Patente angemeldet. Aufgrund seiner Außenseiterrolle, in die er durch sein Festhalten am Ätherkonzept und an unkonventionellen, auf der Äthertheorie basierenden Konzepten auf dem Gebiet der Elektrotechnik früh geraten ist, sind viele seiner Erfindungen jener Zeit, die eigentlich ihm hätten zugeschrieben werden müssen, an denen er zumindest maßgeblich beteiligt gewesen ist, nachträglich anderen zugeschrieben worden, z.B. die Erfindung des Radios oder des Radars.**

**Nachdem Tesla in den letzten Jahrzehnten seines Lebens mit seinen Vorstellungen über den künftigen Aufbau der technischen Welt kein Gehör mehr fand, stehen die**

<sup>25</sup> Meyl, K., Elektromagnetische Umweltverträglichkeit, Teil 1, a.a.O., 199

<sup>26</sup> in der Formulierung von Meyl, Konstantin, Elektromagnetische Umweltverträglichkeit, Teil 2, Villingen-Schwenningen, 1999, 83

**Experimente, die theoretischen Schriften (insbesondere die Patentschriften) sowie die zahlreichen Artikel und Aufsätze Teslas heute im Zentrum der Bemühungen um eine Rekonstruktion dieser vermutlich produktivsten und innovativsten Entwicklungsphase auf dem Gebiet der Ätherphysik überhaupt.**

**Im Anschluss an Tesla hat sich insbesondere Thomas E. Bearden darum bemüht, deutlich zu machen, dass das Vakuum eine hoch organisierte interne Struktur aufweise. Es gebe im Vakuum keine elektromagnetischen Kraftfelder, sondern „vacuum is just a conglomerat of potentials, nothing more, nothing less ... vacuum is pure potential“.<sup>27</sup> „In the vacuum, all that exists are changes in the vacuum potential ... What really happens with a scalar potential at a point, e.g. is that it increases or decreases.“<sup>28</sup>**

**Das Vakuum-Potential, d.h. eine energetische Struktur im Vakuum, besteht aus eingefalteter, „infolded“, „trapped“ elektromagnetischer Energie, „a hidden internal set of bidirectional electromagnetic waves“. Die Struktur ist so organisiert, dass alle wirkenden elektromagnetischen Kräfte so gegeneinander eingefaltet sind, dass sie sich zu Null summieren, d.h. dass es keine nach außen wirksame elektrischen oder magnetischen Felder gibt. Das ist ein so genanntes Null-Vektor-System, eine interne „Multi Feld-Substruktur...(,) ein ‚Streiß‘ im Raum-Zeit-Vakuum“.<sup>29</sup>**

**„The electrostatic scalar potential has a totally unsuspected and highly organized bidirectional EM internal structure“<sup>30</sup> (EM = electromagnetism).**

**Der Aufbau dieser Struktur, des Vakuums- oder Skalarpotentials ist oft verglichen worden mit der Situation beim Tauziehen, wenn beide Seiten genau gleich stark ziehen. Dann bewegt sich das Seil nicht. Es gibt keine nach außen wirkenden, oder messbaren Kräfte, wohl aber – in der Mitte des Seiles – ein gewaltiges (skalares) Kraftfeld oder Potential (wenn man sich vorstellt, dass auf beiden Seiten des Seiles 50 oder 500 Personen genau gleich stark ziehen. Die Kräfte dieser angenommenen je 50**

<sup>27</sup> Bearden, Thomas E., Interview mit Michael Huchison u. Terry Patten, in: Megabrain Report (4.2.1991), <http://www.newphys.se/elektromagnum/physics/Bearden/Interview-in-Megabrain-Report>

<sup>28</sup> Bearden, T.E., On internal work and Antigravity with Newton, Faraday and Maxwell (8.8.1997), <http://www.tricountyi.net/~randerse/beargrav.htm>

<sup>29</sup> Bearden, T.E., Nikola Tesla. Neue Strahlenenergie möglich, in: Nikola Tesla. Erfinder ohne Nobelpreis. Ursachen und Wirkungen diesseits und jenseits von Materie, Bd. 2, VAP (Verlag für außergewöhnliche Perpektiven) (Hrsg.), Wiesbaden, 1996, 50

<sup>30</sup> Bearden, T.E., <http://www.tricountyi.net/~randerse/bearesp.htm> (28.2.1992)

oder 500 Personen sind gegeneinander eingeschlagen, eingefaltet oder „trapped“). Der Unterschied zwischen einem Vektor und einem Skalar (wie wir es im Mathematik-Unterricht in der Schule gelernt haben, ohne dass sich vermutlich jemand unter einem Skalar wirklich etwas vorstellen konnte): Ein Vektor hat eine Größe und eine Richtung, ein Skalar nur eine Größe und keine Richtung, d.h. es gibt keine nach außen wirkenden Kräfte, sondern nur eine interne Struktur einer bestimmten Größe.

Bearden wirft der konventionellen elektromagnetischen Theorie und der Vektoranalysis vor, diese skalaren, elektrostatischen Potentiale zu vernachlässigen und damit die elektromagnetische Theorie schon vorab um die Hälfte zu verkürzen. Der Unterschied zwischen Bearden und der konventionellen elektromagnetischen Theorie besteht darin, dass Bearden die Skalarpotentiale als etwas Reales und als etwas physikalisch Bedeutsames betrachtet. So haben David Bohm und Yakir Aharonov, auf die Bearden sich bezieht, 1959 zeigen können, dass Skalarpotentiale geladene Partikel beeinflussen können (der so genannte Bohm-Aharonov-Effekt).<sup>31</sup>

Bearden weist immer wieder darauf hin, dass in den ursprünglichen Gleichungen Maxwells die Theorie des skalaren Elektromagnetismus bereits enthalten war. Die Vektor-Analyse habe, insbesondere durch die Arbeiten von Oliver Heavyside und J.W.Gibbs, die vier Maxwell-Gleichungen, wie sie heute gelehrt werden, vereinfacht, so dass der Skalar-Teil heraus fiel. Genau damit sei früh die Chance verspielt worden, die Gravitation mit dem Elektromagnetismus zu vereinen. Und es war die Leistung Edmond Whittakers gewesen, so Bearden, diesen vergessenen, ausgeblendeten skalaren Elektromagnetismus, der in den ursprünglichen Maxwellgleichungen enthalten war, wieder herausgearbeitet zu haben. Die beiden so genannten Whittaker-Papiere von 1903 und 1904 gehören laut Bearden zu den wichtigsten Quellen für die Theorie des skalaren Elektromagnetismus überhaupt. Es handelt sich um die beiden Texte „On the partial differential equations of mathematical physics“ (1903) und „On an expression of the electromagnetic field due to electrons by means of two scalar potential functions“ (1904).<sup>32</sup>

Bemerkenswerterweise sei Nikola Tesla, so berichtet Bearden weiter, bereits vier Jahre vor dieser theoretischen Analyse Whittakers im Juli 1899 die Entdeckung der

<sup>31</sup> Bohm, David, Aharonov, Yakir, Significance of electromagnetic potentials in the quantum theory, Physical Review, Vol. 115, No. 3, 1959, 485-91

<sup>32</sup> Whittaker, Edmond T., On the partial differential equations of mathematical physics“, in: Mathematische Annalen, Vol. 57, Göttingen, 1903, 333-55; ders., On an expression of the electromagnetic field due to electrons by means of two scalar potential functions“, Proceedings of the London Mathematical Society., Series 2, Vol. 1, 1904, 367-72

**Skalarwelle in der Natur gelungen. Auf seinem Versuchsgelände in Colorado Springs sei Tesla bereits zu diesem Zeitpunkt in der Lage gewesen, longitudinale Skalarwellen durch das Vakuum sowohl zu senden als auch zu empfangen.**

**Die mathematische Beschreibung der Struktur eines Skalarpotentials ist der Inhalt des ersten Whittaker-Papiers von 1903. Danach besteht ein Skalar-Potential aus insgesamt vier Wellen, aus einem „set of biwave pairs. And in each pair there is a wave and its antiwave“<sup>33</sup>, wobei die Antiwelle als in der Zeit rückwärts sich bewegend zu interpretieren sei.**

**„We had two opposing normal waves and two opposing antiwaves, with the wave/antiwave coupling. Two ordinary waves 180 degrees out of phase would certainly cancel (spatially) their amplitudes ... but would not cancel their energies. The two antiwaves would do likewise, spatially. The point then became, so what would happen in the time domain? Here we got a shocker. The two antiwaves would cancel each other's amplitude SPATIALLY, and would add energies. But looking at the action (energy x time) aspect, their energies exist in negative time! Well, this meant that the antiwave ACTION would come out negative, and would then cancel the added positive wave ACTION because  $\text{Sum } E_{wt} + \text{Sum } E_{aw}(-t) = 0$  Therefore the sum of the whole mess was zero!“<sup>34</sup>**

**Diese interne Struktur des Skalarpotentials ist auf der Vakuumebene „totally dynamic“, während nach außen keinerlei elektromagnetische Feldkräfte wirken: „Whittaker shows that the potential at a point actually encompasses a magnificent, hidden, highly organized flow of EM waves and energy into and out of that point ... (It would seem to be in hidden hyperspatial EM communication with every other point in the universe ... The basic thing ... is that Whittaker seems to delocalize the notion of the potential, extending it into hyperspace with respect to its internal EM energy flow.“<sup>35</sup> Auf diese Weise füllen Skalarwellen das gesamte Vakuum aus. Skalarwellen sind demnach masselose Wellen im Vakuum bzw. im Hyperraum. Alle Naturprozesse kommen zustande durch die Interaktion der materiellen Ebene mit dem Vakuumfeld.**

**In dem 2. Papier von 1904 zeigt Whittaker, dass eine normale transversale elektromagnetische Welle aus zwei gekoppelten Skalarwellen besteht. Diese Erkenntnis bildet die Grundlage für das so genannte Skalarinterferometer. Mit**

<sup>33</sup> Bearden, T.E., On internal work and Antigravity with Newton, Faraday and Maxwell, a.a.O.

<sup>34</sup> Bearden, T.E., <http://www.tricountyi.net/~randerse/scalar7.htm> (1.8.1996)

<sup>35</sup> Bearden, T.E., <http://www.tricountyi.net/~randerse/bearesp.htm> (28.2.1992)

diesem Instrument sei es möglich, normale transversale elektromagnetische Wellen, also Vektorwellen, zu entkoppeln, d.h. in ihre Skalarwellenkomponenten zu zerlegen, diese durch das Vakuum zu einem Zielort (Interferenzzone) zu senden, wo sie wieder zu einer normalen elektromagnetischen Welle zusammentreten. Das heißt am Zielort kommt es zu einem impulsartigen Ausbruch von elektromagnetischer Energie, praktisch aus dem Nichts, begleitet von einem magnetischen Puls. Es kann also mit Hilfe des Skalarinterferometers an einem Punkt im (physikalischen) Raum elektromagnetische Energie erzeugt oder vernichtet, verstärkt oder vermindert werden.

Das Skalar-Potential ist an jedem Punkt des Vakuums unterschiedlich stark (aufgrund der unterschiedlichen internen Struktur der jeweiligen Potentiale). Insofern sei das Skalar-Potential eine lokale Raum-Zeit-Krümmung („Now if the internal trapped energy of spacetime varies from place to place, that is called a curved spacetime“)<sup>36</sup> und die Skalarwelle damit eine Gravitationswelle.

„(T)he Potentials...are primary, not the force fields. In fact it can be shown that the E-field and the B-field do not exist as such in vacuum; only the potential for the E-field and the B-field exist in vacuum.“<sup>37</sup>

Skalarwellen verletzen die bekannten Naturgesetze. Zum Beispiel stellt die Lichtgeschwindigkeit für sie keine Grenze dar. Bearden interpretiert sie als reine Zeitwellen, die Zeitverwerfungen hervorrufen können. Skalarwellen können unser physisches Universum praktisch in Nullzeit durchqueren, d.h. sie bewegen sich eigentlich nicht in Raum und Zeit von einem Ort zu einem anderen, sondern sind immer schon überall.

Bearden hat sehr deutlich gemacht, welche Techniken am Ende des 20. Jahrhunderts zur Verfügung stehen. Mit dem Whittaker-Ansatz, dem skalaren Elektromagnetismus, sei es möglich, in die physische Realität einzugreifen, noch bevor sie sich manifestiert, während sie noch im Zustand des Virtuellen, im Zustand der Wahrscheinlichkeit ist. Man könne den Fluss verändern, der alles hervorbringt: „Please notice that Whittaker’s work and the characteristics of Maxwell’s scalar component of the quaternation allow the direct engineering of the vacuum. In fact,

<sup>36</sup> Bearden, T.E., Interview in Megabrain Report, a.a.O.

<sup>37</sup> ebd.

they allow the actually structuring and variation of massless electric charge flux itself.”<sup>38</sup>

Ebenfalls sehr detailliert beschreibt Ervin Laszlo in seinem Buch „Kosmische Kreativität“<sup>39</sup> die komplexen Vorgänge im Vakuum und die dabei entstehenden verschiedenen Wellen- und Energieformen und deren Wechselwirkungen und Interferenzen. Laszlos Theorie des Vakuums enthält das Skalarwellenkonzept als zentralen Baustein. Im Anschluss an Puthoffs Konzept des sich selbst generierenden Rückkopplungszyklus (s. u.) versucht Laszlo zu beschreiben, wie im Vakuum Information generiert, gespeichert und abgelesen wird und gelangt dementsprechend zum Konzept eines „sich selbst modulierenden, mitevolvierenden“ Vakuums.

„Im Licht zeitgenössischer Physik erscheint das Quantenvakuum als dichte Struktur virtueller Energie: es ist ein gasförmiges Kontinuum unterschiedlicher Dichte aus fluktuierenden virtuellen Teilchen.“ (Laszlo, Kosmische Kreativität, 182)

„Die Ergänzung der bekannten Eigenschaften des Vakuums durch das SVS erweitert das Standardkonzept des Universums. Es enthält nun sowohl die vektoriellen als auch die skalaren Energieflüsse des Vakuums. Dieses sich selbst modulierende und mitevolvierende Vakuum muß keine abstrakte Vorstellung bleiben; es verdient vielmehr, ein teil unserer fundamentalen Weltanschauungen zu werden.“ (ebd., 195)

Das Vakuum heißt bei Laszlo Psi-Feld. Es erzeuge zwei verschiedene Wellentypen. Laszlo schreibt: Das Vakuum ist „ein strukturiertes virtuelles Energiefeld, das zwei Wellentypen erzeugt: Soliton-ähnliche Vektorwellen, die in Form geladener Masseteilchen die Raumzeit durchlaufen, und nicht-vektorielle, ‚skalare‘ Wellen, die sich im Vakuum ausbreiten.“ (ebd., 183)

Im Rückgriff auf Puthoffs selbstgenerierenden Rückkopplungszyklus führt Laszlo weiter aus, dass das Nullpunktfeld und die Quantenbewegungen des Vakuums sich gegenseitig erzeugen und antreiben: „(D)ie beschleunigte Bewegung der Quanten (erzeugt) das Nullpunktfeld, dessen Energien wiederum die Quantenbewegungen antreiben.“ (ebd., 186)

38 ebd.

39 Laszlo, Ervin, Kosmische Kreativität, Frankfurt/M., Leipzig, 1997

Durch diesen Rückkopplungszyklus baue sich „zwischen den Quanten und dem Vakuum laufend irreversibel anwachsende *Information* auf, die die Quantenbewegungen in skalaren Formen kodiert. Die aktuellen Quantenbewegungen werden fortwährend mit den in den Skalarwellen kodierten Information gekoppelt, die von den früheren Quantenbewegungen erzeugt worden sind.“ (ebd.) D.h., weiter Laszlo, „daß die Quanten ... ihre raumzeitliche Bewegung in das duale EMS-SVS-Spektrum des Vakuumenergiefeldes einlesen und die korrespondierende Information aus ihm wieder ablesen. Die abgelesene Information bestimmt die nachfolgenden Trajektorien der Quanten in Übereinstimmung mit den Bahnen, die sie in der Vergangenheit durchlaufen haben“. (ebd., 187)

Laszlo wählte die Metapher der glatten Oberfläche eines Meeres, um zu beschreiben, wie das skalare Spektrum des Vakuum als eine inkompressible Flüssigkeit alle Einflüsse und Störungen (z.B. Bewegung von Teilchen) aufnimmt und speichert: Man stelle sich eine glatte Meeresoberfläche vor, die die Information über vorbeifahrende Schiffe in Form von Wellen aufnimmt bzw. über eine lange Zeit speichert. Es gibt auch Kopplungen, Interferenzen mit anderen Wellen von anderen Schiffen oder mit Wellen, die z.B. von einem Sturm verursacht worden sind. Auch Informationen über den Verlauf von Küstenlinien können aufgezeichnet werden. Ähnlich könne man es sich beim Vakuum, genauer: beim inkompressiblen skalaren Spektrum des Vakuums vorstellen. Inkompressibel heißt, dass das Medium jede Störung, jeden Einfluss, Eindruck aufzeichnet, und insofern speichert. Das Skalarwellenfeld ist in diesem Sinne ein Gedächtnis. „Ähnlich der Meeresoberfläche speichert das skalare Spektrum des Vakuums die Koeffizienten des interferierenden Wellenfronten, die von bewegten Systemen in ihm erzeugt werden.“ (ebd., 190)

Ein weiteres der zur Zeit meist diskutierten Nachfolgekonzepte des alten Äthers ist das Konzept der Nullpunktenergie oder Nullpunktfeldenergie. Wichtig ist der Hinweis, dass dieses Konzept nicht entwickelt worden ist von Forschern, wie z.B. Tesla, die sich auch nach dem Michelson-Morley-Versuch und dem Erscheinen von Einsteins Spezieller Relativitätstheorie weiterhin als Äthertheoretiker verstanden und mit dem Äther arbeiteten, sondern aus Entwicklungen innerhalb der Quantentheorie selbst hervorgegangen ist.

Als *Nullpunktoszillationen* des elektromagnetischen Feldes bzw. des Vakuums, oder Nullpunkt-Fluktuationen, auch Quantenfluktuationen, werden die energetischen Schwankungen des Vakuums bezeichnet, d.h. das momentane Auftauchen, gefolgt vom sofortigen Wieder-Verschwinden von subatomaren Partikeln aus einem

substanzlosen Energiemeer. Diese kurzlebigen Partikel werden auch als virtuelle Teilchen bezeichnet, weil sie keinen Bestand haben, sie tauchen gewissermaßen aus dem Nichts auf und fallen unmittelbar darauf folgend in das Nichts zurück. Während ihres kurzen Aufenthaltes in der materiellen Welt senden diese virtuellen - oder „Geisterteilchen“ einen schwachen elektromagnetischen Impuls aus, dessen Strahlung jedoch nach kürzester Distanz bereits wieder erlischt. Das so genannte Vakuum ist also keineswegs leer, vielmehr von einer unvorstellbaren Energiedichte erfüllt, für die Richard Feynman und John A. Wheeler 1962 einen Wert von ca.  $10^{94}$  g/cm<sup>3</sup> berechnet haben.<sup>40</sup>

Diese intensive Strahlung wird von uns aber trotz ihrer Dichte nicht wahrgenommen, weil sie den Raum in allen Richtungen gleichförmig durchdringt (Isotropie) und die Kräfte sich so gegenseitig aufheben. Die Prozesse der Quantenfluktuationen finden sowohl in den Weiten der *interplanetarischen* Räume, in denen die Anzahl der (stabilen) Atome gering ist, als auch in den „Weiten“ der *intraatomaren* Räume, also zwischen den Massen des Atoms, statt.

In den 1980er Jahren veröffentlichte der amerikanische Physiker Harold Puthoff, z.T. zusammen mit Bernhard Haisch und Alfonso Rueda, mehrere Arbeiten, die die sowohl die Stabilität der Materie, die Trägheit der Masse als auch die Gravitation durch die Wechselwirkung (geladener) Partikel mit dem Nullpunktfeld zu erklären versuchte.<sup>41</sup>

Zum Beispiel erklärt Puthoff die nicht abschließend geklärte Frage, warum die Umlaufbahn eines Elektrons um den Kern stabil bleibt und die Elektronen beim Umkreisen des Kerns nicht einen Teil ihrer Energie abstrahlen und dann auf einer spiralförmigen Bahn in den Kern stürzen, durch die Aktivität des Nullpunktfeldes, d.h. durch die Wechselwirkung zwischen den Elektronen und dem Nullpunktfeld. Puthoff sagte, dass die Elektronen tatsächlich ständig Energie abgeben, aber zugleich den entsprechenden Betrag an Energie aus dem Nullpunktfeld wieder aufnehmen, so dass ein dynamisches Gleichgewicht zwischen der abgestrahlten und der aufgenommenen Energie entsteht, welches die Elektronen im Grundzustand stabilisiert. Das heißt aber nicht mehr und nicht weniger, als dass das Nullpunktfeld für die Stabilität der gesamten Materie verantwortlich ist.

<sup>40</sup> s. ebd., 113f

<sup>41</sup> Puthoff, Harold, Ground state of hydrogen as a zero-point-fluctuation-determined state, *Physical Review D*, 1987, 35, 3266-69; ders., Gravity as a zero-point-fluctuation force, *Physical Review A*, 1989, 39(5), 2333-42; ders., Everything for nothing, *New Scientist*, 28.7.1990, 52-55; Haisch, Bernhard, Rueda, Alfonso, Puthoff, H., Beyond  $E=mc^2$ : A first glimpse of a universe without mass, *Sciences*, Nov./Dec. 1994, 26-31

**Das Konzept der Nullpunktenergie selbst ist viele Jahrzehnte älter und geht zurück auf einen 1912 veröffentlichten Aufsatz von Max Planck mit dem Titel „Über die Begründung des Gesetzes der schwarzen Strahlung“.<sup>42</sup> Planck errechnete, dass die Energie eines geladenen Teilchens in seinem Grundzustand nicht Null ist, sondern einen Betrag von  $1/2 h\nu$  haben müsse. Die so genannte Zitterbewegung, die die Teilchen ausführen, geht zurück auf den Einfluss des Nullpunktfeldes. Das heißt alle Materie schwingt infolge der Interaktion mit dem Nullpunktfeld. 1916 folgert Walter Nernst<sup>43</sup> im Anschluss an die Vorarbeiten von Planck, dass auch in einem Vakuum, d.h. bei vollständiger Abwesenheit von Materie und thermischer Strahlung, am absoluten Nullpunkt ein fluktuierendes elektromagnetisches Feld, das Nullpunktfeld, konstant existiert, welches eine bestimmte Energie, die Nullpunktenergie, besitze. Heisenberg<sup>44</sup> schließlich integrierte den Nullpunktfeld-Ansatz in die Quantenelektrodynamik. Im Rahmen der Konzeption der Heisenbergschen Unschärferelation kann der Energiezustand eines subatomaren Teilchens darum nicht bestimmt werden, weil die Teilchen konstant den energetischen Fluktuationen des Nullpunktfeldes ausgesetzt sind.**

**„Nullpunkt“ bezieht sich auf zwei Aspekte: Erstens dass das Nullpunktfeld auch noch am absoluten Nullpunkt, d.h. bei  $0^\circ\text{K} = -273,1^\circ\text{C}$ , existiert und zweitens dass alle wirkenden Kräfte und Energien gegeneinander eingeschlagen sind, d.h. sich zu Null summieren. Was bedeutet, dass beispielsweise keine elektrischen oder magnetischen Feldkomponenten messbar sind. Von entscheidender Bedeutung für die Frage nach dem Stellenwert des Nullpunktfeldes ist aber die Frage, ob es eine Interaktion zwischen dem Vakuum und der materiellen Welt gibt, was von Heisenberg und der Mehrheit der Quantentheoretiker nicht angenommen wurde.**

**Seit den Arbeiten des holländischen Physikers Hendrik B. Casimir (1909-2000) aus den 40er Jahren gibt es hingegen zunehmend deutlichere Hinweise auf eine ständige Wechselwirkung zwischen dem Vakuum und der empirischen, materiellen Welt. Casimir<sup>45</sup> gelang 1948 die experimentelle Bestätigung der Nullpunktaktivitäten. Der nach ihm benannte Casimir-Effekt beinhaltet, dass zwischen zwei parallelen,**

<sup>42</sup> Planck, Max, Über die Begründung des Gesetzes der schwarzen Strahlung, Annalen der Physik, Bd. 37, 1912

<sup>43</sup> Nernst, Walter, Über einen Versuch, von quantentheoretischen Betrachtungen zur Annahme stetiger Energieänderungen zurückzukehren, Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, Jg. 18, Nr. 4, 1916, 83-116

<sup>44</sup> Born, Max, Heisenberg, Werner, Jordan, Pascual, Zur Quantenmechanik II, Zeitschrift für Physik, Bd. 35, 1926

<sup>45</sup> Casimir, Hendrik, On the attraction between two perfectly conducting plates, Proceedings of the Koninklijke Nederlandsche Akademie van Wetenschappen, Bd. 51, Nr.7, 1948, 793-95

ungeladenen Metallplatten eine starke Anziehungskraft wirkt, weil im (sehr geringen) Zwischenraum zwischen den Platten die Isotropie des Nullpunktfeldes gestört wird, da ein Teil der Vakuumfluktuationen im Zwischenraum unterdrückt wird, nämlich alle Wellenlängen, die größer sind als der Zwischenraum, so dass der Druck auf die Platten in dem Zwischenraum sehr viel geringer ist als der Druck von außen – mit dem Effekt, dass sich die Platten stark anziehen. Der Casimir-Effekt wirkt auch am absoluten Nullpunkt (0°K).

Morey B. King, amerikanischer Theoretiker des Nullpunktfeld-Ansatzes, hat in seinem Buch „Tapping the Zero Point Energy“ den hochinteressanten Versuch unternommen, das Konzept des Nullpunktfeldes mit Ilya Prigogines Theorie der dissipativen Strukturen zu verknüpfen,<sup>46</sup> eine Verknüpfung, die sich in Prigogines Arbeiten selbst nicht findet. In dem Artikel aus dem genannten Buch von King „Demonstrating a Zero-point energy coherence heißt es dazu:

„A hyperspatial flux model for the zero-point energy opens the possibility of tapping it as a source. In principle it becomes theoretically possible to cohere the ZPE when two separate areas of theoretical physics are combined. These are: Theories which model the ZPE as a virtual plasma, and theories of system self organization. Prigogine won the 1977 Nobel Prize in chemistry for showing in thermodynamics under what conditions a systems evolves from chaotic turbulances to a state of self-organization. The conditions apply for any type of system: it must be nonlinear, far from equilibrium, and have an energy flux through it. The ZPE fulfills these conditions. It is highly nonliar in its interaction with matter, it can be driven from equilibrium with abrupt motion or abrupt electrical discharges, and it arises from a hyperspatial electric flux.“<sup>47</sup>

Dass das System plötzlich von einem chaotischen Zustand in einen Ordnungszustand umschlägt, beruht demnach auf Gesetzmäßigkeiten, die zumindest im „Dialog mit der Natur“<sup>48</sup> nicht ausreichend beschrieben sind. Die Bifurkationspunkte sind, folgt man hier King, Resonanzpunkte, an denen das System mit dem Vakuum wechselwirkt, vom Vakuumfeld in-formiert wird.

**Die Chaostheorie, die sich mit der Thematik der Entstehung von Ordnung aus Chaos in Nichtgleichgewichtssystemen beschäftigt, stand eigentlich unmittelbar vor**

<sup>46</sup> King, Moray B., Tapping the Zero Point Energy, Provo, UT, 1989, bes. 11f, 112f,130ff

<sup>47</sup> ebd., 130

<sup>48</sup> Prigogine, Ilya, Stengers, Isabelle, Der Dialog mit der Natur, 6. Aufl., München, 1990

dem Durchbruch zu der Erkenntnis dieses Bereiches höherer, umfassenderer Gesetzmäßigkeiten. Dass Ordnung aus Chaos entsteht, ist klassisch nicht zu erklären. Darüber sind sich alle einig. Im Allgemeinen war die Freude über die Entdeckung der Möglichkeit der Entstehung von Ordnung aus Chaos – und die Vorgänge als solche waren ja nicht zu leugnen – und damit einer negentropischen Komponente im Naturgeschehen, sehr groß, bisweilen geradezu enthusiastisch.<sup>49</sup> Gleichwohl lässt man sich über die Natur der hier wirkenden Kräfte noch weitgehend im Unklaren. Meines Erachtens ist die Chaostheorie ungefährlicher geblieben, als sie es von ihrem kritischen Potential her ohnehin schon ist – zumal in ihrer popularisierten Form. Die Bénard-Instabilität, die chemischen Uhren usw.<sup>50</sup> sind häufig nur noch Beispiele für ein gewisses exotisches Verhalten einiger Systeme, das unter bestimmten Bedingungen sich einstellt – das aber die Geltung des Entropieprinzips insgesamt letztlich unangetastet lässt. Prigogine hat der Entdeckung der dissipativen Strukturen und der Einführung des Zeitpfeils dadurch die Schärfe genommen, dass seiner Auffassung nach negentropische Vorgänge immer nur in einigen Bereichen der materiellen Wirklichkeit stattfinden, während gleichzeitig in anderen Bereichen die Entropie ansteigt, so dass der Vorrang des entropischen Prinzips insgesamt nicht angetastet wird. Durch diese Auffassung Prigogines richtet sich der Schwerpunkt der Betrachtung m.E. zu sehr auf die Einheiten, die sich im Chaos ausbilden und bestehen können (selbst wenn diese letztlich durch die irreversible Zeit immer wieder mitgerissen werden) und dadurch immer weniger auf die im so genannten Chaos wirklich wirkenden (Vakuum-)Kräfte.

Der gleiche Kritikpunkt – die fehlende Integration der Aktivitäten des Hintergrundfeldes, des Vakuums – wäre auch gegenüber der autopoietischen Theorie anzuführen. Der Hintergrund, aus dem sich die Systeme herausheben, wird in der autopoietischen Theorie nicht energetisch und nicht informatorisch, nicht informierend, gedacht. Aus der Perspektive der Vakuumtheorie werden die Systeme vom Vakuum in-formiert, wird das kohärente Zusammenwirken der Systembestandteile von den Prozessen des Vakuums her gesteuert. Die aus dieser Perspektive folglich unkorrekte Auffassung, dass Systembestandteile „sich selbst mit

<sup>49</sup> Zum Beispiel Michel Serres in „Anfänge“, Berlin, 1991, 7: „Traurig, aber wahr: wir hatten die Welt verloren ... Jacques Monod setzte uns aus - als Fremde, fehl am Platz in einem Universum ohne Bezug zu uns... Überall zogen wir die Wege der Zerstörung vor. Wir haben, glaube ich, das Ende dieses langen Tunnels erreicht. Bald werden wir die unvordenkliche und neue Welt wiederfinden; ... Vor uns liegt die Arché oder das Buch *Dialog mit der Natur (La Nouvelle Alliance)*, die Erzählung von einem Versprechen, das man nicht lesen kann, ohne Hoffnung zu schöpfen.“

<sup>50</sup> Prigogine/Stengers, *Der Dialog mit der Natur*, a.a.O., 148-61

eigenen Mitteln“<sup>51</sup> aus einem Hintergrund herausziehen, dass Teile sich gegenseitig spezifizieren und festlegen,<sup>52</sup> führt zudem zu einem hochproblematischen Autonomiebegriff. Dass Systeme selbst ihre Grenzen festlegen und definieren,<sup>53</sup> ist ein zentraler Aspekt der autopoietischen Theorie von Maturana und Varela. Nach Reich und auch nach Schauberger (s.a. IV.3., S. 234) haben diese Grenzflächen weniger abgrenzenden, trennenden, als vielmehr verbindenden, öffnenden Charakter. Membranen, Grenzschichten sind im Rahmen der Orgontheorie immer für Orgonflüsse durchlässig; wie es Schauberger formuliert, regelt die Grenzmembran feinste Austauschprozesse zwischen System und Umwelt. Ein starres Festlegen von Grenzen im Sinne einer wirklichen Abgrenzung von dem, was das System nicht ist, wäre aus der Perspektive der Reichschen lebensenergetischen Theorie eher eine ängstliche Selbstverschließung und Erstarrung des Systems.

Ein weiteres viel diskutiertes Äthermodell ist die Tachyonentheorie. Gerald Feinberg postulierte 1967 die Existenz virtueller Teilchen mit wirklicher Energie, aber imaginärer Masse, die sich schneller als die Lichtgeschwindigkeit bewegen.<sup>54</sup> Feinberg nannte jene überlichtschnellen Teilchen Tachyonen. Solche überlichtschnellen Teilchen kann es laut Spezieller Relativitätstheorie nicht geben, da in der Relativitätstheorie die Geschwindigkeit mit der Masse verknüpft ist, in der Weise, dass mit zunehmender Geschwindigkeit die Masse ebenfalls zunimmt, so dass schließlich die für die Beschleunigung von Teilchen auf Lichtgeschwindigkeit oder darüber hinaus aufzuwendende Energie unendlich groß werden würde.

In ihrem Aufsatz „Particles beyond the light barriers“ von 1962 konnten jedoch E.C.G. Sudarshan, O.M. Bilaniuk und V.K.Deshpande<sup>55</sup> zeigen, dass die Relativitätstheorie die Existenz von Teilchen, die sich mit Überlichtgeschwindigkeit bewegen, keineswegs ausschließt, für den Fall nämlich, dass die Teilchen nicht von niedrigeren Geschwindigkeiten auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigt würden, sondern sich ständig, beispielsweise schon seit ihrer Entstehung, z.B. Photonen, mit Lichtgeschwindigkeit bzw. Überlichtgeschwindigkeit bewegen.

<sup>51</sup> Varela, Francisco, Der kreative Zirkel, Skizzen zur Naturgeschichte der Rückbezüglichkeit, in: Die erfundene Wirklichkeit, Watzlawick, Paul, (Hrsg.), 6. Aufl., München, 1990, 294-309, hier 294

<sup>52</sup> s.ebd., 296

<sup>53</sup> s.ebd., 297

<sup>54</sup> Feinberg, Gerald, Possibility of Faster-Than-Light-Particles, Physical Review 159, 1967

<sup>55</sup> Sudarshan, E.C.G., Bilaniuk, O.-M., Deshpande, V.K., Particles beyond the light barriers, Physics Today, May 1969, 43-51

**Mit diesem Konzept der Tachyonenenergie arbeitet auch der Mediziner und Physiker Hans Nieper. Nieper war der langjährige Vorsitzende (1981-97) der Deutschen Vereinigung für Schwerkraft-Feld-Energie (DVS), die sich 1998 umbenannte in DVR (Deutsche Vereinigung für Raumenergie), einer Organisation, die sich darum bemüht, Informationen über den Forschungsstand auf dem Gebiet der Äther-, Vakuum- bzw. Raumenergiephysik und -technologie zusammenzutragen und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wobei der Diskussion um die gesellschaftspolitischen und ökonomischen Konsequenzen eines „Übergangs in das Raumzeitalter“ im Verlauf des 21. Jahrhunderts breiten Raum einnimmt.**

**In der Theorie Niepers ist der Raum konstant von hochfrequent schwingenden Tachyonen durchflutet. Alle stabile Materie werde von diesem hochfrequent schwingenden Energiefeld durchdrungen, erhalten, organisiert und gehe aus den Bewegungen dieses Feldes selbst erst hervor, d.h. aus den Bewegungen der Energieverdichtung. Zahlreiche physikalische Phänomene, auch z.B. die Existenz von Naturkräften, u.a. der Gravitation, erklärt Nieper als Effekte der Interaktion von Materie mit dem Tachyonenfeld. Das Tachyonenkonzept spielt die zentrale Rolle in der von Nieper seit den 50er Jahren entwickelten so genannten Abschirmungstheorie der Gravitation. Nieper verwendet den Tachyonenbegriff seit den 70er Jahren im Anschluss an Feinberg synonym mit „Gravitonen“ und „Neutrino-feld“.<sup>56</sup>**

**In Niepers Gravitationstheorie ist die Anziehungskraft keine Eigenschaft materieller Körper, keine diesen innewohnende Eigenschaft bzw. von diesen ausgehende Kraft, sondern ist vielmehr als ein Schubphänomen zu verstehen, das zustande kommt durch den Abschirmungseffekt von Massen, die sich in einem hochfrequent schwingenden Energiefeld, dem Tachyonenfeld, bewegen, dessen Strahlung auf die Massen gleichförmig (isotrop) einwirkt, dabei diese durchdringend und einen Teil ihrer Energie abgebend wodurch ein Abschirmungsschatten entstehe. Durch diesen Schirmungseffekt würden durch den Strahlungsdruck von außen, so Nieper, die Massen aufeinander zu beschleunigt werden.**

**„Das Tachyonenfeld ist auch für das Phänomen der Gravitationsbeschleunigung verantwortlich. Der Schirmungseffekt einer Masse bewirkt, daß eine zweite Masse auf diese zu beschleunigt wird. Die Schwerkraftbeschleunigung (Erddanziehung) ist ein Schubphänomen und kein Anziehungsphänomen.“ (Nieper, ebd., 20)**

<sup>56</sup> Nieper, Hans, Revolution in Technik Medizin Gesellschaft, 4. erweiterte Auflage, Oldenburg 1983, 19

Massen werden nach Nieper von dem Tachyonenfeld nicht nur durchdrungen, sondern interagieren – wie auch magnetische und elektrostatische Felder – mit dem Tachyonenfeld. Die Massen sind in der Lage, einen Teil – etwa 4 % – des sie durchdringenden Tachyonenfeldes abzubremesen und in verschiedene andere Energieformen zu konvertieren. Die eingefangene Tachyonenenergie resp. Schwerkraftfeldenergie werde u.a. als geothermische Energie wirksam. Mit Bezug auf den Reichschen Orgonakkumulator erwähnt Nieper auch die Konversion von Tachyonenenergie in Wärme, die in biologischen, membranumschlossenen Organismen wirksam sei, ein Phänomen, das bei Reich als Temperaturdifferenz  $T_0 - T$  zwischen dem Inneren eines Akkumulators und seiner äußeren Umgebung beschrieben worden ist. (s. Nieper, ebd., 22f bzw. III.8., S. 188f)

Nieper betont außerdem, dass die Lichtgeschwindigkeit in seinem Tachyonenansatz keine Konstante ist. Die Größe der Lichtgeschwindigkeit variere in Abhängigkeit von der Intensität und den zeitlichen Eigenschaften des Tachyonenfeldes.(s. Nieper, ebd., 19)

Zu Niepers Theorie der Tachyonen schreibt Sven Mielordt, der mit seinem Buch „Tachyonenenergie, Hyperenergie, Antigravitation“ (1984) eine der umfangreichsten deutschsprachigen Veröffentlichungen zum Thema Äther und Äthertechnologien überhaupt vorgelegt hat, in seinem Abschnitt über „Niepers Tachyonen“ die unterschiedliche Art der Interaktion von geschlossenen und offenen Systemen mit dem Tachyonenfeld.

„Bei normalen geschlossenen Prozessen wird dem Tachyonenfeld zunächst Energie zugeführt und mehr oder weniger gerichtet wieder abgegeben. Das ist die technische Energiewandlung. ‚Offene Systeme‘ arbeiten prinzipiell anders: Sie entreißen dem Tachyonenfeld Energie ... ; führen sie aber anschließend nicht zurück. Das System wird in einen Zustand gebracht, in dem Energie nur in eine Richtung fließen kann. Das Tachyonenfeld ist gezwungen, die entnommene Energie selber zu regenerieren, indem diese aus anderen Raumbereichen nachströmt.“<sup>57</sup>

Grundlegende neue Gedanken über den Zusammenhang zwischen der Schwerkraft und dem Nullpunktfeld hatte in den 60er Jahren bereits der russische Physiker und spätere Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharov<sup>58</sup> formuliert. Auch für Sacharov ist die Gravitation keine fundamentale Kraft, sondern ein sekundärer Effekt der

<sup>57</sup> Mielordt, Sven, Tachyonenenergie, Hyperenergie, Antigravitation, Berlin, 4. Aufl., 1984, 520

<sup>58</sup> Sacharov, Andrej D., Vacuum quantum fluctuations in curved space and the theory of gravitation, Soviet Physics Doklady, Bd. 12, 1968, p1040

Nullpunktflektuationen sowie der von den Nullpunktflektuationen hervorgerufenen elektromagnetischen Felder um die in Schwingung versetzten Teilchen oder Körper, wodurch in einer Art Weitbereichs-Casimir-Effekt, wie Puthoff<sup>59</sup> hier Sacharovs Ansatz interpretiert, eine partielle Abschirmung des Nullpunktfeldes, auch über ausgedehntere Bereiche, im Zwischenraum zwischen den Teilchen erzeugt werde.

Die Vakuum- (Äther-)Theorie des japanischen Physikers Shiuji Inomata<sup>60</sup> bringt die Vakuumenergie in Beziehung mit dem buddhistischen Begriff der *Leere*, dem *Ch'i* der chinesischen Philosophie und der Yin-Yang-Philosophie: „Es ist überflüssig zu erwähnen, daß das Bild vom Vakuum als dem eines Meeres aus positiven und negativen Energien auch demjenigen der östlichen Philosophie gleicht, das besagt, Vakuum sei ein Meer aus Ch'i, das von den negativen und positiven Prinzipien von Yin und Yang regiert wird.“<sup>61</sup> Inomata versucht außerdem die Einführung des „‘Bewußtseins’-Parameters“ in die Vakuumphysik: Er interpretiert die Vakuumenergie letztlich als Bewusstsein. „Sein Modell des Vakuumzustands ist das eines echten Energiefeldes, das er auch *Schattenenergie*, *virtuelle Energie* oder *panpsychistisches Bewußtsein* nennt.“<sup>62</sup>

**Exkurs:**

### **Äthertheoretische Interpretation einiger vorsokratischer Philosophien**

Die Beschreibung der energetischen Vorgänge im physikalischen Vakuum erreicht Positionen, die einer Reihe von Anschauungen der frühen Phase der vorsokratischen Philosophie nahe kommt, die nach einem von Aristoteles verwendeten Begriff als *Hylozoismus* bezeichnet wird. Zu ihr zählen die ionischen, insbesondere die milesischen Philosophen, Thales, Anaximenes, Anaximander und Heraklit. Eine erste

<sup>59</sup> Puthoff, H., Everything for nothing , a.a.O.

<sup>60</sup> Inomata, Shiuji, Paradigma of New Science - Principia for the Twenty-First Century, Tokyo, 1987

<sup>61</sup> Inomata, S., zit.n. Davidson, a.a.O., 235

<sup>62</sup> Davidson, 233

**Annäherung an die Bedeutung der Vorstellungen und Anschauungen, die im Begriff Hylozoismus zusammenkommen, ist: lebendiger oder belebter Stoff.**

**Hylozoismus ist (Historisches Wörterbuch der Philosophie) die**

**„Lehre von einem Grundstoff, aus dem alle Dinge derart entstanden sind, daß mit dem Grundstoff dessen Entwicklung zu den Dingen infolge seiner ewigen Bewegung und seiner Lebendigkeit ohne weiteres, ohne daß ein zweites, dem Stoffe gegenüberstehendes, bewegendes und ordnendes Prinzip (etwa eines göttlichen Intellektes) dafür anzusetzen wäre.“<sup>63</sup>**

**Eine solche Position, die nicht zwischen dem Stofflichen und lebendigen, belebenden, bewegenden, aktiven Prinzipien oder Kräften unterscheidet, steht in scharfem Gegensatz zu einer Auffassung abendländischen Denkens, nach welcher der Stoff das Unlebendige schlechthin sei, der zu seiner Verlebendigung eines aktiven, geistigen Prinzips bedürfe. Die Folge dieser Aufspaltung eines ursprünglich Zusammengedachten ist eine Kette von Dualismen, die das abendländische Denken seitdem abarbeitet.**

**In engem Bezug zu den Anschauungen des Hylozoismus steht der griechische Term der *Arché*. *Arché* wird üblicherweise mit Ursprung übersetzt. Das lateinische Wort für *Arché* ist *principium*.**

**Der Hinweis darauf, dass das in der *Arché* Gedachte als ein Lebendiges, als der lebendiger Ursprung des Lebens angesehen worden ist, findet sich auch bei Bruno Steimle:**

**„Die ersten Vorläufer unseres Materiebegriffes in der Urgrundphilosophie waren ... ‚hylozoistisch‘ geprägt ... Der Begriff bedeutet lebendige Materie und drückt aus, daß für die ersten Philosophen keine Trennung der Welt in ‚Lebewesen‘ und ‚toter Stoff‘ existierte...Die Vorstellung eines ‚toten‘, d.h. passiven ‚Stoffs‘ oder Substrats, das zu seiner Bewegung oder Entwicklung eines Anstoßes von außen ...bedarf, war erst ein späteres Ergebnis der Philosophiegeschichte.“ (Steimle, 15)**

**In dieselbe Richtung geht die Rekonstruktion des Züricher Reich-Forschers Hanspeter Seiler in seinem Aufsatz „Der Kosmonenraum“.<sup>64</sup> Seiler nennt zusätzlich zu den milesischen Philosophen noch Empedokles, der bereits einer späteren Phase**

<sup>63</sup> Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3, Darmstadt, 1974, 1237-38

<sup>64</sup> Seiler, Hanspeter, Der Kosmonenraum, in: emotion 8, Frankfurt/M., 1987, 103-28, hier 103f

der vorsokratischen Philosophie angehört, und der nicht mehr zu den Hylozoisten zu zählen ist. Die Auffassung von der grundlegenden Belebtheit allen Naturgeschehens verbindet ihn noch mit den Milesiern, es findet eine Verschiebung statt von der Arché dem polaren Kräftepaar: Liebe und Streit. Seiler schreibt: „Empedokles ... betrachtete Liebe und Streit als polare, in der ganzen Natur wirkende seelisch-lebendige Antriebskräfte“.<sup>65</sup> Alle Naturvorgänge haben so, da von der lebendigen Arché selbst hervorgebracht, den Index des Lebendigen.

Wie schwer es ist, die Entgegensetzung von nicht-lebendem Stoff und lebendigen aktiven Prinzip, die das abendländischen Denken auf extreme Weise vorangetrieben hat, wieder zurück zu nehmen, hat die Diskussion um die so genannte Gaia-Hypothese der beiden Biologen James E. Lovelock und Lynn Margulis<sup>66</sup> gezeigt, nach welcher *die Erde als Ganze* als ein lebendiger Organismus aufzufassen sei. Die Vorstellung von der Erde als einem lebendigen Organismus ist heute für die meisten kaum nachvollziehbar, und die These von Lovelock und Margulis, obwohl naturwissenschaftlich nachvollziehbar entwickelt, galt allgemein als unwissenschaftlich. Folgende Passage, in welcher Thomas Bearden im Anschluss an Whittaker und Bohm über Gaia in Termini des skalaren Elektromagnetismus spricht, zeigt hingegen, auf welchem hohem wissenschaftlichen Niveau die so genannte Gaia-Hypothese mittlerweile behandelt wird:

„Gaia, the living earth / biosphere, really does scientifically exist as a common bio-quantum-potential with infolded living EM structures for the entire earth biosphere. The bio-potential in a single body is an overall quantum potential that links and joins all the atoms and cells of the body. The ‚spirit‘ of the biosystem, if you will, is its living biopotential its living quantum potential. We already know that a potential is everywhere nonzero all the way out to infinity. So the spirit of the living system is in the virtual state everywhere in the universe and everywhen as well. It’s all a giant hologram, not only in space, but in spacetime. The entire universe is everywhere alive, with everything.“<sup>67</sup>

Zur Überwindung der Problematik, die durch die Trennung des in der Arché noch Zusammengedachten entstanden ist, könnte ein Gedanke weiterhelfen, den wiederum Steimle in seiner Arbeit vorgeschlagen hat, Hylozoismus nicht zu übersetzen im Sinne von: der Stoff ist *lebendig*, also die Qualität Leben jetzt wieder nachträglich an den

<sup>65</sup> Seiler, ebd., 104

<sup>66</sup> Lovelock, James E., *Gaia: A New Look at Life on Earth*, New York, 1979

<sup>67</sup> Bearden, Thomas E., Interview in *Megabrain Report*, a.a.O.

**Stoff heranzutragen, sondern umgekehrt im Sinne von: Das *Leben* ist stofflich, und damit vom Leben auszugehen.**

**Die Ionier haben nach meiner Auffassung gerade nicht die Gegensätze Materie und aktives lebendiges Prinzip zusammengedacht, sondern sie haben die Arché wirklich als Einheit und nicht als eine Einheit von Gegensätzen gedacht. Letzteres ist eine nachträgliche Konstruktion.**

**Nach meiner Auffassung bezieht sich die vorsokratische aisthesische Erfahrung des Ursprungs, der Arché – sei es als Apeiron, als Wasser, Luft oder Feuer – auf einen Bereich, den wir heute etwa mit den Begriffen des Äthers, des kreativen Vakuums, dem Hyperraum oder dem Außen bezeichnen können.**

**Was zur Zeit der ionischen Naturphilosophie noch eine natürliche (aisthesische) Erfahrung war, galt bereits kurze Zeit später als absonderlich, als „ziemlich seltsam und töricht“<sup>68</sup>, wie Erwin Schrödinger schreibt. Durch die Entwicklung der Physik im 20. Jahrhundert zeichnet sich heute eine Rückkehr zu einigen Anschauungen der Hylozoisten ab, was von Schroedinger deutlich gesehen worden ist. Schroedinger widmet der hylozoistischen Philosophie ein ganzes Kapitel in seinem Buch „Die Natur und die Griechen“. Es heißt dort:**

**Die „Milesier ... hielten alle Materie für belebt ... im Mittelalter und später ... sowie früher bei Aristoteles besteht die Schwierigkeit des Belebten und Unbelebten und der Grenzziehung zwischen ihnen. Die heutige Denkweise zeigt klar, warum diese Schwierigkeit bestand und sie löst sie: es gibt keine Grenze. Könnte Thales das so lesen, würde er sagen: ‚genau das habe ich doch schon zweihundert Jahre vor Aristoteles behauptet.‘“<sup>69</sup>**

**Der Grundgedanke einer *lebendigen* Theorie des Äthers besteht in der Auffassung, dass der primäre Bewegungsanstoß, der die unstrukturierte Ursubstanz in Bewegung versetzt, spontan, aus sich selbst heraus, erfolgt. Das unmittelbare Resultat dieses ersten Impulses ist die Bildung eines großen Wirbels in der Ursubstanz, der zu immer weiterer Wirbelbildung führt und so das gesamte Universum hervorbringt. Folgende drei wesentliche Aspekte einer lebendigen Physik des Äthers sind festzuhalten: primärer Bewegungsanstoß der Ursubstanz, göttlich-lebendige Natur des schöpferischen Wirbels, keine Trennung von belebt und nicht-belebt. Die Arché verstanden als der lebendige Ursprung des Lebens steht somit vehement gegen jeden Versuch, die**

<sup>68</sup> Schroedinger, Erwin, Die Natur und die Griechen, 114, zit.n. Steimle, B., 28

<sup>69</sup> ebd.

**Herrschaft und die Erhebung des Menschen über die Natur, das Projekt der Neuzeit, zu legitimieren oder zu begründen (s. auch Steimle, 24).**

**In diesem Sinn sind Paracelsus, Giordano Bruno und Franz Anton Mesmer und später Wilhelm Reich Vertreter einer ganzheitlich-lebendigen Theorie des Äthers, während das Moment des Lebendigen in den Äthertheorien des 19. Jahrhunderts deutlich in den Hintergrund trat.**

**Noch enthalten ist der Aspekt der Wirbelbewegung in der Äthertheorie Descartes. Descartes beschreibt die rotierenden Planeten und anderen Himmelskörper als in riesige Ätherwirbel eingehüllt und von gewaltigen Ätherströmen bewegt.**

**Auch der vorkritische Kant erklärt die Entstehung der Welt durch einen Urwirbel in der noch unstrukturierten Ursubstanz. Diese Ursubstanz, das Chaos, aus dem das Weltengebäude entsteht, ist aber bei Kant der Äther. Die Wirbelbewegung resultiere aus dem Zusammenspiel der beiden ursprünglichen Kräfte der Attraktion und der Repulsion. Kant schreibt 1755 in der „Allgemeine(n) Naturgeschichte und Theorie des Himmels“<sup>70</sup>:**

**„Ich setze den ersten Zustand der Natur ... in der allgemeinen Zerstreung des Urstoffs aller Weltkörper, oder der Atomen ... “ (Kant, Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels ... , A XXIV)**

**„Ich nehme an: daß alle Materien, daraus die Kugeln, die zu unserer Sonnenwelt gehören, alle Planeten und Kometen bestehen, im Anfange aller Dinge in ihren elementarischen Grundstoff aufgelöset, den ganzen Raum des Weltgebäudes erfüllet haben, darin jetzo diese gebildete Körper herumlaufen.“ (ebd., A 27)**

**„Ich habe, nachdem ich die Welt in das einfachste Chaos versetzt, keine andere Kräfte als die Anziehungs- und Zurückstoßungskraft zur Entwicklung der großen Ordnung der Natur angewandt, zwei Kräfte, welche beide gleich gewiß gleich einfach und zugleich gleich ursprünglich und allgemein sind.“ (ebd., A XLVI)**

**„Bei einem auf solche Weise erfüllten Räume dauert die allgemeine Ruhe nur einen Augenblick. Die Elemente haben wesentliche Kräfte, einander in Bewegung zu setzen,**

<sup>70</sup> die folgende Zitate aus: Kant, Immanuel, Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, oder Versuch von der Verfassung und dem mechanischen Ursprunge des Ganzen Weltgebäudes nach Newtonischen Grundsätzen abgehandelt, Werkausgabe Band 1, hrsg. von Wilhelm Weischedel, Frankfurt/M., 6. Aufl., 1991

und sich sich selber eine Quelle des Lebens. Die Materie ist sofort in Bestrebung, sich zu bilden.“ (ebd., A29)

Die Wirbelbewegung leitet Kant ab aus dem Zusammenspiel der beiden gleich ursprünglichen Kräfte der Anziehungs- und der Zurückstoßungskraft in Verbindung mit jener Bewegung des *clinamen*, die von Lukrez, Epikur, Leukipp und Demokrit (auf die sich Kant beruft) beschrieben worden ist:

„Allein die Natur hat noch andere Kräfte im Vorrat, welche sich vornehmlich äußern, wenn die Materie in feine Teilchen aufgelöst ist, als wodurch selbige einander zurückstoßen und durch ihren Streit mit der Anziehung diejenige Bewegung hervorbringen, die gleichsam ein dauerhaftes Leben der Natur ist. Durch diese Zurückstoßungskraft ... werden die ... Elemente ... seitwärts gelenket, und der senkrechte Fall schlägt in Kreisbewegungen aus.“ (ebd., A 30)<sup>71</sup>

Als Ende der 1980er Jahre in den philosophischen Vorlesungen die ersten chaostheoretischen Ansätze präsentiert wurden, wurde Kant häufig zitiert – als Chaostheoretiker,<sup>72</sup> während der äthertheoretische Hintergrund der kantischen Chaostheorie nicht thematisiert wurde. Das Augenmerk richtete sich seinerzeit auf den Chaostheoretiker und nicht auf den Äthertheoretiker Kant.

Die Ätherwirbelbewegung spielt ebenfalls eine zentrale Rolle in den mechanischen Äthertheorien des 19. Jahrhunderts (Helmholz, Maxwell, Kelvin).<sup>73</sup> Hermann Ludwig Ferdinand von Helmholtz gelang der theoretische Nachweis, dass in einem idealen reibungslosen oder nahezu reibungslosen, flüssigkeitsartigen Medium (wie es z.B. auch das Vakuum ist) Wirbelstrukturen unbegrenzt lange erhalten bleiben. Das Ringwirbelmodell der Atome, das Kelvin nach seiner Begegnung mit Tesla entwickelte, baut insbesondere auf den Vorarbeiten von Helmholtz auf.

Der Orgonenergie-Ozean hat nach Wilhelm Reich ebenfalls das Vermögen, spontan stabile Wirbelstrukturen und in der Folge stabile Materieteilchen auszubilden. Gegen die postulierte allgemeine Geltung des Entropieprinzips zeichnet sich der (Äther-)Wirbel als ein „antientropisches Schöpfungsprinzip“<sup>74</sup> ab.

<sup>71</sup> eine Bewegung, die Reich als *Kosmische Überlagerung (cosmic superimposition)* ähnlich beschreibt, s. III.9., S. 195f

<sup>72</sup> so z.B. bei Norbert Bolz, *Chaos und Simulation*, München, 1992, 40-43

<sup>73</sup> Seiler, Hanspeter, *Raum, Zeit, Leben und Materie. Geschichte und neue Perspektiven der Äther-Wirbeltheorie*, in: *emotion 12/13*, Berlin, 1997, 74-111

<sup>74</sup> ebd., 82



## II. Felder, energetische Strukturen und Information

Das Thema des vorangegangenen Kapitels, der Äther bzw. das Vakuum (die energetischen Prozesse im Äther, die verschiedenen im und vom Vakuum generierten Wellenformen), ist eng verknüpft mit der nun zu behandelnden Thematik der Entwicklung moderner Eidos-Theorien im 20. Jahrhundert. Der verbindende Gedanke ist der, dass der Äther bzw. das Vakuum *strukturiert* ist, d.h. der Raum oder die Wirklichkeitsebene, die in den bisher behandelten Theorieansätzen als Äther (Vakuum) bezeichnet worden ist, ist zugleich als ein formendes, in-formierendes, Abläufe be-wirkendes Feld zu beschreiben. In diesem Sinne verwende ich alternativ zu Eidos-Theorien auch die folgenden Begrifflichkeiten: Theorie formender Felder, energetische Strukturen oder Informationsstrukturen, wobei Information hier nicht im kybernetisch-kommunikationstheoretischen Sinne verstanden wird, sondern im Sinne einer aus höherdimensionalen Räumen heraus wirkenden formativen Kraft.

Die Art und Weise, wie Felder wirken, soll hier zunächst anhand eines einfachen Beispiels veranschaulicht werden: Eisenspäne ordnen sich auf einem Blatt Papier entlang der magnetischen Feldlinien an, wenn ein Stabmagnet unter das Papier gehalten wird. Der Stabmagnet ist in diesem Fall ein *formendes Feld* im dreidimensionalen Raum. Die Felder, die in diesem Kapitel untersucht werden, sind hingegen Felder höherdimensionaler Räume.

Wie die intensive Erforschung der Lebensenergie ist auch die Theorie der formenden Felder ein sich durchhaltendes Thema wissenschaftlicher Forschung im 20. Jahrhundert gewesen. Es liegen heute in ganz verschiedenen Fachgebieten eine Reihe von gut ausgearbeiteten und ausformulierten Feld- bzw. Informationstheorien vor, die die Existenz höherdimensionaler virtueller, formativer Wirklichkeitsebenen einschließen. Dabei ist klar, dass die verschiedenen, z.T. auch terminologisch sehr verschiedenen und von unterschiedlichen Ausgangspositionen her erarbeiteten feldtheoretischen Ansätze gleichwohl sehr eng zusammengehören, und dass sie alle irgendetwas mit dem Äther- bzw. dem Vakuumfeld zu tun haben.

Zu nennen bzw. im Folgenden zu behandeln sind hier zunächst: Für den Bereich der Biologie der Ansatz von Alexander Gurwitsch im Zusammenhang mit seiner Entdeckung der mitogenetischen Zellstrahlung, die an Gurwitsch anschließende Theorie der morphogenetischen Felder Rupert Sheldrakes, die Biophotonentheorie

**Fritz A. Popp** sowie der ebenfalls auf Gurwitsch zurückgehende Ansatz der Wellengenetik des russischen Biophysikers Peter Gariaev; für den Bereich der Physik u.a.: Burkhard Heim, David Bohm und Ervin Laszlo.

Zusätzlich zu den angesprochenen Ansätzen aus der Physik und der Biologie möchte ich eine Lesart nahe bringen, nach welcher verschiedene Konzeptionen aus den Bereichen der Philosophie, der Soziologie und der Psychologie ebenfalls als Feldtheorien verstanden werden können. Die Machtdiagramme (nicht die Machtdispositive) und die historischen aprioris, von Michel Foucault als Konstellationen von Kräfteverhältnissen des Außen beschrieben, können in dem hier gemeinten Sinne als Informations- bzw. Feldstrukturen im Virtuellen bzw. im Vakuum interpretiert werden, die das Denken, die Wahrnehmung, das, was gesagt werden kann und das, was gesehen werden kann (Foucault), die Weisen der Subjektivierung und die verschiedenen Weisen der Institutionalisierung formieren. Das Außen hat in diesem Sinne Feldcharakter. Ebenso können beispielsweise die *Archetypen* C.G. Jungs als formative, im Virtuellen liegende Feldstrukturen interpretiert werden.

Es können zunächst drei verschiedene Arten, genauer: Ebenen von Feldern unterschieden werden, die in engem Zusammenhang miteinander stehen:

**physikalische Felder**

**biologisch-morphogenetische Felder** (A. Gurwitsch, René Thom, R. Sheldrake, F.A. Popp, P. Gariaev)

**mentale oder Gedankenfelder** (z.B. Foucaults Machtdiagramme, historische aprioris, C.G. Jungs Archetypen)

Ein wirklich systematischer Abgleich dieser verschiedenen Ansätze und die Abstimmung ihrer Terminologien, und damit eine umfassende Theorie der (virtuellen) Information, ist im Moment nicht erkennbar. Die bislang vorliegenden Darstellungen sind im Wesentlichen zusammentragend, versuchen zusammenzufassen, bleiben dabei aber weit gehend aufzählend, rekonstruierend, sind nicht wirklich integrierend. Es ist noch nicht befriedigend herausgearbeitet worden, wie genau diese Ansätze zusammenhängen, und wie genau bestimmte Termini aus verschiedenen Ansätzen aufeinander zu beziehen sind. Das schafft weiterhin viel Unklarheit, und diese Unklarheit resultiert in Fragen wie den folgenden: Handelt es sich bei den morphogenetischen Feldern Sheldrakes in etwa um  $x_5$ ,  $x_6$ -Strukturen im Sinne Heims, oder muss gesagt werden, dass die morphogenetischen Felder auch oder mindestens auch (Heimsche)  $x_7$ ,  $x_8$ -Komponenten beinhalten? Kann das

morphogenetische Feld als Skalarpotentialfeld aufgefasst werden? Kann die Orgonwelle als Skalarwelle interpretiert werden? Ist der Orgonenergieozean mit dem Nullpunktfeld vergleichbar, oder ist das Orgonfeld nur ein Teilaspekt des Nullpunktfeldes (oder umgekehrt)?

Der Ansatz zu einer zusammenfassenden Theorie bestünde in der Schlussfolgerung, dass das materielle Universum auf allen Ebenen seiner Organisation – von den Elementarteilchen bis zu den Galaxien – mit je charakteristischen Feldern verbunden ist. Weiterhin ist auf die Zeitstruktur auf der Feldebene einzugehen. Im virtuellen- bzw. Hyperraumbereichen scheint eine klare Unterscheidung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wenig Sinn zu machen, es gibt dort keinen Zeitstrom von einer (feststehenden) Vergangenheit über die Gegenwart in eine (noch offene) Zukunft, sondern eine Gleichzeitigkeit von Ereignissen, eine wechselseitige Verbundenheit von allen Ereignissen mit allen anderen Ereignissen.

Ich möchte beginnen mit der Rekonstruktion der *Theorie der morphogenetischen Felder* des englischen Biochemikers Rupert Sheldrake: Der Ansatz der morphogenetischen Felder ist insbesondere durch die beiden Bücher Sheldrakes: „Das Gedächtnis der Natur. Das Geheimnis der Entstehung der Formen in der Natur“ und „Das schöpferische Universum. Die Theorie des morphogenetischen Feldes“<sup>75</sup> hierzulande sehr bekannt geworden. Der Begriff morphogenetisches Feld stammt nicht von Sheldrake selbst. Sheldrake weiß sich in einer Traditionslinie, die Forschungsarbeiten inzwischen mehrerer Jahrzehnte umfasst.

Sheldrakes Ausgangspunkt sind einige ungelöste Probleme der Biologie. Das erste Problem sei die biologische Morphogenese selbst, es „ist genau dieses, dass Form überhaupt entsteht.“<sup>76</sup> Das zweite Problem sei die Fähigkeit lebender Systeme zur Regulation. Das dritte Problem betreffe das Regenerationsvermögen lebender Systeme.

Ein wesentlicher Punkt, der Sheldrake zur Formulierung einer Feldtheorie in der Biologie führte, war, dass Gestaltbildung sich nicht durch die Interaktion oder durch Signalisierungsvorgänge zwischen einzelnen Teilchen erklären lasse, sondern dass bestimmte Abläufe *gleichzeitig*, also synchron, ablaufen müssen, was auf a-lokale

<sup>75</sup> Sheldrake, Rupert, *Das Gedächtnis der Natur*, Bern, München, Wien, 1992, im Folg. GN; ders., *Das schöpferische Universum. Die Theorie des morphogenetischen Feldes*, 2. Aufl., München, 1987

<sup>76</sup> Sheldrake, R., *Das schöpferische Universum*, a.a.O., 17

**Informations- bzw. In-formierungsprozesse und eine a-lokale Verbundenheit aller Teile schließen lässt.**

**Gestaltbildung impliziere die Existenz eines nicht – oder vor-materiellen – oder morphogenetischen Feldes. Sie lasse sich nicht, reduktionistisch-mechanistisch, aus dem Interagieren letzter elementarer Teilchen erklären. Das mechanistische Erklärungskonzept der Molekularbiologie, das sich auf den Mechanismus des DNS-Codes stützt, sei zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht überzeugend. Der Steuerungsmechanismus und die Funktionen der chemischen Informationsübertragung, soweit sie tatsächlich über die DNS laufen, und auch die teilweise (zur Zeit der Entstehung von GN) Entschlüsselung des DNS-Codes (d.h. der proteincodierenden Sequenzen des DNS) könnten zum gegenwärtigen Zeitpunkt das Funktionieren des Organismus insgesamt geschweige denn die Embryogenese nicht vollständig erklären. Tatsächlich bestünden in der biologischen Forschung gewaltige Lücken bei dem Versuch, die Genese und das Funktionieren von Organismen ausschließlich über die Steuerungsmechanismen der Moleküls DNS zu erklären. Dass ein biochemisches Molekül, die DNS, die Morphogenese steuere, bleibt für Sheldrake somit weiterhin nur eine Hypothese.**

**Im Gegenzug erklärt Sheldrake, die höchst komplizierten, präzise aufeinander abgestimmten Koordinationsvorgänge, etwa der Embryogenese, können nur synchronistisch interpretiert werden. Das Zusammenspiel der verschiedenen Aktivitäten in weit voneinander entfernten Bereichen des Körpers verlaufe synchron, a-lokal, und nicht auf dem Wege chemischer Informationsübermittlung oder einer Art molekularer Schaltungsvorgänge. In der Embryogenese geschehen ganz offensichtlich Dinge in weit voneinander entfernten Regionen des sich entwickelnden Körpers nicht nur gleichzeitig, sind also a-lokal verbunden, sondern höchst präzise aufeinander abgestimmt und gesteuert aus einem Hintergrund, der bei Sheldrake nicht das Außen heißt, sondern morphogenetisches Feld. Sheldrakes Erklärung geht dahin, die fälligen Schritte zu vollziehen und die Morphogenese, parallel zu Entwicklungen in der modernen Physik, als ein Feldphänomen zu verstehen.**

**Sheldrake rekapituliert die Entwicklung des Feldbegriffs in der Physik seit Faraday und in der Biologie seit den 20er Jahren (Alexander Gurwitsch, Paul Weiß, C. H. Waddington, s. GN, 132ff). Die Ergebnisse der modernen Physik zeigen uns, so Sheldrake, dass Felder fundamentaler sind als Materie.<sup>77</sup> Materie, Gestalten, Formen**

<sup>77</sup> So spricht beispielsweise auch Werner Heisenberg in dem hier gemeinten Sinne ebenfalls von Information, wenn er sagt, das Grundlegende in der Natur seien nicht die Teilchen, sondern die ihnen zugrundeliegenden

lassen sich von Feldern her erklären und nicht umgekehrt, ohne dass dadurch der Einfluss anderer Größen, etwa der Gene oder der Umwelt geleugnet werden müsste. Sheldrake hält es für ein großes Versäumnis, dass nach der Entdeckung der grundlegenden Bedeutung von Feldern in der Physik in den anderen naturwissenschaftlichen Disziplinen, speziell in der Biologie, nicht mutig genug fortgeschritten worden ist, ebenfalls entsprechende Feldtheorien zu entwickeln. Die spezifisch biologischen, morphogenetischen Felder seien ebenso real wie die uns bekannten physikalischen Felder (Gravitations-, elektromagnetische und Quantenmateriefelder).

Die Theorie der morphogenetischen Felder existiert bereits seit mehr als 60-80 Jahren. Unabhängig voneinander entwickeln Anfang der 20er Jahre Hans Spemann, Alexander Gurwitsch, Paul Weiß und C.W. Waddington – analog zur Entwicklung des Feldbegriffs in der Theoretischen Physik seit Faraday – die Theorie, dass die Morphogenese durch Felder gesteuert und organisiert wird. Diese Felder erklären auch die verschiedenen beobachteten Regulations- und Regenerationsvorgänge in lebenden Organismen. Sheldrake zitiert Gurwitsch:

„Der Ort des embryonalen Geschehens und der Formbildung ist ein Feld (im physikalischen Sprachgebrauch), dessen Grenzen mit den jeweiligen des Embryos im allgemeinen nicht zusammenfallen, vielmehr dieselben überschreiten. Die Embryogenese spielt sich mit anderen Worten innerhalb eines Feldes ab ... Dasjenige, was uns als lebendes System gegeben ist, bestünde demnach aus dem sichtbaren Keim (oder Ei) und aus einem Feld.“<sup>78</sup>

Für Sheldrake existieren diese frühen Ansätze „in einer Art theoretischen Niemandsland“ (GN, 141), sie seien eher Ansätze, die in die richtige Richtung weisen (aber praktisch nicht weiterentwickelt worden sind), als ausformulierte und gesicherte Theorien, eher Indizien dafür und von historischem Interesse, dass diese Alternative, dass dieser in Opposition zur sich durchsetzenden molekularbiologischen Richtung stehender Ansatz seit über 60 Jahren überhaupt existiert.

Sheldrakes historischer Rückblick in GN auf die vorliegenden Theorien zur Morphogenese gerät recht ausführlich. Er möchte einerseits zeigen, dass seine eigene Theorie in einer nun jahrzehntelangen Tradition steht, andererseits möchte er

*abstrakten Symmetrien*, sozusagen die Archetypen der Materie, das formative Element, ohne das es gar keine stabilen Teilchen gäbe.

<sup>78</sup> Gurwitsch, Alexander, Über den Begriff des embryonalen Feldes, in: Archiv für Entwicklungsmechanik für Organismen 51, 1922, 383-415, hier 392, zit.n. Sheldrake, GN, 133

deutlich machen, inwiefern sich sein Ansatz von seinen Vorläufern unterscheidet: Die morphogenetischen Felder lassen sich sehr unterschiedlich interpretieren entlang der gängigen Philosophien der Form: platonistisch, aristotelisch und nominalistisch, wobei die Autoren oftmals von einer Interpretation zur anderen springen (s. GN, 146-48). So bezeichnet er Rene Thom's Position als „dynamischen Platonismus“, da die Felder, nach Thom, geometrische Objekte darstellen, die mathematisch eindeutig beschreibbar seien. Bei Thom heißt es:

„Man kann unsere Methode, einem Lebewesen zur Erklärung seiner Stabilität eine formale geometrische Struktur zuzuschreiben, als eine Art geometrischen Vitalismus auffassen, denn wir setzen damit eine übergreifende Struktur, welche die lokalen Einzelheiten auf ähnliche Weise regelt wie Driesch's Entelechie ... Wenn Natrium und Kalium existieren, so deshalb, weil es eine korrespondierende mathematische Struktur gibt, welche die Stabilität der Atome Na und K garantiert ... Ich glaube, dass es auch in der Biologie formale Strukturen, ja geometrische Objekte gibt, welche die einzig möglichen Formen festlegen, die in einer gegebenen Umwelt, eine selbstreproduzierende Dynamik haben können.“<sup>79</sup>

Die Felder dürften nach Sheldrakes Auffassung jedoch nicht platonisch verstanden werden. Sie seien keine transzendenten Ideen oder zeitlose mathematischen Formeln, sondern den physischen Erscheinungen immanent. Seine eigene Interpretation und Darstellung der morphogenetischen Felder steht also dem aristotelischen Formbegriff näher, aber im Unterschied zu diesem beeinflussen die physisch realen Erscheinungen wiederum das Feld, wirken durch die Entwicklungen auf der empirischen Ebene auf das Feld zurück und verändern es. Das Feld wird also geschichtlich gedacht, es evolviert selbst und stellt insofern eine Art Gedächtnis der jeweiligen Art dar.

Was heißt, das Feld sei den physischen Erscheinungen immanent? Der Feldbegriff Sheldrakes ist in direkter Fortsetzung der Entwicklung des physikalischen Feldbegriffs, genau: der Quantenmateriefelder de Broglies gedacht. Danach hat sich das Verhältnis von Materie und Feld umgekehrt. Das Feld ist nicht von der Materie oder Materiepartikeln als dem Primären verursacht, sondern Materie wird als Feldphänomen interpretiert, als Schnittpunkt konvergierender Kraftlinien. Das Primäre sei das Feld.

<sup>79</sup> Thom, Rene, *Structural Stability and Morphogenesis*, Reading, Mass., 1975, 159 u. 320, zit. n. Sheldrake, R., GN, 136 u. 137

**Der entscheidende Argumentationsschritt Sheldrakes besteht darin, ausgehend von de Broglies Theorie der Materiewellen zu schließen, dass nicht nur subatomare Teilchen, Atome und Moleküle ihre spezifischen Felder besitzen, aus denen sie auftauchen, sondern dass materielle Erscheinungen ganz allgemein, d.h. auf allen Organisationsstufen, aus derartigen Feldern auftauchen. Die Physik habe zahlreiche Materiefelder eingeführt, die die grundlegende Wirklichkeit der Teilchen darstellen. Materieteilchen seien Feldphänomene.**

**„Die zusammenfassende Schlußfolgerung lautet, dass Materieteilchen Energiequanten in Feldern sind, die wiederum Zustände des Raumes darstellen. Dies ist in unserer Zeit die Grundlage für das Verständnis der materiellen Wirklichkeit ... Vielleicht sind morphische Felder ... von ähnlichem Status wie die Quantenmateriefelder.“ (GN, 156f)**

**Es sei überhaupt nicht zu begreifen, warum diese „revolutionäre theoretische Vision“ die Biologie noch nicht erreicht hat. Es ist doch erstaunlich, so Sheldrake, dass „(v)on Biologen ... kein Wissen über Quantenmateriefelder (verlangt wird) ... In der mechanistischen Biologie schließlich wird überhaupt nicht nach der Möglichkeit neuer Felder gefragt, die den Physikern unbekannt wären; ... (Es) ist nicht einzusehen, weshalb Organismen nicht auf allen Ebenen der Organisation ihre charakteristischen Felder haben sollten“ (GN, 156f).**

**In der Theorie der morphogenetischen Felder zieht Sheldrake für die biologische Ebene die radikale Konsequenz aus den Umwälzungen der Quantentheorie bzw. der Quantenmateriefelder de Broglies. Das morphogenetische Feld existiere nicht unabhängig von der physikalischen Erscheinung „irgendwo“ darüber, sie von dort steuernd, sondern die physisch reale Erscheinung müsse als Feldphänomen gesehen werden, wie auch das Feld selbst „physikalisch real“ (GN, 142) sei.**

***Morphische Resonanz* ist bei Sheldrake der Begriff, der die Wechselbeziehung zwischen Feld und Organismus erklären soll. Dieser Begriff bezeichnet den Sachverhalt, dass ein Ereignis unmittelbar mit der Vergangenheit verbunden ist und zwar über einen Sprung hinweg. Die Vergangenheit sei vielleicht „auf uns gepreßt“, „direkt hinter uns zusammengebrochen“, so Sheldrake.<sup>80</sup>**

**Die Geschichtlichkeit des morphogenetischen Feldes, die prinzipielle Veränderlichkeit des Feldes, die Rückwirkung von Ereignissen auf die Struktur des Feldes, führt zu**

<sup>80</sup> s. Drasin, Daniel, Sheldrake, R., *New Realities* 5, Nr. 5 u. 6, Dec. 1983, 12, zit.n. Talbot, Michael, *Jenseits der Quanten*, München, 1990, 74

zeitphilosophischen Betrachtungen. Die Verbindung eines Organismus mit ‚seinem‘ Feld nennt Sheldrake morphische Resonanz‘. Er weist darauf hin, dass sich die morphische Resonanz von anderen bekannten Arten der Resonanz, z.B. der akustischen, der elektromagnetischen, der Elektronenspin- und der kernmagnetischen Resonanz darin unterscheidet, dass es sich bei der morphischen Resonanz nicht um einen Signalisierungsvorgang handelt, mithin um einen a-lokalen „nichtenergetischen Informationstransfer“ (GN, 143f). Die Ausbildung der Gestalt eines Organismus geschieht aufgrund morphischer Resonanz. Diese kann somit interpretiert werden als nicht-räumliche und nicht-zeitliche Verbindung oder Ausrichtung des Organismus mit der bzw. auf die Vergangenheit seiner Art.

Die Frage, wie das jenseits von Raum und Zeit sich befindliche morphogenetische Feld auf das Geschehen in unserer materiellen Wirklichkeit einwirkt, ist aber durch die morphische Resonanz noch nicht vollständig erklärt. Sheldrake fragt konsequenterweise: „Damit stellt sich die Frage nach dem Übertragungsmedium: Wie kann es über Raum und Zeit zu morphischer Resonanz kommen? Wir könnten uns einen ‚morphogenetischen Äther‘ vorstellen oder eine andere ‚Dimension‘ oder Einflüsse, die die Raumzeit verlassen und dann wieder in sie eintreten. Befriedigender aber dürfte die Vorstellung sein, dass die Vergangenheit überall potentiell präsent, also gleichsam der Gegenwart aufgeprägt ist.“ (GN, 148)

Als weiteres Charakteristikum ist zu nennen, dass die Felder von spezifischem Charakter sind. Die verschiedenen Arten von Gattungen und Organismen, von Zellen, Geweben und Organen usw. haben ihr je eigenes spezifisches morphogenetisches Feld, das ihre Entwicklung steuert. In den Kapiteln 13-15 von GN beschreibt Sheldrake die morphischen Felder von Tiergesellschaften (13. Kapitel) sowie von menschlichen Gesellschaften und Kulturen (14. Kapitel). Auch „Mythen, Rituale und der Einfluß der Tradition“ – der Titel des 15. Kapitels – werden aus der Perspektive der Feldtheorie betrachtet.

„(D)ie morphischen Felder von Kulturen und Gesellschaften sind von derselben Natur wie die Felder biologischer und chemischer Systeme ... Nach unserer Hypothese werden wissenschaftliche Paradigmen ebenso wie Mythen von morphischen Feldern geformt und durch morphische Resonanz stabilisiert...(Der) Geschichtsmythos: (der) Glaube an den historischen Fortschritt auf einen Endzustand hin, der ein Wiedererlangen des verlorenen Paradieses darstellt ... ist ein morphisches Feld, über viele Jahrhunderte durch morphische Resonanz stabilisiert. Die abendländische Zivilisation hat sich in diesem Feld entwickelt und entwickelt sich weiterhin darin.“ (GN, 311, 314)

**In diesem Sinne interpretiere ich, wie gesagt, die historischen aprioris und die Diagramme in der Theorie des Außen bei Foucault als morphische Felder.**

**Ein Kritikpunkt an Sheldrake wäre, dass er mögliche Störungen der Wechselbeziehung zwischen Organismus und Feld nicht ausreichend thematisiert, wie dies beispielsweise Reich getan hat. Diese Wechselwirkung ist durch Umweltveränderungen, wie z.B. die Blockierung der atmosphärischen Orgonenergie (das Thema Reichs) oder die Störung des Erdmagnetfeldes, leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen.**

**Sheldrake hat seine frühen Überlegungen zu den morphogenetischen Feldern<sup>81</sup> in den 90er Jahren weiterentwickelt in Richtung auf den Zusammenhang von Feldern, Bewusstsein und Leben. In dem zusammen mit Matthew Fox verfassten 1998 erschienenen Buch „Engel. Die kosmische Intelligenz“ heißt es: „In vieler Hinsicht hat das moderne Konzept von Feldern die überlieferte Vorstellung der Seele als unsichtbare organisierende Instanz abgelöst. Bis ins 17. Jahrhundert hinein wurden sogar Elektrizität und Magnetismus in Begriffen der Seele beschrieben, welche sich unsichtbar über den Magneten oder elektrisch geladene Körper hinaus ausdehnen und in der Lage sei, über eine Entfernung hinweg zu wirken. Felder sind die zeitgemäße Art, sich die unsichtbaren Organisationsprinzipien der Natur vorzustellen. Die Seele des Universums, die *anima mundi*, ist durch das Schwerkraftfeld ersetzt worden.“<sup>82</sup>**

**Für die Chemikerin Waltraud Wagner ist – in profunder Kenntnis der Arbeiten von Gurwitsch – der gegenüber Sheldrake noch weit reichendere Ansatz immer noch der von Gurwitsch selbst – zumal eine Reihe von sehr grundlegenden Gurwitsch-Texten,**

<sup>81</sup> In ihrer Wirkungsweise den morphogenetischen Feldern ähnlich ist das L-Feld (Lebensfeld) bzw. das elektrodynamische Feld in dem Ansatz des amerikanischen Biologen Harold Saxton Burr. Das L-Feld ist elektrischer Natur. Es umgibt sowohl die physischen Körper der Organismen als auch der Pflanzen und Bäume. Burr hat die Spannungen dieser Felder gemessen, insbesondere auch in Abhängigkeit von Tag-und-Nacht-Rhythmen, jahreszeitlichen Rhythmen, Sonnenfleckenaktivität usw. Nach Burr ist die Verbindung zwischen Organismen bzw. zwischen Organismen und ihrer Umgebung elektrischer Natur. Sie sind verbunden über ihre elektrischen oder L-Felder. Die Interpretation der L-Felder in Bezug auf die morphogenetischen Felder könnte darauf hinauslaufen, dass die L-Felder die elektrisch-physikalische Entsprechung der morphogenetischen Felder sind und damit die verbindende Struktur zwischen der physischen und der nicht-physischen Ebene, s. Burr, Harold Saxton, *The Fields of Life*, New York, 1972

<sup>82</sup> Sheldrake, R., Fox, Matthew, *Engel. Die kosmische Intelligenz*, München, 1998, 70f, s. auch Kirchhoff, Räume, Dimensionen, Weltmodelle. Impulse für eine andere Naturwissenschaft, München, 1999, 159f u. 168f. Nach Ernst Benz' Aufsatz „Theologie der Elektrizität“ wurden Elektrizität und Magnetismus sogar noch länger, bis zum Ende des 18. Jahrhundert als seelisch-lebendige, göttliche Kräfte betrachtet (s. Einl., Fußn. 13).

die, z.T. unveröffentlicht, z.T. nicht aus dem Russischen übersetzt, im Westen kaum bekannt sein dürften.<sup>83</sup>

Der für die Theorie der morphogenetischen Felder insgesamt sehr wesentliche von Sheldrake übersehene Punkt ist die von Gurwitsch vorgenommene Unterscheidung zwischen dem vektoriellen biologischen Feld und dem aktualen integralen Feld.<sup>84</sup> Danach ist jede Zelle die Quelle eines Feldes vektorieller Natur, die im Zusammenhang mit chemischen Prozessen des Chromatinmetabolismus aus dem Zellkern erzeugt wird. Resultat der Wechselwirkungen bzw. Überlagerungen der Feldvektoren, wie Gurwitsch beschreibt: der geometrischen Zusammensetzung der Vektoren ist das aktuelle integrale Feld, das so genannte Nullzonen ausbildet, d.h. Bereiche, in denen der Wert des resultierenden Vektoren sich zu Null summiert. Diese Zonen sind Anziehungspunkte, Kondensationszonen (Gurwitsch), in denen bestimmte molekulare Reaktionen stattfinden können und „die Entstehung von stabilen subzellularen, submikroskopischen Strukturen gefördert werden“.<sup>85</sup> Die Einführung von Nullzonen bzw. Nullfeldern in die Theorie der biologischen Morphogenese durch Gurwitsch erinnert in auffälliger Weise an parallele Beschreibungen von Null- bzw. Skalarpotentialfeldern bei Whittaker (s. I., S. 38ff).<sup>86</sup> Gurwitsch legt also die Unterscheidung nahe zwischen strukturierenden Feldern vektorieller Natur, die sich mit einer bestimmten Geschwindigkeit ausbreiten, die reflektiert, absorbiert oder auch abgeschirmt werden können, worüber der englische Biophysiker und Elektrotechniker Cyril Smith gründliche Forschungen angestellt hat,<sup>87</sup> und jenen über raumzeitlose Bereiche wirkenden Nullfeldern. Waltraud Wagner hat in diesem Zusammenhang angeführt, dass beispielsweise sich kompensierende Magnetfelder als raumzeitlose strukturierende Felder, als Skalarfelder, weiterhin wirksam sind, nicht energetisch, sondern informatorisch, strukturierend; so dass generell gesagt werden

<sup>83</sup> Wagner, Waltraud, Morphogenetische Felder, in: Tattva Viveka. Forum für Wissenschaft, Philosophie und spirituelle Kultur, Nr. 16, Bensheim, 2001

<sup>84</sup> Ich beziehe mich im Folgenden auf die systematische und sehr detailreiche Darstellung der Arbeiten von Alexander Gurwitsch durch Michael Lipkind in dessen Aufsatz: Gurwitschs Theorie vom biologischen Feld, in: Fusion. Forschung und Technik für das 21. Jahrhundert, 8. Jg., Nr. 4 u. Nr. 5/6, 1987

<sup>85</sup> Lipkind, M., ebd., 47

<sup>86</sup> Bearden interpretiert das morphogenetische Feld im Anschluss an Whittaker und Bohm im Sinne des skalaren Elektromagnetismus als ein Quantenpotential: „Sheldrake’s morphogenetic field is pur and simply a species quantum potential, created amongst the members of a species. As experiences are met by the individual members, they steadily input infoldes EM structures into the ‚inner‘ EM channels of that quantum potential. Since any infolded EM wave has its phase conjugate or time-reversed replica produced and infolded automatically, a sort of ‚negative feedback‘ corrective EM signal pattern for all inputs of the bad external EM stuff exists in the quantum potential“ (Bearden, T.E., Interview in Megabrain Report, a.a.O., 8).

<sup>87</sup> Smith, Cyril, Electromagnetic and magnetic vector potential bio-information and water, in: Endler, P.C., Schulte, J. (Hrsg), Ultra-High Dilution. Physiology and Physics, Dordrecht, Boston, London, 1994

kann, dass es in rückgekoppelten, autopoietischen Systemen zur Ausbildung von Nullfeldern kommt, die steuernde Funktionen für das System ausüben.<sup>88</sup>

In seiner allgemeinen Feldtheorie führt der Physiker Burckhard Heim (1925-2001) aus, dass zur Beschreibung des materiell-physikalischen Geschehens in unserer Welt ein sechsdimensionaler Raum notwendig ist. Heim interpretiert im Rahmen seiner allgemeinen Feldtheorie die fünfte und sechste Dimension als zwei weitere zeitliche Dimensionen, die zudem imaginären Charakter haben, so dass der  $R_6$ , der sechsdimensionale Raum, insgesamt drei räumliche ( $x_1, x_2, x_3$ ) und drei zeitliche Dimensionen ( $x_4 = i c t$ ,  $x_5 = i \square$  als der entelechalen Koordinate und  $x_6 = i \square$  als der äonischen Koordinate, s.u.) umfasst. Hinzu komme ein Hyperraum von weiteren sechs Dimensionen, so dass Heim insgesamt mit einem zwölfdimensionalen Raum rechnet. Das Geschehen in unserer materiellen Welt werde – über so genannte Abbildungsketten, die mathematisch beschreibbar seien – von Strukturen aus den höherdimensionalen Ebenen gesteuert.

Die große Bedeutung der Heimschen Theorie liegt für mich darin, dass all das, was bisher in dieser Arbeit über morphogenetische Felder bzw. über Felder überhaupt gesagt wurde und auch das, was Heidegger im Physis-Begriff zu fassen versuchte, im Rahmen dieser Konzeption von Heim mit Hilfe des Dimensionsbegriffs und der so genannten *Aktivitätenströme* in seiner Strukturiertheit ansatzweise eine mathematisch-physikalisch Beschreibung erfährt. Heim gehört damit zu den Autoren, die die virtuelle Wirklichkeitsebene teilweise für wissenschaftlich beschreibbar halten. Heim sagt, dass die Ideen psychisch erlebbar und somit auch in ihren Qualitätsaspekten erfahrbar seien. Heim zielt erkenntnistheoretisch darauf ab, den nur in ihren Qualitäten, intern psychisch erlebbaren, virtuellen Ereignissen, die nicht durch Raum- und Zeitangaben fixiert werden können, wissenschaftlichen Status prinzipiell zuzugestehen. Nach Heim sind höhere Wirklichkeitsebenen – teilweise – nicht unverfügbar. So wird nach seiner Auffassung die Lenkung von Aktivitätenströmen zu den technischen Errungenschaften des 21. Jahrhunderts zählen. Im sechsdimensionalen Hyperraum (Dimensionen 7 bis 12) seien Materie und Energie nicht mehr definiert. Heim nennt den Wirklichkeitsbereich der Dimensionen neun bis zwölf, dessen Semantik nicht mehr interpretiert werden könne, scherzhaft GOK (God only knows). Diese Strukturen „extrem hoher Symmetrien“ seien zeitlos. Die

<sup>88</sup> Wagner, Waltraud, Energie, Information und Form, in: Tattva Viveka. Forum für Wissenschaft, Philosophie und spirituelle Kultur, Nr. 14, Bensheim, 2000

Steuerung der materiellen Welt geschieht über die zeitlosen Strukturen oder Informations(Wahrscheinlichkeits)felder des  $G_4$  (der Dimensionen 9 bis 12), die Heim den „zeitlosen Webstuhl der Zeit“ bzw. auch das Apeiron nennt.

Die Ableitungen Heims sind für den Nicht-Mathematiker kaum noch nachvollziehbar. Sie finden sich in den beiden umfangreichen Bänden „Elementarstrukturen der Materie I und II“<sup>89</sup>, die, wie Ernst Senkowski schreibt, nur wenigen Spitzentheoretikern zugänglich sein dürften. Gegenwärtig erleben wir eine recht intensive Phase der Interpretation des Heimschen Werkes, so dass auch für den Nicht-Mathematiker inzwischen einiges verständlicher wird.

Heim interpretiert die Informationsfelder platonistisch, insofern diese keine raumzeitlichen Koordinaten haben. Sein Modell des zwölfdimensionalen Raumes könnte als späte mathematische Darstellung der platonischen Ideenlehre interpretiert werden, Heim spricht auch explizit von „Ideen“.<sup>90</sup> Die historischen aprioris Foucaults wären als nicht-zeitlose Strukturen bei meinem momentanen Erkenntnisstand der Heimschen Theorie ebenso wie die morphogenetischen Felder Sheldrakes in den Dimensionen 5 bis 8 einzuordnen. Die Heideggerische ontologische Differenz könnte folgendermaßen interpretiert werden: Jener Raum, den Heidegger als Ab-grund oder als Nichts (gänzlich verschieden von Seiendem) bezeichnet, der Seiendes gibt bzw. der die Lichtung zuallererst eröffnet, wäre in Heims Modell der sechsdimensionale Hyperraum  $I_2$  (Dimensionen sieben und acht) und  $G_4$  (Dimensionen neun bis zwölf). Die Heideggerische Metaphorik: *auf den Logos hören, auf das hören, was uns geschickt wird* könnte sich – eine mögliche Interpretation – auf jenen Hyperraum beziehen.

Die Arbeiten Burkhard Heims stellen einen sehr engagierten und weit gehenden Versuch dar, das Geschehen in den nicht-raumzeitlichen, virtuellen Transbereichen der Wirklichkeit und dessen Wechselwirkung mit der materiellen bzw. manifesten Ebene zu beschreiben. Heim führt dieses Programm in einer weit gehend mathematisierten und abstrakten Form durch.

Die Heimsche Theorie hat äußerlich die Form eines weiteren, groß angelegten Anlaufes, die offiziell nach wie vor als ungelöst geltende Problematik der einheitlichen Feldtheorie zu lösen. Was die einheitliche Feldtheorie zu leisten in der Lage sein muss, ist bekanntlich die Vereinigung der beiden Relativitätstheorien mit der

<sup>89</sup> Heim, Burkhard, Elementarstrukturen der Materie I und II, Innsbruck, 1980 u. 1984

<sup>90</sup> Heim, B., Postmortale Zustände?, Innsbruck, 3. Aufl., 1988, 36, im folg. PZ

**Quantentheorie, die Ableitung der exakten Werte für das Massenspektrum der Elementarteilchen und der so genannten Resonanzen sowie die Wechselwirkungskonstanten.**

**In der sechsdimensionalen Quantenfeldtheorie Heims ist die Quantentheorie keine fundamentale Theorie, weil die Quantenvorgänge ihre Quellen in höheren Dimensionen haben. Erst in einem Hyperraum mit zwölf Dimensionen ist nach Heim die gesuchte Vereinigung von Relativitäts- und Quantentheorie möglich.**

**Eine der wichtigsten Aufgaben des 21. Jahrhunderts besteht für Heim darin, dass die Wissenschaften die nur in ihren Quantitätsaspekten mathematisierbare und mit Hilfe einer anthropomorphen zweiwertigen Alternativlogik<sup>91</sup> beschreibbare physisch-physikalische Wirklichkeitsebene in Richtung auf die Beschreibung der Qualitätsaspekte bzw. den qualitativen Charakter der transphysischen Ebenen transzendieren. Diese Überlegungen Heims berühren in der Tiefe erkenntnis- und wahrnehmungstheoretische Fragen. Heim macht sehr deutlich, dass die anthropomorphe, zweiwertige Alternativlogik lediglich Qualitätsaspekte im Bereich der Physis (hier: die physisch-physikalische Wirklichkeitsebene) erfassen kann, nicht hingegen auf die qualitativen Aspekte der die Physis transzendierenden Bereiche des *Bios*, der *Psyche* und des *Pneuma* (s.u.) anwendbar ist. Letztere sind für Heim nicht sekundärer Niederschlag lediglich einer gewissen Komplexität im Bereich der Physis, sondern gegenüber der physisch-physikalischen Ebene unabhängige Wirklichkeitsbereiche.**

**Wie vorher ähnlich für Heidegger gelte es „zunächst den Begriff ‚MENSCH‘ zu definieren und seine spezifischen geistigen Strukturen zu untersuchen, mit deren Hilfe eine Auslotung menschlicher Erlebnissräume möglich“ werde (Heim, KE, 13). Um zu einer „vollständige(n) Beschreibung dieser Welt in ihrer Ganzheit“ zu kommen, bzw. wie Heim gleich einschränkt, zu dem dem Menschen überhaupt nur „erkennbare(n) Teil des Bildes“, müsse die Frage nach den menschlichen Erlebnissräumen vorgeschaltet werden (ebd.).**

**„Die Gesamtheit aller überhaupt möglichen menschlichen Erlebnissräume werde als der kosmische Erlebnissraum des Menschen definiert“ (ebd.). Heim spricht hier von Erlebnissräumen und nicht von Erfahrungsräumen. Die Vermeidung des Begriffes „Erfahrung“ ist nicht zufällig. Es zeigt sich, dass Heim die kantische**

<sup>91</sup> s. Heim, B., Der kosmische Erlebnissraum des Menschen, in: *Mystik, Imago Mundi*, Bd. V, Resch, Andreas (Hrsg.), Innsbruck, 1975, 16-18, im folg. KE

erkenntnistheoretische Grundposition, wonach menschliche Erkenntnis an die Anschauungsformen von Raum und Zeit gebunden ist, aufgibt bzw. überschreitet. „(W)as ein Mensch überhaupt als Erlebnis verarbeiten kann“ (ebd., 19), sind neben den in Raum und Zeit fixierbaren Ereignissen, den von Heim so genannten *manifesten Ereignissen*, also in etwa das, was bei Kant Erfahrung heißt, „auch interne psychische Geschehnisse“ (ebd.), die „nicht vernachlässigt werden“ können, und die nicht durch Orts- und Zeitangaben fixiert werden können, „so dass diesen Ereignissen des internen psychischen Geschehens ein *virtueller* Charakter zukommt“ (ebd.). Diese virtuellen, nicht an die Anschauungsformen von Raum und Zeit gebundenen Ereignisse werden von Heim grundsätzlich nicht aus der Wissenschaft verbannt. Beide Ereignisklassen, die manifesten und die nicht räumlich und zeitlich fixierbaren virtuellen Ereignisse, haben eine „Existenzrealität“ (ebd.).

Folgende beiden Denkrichtungen sind für Heim komplementäre Grenzpositionen: eine materialistische Erkenntnistheorie, die „die Ebene virtueller Ereignisse leugnet“ (ebd.) und jene philosophische Richtung, die umgekehrt die manifesten Ereignisse als Traum auffasst. Die Ereignisse der manifesten Ebene können durch  $(x_1, x_2, x_3, x_4)$ -Terme, die also vier Koordinatenangaben (drei räumliche und eine zeitliche) enthalten, beschrieben werden, die Ereignisse der virtuellen Ebene durch  $(x_4, x_5, x_6)$ -Terme. Heims Hoffnung geht dahin, „später einen Weg zu finden, der eine Transzendenz in den komplementären Bereich virtueller Ereignisse gestattet“ (ebd., 20). Heim leistet nach meiner Auffassung hier einen außerordentlich wichtigen Beitrag für ein sehr grundsätzliches Umdenken, für einen erkenntnis- und wahrnehmungstheoretischen Paradigmenwechsel, die erkenntnistheoretische Öffnung für qualitative Wahrnehmungs- und Erkenntnisräume, die die im  $R_4$  sich begrenzenden und höhere Wirklichkeitsebenen ausschließenden Denkformen transzendieren.

Mit Hilfe der zusätzlichen fünften und sechsten Dimension beschreibt Heim eine „Transdynamik“, d.h. jenes über-raumzeitliche Geschehen, das erst zur Manifestierung des raum-zeitlichen Geschehens führt. Über „dem ganzen Bündel von Raumzeitlinien (also Weltlinien im  $R_4$ -Unterraum) (liegt) ein *entelechales Strukturfeld*, welches in Richtung  $x_4$  aus der äonischen Weltdimension ständig neu aktualisiert und in seiner Aktualisierungsrichtung...gesteuert wird“ (ebd., 30). Dieses entelechale Strukturfeld besteht aus Korrelationen von Ideen bzw. potentialen Strukturmustern komplementärer Strukturorganisationen im Raum oder in der Raum-Zeit.

Diese Ideen nennt Heim auch „Aktivitäten“ oder „Aktivitätenströme“ oder auch „entelechale Entitäten der Potenzen induktiver Organisatoren“ (Heim, PZ, 35) und

interpretiert sie z.T. platonistisch, aber nicht ausschließlich. Diese Feldkräfte oder Ideen haben keine raum-zeitlichen Dimensionen oder Koordinaten, sondern seien lediglich durch die beiden Transskordinaten  $x_5$  und  $x_6$  beschreibbar: Sie treten insofern physikalisch nicht unmittelbar in Erscheinung, sind, wie Heim schreibt, „physikalisch in  $R_4$  im allgemeinen irrelevant, es sei denn diese Terme schneiden die Raumzeit. In diesem Falle erscheinen sie im  $R_3$  als Gravitonensysteme, die ... jedes materielle System in seinem Wahrscheinlichkeitszustand verändern können“ (Heim, PZ, 34). „Es gibt also physikalisch irrelevante Aktivitäten und Aktivitätenströme jenseits der Raumzeit“ (ebd., 35), die die Raumzeit schneiden können – als so genannte geodätische Nulllinien – und im Raumzeitschnitt erscheinen sie dann im  $R_4$  als Gravitonensysteme bzw. Aktivitätenströme. Diese sind vermutlich mit den im I. Kapitel erwähnten Skalarwellen vergleichbar. Die „sehr große Vielfalt korrelierender Aktivitätenströme“ (ebd., 36), die transphysischen Netzwerke von Ideen, können sich „im Rahmen der erwähnten Transdynamik zeitlich verändern“ (ebd.) – das wäre die nicht-platonische Interpretation der Heimschen Ideen.

Die die Raum-Zeit schneidenden und im  $R_4$ , also in der materiellen Welt, Organisationszustände (oder -grade) verändernden Aktivitätenströme sind für Heim im eigentlichen Sinne Informationsflüsse. Information bekommt also – gegen Shannon – eine semantische Komponente. Information ist der Prozess, der auf der Empfängerseite eine strukturelle Umorganisation, eine Veränderung des Organisationsgrades hervorruft. Letzteres geschieht durch die Wirkung der  $(x_5, x_6)$ -Terme, der Ideen, die die organisatorischen „Baumuster“ (ebd.) des  $R_4$  sind. In diesem Sinne sind die Ideen Information bzw. Informationsfelder. Sie in-formieren den  $R_4$ , sind diesem gegenüber primär.

Zur Beschreibung von Ereignissen werden im Heimschen Modell, wie oben gesagt, mathematisch sechs Koordinatenangaben benötigt. Ereignisse sind demnach Weltpunkte im  $R_6$  mit  $x_5 \neq 0$  und  $x_6 \neq 0$ , und im Zusammenhang seiner vorherigen Überlegungen bezüglich der intern psychisch erlebbaren virtuellen Ereignisse „lag für mich der Gedanke nahe, diese das organische Leben im  $R_4$  bedingenden entelechalen Strukturen in  $x_5$  und  $x_6$  des  $R_6$  mit *psychischen Strukturen* zu identifizieren“ (KE, 36), d.h. die  $(x_5, x_6)$ -Terme, die Ideen, sind psychisch erlebbar, so die Interpretation Heims.

Die Existenz dieser in der Physik (auch in der Quantenphysik) unbekanntem Entitäten, der  $(x_5, x_6)$ -Strukturen, ist nach Heim mathematisch aus der so genannten *Metronentheorie* ableitbar. Im Unterschied zum vierdimensionalen Raumzeit-Kontinuum der Relativitätstheorie ist der sechsdimensionale Raum der Heimschen Theorie, das sechsdimensionale Tensorium, diskontinuierlich, gequantelt. Es besteht

aus geometrischen Letzteinheiten in Form von Flächenquanten, den Metronen. Die Metronen sind noch nicht die Elementarteilchen. Materielle Strukturen, einschließlich der Elementarteilchen, interpretiert Heim als Metronen-Verdichtungen bzw. Metronen-Kondensationen. Die Dynamik der Flächenquanten, der Metronen, d.h. die Prozesse der Verdichtung und Verdünnung der Metronen, lässt nach Heim insgesamt nur vier verschiedene „Strukturkondensationen“, d.h. Elementarstrukturen der Materie zu, die folgende Kombinationen von Koordinaten (Dimensionen) aufweisen:

die Aktivitätenströme *a* (die Ideen):  $(x_5, x_6)$ ,

die Photonen *b*:  $(x_4, x_5, x_6)$ ,

die elektrisch neutralen Teilchen *c*:  $(x_1, x_2, x_3, x_5, x_6)$ ,

und die elektrisch geladenen Teilchen *d*:  $(x_1, x_2, x_3, x_4, x_5, x_6)$ .

Heim bezeichnet *a, b, c* und *d* auch als *Hermetrieformen* (zusammengesetzt aus Hermeneutik und Weltgeometrie, s. PZ, 32).

Flächenelemente sind schon in frühen Physiken aufgetreten. Die im „Timaios“ dargestellte Physik Platons kennt ebenfalls solche Flächenelemente. Wie Platon beschreibt, sind die regelmäßigen Körper (die so genannten fünf platonischen Körper) aus Dreiecken, d.h. aus Flächen, zusammengesetzt.<sup>92</sup>

Diese Ausgangsposition bezüglich einer Transdynamik in der fünften und sechsten Dimension führt konsequent zur Frage nach der Integration des Lebensprozesses „in die entworfene äonische Welt“ (KE, 31).

„Empirisch können die *Lebensvorgänge* immer nur im Zusammenhang mit einem materiellen Stoffwechselgeschehen in einer organischen Struktur des  $R_3$  – also einem Organismus – festgestellt werden; doch sei dahingestellt, ob dieses raumzeitliche Geschehen die notwendige, die hinreichende oder aber die notwendige und hinreichende Bedingung des Lebens ist. Trotz der Fülle des empirischen Materials steht meines Wissens bis heute eine präzise, eindeutige Definition lebendiger Gefüge aus ... Mir scheint hingegen eine Analyse des *Elementarprozesses* notwendig, der als Prinzip hinter den Lebensvorgängen steht. Die Kategorien des Lebensprozesses dürften im allgemeinen *qualitativer* Art sein“ (ebd.).

<sup>92</sup> s. Platon, Timaios, 53d-57d, sowie Gaiser, Konrad, Platons ungeschriebene Lehre, Stuttgart, 1963, 145ff

Die Einbeziehung der Wechselwirkung des raumzeitlichen mit dem transdynamischen Geschehen in den Dimensionen fünf und sechs führe zur Erkenntnis des „Elementarprozesses des Lebens“, der als Prinzip hinter den Lebensvorgängen steht“ (ebd.). Einer der Schlüsselbegriffe des Elementarprozesses des Lebens ist die „negative Vitalentropie“. Diese könne „als ein Ordnungszustand organischer Strukturen, also als ein Organisationszustand“, als eine „Entelechie des lebendigen Systems“ interpretiert werden, die vermittelt der Formkräfte der Ideen bzw. der Aktivitätenströme die Ordnungsstruktur bzw. den Organisationszustand eines lebendigen Systems in Richtung eines unwahrscheinlicheren Zustandes verändern und das System so entelechal strukturiert. Lebendige Systeme sind demnach „entelechal geschichtete Wirkungsgefüge“ (ebd., 36).

Diese Integration der Lebensvorgänge in die sechsdimensionale äonische Welt sei „ihrem Wesen nach zweideutig“ (ebd., 37) und lasse theoretisch zunächst „(g)rundsätzlich ... zwei logische Möglichkeiten zu“ (ebd.) – obwohl von Anfang an klar ist, welche der beiden Positionen für Heim die einzig mögliche ist, die zweite nämlich: „Entweder wird dieses entelechale Feld ... sekundär von den Ausdehnungen in  $x_5$  und  $x_6$  der materiellen  $R_3$ -Elemente bei hinreichender Komplexität ihrer Organisation induziert; oder aber  $\square$  ist eine primäre Struktur, unter deren Einfluß die komplexe Organisation des Soma verursacht und integriert wird“ (ebd., 37). Heim präzisiert:

*Im Fall der sekundär induzierten und undifferenzierten  $\square$  - Struktur kann der  $R_6$  ... als ein Kontinuum verstanden werden.*

*Man kann sagen, dass die stabile Wechselbeziehung differenzierter  $\square\square\square$ -Instanzen zu einem primären heterogenen  $\square\square\square$ -Zustand die Existenz einer unbekanntem Zahl von Pararäumen zum  $R_3$  normal zu  $x_5$  in unbekanntem  $x_5$  - Abständen fordert, wobei diese Parallel - oder kurz Pararäume ebenfalls reeller kompakter Natur und dreidimensional sind.“ (ebd)*

Während der Fall A, so fährt Heim fort, postmortale Zustände ausschließt, wäre im Fall B die Annahme postmortaler Zustände zwingend: „Hier würde der Tod des lebenden Systems ... lediglich bedeuten, dass der integrierende Faktor  $\square$  in die Schar der Pararäume zurückgenommen wird, ... weil der integrierende Faktor nicht mehr im  $R_3$  wirkt.“ (ebd., 38)

Das menschliche Sein wird näher bestimmt als „vierfach konturiert“ in Physis, Bios, Psyche und Pneuma, wobei, wie oben gesagt, die wissenschaftliche Methodik der anthropomorphen zweiwertigen Alternativlogik nur auf den Bereich der Physis

anwendbar ist. Heim definiert Strukturdichten  $T$  zunehmenden Komplexitäts- bzw. Organisationsgrades  $T(n)$ , anhand derer die Strukturen des vierfach konturierten menschlichen Seins beschrieben werden können. Diese Strukturdichten  $T(n)$  nennt Heim auch „Metroplextotalitäten“. Die  $T(n)$  können als Skala von  $x_5$ -Werten oder -Graden interpretiert werden. Die steigende Tektonik dieser Skala der  $x_5$ -Werte kann grob wie folgt näher beschrieben werden: Subatomare Strukturen weisen in dieser Skala die Komplexitätsgrade  $T(0)$  bis  $T(2)$  auf, Atome seien Metroplextotalitäten vom Grade  $T(3)$  und  $T(4)$ . Molekulare und makrophysikalische Strukturen sind  $T(5)$  und  $T(6)$ . Mizellen-Verbände haben bereits den Komplexitätsgrad  $T(8)$  im Bereich des Bios. Organverbände wären Metroplextotalitäten vom Grade einer  $T(15)$  als der obersten Grenze biologischer Systeme. Der  $\square\square$ -Bereich der Psyche umfasst die  $T(16)$  bis  $T(24)$ . Die mentalen  $\square\square$ -Metroplexe weisen Komplexitätsgrade über der  $T(25)$  auf. In den  $T(7)$ ,  $T(15)$  und  $T(25)$  vollziehen sich die Transzendierungen von  $\square$  und  $\square$  Menschliches Leben vollziehe sich „simultan in allen vier Existenzbereichen  $\square\square\square\square$  bis  $\square\square$ “ (PZ, 14).

Das Konzept der Metroplexe folgt einer hochabstrakten, mehrwertigen Hyperlogik, die Heim *Syntrometrie* nennt (PZ, 36-46, bes. 38ff). Die Heimsche Logik beinhaltet nach Ernst Senkowski „die Beschreibung von Begriffssystemen, die in wechselseitigen Abhängigkeiten stehen, die sich wechselseitig bedingen und sich nach Bedingtheitsgraden ordnen lassen. Wesentlich ist dabei die Transponierungsmöglichkeit der Verknüpfungen in andere Aussagesysteme“.<sup>93</sup> Diese „zunehmend komplexere(n) Begriffsstrukturen“<sup>94</sup> ermöglichen nach Heim wissenschaftliche Aussagen über die die physikalische Wirklichkeitsebene transzendierenden Ebenen (des Bios, der Psyche und des Pneuma), auf die die zweiwertige Alternativlogik nicht mehr anwendbar ist.

Die mentalen  $\square\square\square$ -Metroplexe  $T(n) \geq 25$  bilden zusammengefaßt in der  $\square_{\square+}$ -Struktur die so genannte „Persona“ als einer dynamischen Bewußtseinspotenz, als einer „strukturell in sich geschlossenen  $x_6$ -Entität“ (PZ, 79), die als autonome Struktur in die Transbereiche hineinreicht, und die nach dem Tod des Menschen als autonome Entität in den Transbereichen fortbesteht. Heim sagt, im Abschnitt I.1. der PZ: „Definition und allgemeine Problemstellung“: „Das Geschehen des Todes“ sei nur empirisch definiert, wenn gesagt wird, dass „das in die Bereiche  $\square\square$  bis  $\square$

<sup>93</sup> Senkowski, Ernst, Die Beschreibung der Paraphänomene im Rahmen der Heimschen Allgemeinen Feldtheorie, Vortragsmanuskript, Basler Psi-Tage 1983, 10

<sup>94</sup> ebd.

eingebundene lebende Soma...während des Todesgeschehens aus  $\square\square$  sowie  $\square$  entlassen und vollständig der Physis  $\square$  (Zerfall des Soma) überantwortet (wird),  $\square$  während die  $\square\square$  genügende mentale Persona nicht mehr wahrgenommen werden kann“ (ebd., 14). Es gelte, „eine Antwort auf die Frage zu finden, welches zeitliche Schicksal diese (nach dem Geschehen des Todes nicht mehr wahrnehmbare) Persona post mortem erfährt“ (ebd.). Den vollständigen so genannten Sterbeprozess unter Einbeziehung des Geschehens in den Transbereichen und der  $\square_{\square+}$ -Struktur der Persona: die Lösung der  $\square$ -Metroplexe aus den  $\square$ ,  $\square$  und  $\square\square\square\square$ -Systemen und die „bewertende(..) Abfrage und Überschreibung der Engramme aus dem  $\square\square$ - und  $\square$ -Code in den  $\square\square$ -Code, zur Löschung des  $\square\square$ -Codes und zur skleromorphen Einschreibung der Engramme im mentalen  $\square\square$ -Metroplex in Form eines Noogramms“ (ebd., 23), bezeichnet Heim als *Mortalsynkope*.

Während die Heimsche Theorie seit den 80er und 90er Jahren zunehmend Beachtung findet, erheben sich in jüngster Zeit auch eine Reihe kritischer Stimmen speziell dem Abstraktionalismus der Heimschen Theorie gegenüber. So schreibt etwa Jochen Kirchhoff:

„Das ganze Gebilde ist ein hochkomplexes hochabstraktes Konstrukt, subtiler und intelligenter als die übliche Quantentheorie und beide Relativitätstheorien, ohne die es gleichwohl nicht denkbar ist; es ist der Versuch, auch die geistige und seelische Wirklichkeit physikalisch-mathematisch einzuordnen, wenn auch nicht im platt reduktionistischen Sinne. Aus meiner Sicht bündelt Heim noch einmal das gesamte Projekt der abstrakten Naturwissenschaft einschließlich aller diesem zugrundeliegenden Fehler und Schwächen. Heim treibt die Mathematisierung der Weltwirklichkeit auf die Spitze; er quantisiert den Geist wie die Seele und den Tod (Nach-Tod-Zustand). Heims Feldtheorie ist das alte Weltformel-Programm.“<sup>95</sup>

Bei aller Kritik an seinem Abstraktionalismus leistet Heim nach meiner Auffassung einen außerordentlich wichtigen Beitrag für ein sehr grundsätzliches Umdenken, für einen erkenntnis- und wahrnehmungstheoretischen Paradigmenwechsel: Die Transzendierung des wissenschaftlichen, im  $R_4$  sich begrenzenden und höhere Wirklichkeitsebenen ausschließenden Denkens in Richtung auf qualitativ erlebbare Wahrnehmungs- und Erkenntnisräume. Heim erschließt meiner Meinung nach gerade durch seine Abstraktheit Denkräume im nicht mehr abstrakten Raum,

<sup>95</sup> Kirchhoff, Jochen, a.a.O., 301f

wodurch sich die Möglichkeit eröffnet, dieses Projekt abstrakter Naturwissenschaft schließlich zu verlassen.

Die Theorie der *Impliziten Ordnung* (Implicate Order) des englischen Physikers David Bohm<sup>96</sup> (1917-92) ist eine Weiterentwicklung der Quantentheorie. Bohm nimmt jenseits der Welt der Quanten noch eine tiefere, nicht-lokale und multi-dimensionale Realitätsebene an: Die *Implizite* oder *Absolute Ordnung* oder auch *Ungeteilte Ganzheit*.

Bohms Interpretation der Quantentheorie entfernt sich von der Bohrs bzw. der Kopenhagener Deutung durch die Annahme *verborgener Variablen*, die die ungeklärten Verbindungen zwischen subatomaren Teilchen, z.B. beim Einstein-Podolsky-Rosen-Experiment, zu erklären versprach.<sup>97</sup> Diese Quantenverbundenheit, die nach Bohm auf einer Realitätsebene noch jenseits der Quanten anzusiedeln ist, nennt Bohm das *Quantenpotential*.

Die Ordnung, die Bohm die implizite, die eingefaltete, nennt, ist eine holographische. Wenn diese von Bohm angenommene Ordnungsebene existiert, bedeutet dies, dass Raum und Zeit und damit auch Materie und Energie (im Sinne Einsteins, nicht Reichs), die gemäß Spezieller und Allgemeiner Relativitätstheorie ein Kontinuum bilden, keine Grundprinzipien sind. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft existieren auf der Ebene bruchloser Ganzheit gleichzeitig. Die „Dinge“ sind demnach nur Projektionen dieser tieferliegenden Ordnung.

Bohm beschreibt das „Hauptanliegen (s)einer wissenschaftlichen und philosophischen Arbeit ... , die Natur der Realität im allgemeinen und des Bewußtseins im besonderen als ein zusammenhängendes Ganzes zu begreifen, das niemals statisch und abgeschlossen ist, sondern einen endlosen Bewegungs- und Entfaltungsprozeß darstellt“ (Bohm, Die implizite Ordnung, 9). „Das zentrale Thema...ist die bruchlose Ganzheit des gesamten Daseins als eine ungeteilte fließende Bewegung ohne Grenzen.“ (ebd., 225)

In der Sichtweise Bohms ist die Verbindung der Teile eines Systems dermaßen komplex, nicht-lokal und synchronistisch, dass die Vorstellung von getrennten Teilen, von Teilen überhaupt, nicht aufrechtzuerhalten ist. Diese Sichtweise führt unmittelbar

<sup>96</sup> Bohm, David, Die implizite Ordnung. Grundlagen eines dynamischen Holismus, München, 1987

<sup>97</sup> Einstein A., Podolsky, B., Rosen, N., Can Quantum-Mechanical Description of Physical Reality be considered complete?, in: Physical Review, No. 47, 1935

auf aisthetisches Gebiet: „Wie sollen wir uns eine „einzige, bruchlose, fließende Wirklichkeit des Daseins im ganzen zusammenhängend denken, die sowohl Denken (Bewußtsein) als auch die äußere Realität ... umfaßt?“ (ebd., 10) Formen und Teile seien immer schon Abstraktionen aus dem zugrundeliegenden Fluss der Realität. Diesen Fluss der Realität als Ganzer nennt Bohm mit Bezug auf Heraklit und Whitehead (ebd., 77ff) *holomovement*, die bruchlose Ganzheit selbst *implizite Ordnung*.

Der Ausgangspunkt der Überlegungen Bohms, die ihn dahin führten, Ganzheit und Fluss auf eine solche Weise radikal zu denken, ist das so genannte Einstein-Podolsky-Rosen-Paradox, das zuerst die nicht-lokale Verbundenheit der Quanten offenbarte. Die Verbindung der beiden Photonen in dem 1935 von Einstein, Podolsky und Rosen durchgeführten Experiment kann nicht auf einen Signalisierungsprozess zurückgeführt werden, da sich die beiden Photonen mit Lichtgeschwindigkeit voneinander fortbewegen. Bohm erklärt diese nicht-lokale, synchronistische Verbundenheit durch die Annahme bzw. die Einführung des so genannten Quantenpotentials, einer Informationsstruktur, die in ihrer Wirkungsweise dem morphogenetischen Feld ähnelt. Es wirkt informatorisch, steuernd, „wie eine Führungswelle“,<sup>98</sup> von einem Bereich bzw. einer Realitätsebene her, die noch jenseits der Raum-Zeit liegen muss.

Die Quantentheorie ist nach Auffassung Bohms nicht konsequent genug vorangeschritten, das fragmentierte Weltbild endgültig zu überwinden. „(D)a man keine *lokalen* Verbindungen fand“, so schreibt Erik Dammann zu Bohm, „die die einzelnen Reaktionen der Quanten erklären konnten, zog man daraus den Schluß, das geschehe rein zufällig und ohne Ursache ... Trotz der Forderung nach einem neuen Weltbild sitzt man immer noch da mit einem aufgeteilten Universum separater, zufälliger Einzelgeschehnisse, die miteinander in keinen geordneten Zusammenhang gefügt werden können“.<sup>99</sup> Die Teilchen seien mit der Quantenpotential genannten Informationsstruktur untrennbar verbunden und damit mit einer unendlichen Menge an Information über das Geschehen in ihrer Umgebung. Das heißt das Teilchen muss unendlich komplexer gedacht werden, als dies ein fragmentierendes Denken jemals könnte. Über das Quantenpotential ist letztlich jedes Teil so untrennbar mit jedem anderen Teil verbunden, dass es unsinnig wird, überhaupt von Teilen zu sprechen. Alles fließt *zusammen*. Bohm gibt zu bedenken, dass man nicht zu schnell vom Zufall

<sup>98</sup> Peat, F. David, Synchronizität. Die verborgene Ordnung, Bern, München, Wien, 2. Aufl., 1991, 195

<sup>99</sup> Dammann, Erik, Erkenntnisse jenseits von Raum und Zeit. Die Wende im naturwissenschaftlichen Denken, München, 1990, 155

sprechen sollte, nur weil man nicht in der Lage sei, hochkomplexe Ordnungsmuster zu erkennen. Hinter allem physikalischen Geschehen, auch auf der Quantenebene, stünden Ordnungsstrukturen, die so komplex seien, dass sie in der Tat kaum als Ordnung zu erkennen seien. In diesem Sinne ist das Quantenpotential ein Ordnungsbegriff. Die Interpretation der Quantenphänomene mit Hilfe des Quantenpotentials nennt Bohm die *kausale Interpretation* der Quantentheorie.<sup>100</sup> Sie ist gegen die Kopenhagener Deutung gerichtet. Damit ist Bohm nicht, wie er immer betont, Determinist. Im Gegenteil, die lebendige Bewegung des Ganzen lässt immer Raum für die Entstehung von Neuem, d.h. für Kreativität. In der Konsequenz gelangt Bohm zur Annahme immer tieferer und komplexerer Ordnungsstrukturen und Realitätsebenen, zur Einführung eines *Super-Quantenpotentials*, das letztlich die implizite Ordnung ist.

Im Umkreis der Lebensenergie-Forschung gewinnt das Werk des aus Russland stammenden und später nach Frankreich emigrierten Ingenieurs Georges Lakhovsky (1870-1942) immer größere Bedeutung. Lakhovskys Annäherung an die Thematik des Lebens bzw. die Lebensenergieforschung verlief über die Radiotechnik. Lakhovskys wichtigster Beitrag zum Thema ist die Erklärung der Zellkommunikation.

In seinem Buch „Das Geheimnis des Lebens“<sup>101</sup> legt Lakhovsky dar, dass jede Zelle als ein schwingungsfähiges System aufzufassen sei, mithin als eine Antenne, die Radiationen sowohl sendet als auch empfängt. Sowohl die Aufrechterhaltung der Eigenschwingung der Zelle und damit der Funktionsfähigkeit des Zellsystems insgesamt, als auch die Kommunikation der Zellen untereinander sei durch das Resonanzphänomen zu erklären.

Lakhovskys Begriff für den Äther ist „Universion“ (ebd., 122-27). Mit diesem Begriff distanziert sich Lakhovsky, ähnlich wie später Reich, von der mechanistischen Ätherphysik des 19. Jahrhunderts. Die schwingenden Kräfte, die den Raum „durchfurchen“ sind für ihn die Kräfte des Lebens, die Leben erschaffenden und erhaltenden Kräfte.

„Die intrastellare Leere ist ein überholter Begriff, seitdem wir wissen, dass diese Leere der Sitz einer beträchtlichen Strahlungsenergie ist, die mit Entfernung von der Atmosphäre wächst und sich nach allen Richtungen und auf allen Schwingungsfrequenzen bis ins Unendliche ausbreitet. Dabei durchdringt diese

<sup>100</sup> zur kausalen Interpretation s. Bohm, David, Peat, F. David, Das neue Weltbild. Naturwissenschaft, Ordnung und Kreativität, München, 1990, 98-111

<sup>101</sup> Lakhovsky, Georges, Das Geheimnis des Lebens. Kosmische Wellen und vitale Schwingungen, Essen, 1981

**Strahlung...zugleich die materiellen Körper, selbst die allerdichtesten.“ (Lakhovsky, Das Geheimnis des Lebens, 126)**

**„Ich bin der Meinung, dass dieser Äther nicht die Negation aller Substanz, sondern gerade die Synthese aller schwingenden Kräfte darstellt. Aus diesem Grund habe ich vorgeschlagen, diesem das Universum durchziehenden Netz aller kosmischen Wellen den Namen ‚Universion‘ zu geben.“ (ebd., 126)**

**Ich behandle Lakhovsky hier in diesem Kapitel über die Feldtheorien und nicht im vorherigen Kapitel über die Äthertheorien, da der Ansatz Lakhovskys – Schwingung und Resonanz – anschaulich macht, wie die Wirkung der Felder aus höherdimensionalen Räumen heraus sich auf der konkreten materiellen Wirklichkeitsebene umsetzt.**

**Lakhovsky beschreibt den Zellkern als einen offenen elektrischen, mikroskopisch kleinen Schwingkreis. „Diese Kerne sind...regelrechte elektrische Stromkreise, die mit Selbstinduktanz und Kapazität ausgestattet und infolgedessen schwingungsfähig sind“ (ebd., 79). Das Innere der ineinander verwickelten, mehrfach in und umeinander gewundenen Kernfäden bestehe aus elektrisch leitenden, organischen und mineralischem Stoffen. Im 4. Kapitel der „Geheimnisse des Lebens“ mit der Überschrift „Über Radiationen im allgemeinen und über elektromagnetische Wellen im besonderen“ erklärt der Radiotechniker Lakhovsky die Grundbestandteile eines schwingenden Systems: „Bekanntlich muß ein Stromkreis, damit er Sitz elektrischer Schwingungen sein kann, mit Selbstinduktanz (gegeben in der Spule bzw. deren Windungen) und Kapazität (regulierbar im Kondensator) ausgestattet sein. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, wird ein elektrischer oder magnetischer Impuls, der auf den so gebildeten Kreis wirkt, eine Abfolge von Schwingungen hervorrufen.“ (ebd., 64) Der Kernfaden entspricht der Spule, und die einander angenäherten Enden des Kernfadens der Kapazität bzw. dem Kondensator. Die Wellenlängen, auf denen die Stromkreise schwingen, sind abhängig von der Größe der Spirale (deren Windungen) und der Kapazität, und da diese im Fall der Zelle mikroskopisch klein sind, senden die Zellen entsprechend Schwingungen sehr hoher Frequenz aus. Lakhovsky hat für die Zellschwingung den infraroten Bereich angegeben. „So ergibt sich aus dem Bau der Zellen..., dass jede Zelle befähigt ist, der Sitz hoch frequenter Schwingungen zu sein und unsichtbare Radiationen auf einer Wellenlänge nahe des Lichtes auszusenden“ (Lakhovsky, ebd., 82).**

**Wichtig ist außerdem die Entdeckung Lakhowskys, dass die ausgesendeten Frequenzen variieren, da die Kernfäden nicht starr sind, sondern sich bewegen, pulsieren, die Enden sich einander annähern und wieder entfernen, wodurch sich die ausgesendete Schwingung verändert. Das heißt die Zelle ist in der Lage, sich auf eine**

**bestimmte auszusendende oder zu empfangende Frequenz einzustellen. Die für das Funktionieren des Lebendigen festzuhaltenen Punkte wären folgende:**

*„Jedes Lebewesen sendet Radiationen aus...*

*Jede lebende Zelle verdankt ihr Leben ihrem Kern, der der Sitz von Schwingungen ist und Radiationen aussendet“ (ebd., 78).*

**Die Informationsübertragung zwischen den Zellen geschieht auf dem Wege der Resonanz der Zellschwingungen.**

**„(D)ie Resonanz der Zellschwingungen (ist) die Grundlage der Informationsübertragung zwischen den Zellen bzw. zwischen dem Gesamtsystem und den Zellen. Nur aufgrund der Resonanzfähigkeit können die einzelnen Zellen Informationen des übergeordneten ganzheitlichen Systems empfangen, die sie in die Lage versetzen, ihre Teilfunktion innerhalb des Ganzen wahrzunehmen. Sie müssen selbst resonanzfähig sein, und die Sendung muß hinreichend klar gesendet bzw. übermittelt werden und ankommen.“<sup>102</sup>**

**Im 7. Kapitel schließlich gibt Lakhovsky die lange zurückgehaltene Antwort auf die Frage nach dem Ursprung der Radiationen, nach der ursprünglichen Anregung der Zellschwingungen. Die Antwort ist die Universion. Da die Atmosphäre von Radiationen aller Art „durchfurcht“ sei, „findet“ jede Zelle, jedes schwingungsfähige System, genau die Frequenz, mit der sie resoniert.**

**„Alle uns auf der Erde bekannten Energiemanifestationen sind unmittelbar oder mittelbar nichts anderes als Emanationen dieser kosmischen Wellen, die zwischen den Gestirnen schwingen. Insbesondere der Energiegehalt der auf der Erde vorkommenden Elemente, die Konzentration der Materie und die Erscheinung des Lebens in tierischer und pflanzlicher Gestalt sind nichts anderes als die Manifestationen dieser Wellen. Noch mehr, die Bewegungen der Gestirne werden durch die Energie der kosmischen Wellen in Gang gehalten... In der Universion ist die immaterielle Promaterie, aus der die Materie entstanden ist, und damit der wirkliche Realgrund des Universums zu erblicken.“ (Lakhowsky, ebd., 126)**

**Krankheiten erklärt Lakhovsky nun mit der Störung der natürlichen Zellschwingung. Die Veränderung der Eigenschwingung einer Zelle kann durch eine Vielzahl von Einflussfaktoren, z.B. Störsendern verursacht werden. Ergebnis solch**

<sup>102</sup> Senf, B., Die Wiederentdeckung des Lebendigen, Frankfurt/M., 1996,186

**störender Einflüsse ist immer, dass die einzelnen Zellen nicht mehr auf ihrer Eigenfrequenz schwingen können, und dass die Zellen insgesamt nicht mehr auf korrekt abgestimmte Weise *zusammen* schwingen. Bernd Senf hat hier von „bioenergetischer Dissonanz“ gesprochen (Senf, Die Wiederentdeckung des Lebendigen, 187). Folgende die Zellschwingung verändernde Faktoren sind zu nennen: Elektrosmog, Veränderungen der Zellschubstanz, Veränderungen des elektromagnetischen Feldes der Erde, Bakterien und Viren.<sup>103</sup> Lakhovsky hat insbesondere auf die schädliche Wirkung von Mikroben hingewiesen:**

**„Ich habe gesagt, dass das Leben – die Schwingung des Zellknotens – aus der Radiation entstanden ist und fortlaufend durch diese unterhalten wird. Betrachtet man derart das Leben als eine Harmonie der Schwingungen, so begreift man leicht, dass es durch jeden Umstand gestört oder vernichtet werden kann, der eine Störung des Schwingungsgleichgewichts hervorruft, so insbesondere durch die Strahlung gewisser Mikroben, welche die Strahlung der schwächeren und minder widerstandsfähiger Zellen auslöscht.“ (Lakhovsky, ebd., 90)**

**Von diesem Ansatz her ergibt sich auch ein alternatives Verständnis der Krebskrankheit – mit der Möglichkeit neuer Behandlungsmethoden. So sieht Lakhovsky die Ursache des Krebs in einer Veränderung der Schwingungsfrequenz der Zelle, hervorgerufen durch die altersbedingte chemische Veränderung von Organen bzw. deren Zellen; z.B. bewirke die Zunahme des Globulin im Blut (Umbauprodukte der weißen und roten Blutkörperchen) eine Erhöhung der Leitfähigkeit des Zellkerns und infolgedessen die beschleunigte und Geschwulst bildende Zellteilung.**

**Zur Wiederherstellung des zellulären Schwingungsgleichgewichts hat Lakhovsky mehrere Apparaturen entwickelt: den Radio-Zellulo-Oszillator (1923, s. ebd., 95ff) und den Mehrfach-Wellenlängen-Oszillator (1931). Die Aufgabe dieser Geräte ist einerseits die Neutralisierung von Störfrequenzen (und nicht der Versuch, die**

<sup>103</sup> zum Thema Elektrosmog siehe Becker, Robert O., Der Funke des Lebens. Elektrizität und Lebensenergie. Der Einfluß elektrischer Ströme und elektromagnetischer Felder auf unseren Körper - die Chancen der Energiemedizin und die Gefahren der elektromagnetischen Umweltverschmutzung, Bern, München, Wien, 1991; Becker, Robert O., Selden, Gary, The Body electric – Electromagnetism and the foundation of life, New York, 1985; Presman, Alexander S., Electromagnetic fields and life, New York, London 1970; Smith, Cyril W., Best, Simon, Electromagnetic Man: Health and Hazard in the Electrical Environment, London, 1989; Meyl, K., Elektromagnetische Umweltverträglichkeit 1, a.a.O., bes. 1-37; Senf, B., Strahlenbelastung, energetische Erstarrung der Atmosphäre, Waldsterben und Smog. Wilhelm Reichs ökologische Grundlagenforschung, in: emotion 7, Berlin, 1985, 51-89; ders., Die Wiederentdeckung des Lebendigen, a.a.O., 186ff

**Mikroben oder andere Viren zu töten) und andererseits die Wiederherstellung der Eigenfrequenz der Zellen.**

**„Um (die Zelle) zu heilen, muß man eine Schwingung von entsprechender Frequenz und Amplitude an sie heranbringen, die ihr die fehlende Energie wiedergibt und ihr mit ihrem ursprünglichen Normalzustand auch die Gesundheit wiedergibt ... Es ist die Zelle selbst, welche dank der Zusatzschwingung des Oszillators ihre Kraft wiederfindet und die Mikrobe zu vernichten vermag ... Ich bin überzeugt, dass man dahin kommen wird, die Kapazität und die Wellenlängen der Zellen zu erforschen, zu messen und zu regulieren.“ (ebd., 90, 95, 102)**

**In den 30er Jahren hat Royal Raymond Rife (1888-1971) eine etwas andere, ebenfalls auf dem Resonanzprinzip beruhende elektrotherapeutische Methode entwickelt, um Krankheitserreger im Organismus, Mikroorganismen, z.B. Mikroben, auszuschalten.<sup>104</sup> Rife arbeitete seit den 20er Jahren an speziell zwei Geräten, die er über Jahrzehnte kontinuierlich weiterentwickelte und verbesserte: Zum einen an einer Serie von Lichtmikroskopen mit besonders hohem Auflösungsvermögen und bis zu 60.000facher Vergrößerung, mit dessen Hilfe Rife exakt die Eigenfrequenz verschiedener Mikrobenarten ermitteln konnte. Das größte dieser Mikroskope, das so genannte Rifescche Universalmikroskop, konnte 1933 fertiggestellt werden. Wie etwa zeitgleich auch Wilhelm Reich arbeitete Rife mit lebenden, nicht eingefärbten Proben. Bei dem zweiten Gerät handelt es sich um einen Frequenzgenerator, die so genannte Rife-Maschine, die auf der Grundlage der vorhergehenden lichtmikroskopischen Frequenzanalyse Krankheitserreger kurzfristig in Resonanz versetzen und zum Zerplatzen bringen kann, ohne dass andere Zellen davon berührt werden – analog dem aus der Akustik bekannten Phänomen, dass ein Weinglas zerspringt, wenn es auf seiner Eigenfrequenz angeregt wird, z.B. durch das Singen eines entsprechenden Tones.**

**In einem bemerkenswerten Aufsatz mit dem Titel „Novel Principles in the Rife Microscope“ (2001) entwickelt T. Bearden die These, dass die Rife-Mikroskope die normalerweise unsichtbaren und mit keinem anderen Mikroskop zu erfassenden virtuellen Vakuumstrukturen sichtbar machen, dass Rife also technologisch und therapeutisch eine völlig neue Ebene erreichte, die dadurch zu charakterisieren sei, dass neben dem zu betrachtenden physikalischen System (1.) auch das lokale aktive**

<sup>104</sup> Rife, Royal Raymond, History of the Development of a successful treatment of cancer and other virus, bacteria and fungi, <http://www.netowne.com/technology/medical/>; und „The Rife Microscope“ und „An Interview with Royal Raymond Rife“ auf: <http://www.rife.de>

**Vakuum und seine Dynamiken (2.) sowie (3.) die lokalen Krümmungen des Raumes und seine Dynamiken (welche drei Komponenten Bearden als „Supersystem“ zusammenfasst), grundsätzlich in den Erkenntnis- und therapeutischen Prozess einbezogen werden.<sup>105</sup>**

**Diese von dem Rifischen Lichtmikroskop durch Resonanz erzielten Vergrößerungen erklärt Bernd Senf mit Reich als einen Oranur-Effekt (s. III.1.2), d.h. als Erhöhung der Strahlungsintensität bzw. Übererregung des bioenergetisches Feldes der Mikrobe – ausgelöst durch Resonanz – wodurch diese im Dunkelfeld als leuchtende Gebilde überhaupt erst sichtbar werden.<sup>106</sup> Auch bei der Zerstörung des Krankheitserregers, der Mikrobe, scheint, so Senf weiter, der Oranur-Effekt eine wichtige Rolle zu spielen. Nach dieser Interpretation löst die Anregung auf der Eigenfrequenz der Mikrobe einen extremen Oranur-Effekt aus, der die organotischen Lebensfunktionen (der Mikrobe) außer Kraft setzt, wodurch diese schließlich zerstört wird.<sup>107</sup>**

**Die „Diagnose und Behandlungsmethoden Lakhovskys, Rifis und Reichs ergänzen sich hier vielversprechend“, führt Senf weiter aus: „Konkret heißt das: nicht nur gezielte Bekämpfung von Krankheitserregern mit der Resonanzmethode nach Rife, sondern gleichzeitig Unterstützung der Eigenschwingungen der Zellen des Organismus nach Lakhovsky und bioenergetische Aufladung mit dem Orgonakkumulator nach Reich sowie Auflockerung von Charakter- und Körperpanzer, um die verschüttete natürliche bioenergetische Selbstregulierung mehr und mehr zurückzugewinnen.“<sup>108</sup>**

**Wie später Wilhelm Reich wurden auch die Arbeiten Rifis früh von einflussreichen Organisationen boykottiert, im Fall von Rife von der AMA, der American Medical Association. U.a. wurde ein Prozess gegen Rife angestrengt (1939), den dieser zwar gewann, dadurch aber finanziell ruiniert wurde. Erste erfolgreiche klinische Behandlungen von Krebs mit Hilfe des Rifischen Frequenzgerätes mussten Ende der 30er Jahre nach nur wenigen Jahren abgebrochen werden.**

<sup>105</sup> Bearden, T., Novel Principles in the Rife Microscope,  
[http://www.mercola.com/2001/sep/1/rife\\_microscope.htm](http://www.mercola.com/2001/sep/1/rife_microscope.htm)

<sup>106</sup> s. Senf, B., Die Wiederentdeckung des Lebendigen, a.a.O., 198

<sup>107</sup> ebd., 199

<sup>108</sup> ebd.

### **III. Wilhelm Reich**

**Eine ontologische Perspektive hat zunächst zu differenzieren zwischen einer materiellen, empirischen, aktuellen Wirklichkeitsebene und einer nicht- oder vor-materiellen Ebene virtueller, formativer, in-formativer Prozesse. Eine solche Perspektive, eine solche Differenzierung findet sich bei Wilhelm Reich mit dem Konzept des Ätherfeldes deutlich ausgebildet. Im II. Kapitel sind eine Reihe physikalischer und biologischer Ansätze moderner Eidos-Theorien diskutiert worden. Die Annahme einer solchen formativen, in-formativen höherdimensionalen Ebene ist auch immer wieder Thema philosophischer Theoriebildung im 20. Jahrhundert gewesen. Deleuze hat mit dem Begriffspaar des Virtuellen und des Aktuellen gearbeitet. Das Virtuelle, das Außen, jene sich verändernden Konstellationen von Kräfteverhältnissen, bezeichnen nach meiner Lesart genau jenes formative Moment in dem von mir speziell im II. Kapitel dargestellten Sinne. Auch der Heideggerische Physis-Begriff enthält dieses formative Moment, was in den Termini des Entbergens und des Lichtenden deutlich zum Ausdruck kommt.**

**Die philosophischen und Geisteswissenschaften können heute von den Ergebnissen und Perspektiven, die von den Naturwissenschaften eröffnet bzw. erarbeitet worden sind, profitieren, z.B. im Hinblick auf eine transklassische, nachmetaphysische Ontologie, die die Aspekte des Außens, des virtuellen Anteils des Realen (Deleuze) und des Werdens integriert. Diese Phase enormer Anstrengungen seitens der Naturwissenschaften, die Prozesse im virtuellen Raum zu begreifen, hat offensichtlich ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, für die kommenden Jahre dürfen sehr klare zusammenfassende und Zusammenhänge aufzeigende Darstellungen erwartet werden.**

**Die Klärung des Lebensbegriffes ist meiner Auffassung nach nur über ein tieferes Verständnis der Prozesse zu erreichen, die im Virtuellen ihren Ausgang nehmen und den Übergang vom Virtuellen zum Aktuellen zu beschreiben in der Lage sind. Die Berücksichtigung allein der Ebene des Aktuellen und der Beschreibung der auf dieser stattfindenden Interaktionen von Einheiten oder Systemen, ohne deren virtuellen Anteil einzubeziehen, schließt, was die Thematik des Lebensbegriffes angeht, Wesentliches immer schon aus.**

**Giorgio Agamben weist in seinem Aufsatz „Die absolute Immanenz“ darauf hin, dass jeder, der heute versucht, gegen die Bio-Macht-Strategien einen Begriff des Lebens philosophisch auszuformulieren, sich auf gefährliches Terrain begibt. Das Leben sei nämlich, so Agamben, weniger ein „medizinisch-wissenschaftliche(r) Begriff“, als vielmehr ein „philosophisch-politisch-theologisches Konzept“ (Agamben, 127). Weil die Macht selbst, nach Foucault, sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts auf das Leben stürzt und zur Bio-Macht wurde, gerät jeder, der dem Leben nach-denkt, auf dieses von den Strategien der Bio-Macht durchzogene Feld. So ist die Frage Agambens zunächst durchaus berechtigt, ob es tatsächlich sinnvoll ist, die Frage des Lebens und damit zugleich der Freiheit und des Glücks der Menschen gerade auf dem Gebiet zu verhandeln, das die Unterwerfung des Menschen unter die Macht bezeichnet. Dass die Macht nach Foucault das Leben zu ihrem Objekt macht, beinhaltet ganz konkret eben immer auch, dass sie bestimmte Weisen, über das Leben zu sprechen, in den Bereich des Unerlaubten rückt. Es gibt also erlaubte und nicht erlaubte Reden über das Leben. Zu letzteren gehört sicherlich die Orgontheorie Reichs. Zu dieser Eingabe Agambens das Folgende: Wenngleich es offensichtlich so ist, dass die neuerlichen Reden über Energien des Lebens es schwer haben, wahrgenommen zu werden, halte ich es für wichtig und notwendig, lebensenergetische und lebenswissenschaftliche Ansätze weiter zu entwickeln. Die aktuelle, sehr konzentrierte, konstruktive Phase der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Rekonstruktion dieser Ansätze befreit eine Rede, die lange unterdrückt wurde und setzt ein Potential frei, auf das aufbauend konstruktiv weitergearbeitet werden kann.**

**Es geht folglich darum, eine solide Basis zu definieren, eine möglichst weite Perspektive zu gewinnen und diese wissenschaftlich-experimentell, als auch wissenschafts- und erkenntnistheoretisch zu fundieren, so dass diese verstreuten Ansätze, auch und gerade als Lebensforschung, diskussionswürdig werden. Wesentlich scheint mir zu sein, die sich durchziehende Linie in der Erforschung der Lebensenergien im 20. Jahrhundert, das Gemeinsame, (mit Bateson) das Muster der verschiedenen Ansätze herauszuarbeiten. Übergreifende Themen dieser Ansätze sind:**

**Es gibt eine höherdimensionale Wirklichkeitsebene virtueller, formativer, energetischer Prozesse.**

**Auf dieser Ebene finden bestimmte energetische Prozesse statt, die physikalisch beschreibbar sind.**

**Die Suche nach neuen sprachlichen Ausdrucksformen für das Leben muss bei einem vertieften Verständnis der virtuellen Prozesse des Außen ansetzen, beschreibbar und interpretierbar als Prozesse des Vakuums.**

**Wobei sich in der Tat schnell herausstellt, dass all dies auf vielfältige, verschlungene Weise mit der Frage der Macht verwoben ist, wie Foucault und Agamben gezeigt haben. Für sämtliche Forschungen, die in dieser Richtung durchgeführt worden sind, gilt zudem, dass auch sie im Prinzip vor dem neuzeitlichen Programm, die Natur zu beherrschen, nicht sicher sind, ja in gewisser Weise z.T. selbst noch Teil dieses Programms sind, wenn auch ihre Grundintention ursprünglich dagegen gerichtet ist. Sie enthalten zumindest die Möglichkeit, aus diesem Programm auszusteigen, insofern als sie, nach ihrem eigenen Anspruch, Techniken zu entwickeln versuchen, die Prinzipien folgen, nach welchen in der Natur selbst Stoffe und Energien sich bewegen bzw. bewegt werden.**

**Ich habe mich entschieden, den Ansatz Wilhelm Reichs unter dieser Perspektive genauer zu untersuchen. Die Orgonforschung bietet sich in dieser Hinsicht besonders an, weil die Thematik des Lebens explizit und emphatisch von Reich herausgestellt wird, der gesamte Ansatz Reichs aufs Engste mit der Frage nach einer aisthetischen Erkenntnistheorie verknüpft ist und die Reichsche Theorie insgesamt aufgrund ihrer durchgehaltenen Interdisziplinarität in verschiedene Richtungen anschlussfähig ist.**

**Die wesentlichen Gründe dafür, dass es zu einem ernsthaften und ernst gemeinten Dialog zwischen der Reichschen Orgonomie und dem etablierten, schulwissenschaftlichen, akademisch-universitären Diskurs niemals wirklich gekommen ist und die von Reich eröffneten Perspektiven bis heute weit gehend in privaten Studien- und Forschungskreisen diskutiert werden, sind folgende:**

**Die generelle Ausgrenzung des Themas der Lebensenergie (s. Einleitung)**

**Die Orgonomie, die Annahme der Existenz der Orgonenergie und ihrer Wirkungsweise verwirft zu radikal und zu viele fest etablierte schulwissenschaftliche Annahmen, Theorien und Dogmen.**

**Die Einordnung wissenschaftlicher Ergebnisse in marxistische wissenschaftstheoretische Konzepte durch Reich noch bis zum Ende der 30er Jahre**

**Das fehlende Bemühen Reichs, die Orgontheorie sowohl mit den etablierten, als auch mit parallelen, ebenfalls ausgegrenzten naturwissenschaftlichen, äthertheoretischen, als auch philosophischen, sozialwissenschaftlichen Begrifflichkeiten abzugleichen, was die Kommunizierbarkeit der Orgontheorie erleichtert hätte**

**Die Notwendigkeit der individuellen Entwicklung aisthetischer Kompetenzen, sowohl was die praktische, experimentelle orgonomische Forschung, als auch deren Nachvollzug anbetrifft**

**Der grundlegende Gedanke Reichs schlechthin: Die Annahme einer Orgon genannten Energieform, die in den Schulwissenschaften unbekannt ist, verbunden mit der Sichtweise, das Leben bzw. die Lebensenergie v o r der Materie anzusetzen, im Unterschied zu der herkömmlichen naturwissenschaftlichen Anschauung, nach welcher das Leben erst ein relativ spätes Produkt einer lang andauernden rein materiellen Entwicklung darstellt**

**Während man sich über die Abgleichung von Begrifflichkeiten und einiges andere mehr mit etwas gutem Willen noch hätte verständigen können, scheinen mir insbesondere die Punkte 1, 2 und 6 zu erklären, warum eine Kommunikation mit der Orgonomie in der Tat nur bedingt möglich war und noch immer ist. Diese Schwierigkeiten sehend, fragt Arnim Bechmann, „wie wir heute zu einer Einschätzung der ‚Angemessenheit‘ der orgontheoretischen Deutung der Welt gelangen können“ (Bechmann, 31) und führt weiter aus:**

**„(I)ch möchte nach einer ‚wissenschaftsfähigen‘ Prozedur suchen, wie man mit naturwissenschaftlich interessanten Außenseitern – und dazu gehört Wilhelm Reich – allgemein umgehen kann. Es sollte möglich sein, sich intensiv mit Reich zu beschäftigen, ohne sofort dazu gedrängt zu werden, sich für oder gegen eine Anhängerschaft zu Wilhelm Reich entscheiden zu müssen, so als gäbe es kein Drittes oder Viertes.“ (Bechmann, 11f)**

**„Eine Überzeugung für oder gegen Reich kann letztlich nur das Ergebnis eines Lernprozesses sein. Eine Überzeugung von außen, ohne die Bereitschaft, sich auf das Paradigma Wilhelm Reichs in irgendeiner Form einzulassen, ist mit den Mitteln der Wissenschaft nicht möglich.“ (ebd., 14)**

**Ich beginne den Reich-Abschnitt mit der Darstellung von vier Serien von Experimenten aus der mittleren und späten Phase der Reichschen Arbeit und folge damit nicht mehr der rein chronologischen und weitgehend reichimmanenten Darstellungsform, die die meisten bisherigen Reich-Biographien charakterisiert.**

**Es gibt einige wirklich gut gelungene Reich-Biographien, die üblicherweise chronologisch verfahren die theoretische Entwicklung der Reichschen Orgonforschung dokumentieren.<sup>109</sup> Es gelingt ihnen so, die roten Fäden der über 30jährigen Forschungsarbeit Reichs erst einmal zu ordnen und diese aus ihrer Entwicklung und**

<sup>109</sup> Boadella, David, Wilhelm Reich - Leben und Werk, München 1980; Sharaf, Myron, Wilhelm Reich, Der heilige Zorn des Lebendigen. Die Biographie, Berlin, 1994; Senf, B., Die Forschungen Wilhelm Reichs I - IV, in: emotion 1-3, Berlin 1980-81; Konitzer, Martin, Wilhelm Reich zur Einführung, Hamburg, 1987

aus ihrem Gesamtzusammenhang heraus zu verstehen. Ich glaube nicht, dass die Orgontheorie Reichs zu verstehen ist ohne eine gründliche Beschäftigung mit den Vorarbeiten der frühen 20er und 30er Jahre. Man muss mit dem psychoanalytischen Reich anfangen. Die Kenntnis dieser Arbeiten ist also unerlässlich für ein Verständnis der Orgontheorie. Das scheint mir zunächst auch die angemessenste Form der Darstellung zu sein, hat sich doch das Reichsche Werk selbst ganz konsequent aus den jeweils vorausgegangenen Schritten fortentwickelt: Medizinstudium Reichs, dann Psychoanalyse, dann der Übergang zu charakterologischen, soziologischen und ethnologischen Forschungen („Charakteranalyse“, „Die Massenpsychologie des Faschismus“, „Die sexuelle Revolution“, „Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral“), daran anschließend die biologische Grundlagenforschung mit dem Höhepunkt der Entdeckung der Bione, an denen Reich zuerst die Orgonstrahlung entdeckte, und der Kriebstheorie, darauf folgend biophysikalische Experimente mit dem Ziel eines indirekten Nachweises des Orgons, in der Folge des höchst dramatischen Ausganges des ORANUR-Experimentes von 1951 (ORANUR = Orgon Radiation against nuclear radiation) ökologische Grundlagenforschung, schließlich Meteorologie, Astronomie und Kosmologie. Wobei der Eindruck eines streng linearen Fortschreitens der Reichschen Forschungen täuscht. Von einem Punkt zum nächsten gelangt Reich nicht über lineare oder logische Argumentationen und Ableitungen, sondern durch die Haltung des sich Öffnens, des Empfangens (Lyotard) und das Gespür für das Unerwartete im Experiment. Es handelt sich jeweils um ganz gewaltige Sprünge, um Einbrüche, wie es Deleuze bezeichnen würde. Es sieht nur im Nachhinein so aus, als ob alles so einfach eines aus dem anderen folgte, nachdem einige Autoren uns die Zusammenhänge durch eine gut nachvollziehbare chronologische Darstellungsform fein säuberlich auseinander gelegt haben.

Eine Reich-Darstellung kann und muss meines Erachtens heute über die rein chronologische Darstellungsform hinausgehen, ohne allerdings ganz auf sie verzichten zu können. Folgende Herangehensweisen bzw. Fragestellungen überwinden nicht nur die chronologische Darstellungsform, sondern können heute viel schneller den Zugang zum Kern der Orgonomie eröffnen:

**themenbezogen:** Die Untersuchung der Orgonomie im Hinblick auf spezielle philosophische oder naturwissenschaftliche Thematiken, z.B: Der Orgonenergie-Ozean und das Außen, die Beziehung bzw. die Wechselwirkung von Orgonenergie mit den bekannten Energieformen wie z.B. dem Elektromagnetismus usw.

**die historische Perspektive:** Lebens- und Lebensenergieforschung als ein roter Faden wissenschaftlicher Forschungen im 20. Jahrhundert

die Annäherung an die Orgonomie aus wissenschaftstheoretischer Perspektive: Reichs eigenes wissenschaftstheoretisches Konzept des orgonomischen Funktionalismus. Hat die Orgonomie eine innere Systematizität? Lässt sie sich paradigmatisch darstellen?

Im Unterschied zu den älteren Reich-Biographien und Gesamtdarstellungen versuche ich themenbezogen die verschiedenen Verknüpfungen zu philosophischen und naturwissenschaftlichen Ansätzen sichtbar zu machen. Ich beginne mit einigen Forschungsschwerpunkten der mittleren und der Spätphase Reichs: der Bionforschung (III.1.1.), dem ORANUR-Experimentes (III.1.2.), der Krestheorie (III.1.3.) und dem Theorem von der Sichtbarkeit der Orgonenergie (III.1.4.). Im Anschluss daran folgt der wissenschaftstheoretische Teil, der Reichs *orgonomische Funktionalismus*, der in vielen Reich-Biographien erst am Ende – rückblickend – behandelt wird.

Ich gehe somit in den Kapiteln III.1.1. bis III.1.4. vom Spätwerk Reichs aus, was sogleich einsichtig macht, wie und warum die Erforschung von Lebens- bzw. lebensenergetischen Prozessen immer schon sämtliche Fachgrenzen überspringt. Ab Kapitel III.3. wende ich mich dem Beginn des Reichschen Forschungsweges zu, der Entwicklung der Reichschen Theorie aus der Begegnung mit und der Kritik an Freud, und zeige Querverbindungen zu parallelen Entwicklungen in philosophischen und naturwissenschaftlichen Ansätzen.

Ich wähle als Darstellungsform also eine Verbindung aus der Orientierung an Einzelfragen und einer chronologischen Vorgehensweise. Es scheint mir nicht sinnvoll zu sein, die chronologische Darstellungsform völlig aufzugeben, weil ein Verständnis des Gesamtzusammenhanges der Orgonforschung ohne die detaillierte Kenntnis der chronologischen Abfolge nicht möglich zu sein scheint. Dabei geht es mir im Wesentlichen um zwei Punkte, erstens dass deutlich wird, dass es sich bei der von Reich erforschten Orgonenergie um eine nicht-elektromagnetische genuine Energieform handelt, die im Zusammenhang mit allen Vorgängen des Lebens auftritt, um ein übersehenes bzw. ausgegrenztes völlig andersartiges Energiespektrum oder -kontinuum und zweitens – darauf aufbauend – um die philosophische Interpretation und Rekonstruktion der Orgonforschung insgesamt – und in einer weiteren Perspektive: der vakuumphysikalischen Ansätze in ihrer entwickelten Form am Ende des 20. Jahrhunderts.

Ich behandle die Orgontheorie als *paralogisches* wissenschaftliches System und beziehe mich dabei auf einige grundlegende wissenschaftstheoretische Überlegungen Jean Francois Lyotards über die Lage der Wissenschaften im Zeitalter der Postmoderne „nach den Transformationen, welche die Regeln der Spiele der

Wissenschaften, der Literatur und der Künste seit dem Ende des 19. Jahrhunderts getroffen haben“.<sup>110</sup> Danach wären die Aussagen Reichs zur Orgontheorie *paraloge* Aussagen. Die Orgonomie kann im Sinne Lyotards als autonomes, in sich geschlossenes wissenschaftliches Bezugssystem oder Paradigma – *paralog* – neben anderen stehen. Anhand der Reichschen Orgonomie und des immer noch ausstehenden Gesprächs zwischen ihr und den etablierten wissenschaftlichen Diskursen, den philosophischen und den naturwissenschaftlichen, lässt sich anschaulich demonstrieren, was Lyotard mit seiner Forderung nach der Paralogie gemeint hat. Die zentralen Aussagen aus „Das Postmoderne Wissen“ sind folgende: Da eine universelle Metasprache nicht existiere, sei

„(j)ede Aussage.. festzuhalten, sobald sie einen Unterschied zum Bekannten enthält, sobald sie argumentier- und beweisbar ist.“ (Lyotard, Das postmoderne Wissen, 185)

Eine solche Aussage sei im Verhältnis zu geltenden Aussageformen *paralog*. Die Wissenschaft stelle

„in ihrer Pragmatik das Anti-Modell des stabilen Systems dar...Sie ist ein Modell eines ‚offenen Systems‘, in welchem die Relevanz der Aussage darin besteht, ‚Ideen zu veranlassen‘, d.h. andere Aussagen und andere Spielregeln....(D)ie Pragmatik der wissenschaftlichen Forschung...(hat) die Erfindung neuer ‚Spielzüge‘ und selbst neuer Regeln von Sprachspielen in den Vordergrund gerückt.“ (ebd., 185, 157)

Reichs Orgonkonzept erfüllt in jedem Fall diese von Lyotard angeführten Bedingungen: Unterschied zu Bekanntem, Argumentierbar- und Beweisbarkeit. Die Orgonomie veranlasst „Ideen..., d.h. andere Aussagen und andere Spielregeln“. Sie beinhaltet in besonderem Maße das von Lyotard anvisierte „Ethos des Experimentierens und des Empfangens“, ohne das die Erforschung der Lebensenergie gar nicht möglich gewesen wäre, wie die Darstellung der Reichschen wissenschaftstheoretischen Reflexionen zeigt (s.III.2).

Eine Grundschwierigkeit des Umgangs mit dem Reichschen Werk ist darin begründet, dass das Reichsche Denken auf jenem Entwicklungsstrang der Naturwissenschaften (insbesondere der Biologie und der Physik) liegt, der um die Jahrhundertwende für den Bereich der Physik nicht in die Atomtheorie und für den Bereich der Biologie nicht in die Molekularbiologie führte. Der eingeschlagene Weg in die Atomtheorie war und ist nicht der einzig mögliche, und er ist vor allen Dingen keineswegs zwingend. Es gab um die Jahrhundertwende, wie im I. und II. Kapitel

<sup>110</sup> Lyotard, Jean Francois, Das postmoderne Wissen, Graz, Wien, 1986, 13

gezeigt, alternative Wege, die nie vergessen und die kontinuierlich weiterentwickelt worden sind. Diese Ansätze haben in irgendeiner Weise mit der Äthertheorie zu tun. Sie unterscheiden sich allerdings recht gravierend von den Äthertheorien des 19. Jahrhunderts. Es gab in der Entwicklung der Äthertheorien im Übergang zum 20. Jahrhundert einen einschneidenden Wandel: den Übergang von der statischen zur dynamischen Auffassung des Äthers.

Ich möchte an dieser Stelle den einen Punkt hervorheben, dass Reich, der nicht dem atomtheoretisch orientierten Weg der Naturwissenschaften folgte, aus eben diesem Grund auf eine Fülle von unbekanntem Substanzen, Energieformen und Energiezuständen stieß, zu denen die Schulwissenschaften aufgrund ihrer andersartigen Vorgehensweisen, Voraussetzungen, Fragestellungen und Untersuchungsmethoden keinen Zugang bekommen können. Genau an dieser Stelle sehe ich das paralogische Moment der Orgonomie.

Wenn der Ausgangspunkt der Betrachtungen nicht mehr Atome oder materielle Letzteinheiten oder die abstrakten Räume und Formeln der Quantentheorie sind, sondern eine Energie, die immer schon vor allen materiellen Formen vorhanden ist – eine Vor-Materie –, dann muss es ganz zwangsläufig so sein, dass man im Forschungsprozess fortlaufend auf neue und scheinbar völlig andere Substanzen, Energien, Energiezustände und Funktionszusammenhänge stößt. Somit stellt sich die Frage, was ist das Verhältnis von Orgonenergie zu den Grundkräften und -substanzen, mit denen der traditionelle Ansatz operiert, etwa zum Elektromagnetismus, zur Gravitation oder zur Radioaktivität. Die erste dieser unbekanntem Substanzen, der Reich begegnete, war 1938 das von Reich so genannte *Bion*. Bione sind winzige, pulsierende Energiebläschen, Vor-Formen von Zellen mit einem leuchtenden orgonenergetischen Anteil – was das Thema des nun folgenden Kapitels III.1.1. ist.

Die Orgonforschung beschreibt einen Ausschnitt der energetischen Prozesse, die stattfinden auf jener höherdimensionalen, virtuellen Ebene des Undenkbaren bzw. des Undarstellbaren, die v o r der Ebene diskreter, für die Wahrnehmung unterscheidbarer Einheiten liegt, mit anderen Worten: Die Orgonforschung beschreibt einen bestimmten Ausschnitt der Wechselbeziehung zwischen dem Virtuellen und dem Aktuellen (im Sinne von Deleuze). Das Virtuelle sei, so Deleuze, ein dem Realen zugehöriger Teil. Die Dinge der Erscheinungswelt haben Anteile, die in das Virtuelle hineinreichen. Das Virtuelle ist die Ebene v o r dem Aktuellen, in dem diskrete Einheiten, Körper, Formen und Zahlen unterscheidbar sind. Die

**Werdensprozesse und die Aktualisierung gehen vom Virtuellen aus. Die Existenz einer höherdimensionalen, virtuellen Wirklichkeitsebene ist ein Thema der philosophischen Theoriebildung im 20. Jahrhundert. Das Virtuelle sei das Udenkbare, das Ungedachte. Heidegger hat hier vom Prozess der Physis gesprochen, von dem Entbergenden oder dem Lichtenden. Er hat damit eigentlich ein Forschungsprogramm formuliert, dessen Inhalt die exakte, auch naturwissenschaftlich exakte, Beschreibung dessen wäre, wie der Prozess der Entbergung genau funktioniert, was Heidegger selbst aber nicht geleistet hat.**

**Die Art und Weise, wie Reich und andere im 20. Jahrhundert über das Leben sprechen und damit beginnen, die Prozesse des Virtuellen (bzw. des Außen) physikalisch zu beschreiben, sind meines Erachtens selbst Teil des historischen Aprioris des 20. Jahrhunderts und insofern nicht nur als Widerstandsformen oder Fluchtlinien aufzufassen oder zu interpretieren.**

**„Das Orgon wurde an einer Bionkultur entdeckt.“**

**Wilhelm Reich**

### **III.1.1. Die Bionforschung**

#### **Die Entdeckung des Orgons**

**Der Zusammenhang:**

**Die wesentlichen Grundgedanken, die Reich ab Mitte der 30er Jahre in die Bionforschung und zur Entdeckung der Orgonenergie führten, sollen an dieser Stelle kurz zusammengefasst werden: Der Ausgangspunkt des Reichschen Denkens ist folgender: Das frühe und dann schnell fallengelassene Anliegen Freuds, *die Energie* der Sexualität und der Neurosen zu bestimmen. Dass diese Energie der Neurosen als etwas Reales im naturwissenschaftlichen Sinne existiert und infolgedessen auch bestimmt und demonstriert werden kann – das war die Auffassung des frühen Freud und zugleich der Ausgangspunkt Reichs. Diese Energie müsse etwas zu tun haben mit den von Reich gesuchten ursprünglichen, schöpferischen Kräften in der Natur. Es gab einen weiteren von Freud eingeführten Gedanken, der ebenfalls von Freud ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht, zumindest – in Reichs Augen – nicht konsequent genug weiterentwickelt worden ist: den Gedanken des Widerstandes und seiner Bedeutung in der psychoanalytischen Therapie. Die kompromisslose Analyse des Widerstandes markiert einen entscheidenden Schritt der Absetzung Reichs von Freud und führte in der Konsequenz zur ersten genuin Reichschen Therapieform: Der noch weit gehend in Freudscher Terminologie verfassten „Charakteranalyse“ in der Mitte der 20er Jahre.**

**Reich selbst beobachtete in seiner psychoanalytischen Praxis, dass der Widerstand sich immer zugleich psychisch und körperlich äußerte, psychisch in Form von bestimmten rigiden Charakterformationen und körperlich in der Verhärtung bestimmter Muskelgruppen. Diese Beobachtung, verbunden mit zwei anderen wiederum von Freud stammenden Bemerkungen, dass lustvolle Gefühle sich wie eine**

elektrische Ladung über die Körperoberfläche verbreiten können, und zum anderen, dass die Bewegungen libidinöser Strebungen dem Ausstrecken und Einziehen der Pseudopodien der Amöbe vergleichbar seien, führte den Mediziner Reich Mitte der 30er Jahre zurück in die biologische Forschung. Vorher bereits hatte Reich die beiden letztgenannten Thesen Freuds in seinen Untersuchungen zur „elektrischen Funktion von Sexualität und Angst“ bestätigen können: lustvolle Impulse und Emotionen waren verbunden mit einem Anstieg des elektrischen Potentials an der Hautoberfläche und dem Strömen vegetativer Energie in Richtung Körperperipherie, umgekehrt führten Reize, die Angst auslösten, zu einem raschen Absinken der Oberflächenladung des Körpers, verbunden mit dem Rückströmen vegetativer Energie von der Peripherie zum Körperinneren und einem ruckartigen Anspannen verschiedener Muskelpartien.

Reich wollte daraufhin untersuchen, ob dieser Sachverhalt auch für „primitivere“ Lebensformen, z.B. für Einzeller, zutrifft, die über kein ausgebildetes Nervensystem verfügen. Diese Hypothese bestätigte sich ebenfalls. Die gesuchten schöpferischen Kräfte wurden zu diesem Zeitpunkt – bis etwa Mitte der 30er Jahre – auf der elektrischen bzw. elektrophysiologischen Ebene vermutet. Reich sprach von „Bio-Elektrizität“. Das Entscheidende im Hinblick auf die tatsächliche Entdeckung der Orgonenergie war aber nicht nur die Bestätigung dieser frühen Beobachtungen Freuds, sondern ergab sich in dem Moment, als Reich selbst damit begann, die Entwicklung von Einzellern im Detail zu untersuchen. Diese Untersuchungen führten zu der erwähnten Entdeckung der zellartigen Lebensformen, die Reich Bione nannte, und die eine unbekannt, in der Interpretation Reichs: eine spezifisch biologische Energie emittieren. An dieser Stelle beginnt im eigentlichen Sinne das Kapitel der Orgonenergie-Forschung. Die Ergebnisse seiner Bionforschung in den 30er Jahren hat Reich ausführlich dokumentiert in seinem Buch „Die Bionexperimente“.<sup>111</sup> Reichs Arbeit an den Einzellern brachte eine Reihe von unerwarteten Ergebnissen, die auch für Reich eine einschneidende Wende seiner gesamten bisherigen Forschungsarbeit bedeutete: eine neue Sicht der Biogenese, einen gänzlich neuen Ansatz für das Krebsproblem und als wichtigstes Ergebnis schließlich die eigentliche Entdeckung der Orgonenergie in den Jahren 1939 und 1940.

<sup>111</sup> Reich, W., Die Bionexperimente. Zur Entstehung des Lebens, Frankfurt/M., 1995

## Zusammenfassung:

„Das Orgon wurde an einer Bionkultur entdeckt.“<sup>112</sup>

Bione sind winzige bläschenartige Gebilde in der Größenordnung von 2-10  $\mu\text{m}$ , die beim Quellvorgang und anschließendem Strukturzerfallsprozess von sowohl organischer als auch anorganischer Materie in einer Quellflüssigkeit entstehen, und die zur Entwicklung pulsierender, amöbenartig sich bewegender Zellformen tendieren, man kann sagen Vorformen von Zellen oder Übergangsformen zwischen anorganischer und organischer Materie bzw. – dann schon aus organomischer Perspektive: die erste materielle Organisationsform der Orgonenergie. Diese Bläschen emittieren eine spezifisch biologisch wirksame Energie, die unter dem Mikroskop als bläuliches Leuchten erkennbar ist, welche Reich Orgon nannte. Die Bione sind aber noch keine voll ausgebildeten Einzeller, denn sie haben keinen Zellkern – insofern Vorformen von Zellen. In einer Nährlösung (Boullion-Lösung) entwickeln sie sich nach kurzer Zeit zu voll lebensfähigen Einzellern. Umgekehrt entwickeln sich, so Reich, aus einer Nährlösung, die alle für den Aufbau einer Zelle notwendigen Bestandteile enthält, ohne das gleichzeitige Vorhandensein von Bionen keine Einzeller. Bione waren in der „offiziellen“ Biologie nicht bekannt, die Reichs Untersuchungsresultate zur Bionforschung wurden nicht zur Kenntnis genommen.

Eine bestimmte Bionart, die von Reich so genannten SAPA-Bione (s.u.), emittiert eine besonders starke Strahlung, die von Physikern und Strahlenexperten der Universität Oslo, denen Reich seine Proben seinerzeit vorlegte, nicht interpretiert werden konnte. Diese Strahlung ist in dunklen Räumen nach einer gewissen Zeit in Form von blauen bis bläulich grünen und bläulich violetten Nebelschwaden, punktförmigen und blitzartigen Leuchterscheinungen sichtbar. Es handelt sich nicht um elektromagnetische Strahlung. Diese Strahlung nannte er Orgonstrahlung, die im Inneren der pulsierenden Bionbläschen, die Pulsation antreibende, biologisch wirksame Energie wurde *Orgon* oder *Orgonenergie* genannt.

Inzwischen wird mehr und mehr klar, dass die Bione so völlig unbekannt doch nicht waren (und sind) – weder im 19. noch im 20. Jahrhundert.<sup>113</sup> Gegen die

<sup>112</sup> Reich, W., Der Krebs, Köln, 1994, 37, im folg. Kr

<sup>113</sup> s. dazu die beiden Aufsätze in: *emotion* 12/13: Cantwell, Alan, Béchamps Mikrozyme, 163-73 und Rackelmann, Mark, Die Nebenströmung. Béchamp - der vergessene Grundlagenforscher der Biologie, 160-63; außerdem Bernhard R. Grads Aufsatz: Béchamps Mikrozyme und Reichs Bione. Ähnlichkeiten und Unterschiede, in: DeMeo, James, Senf, Bernd (Hrsg), Nach Reich. Neue Forschungen zur Organomie,

**Luftkeimtheorie (s.u.) war vor Reich bereits im 19. Jahrhundert ein anderer angetreten: Antoine Béchamp (1816-1908), der langjährige Gegenspieler von Louis Pasteur an der französischen Akademie der Wissenschaften. Die „Mikrozyme“, funkelnde, „kleine, runde, körnige Körperchen, die im Licht glitzerten“<sup>114</sup> waren für Béchamp die Grundeinheit des Lebens und der „Schlüssel zur Entstehung von Leben“,<sup>115</sup> so Alan Cantwell in seinem Aufsatz „Béchamps Mikrozyme.“**

**Hier scheinen recht deutliche Parallelen zur Reichschen Bionforschung vorzuliegen. Neben den Arbeiten Béchamps nennt Cantwell eine Reihe weiterer Untersuchungen von Autoren, die auf diese funkelnden Teilchen gestoßen sind. „(F)unkelnde Korpuskel“, „molekulare Granulationen“, „Mikrosome“ und „Chromatinkörper“ waren die Namen anderer Forscher für diese Teilchen.<sup>116</sup> In diese Reihe gehören auch die in den 1950er Jahren von dem Kanadier Gaston Naessens entdeckten „Somatide“, die Gaston Naessens, der mit Vergrößerungen von über 25000 arbeitete, als „Träger oder Materialisationen biologischer Energieprozesse“ ansah.<sup>117</sup> Weitere mikrobiologische Arbeiten, die bemerkenswerte Übereinstimmungen und Parallelen zur Reichschen Bionforschung zeigen, stellt Richard A. Blasband in seinem Aufsatz „Transformationen in mikrobiologischen Organismen“ vor.<sup>118</sup> Blasband nennt neben A. Béchamp und dessen englischen Zeitgenossen Charlton Bastian ebenfalls die Untersuchungen von G. Naessens, außerdem A. Smiths und D. Kenyons Theorie der Neobiogenese, sowie Untersuchungen von Royal Raymond Rife und A. G. Cairns-Smith, also sowohl Vorläufer der Bionforschung Reichs als auch solche, die nach Reich zahlreiche Details und Zusammenhänge der Bionforschung bestätigen bzw. erweitern konnten.**

Frankfurt/M., 1997, 598-605, sowie Blasband, Richard A., Transformationen in mikrobiologischen Organismen, ebd., 606-14

<sup>114</sup> Cantwell, a.a.O., 168

<sup>115</sup> ebd.

<sup>116</sup> s. ebd.

<sup>117</sup> Rackelmann, M., a.a.O., 161f

<sup>118</sup> Blasband, Richard, Transformationen in mikrobiologischen Organismen, in: Nach Reich, DeMeo, J., Senf, B. (Hrsg.), a.a.O., 1997

## **Bione und Orgonstrahlung:**

**Der Durchbruch zur Orgonforschung ergab sich in dem Moment, als Reich begann, die zu untersuchenden Einzellerpräparate (Amöben, Pantoffeltierchen) selbst herzustellen, die ihm zuvor immer vom Botanischen Institut der Universität Oslo zur Verfügung gestellt worden waren. Nach der üblichen Auffassung entwickeln sich Einzeller in einem Heuaufguss. Das übliche Verfahren zur Kultivierung von Einzellern besteht einfach darin, Heu oder Gras in Wasser zu legen und quellen zu lassen, und nach einigen Tagen schwimmen voll entwickelte Einzeller in der Flüssigkeit. Nach der so genannten Luftkeimtheorie entwickeln sich die Protozoen aus Keimen, die entweder im Aufguss schon vorhanden seien oder sich aus der Luft dort niederlassen. Dieser Vorgang war aber vor Reich nie systematisch in allen seinen Phasen untersucht worden. Reich und seine Mitarbeiter haben den Vorgang der Entwicklung von Einzellern ununterbrochen beobachtet und auch filmisch festgehalten. Die Luftkeimtheorie wurde durch die Reichschen Beobachtungen widerlegt.**

**Der Quellprozess zeigte eine bläschenartige Desintegration des pflanzlichen Materials. Einige der entstehenden Bläschen lagerten sich zu Haufen zusammen, lösten sich von den Halmen und bildeten eine eigene Membran aus. Diese Gebilde zeigten Bewegungsabläufe, wie sie für Amöben typisch sind: Streckung, Kontraktion, Vibration. Bei diesen Bewegungen handelte es sich nicht, wie Reich betonte, um Brownsche Molekularbewegung. Es konnte sich aber auch nicht um voll ausgebildete Einzeller handeln, denn diese Bläschen hatten keinen Zellkern.**

**Den Einwand, die Bewegungen der Energiebläschen könne nicht durch eine im Inneren der Bläschen wirksame spezifisch biologische Energie erklärt werden, sondern durch Brownsche Bewegung, hat Reich mit der Begründung zurückgewiesen, dass die pulsatorischen Bewegungen der Expansion und Kontraktion als spezifisch biologische Lebensäußerungen eben gerade nicht mechanisch, durch Brownsche Bewegung, also durch Stöße von anderen Teilchen, erklärt werden könnten (Kr, 48-52). Diese winzigen Lebensformen waren in der Biologie nicht bekannt, ganz einfach wohl deshalb nicht, weil sich niemand die Mühe gemacht hat, den vollständigen Quellvorgang abgestorbenen Materials bzw. die Entwicklung von Einzellern im Heuaufguss ohne Unterbrechung zu beobachten. Ein weiterer Grund ist, dass Reich, wenn immer möglich mit lebendigem Material arbeitete,**

während in der Biologie sonst weit gehend mit totem und gefärbtem Material gearbeitet wird, auch in der Zellforschung.<sup>119</sup>

Reich nannte die pulsierenden bläschenartigen Gebilde zunächst Plasmoiden, später Bione und interpretierte sie als Vorformen von Zellen oder Übergangsformen zwischen anorganischer und organischer Materie. Der Name Bione wurde gewählt, weil die Bläschen die „biologische Energieäußerungen der Pulsation“ zeigten (Kr, 49), also „biologisch aktive Gebilde“ waren (ebd., 42). Zudem zeigten sie die so genannte grampositive Reaktion.

„Im Inneren (der Bläschen, A.H.) sehen wir zunehmend einen *blauen* und *blaugrünlichen* Schimmer auftreten...Je dünner die Membran wird, desto intensiver wird das Blau, desto elastischer sind auch die Bewegungen. Bald...können wir deutlich *Expansions-* und *Kontraktionsbewegungen* beobachten. Niemand noch, der diese Präparate gesehen hat, zweifelte am lebendigen Charakter dieser Bewegungen. Wir unterscheiden Bewegungen *von der Stelle* weg und *innere* Bewegungen des Bläscheninhalts, Verschiebungen des Blau, der Helligkeit, Vorbuchtungen und Einziehungen: *Das Bläschen pulsiert in unregelmäßigem Rhythmus.*“ (Kr, 41)

Im Fortgang der Experimente ergaben sich zahlreiche, unerwartete Beobachtungen. Nicht nur beim Quellen von abgestorbenen Pflanzenresten kam es zur Ausbildung von Bionen, sondern auch beim Quellvorgang von anderen organischen Materialien, sowie von Erdhumus, und sogar von anorganischen Substanzen wie Meeressand, und sogar von Eisen! In einer Nährstofflösung (Boullion-Lösung), die alle für den Aufbau einer Zelle notwendigen Stoffe enthält, entwickelten die Bione sich dann zu voll ausgebildeten und lebensfähigen Zellen.

Diese Beobachtungen fügten sich für Reich zu einer neuen Sichtweise der Biogenese zusammen. Neues Leben, d.h. Biogenese, entsteht demnach permanent in einer entsprechenden Umgebung aus dem Zerfall sowohl organischer als auch anorganischer Stoffe, der Herauslösung von Bionenbläschen aus den zerfallenden Stoffen und deren Weiterentwicklung zu Einzellern. Und das heißt: nicht nur durch die Vermehrung, z.B. geschlechtliche Vermehrung, schon vorhandenen Lebens. Der alles entscheidende Baustein in diesem Bild der Biogenese ist das Vorhandensein eines

<sup>119</sup> Dazu führt Reich im Bion-Buch, 173 weiter aus: „Durch das Färben der Präparate werden Strukturen verdeutlicht und festgehalten und dadurch dem dauernden Studium sichergestellt. Ein Prinzip unserer Arbeit musste es gerade im Gegensatz dazu werden, nur am lebendigen bewegten Stoff zu arbeiten, weil gerade die *Veränderlichkeit*, die *Funktion* und nicht das Statische, nicht die Struktur das wesentliche waren.“

**Quantums Orgonenergie in den Bionbläschen, das diesen ganzen Prozess vorantreibt und steuert.**

**Diese Beobachtungen stehen im Gegensatz zu der erwähnten Luftkeimtheorie. Letzterer Erklärungsansatz ist für Reich „Metaphysik der Keimtheorie“ (Kr, 70), weil der Punkt, den die Biologie hier zu erklären hätte, „das *Plasmatischwerden zunächst nichtplasmatischer Materie*“ (ebd.) übersprungen wird durch die Annahme des Vorhandenseins von Keimen. Im Keim sei stofflich ja alles vorhanden, so die „mechanistisch-stofflich orientierte(.) Biologie“ (ebd.). Aber wie geschieht denn dieser Übergang von der plasmatischen Unbeweglichkeit des rein stofflich Vorliegenden zur wirklichen plasmatischen Beweglichkeit des Protoplasmas und damit zu einem lebensfähigen Einzeller genau? Die Luftkeimtheorie beantworte diese entscheidende Frage nicht. Reich:**

**„Genau am Übergang von der Unbewegtheit zur pulsatorischen Bewegtheit ist die Lösung des Rätsels der Biogenese zu suchen. Diese Übergangsstelle läßt sich tatsächlich mikroskopisch beobachten und filmisch festhalten.“ (Kr, 70)**

**Um die Möglichkeit vollständig auszuschließen, dass eventuell doch Keime, die sich vielleicht auf der Oberfläche der pflanzlichen Reste abgesetzt haben könnten, für die Entwicklung der Einzeller verantwortlich waren, ging Reich dazu über, die Kulturen vor dem Quellen zu glühen (bei 120°C), um eventuell doch vorhandene Keime abzutöten – dieser Vorgang wird Autoklavierung genannt – mit dem Ergebnis, dass die Bionbildung dadurch sogar noch verstärkt wurde. Das Glühen und anschließende Quellen von Meeressand zeigte nicht nur eine besonders starke Bionbildung, sondern zugleich damit eine intensive Strahlung, die von diesen SAPA-Bione genannten Kulturen emittiert wurde (SAPA für: Sand Packet). Diese Strahlung konnte von Physikern der Universität Oslo mit den üblichen Methoden der Strahlenuntersuchung nicht interpretiert werden. Nach einigen Wochen der intensiven Untersuchung der SAPA-Bione konnte Reich eine ganze Liste ungewöhnlichen Verhaltens und Eigenschaften dieser Bionart aufstellen: So wurden metallische Gegenstände magnetisch, Photoplatten geschwärzt und Batterien entladen. Die Strahlung führte zu starken Augenschmerzen beim Mikroskopieren und zu einer ungewöhnlich raschen Hautrötung, wenn das Objektglas direkt auf die Haut gelegt wurde.**

**Schließlich brachte Reich die Kulturen in einen dunklen Kellerraum in der Hoffnung, dass man in der Dunkelheit nach einiger Zeit diese Strahlung im Raum vielleicht sehen könnte. Reich schreibt:**

**„Ich versuchte es mit Beobachtungen in dunklen Kellerräumen, wohin ich die Kulturen brachte. Um die Wirkung zu verstärken, legt ich Dutzende von Kulturen an. Die Beobachtungen im Dunkeln waren irgendwie ‚unheimlich‘. Der Raum wurde ... grau-bläulich . Ich sah neblige Schwaden, bläuliche Lichtstriche und fliegende Punkte. Tief violette Lichteindrücke schienen wie aus den Wänden und von Gegenständen herzukommen ... Nach ein oder zwei Stunden Aufenthalt im Kellerraum schmerzten meine Augen und wurden gerötet. Eines Abends verbrachte ich fünf Stunden im Kellerraum in einem Zuge. Nach etwa zwei Stunden konnte ich deutlich meine Handfläche leuchten sehen, ebenso meine Hemdärmel und (im Spiegel) auch mein Kopfhaar. Der blaue Schimmer lag wie ein unscharfer, langsam bewegter, graublau leuchtender Dunst um meine Gestalt und um Gegenstände im Raum.“ (Kr, 104f)**

**Die im Vergleich zu anderen Bionkulturen, z.B. Erdbionen oder Kohlebionen ungewöhnlich starke Strahlung der SAPA-Bione führt Reich darauf zurück, dass durch den Glüh- und Quellvorgang die von dem Sand aufgenommene Sonnenenergie und ein entsprechend sehr hoher Orgonanteil wieder freigesetzt worden ist. Die starke Hautreaktion ist damit auf eine Art Überdosis Orgon zurückzuführen. Das heißt aber auch, dass Sonnenenergie einen Anteil Orgon aufweisen muss.**

**Aus der Perspektive von Sheldrake muss an der Entwicklung der Bione zu Einzellern weiterhin noch ein morphogenetisches Feld wirksam sein. Eine solche Vorstellung hat Reich nicht entwickelt. Was nach Sheldrake der Mitwirkung morphogenetischer Felder zugeschrieben werden muss, wird bei Reich der strömenden pulsierenden Orgonenergie zugeschlagen. Diese Zusammenhänge sind weiter aufzuklären.**

**„Die dramatischen lebensgefährlichen Ereignisse, während des Oranur-Experimentes mögen vielleicht davon ablenken, daß das Ergebnis letztlich positiv war.**

**OR-ENERGIE ENTHÄLT WIRKSAME, GEGEN DIE STRAHLENKRANKHEIT GERICHTETE FUNKTIONEN, MÖGLICHERWEISE SOGAR DIE FÄHIGKEIT ZUR IMMUNISIERUNG.“**

**Wilhelm Reich**

### **III.1.2. Das ORANUR-Experiment**

#### **und der Einstieg in die ökologische Grundlagenforschung**

**Im Vorfeld bzw. seit dem Ausbruch des Koreakrieges im Juni 1950 rückte die Beziehung zwischen Orgonenergie und Nuklearenergie in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Forschungen der Gruppe um Reich. Bereits im November 1945, also nur knapp vier Monate nach der Zündung der ersten Atombombe in der Wüste von New Mexico, schreibt Reich: „Wir werden lernen müssen, der mörderischen Form von atomarer Energie mit der lebensfördernden Funktion der Orgonenergie zu begegnen und erstere dadurch unschädlich zu machen“.<sup>120</sup> Das so genannte ORANUR-Experiment<sup>121</sup> (Orgon Radiation Against Nuclear Radiation) in der ersten Jahreshälfte 1951 sollte**

- 1. über die Wechselwirkung von Orgonenergie und Radioaktivität ganz allgemein Aufschluss geben, konkreter: Ob konzentrierte Orgonenergie Radioaktivität zu neutralisieren in der Lage sein könnte sowie**
- 2. darüber, ob und bis zu welchem Grad eine präventive Orgonbehandlung Schutz gegen nukleare Strahlung gewähren kann. Um eine mögliche Immunisierung**

<sup>120</sup> Reich, W., Orgone Biophysics, Mechanistic Science and Atomic Energy, in IJSO (International Journal for Sex-Economy and Orgone-Research), IV, 1945, S. 132, zit.n. Sharaf, M., Wilhelm Reich, Der heilige Zorn des Lebendigen, a.a.O., 444

<sup>121</sup> Reich, W., Das Oranur-Experiment (1), Frankfurt/M., 1997, im Folg. O.1

gegen radioaktive Strahlung nachweisen zu können, wurde eine Gruppe von Mäusen vor dem Experiment einer konzentrierten Orgonstrahlung ausgesetzt, eine weitere Gruppe wurde nicht mit Orgon behandelt. Die Hypothese, die Hoffnung bestand darin, dass die Strahlenkrankheit, die in diesem Fall künstlich ausgelöst werden sollte, durch eine anschließende Orgonbehandlung geheilt werden könnte. Das Oranur-Experiment begann am 5. Januar 1951 damit, dass 1mg radioaktives Radium in einen starken Orgonakkumulator gelegt wurde, um zunächst genauere Erkenntnisse über die Wechselwirkung von konzentrierten Orgonfeldern und Radioaktivität zu gewinnen.

Reich hat es stets als überaus bedeutsam angesehen, dass seine Bionexperimente, die Entdeckung des Orgon an den SAPA-Bionen Ende der 30er Jahre, zeitlich mit dem Gelingen der ersten Kernspaltung durch Otto Hahn (1938) zusammenfielen. Seither hat das Verhältnis von Orgonenergie und Atomenergie Reich und seine Mitarbeiter ausgesprochen stark beschäftigt. In sehr bemerkenswerten Sätzen beschreibt Reich in der Einführung zu O.1 seine Versuche, seit Beginn der 40er Jahre, die weiteren Forschungsbemühungen um die Orgonenergie und die Kernenergie zusammenzuführen:

„Im Dezember 1940 ... wurde ein Versuch unternommen, die Verantwortung für die physikalischen Aspekte der OR-Forschung der Kernphysik zu übertragen. Mehrmals wurden Anstrengungen unternommen, die Verantwortung für die kosmische Energie angesehenen und gutbemittelten amerikanischen Institutionen zu übergeben. Wie ich von vornherein hätte wissen können, stellte sich heraus, daß die Kernphysik nicht in der Lage war, solch eine Entdeckung ohne wesentliche Veränderungen im Gesamtkonzept ihrer Grundlagen zu übernehmen. Die OR-Energieforschung fand sich auf sich selbst gestellt. Die Ereignisse während des Oranur-Experiments 1951 werden den Leser zweifellos von der Logik der zu Anfang getrennten Wege von Orgon- und kernforschung überzeugen.“ (O.1, 10)

Die Entdeckung der Orgonenergie führte zu einer erheblichen Erweiterung des Verständnisses der Radioaktivität, insofern nämlich, als sich herausstellte, dass Orgonenergie und radioaktive Energie antagonistische Kräfte sind. Diese Gegenspielerin der Radioaktivität ist in der Atomtheorie im Allgemeinen nicht bekannt. Die offenbar heilenden Eigenschaften konzentrierter Orgonfelder und zugleich die Besorgnis, die Reich mit vielen anderen teilte, der Korea-Krieg könnte sich u.a. zu einem weltweiten atomaren Konflikt ausweiten, führten Anfang der 50er Jahre zu der Überlegung, ob ein konzentriertes Orgonfeld innerhalb eines Orgonakkumulator genannten Gerätes in der Lage sein könnte, radioaktive Strahlung zu neutralisieren und den Organismus gegen Radioaktivität zu

immunisieren, d.h. also dass der Orgonakkumulator als eine Art Faradayischer Käfig, in diesem Fall radioaktive Strahlung abschirmend, wirkt. Nach all dem, was Reich in den vergangenen Jahren über die Wirkungsweise des Orgons erfahren hatte, war dieser Gedanke konsequent. Frühere Untersuchungen hatten bereits ergeben, dass verschiedene Arten von Verbrennungen und Wunden durch Orgonbestrahlung besonders schnell und gut abheilen. Zudem gab es Hinweise dafür, dass eine Orgonbehandlung im Akkumulator den bioenergetischen Zustand des Blutes erhöhte, so dass zu hoffen war, dass Orgonenergie durch nukleare Strahlung verursachte Störungen des Blutsystems zu mildern in der Lage sein könnte.

Der Orgonakkumulator ist eine Variante des Faradayischen Käfigs. Seine Wände bestehen aus wechselnden Schichten metallischer und nicht-metallischer Stoffe (z.B. Holz), wobei die äußerste Wand nicht-metallisch, die innerste Schicht metallisch sein muss. Durch diese Anordnung wird im Inneren des Akkumulators ein Raum konzentrierter Orgonenergie definiert bzw. aufgebaut, da organische bzw. nicht-metallische Stoffe Orgon anziehen und absorbieren, während Metalle Orgon ebenfalls und sehr schnell anziehen, aber nicht festhalten, sondern sofort wieder abstoßen. Der Akkumulator lädt sich nicht unbegrenzt mit Orgonenergie auf, sondern bis zu einem bestimmten Sättigungspunkt, der definiert ist durch die Größe des Akkumulators, die Anzahl der Schichten sowie durch die Art des verwendeten Materials.

Interessanterweise ist dieses Konstruktionsprinzip gar nicht neu. Das Prinzip wechselnder Schichten metallischen und nicht-metallischen Materials kommt, genau betrachtet, auch schon beim Kondensator zur Anwendung (Metallplatte-Dielektrikum-Metallplatte) und steht offenbar in engem Zusammenhang mit dem Aufbau und der Speicherung von enorm starken physikalischen und psychischen Kräften. Für Tesla war der Kondensator das Instrument zur Erzeugung extrem hoher Spannungen und Stromstärken. Es ist außerdem bekannt, dass in alten Tempelanlagen unterirdische Ritual- oder Zeremonienräume häufig nach genau diesem Konstruktionsprinzip ausgestattet gewesen sind.

#### **Verlauf und Konsequenzen des Oranur-Experimentes:**

Der dramatische von Reich in O.I. ausführlich geschilderte Verlauf des Versuchs schien zunächst darauf hinzudeuten, dass der Versuch als gescheitert angesehen werden musste. Er endete mit einer Beinahe-Katastrophe mit z.T. noch über Jahre anhaltenden gesundheitlichen Schädigungen für die Beteiligten und schweren

atmosphärischen Störungen in der Umgebung des Versuchsgeländes in Orgonon (US-Bundesstaat Maine). Der Versuch musste nach einer Woche abgebrochen werden, Orgonenergie neutralisierte anscheinend Radioaktivität nicht. Radioaktivität verursachte stattdessen einen gewaltigen Aufruhr im atmosphärischen Orgonfeld. Unter dem Einfluss von Radioaktivität läuft Orgon sozusagen „Amok“. Diesen erregten bzw. übererregten Zustand der Orgonenergie nannte Reich später nach dem Namen dieses Experimentes: Den *Oranur-Zustand* des Orgons, auch *Oranur-Effekt* bzw. *Oranur-* oder *Orgonaktivität* – in Anklang an *Radioaktivität*. Reich gibt in O.1, 147-67 eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Phasen des Experimentes.

Die durch die Radioaktivität irritierte und übererregte Orgonatmosphäre führte zudem zum Ausbruch verschiedener Krankheiten bei allen an dem Versuch beteiligten Personen, wobei sich herausstellte, dass die jeweils bioenergetisch ohnehin schwächsten Stellen des Organismus am ehesten und am stärksten von Oranur betroffen wurden. Die durch den Oranur-Effekt hervorgerufenen Krankheitssymptome fasste Reich in dem Begriff *Oranur-Krankheit* zusammen. (s. O.1, 147-67, 236).<sup>122</sup>

Reich hat keineswegs versucht, den dramatischen Ausgang des Experimentes herunterzuspielen oder gar zu vertuschen, vor allem schon deswegen nicht, weil gerade dieses Scheitern in der Folge zu einer Fülle von unerwarteten, völlig neuen, weiterführenden Perspektiven und Einsichten über atmosphärische Abläufe, klimatische Entwicklungen, die Entstehung von Wüsten, Waldsterben, Smog und anderem mehr führte, sowie zu der Einsicht, dass Radioaktivität immer und in jedem Fall, d.h. auch die Radioaktivität im Inneren selbst eines hundertprozentig sicheren Atomkraftwerkes (dies einmal theoretisch angenommen) schwerste Schädigungen der Orgonfelder allen Lebens in der Umgebung des Kraftwerkes bewirkt und damit das Leben, die Lebensgrundlage direkt bedroht. Das Oranur-Experiment leitete die letzte Phase des Reichschen Forschungsweges ein. Das Thema der letzten Jahre bis zum Tod Reichs im Jahr 1957 lautete – mit einem modernen Begriff: *Ökologische Grundlagenforschung*.

Ein Schock war für Reich vor allen Dingen, dass es offensichtlich eine gefährliche, sogar lebensbedrohliche Form der Orgonenergie gab, während man es vorher ausschließlich mit positiven, heilsamen Wirkung der Orgonenergie zu tun hatte. Dass es eine in solch dramatischer Weise schädigende Form der Orgonenergie geben könnte, schien völlig undenkbar.

<sup>122</sup> s. auch Runge, Karsten, DOR- und ORANUR-Krankheit, in: *emotion* 8, Frankfurt/M., 1987, 133-40

Als ein erstes Ergebnis des Versuchs hält Reich fest, „DASS DIE SOGENANNTEN STRAHLENKRANKHEIT NICHT, WIE BISHER ANGENOMMEN, EINE DIREKTE AUSWIRKUNG DER NR-STRAHLUNG<sup>123</sup> AUF LEBENDES GEWEBE DARSTELLT, SONDERN UNMITTELBARER AUSDRUCK einer heftigen Reaktion der organismischen OR-Energie gegenüber der Einwirkung der NR-Strahlung ist ... STRAHLENKRANKHEIT IST EIN SPEZIFISCHES PROBLEM ORGANISMISCHER OR-FUNKTIONEN UND NICHT VON NR-STRAHLUNG. LETZTERE IST NICHT EINE spezifische URSACHE DER STRAHLENKRANKHEIT ... Somit haben wir in diesem ersten Anlauf noch kein sicheres Gegenmittel für die Strahlenkrankheit gewinnen können, jedoch haben wir die wahre Dynamik dieser Erkrankung entdeckt und waren in der Lage, sie in eine sinnvolle Beziehung zu anderen Krankheitsbildern zu bringen.“ (O.1, 132, 133)

Erste Anzeichen dafür, dass die Orgonenergie eventuell doch eine Immunisierung bewirkt haben könnte, stellten sich ein, als sich nach wenigen Wochen die allgemeine Befindlichkeit der am Experiment beteiligten Personen spürbar besserte, die schwerwiegenden Symptome zurückgingen.

„Ich selbst ... fühlte mich kräftig; ich brauchte wenig Schlaf, arbeitete viel und ohne Anstrengung, besser als üblich ... Darüber hinaus begann ich die Fähigkeit zu entwickeln, mit NR in hochgeladener Atmosphäre zu arbeiten, ohne daß überhaupt nennenswerte unangenehme Reaktionen auftraten ... Es schien, als ob unsere Biosysteme sich nicht nur an die hochgetriebenen OR-Reaktionen angepaßt hätten, sondern daß wir sogar viel mehr und dies wesentlich besser vertragen konnten als vorher.“ (O.1, 163)

Die entscheidende Wende in der Interpretation des Oranur-Experimentes markiert aber ein Ereignis im April 1951, also etwa 3 Monate nach Beginn des Experimentes. Reich hatte seinerzeit, um das Experiment zu stoppen, das verwendete 1mg Radium (sowie einige andere radioaktive Substanzen) in einen Bleibehälter eingeschlossen und in einiger Entfernung vom Versuchslabor in einem leeren Gebäude deponiert. Der Bleibehälter (1,3 cm Wandstärke) war noch einmal umgeben von einem Stahlbeton-Behälter von 10cm Wandstärke – laut damaligen Strahlenschutzvorschriften ausreichend, um die Strahlung abzuschirmen. Reich übersah dabei (was er in O.1, 206 eingesteht), dass diese Anordnung selbst wiederum als ein Orgonakkumulator wirkt, wenn auch wesentlich schwächer als jener 20schichtige Akkumulator, den er beim ursprünglichen Experiment im Januar 1951 verwendete. Letzterem Punkt kommt

<sup>123</sup> NR = Nuclear Radiation, OR = Orgone Radiation

vermutlich entscheidende Bedeutung zu. Das Oranur-Experiment war also, zur Bestürzung Reichs, mit stark verringerter Intensität ununterbrochen weitergegangen. Völlig überraschend war, dass eine Gruppe von Mäusen, die in die Nähe dieser Quelle gebracht worden war, nach einigen Tagen völlig gesund geblieben war. Hatte das Radium, das in dem 20schichtigen Akkumulator mit einem hoch konzentrierten Orgonfeld in Berührung gekommen war, seine ursprüngliche Radioaktivität eventuell doch verloren?

„Allein die Tatsache, daß die Mäuse nach 56 Stunden engem Kontakt mit dem Safe gesund geblieben waren, ließ uns innehalten und nachdenken. HATTEN WIR ES HIER ÜBERHAUPT MIT NR-AKTIVITÄT ZU TUN? HATTE DIE OR-ENERGIE IHRE AUFGABE, DIE RADIOAKTIVITÄT ABZUTÖTEN, MÖGLICHERWEISE SCHON VOLLSTÄNDIG ERFÜLLT?“ (O.1, 208)

Nach Monaten schwersten Beeinträchtigungen durch die Oranurkrankheit schien sich also schließlich doch die Ausgangshypothese zu bestätigen und zwar beide Teile dieser Hypothese: Das ursprüngliche radioaktive Material schien seine Radioaktivität verloren zu haben und die jahrelange Arbeit Reichs und seiner Mitarbeiter mit konzentrierten Orgonfeldern schien offensichtlich eine gewisse Immunisierung bewirkt zu haben, wobei selbstverständlich klar war, dass dieses in der ersten Jahreshälfte 1951 durchgeführte Experiment nur ein erstes Anfangsexperiment sein konnte, dass „künftige(), strengste() Prüfungen“ (O.1, 208), weitere sich anschließende Experimente Detail für Detail dieses komplexen Prozesses zu klären hätten. Reich unterschied schließlich drei aufeinander folgende Phasen des Oranur-Prozesses:

„ERSTE PHASE:

*Kernstrahlung beeinflusst OR zunächst in einer äußerst zerstörerischen Weise. Die organismische und atmosphärische OR-Energie reagiert auf plötzliche, unerwartete NR-Einwirkung mit Erschöpfung, Verfall – gewissermaßen Hilflosigkeit, wenn man es in psychologischen Begriffen ausdrückt.*

ZWEITE PHASE:

*Nachdem der erste Schlag durch NR erlitten und wenn er überstanden war, kommt es zu wildwütiger GEGENWEHR der OR-Energie. Sie wird verrückt, läuft gewissermaßen Amok. Sie wird selbst zum Mörder in dem Versuch, die irritierende Radioaktivität zu töten. In diesem Kampf entartet sie selbst zum Verderber des Organismus, den sie regiert: STRAHLENKRANKHEIT, gefolgt vom Tod oder einem chronisch zerstörerischen Leiden wie zum Beispiel der Leukämie. Das Blutssystem ist in dieser Hinsicht der sensibelste Teil des Körpers.*

### **DRITTE PHASE:**

**WENN ES DER OR-ENERGIE GELINGT, WEITER GEGEN DIE IRRITATION DURCH NR ZU KÄMPFEN; WENN SIE WEITEREN ZUFLUSS UND ERSATZ DURCH FRISCHE OR-ENERGIE ERHÄLT, DIE AUSREICHT, UM DIE OBERHAND ZU GEWINNEN, WIRD ES IHR SCHLIESSLICH GELINGEN, DIE KERNSTRAHLUNG HARMLOS ZU MACHEN. *Sie wird die schädliche SEKUNDÄRE AKTIVITÄT VON NR ersetzen, INDEM SIE DIE RADIOAKTIVE MATERIE DURCHDRINGT, UND WIRD SIE IN IHRE GEFÜGIGKEIT BRINGEN. WOMIT WIR ES HIER ... ZU TUN HABEN, IST NICHT LÄNGER NR – SONDERN OR-ENERGIE INNERHALB DES ZUVOR SCHÄDLICHEN MATERIALS*“ (O.1, 208-10).**

Im Verlauf seines Berichtes in O.1 wird der Ton Reichs phasenweise geradezu enthusiastisch: „Mehr und mehr wurde klar, daß Oranur in den Händen friedlicher Menschen zu einer der besten Heilkräfte werden könnte, die die Menschheit je besessen hat: *Angemessen dosiert, korrekt angewendet und sorgfältig kontrolliert, würde es auch latente Erkrankungen an die Oberfläche bringen und möglicherweise heilen. Es mag vielleicht sogar die Bevölkerung weltweit gegen die Wirkung der radioaktiven Strahlung IMMUNISIEREN.*“ (O.1, 196) Das besondere Vermögen von Oranur bestehe also darin, dass Oranur – in richtiger Dosierung und kontrolliert angewandt – in der Lage sei, latent vorhandene Krankheiten an die Oberfläche zu bringen – d.h. in einem relativ ungefährlichen Stadium noch v o r dem eigentlichen Ausbruch – wo sie mit Hilfe der verschiedenen ausgearbeiteten und erprobten orgonotischen Therapieverfahren behandelt werden können.

Es werde möglich werden, so Reich, „die heilsame Kraft von OR-Energie auf jedes schwache Glied in der Gesamtheit des Organismus zu lenken, wobei die OR-Energie ihren Weg zum erkrankten Organ oder System findet. Die Gefährlichkeit einiger dieser Reaktionen sollte uns nicht abschrecken. Bei der Anwendung von Chemotherapie oder Schockbehandlung gefährden wir das Leben des Patienten in höherem Maße, ebenso wie bei der Anästhesie und größeren Operationen, ohne hierbei fähig zu sein, das heilsame Mittel im Organismus zu lenken. NUN wird die spezifische autonome, selektive Kraft der OR-Energie uns in die Lage versetzen, in Verbindung mit einer gut ausgearbeiteten, sorgfältig angewandten Dosierung therapeutisch an jeden Ort des Organismus zu gelangen und dies höchstwahrscheinlich auch bei jeder Krankheit.“ (O.1, 192)

Reich hat das Oranur-Projekt in den folgenden Jahren nicht wieder aufgenommen. Die „künftigen strengsten Prüfungen“ sind nicht durchgeführt worden, so dass viele

Fragen nach meiner Auffassung bis heute unbeantwortet geblieben sind. Offensichtlich ist der entscheidende Punkt die Dosierung von Oranur. Sicher scheint zu sein, dass die tödlichen, lebensbedrohlichen Effekte von Oranur auf das hoch konzentrierte Orgonfeld des anfangs eingesetzten 20schichtigen Akkumulators zurückzuführen sind. Möglicherweise war es gerade die sehr viel geringere Intensität des Orgonfeldes in dem einschichtigen kleinen Safe, die die Reduzierung der Radioaktivität bewirkte, sofern es tatsächlich zu dieser Reduzierung gekommen ist, wie Reich behauptet. In diese Richtung geht die Interpretation von Garry Vassilatos. Er schreibt zum Oranur-Experiment: „Die tödliche Reaktion im großen Stil wurde durch das gebündelte Einwirken des biologischen Energiestroms auf radioaktives Material hervorgerufen. Was würde passieren, wenn man das gleiche Material einer gemäßigteren Strahlung aussetzte? Dr. Reich entdeckte, daß gerichtete biologische Energieströme, wenn sie ordentlich kontrolliert wurden, nachweisbare und kontinuierliche Abnahmen der Radioaktivität in verschiedenen Proben hervorriefen. Durch den Einsatz von verschiedenen Projektoren demonstrierte Dr. Reich, wie diese Effekte auch über große Entfernungen hinweg, erzeugt werden konnten ... (Es sind) die Ströme der Lebensenergie, die alle untergeordneten Erscheinungen neutralisieren und umkehren.“<sup>124</sup>

Reich selbst hat mit Sicherheit eine ganze Reihe von Versuchsergebnissen zurückgehalten. Über die Tragweite (auch die politische) des Oranur-Experimentes war sich Reich angesichts der Gefahr, dass ein starker Oranur-Effekt als Umweltwaffe eingesetzt werden könnte, vollkommen bewusst. Das folgende Zitat gibt diese Stimmung wieder, es macht zugleich klar, dass der Verlauf des Oranur-Experiments zumindest nicht völlig überraschend für Reich und seine Mitarbeiter war: „Das Oranur-Experiment hat bis jetzt schwerwiegende Implikationen aufgeworfen, deren Tragweite und revolutionärer Charakter niemandes Schuld oder Absicht sind. Die tatsächlichen Beweise und der theoretische Rahmen der Ergebnisse sind viel zu verwickelt, als daß sie an diesem Punkt bereits vorgebracht werden sollten. Ich habe aus Gründen der Sicherheit seit mehreren Jahren, seit etwa 1947, nichts über die unmittelbaren praktischen und theoretischen Hintergründe von Oranur veröffentlicht; ich hatte gehnt, daß sich das entwickeln könnte, was tatsächlich eingetreten ist.“ (O.1, 224)

In einem ersten Interpretationsansatz bezeichnet Reich in O.1, 22 die Orgonenergie als primordiale, kosmische Energie „VOR ... dem Auftreten von Materie“, nukleare Strahlung als „sekundäre, ‚post-materielle‘ Strahlung“. Nukleare Strahlung ist

<sup>124</sup> Vassilatos, a.a.O., 273, 274

demnach in ihrer Eigenschaft als „post-materielle“ Strahlung „gefährlich für das Leben“ (ebd.). Sie breche aus „zerfallender, erstickender Materie“ aus. Reich scheut sich nicht „psychologische Analogien zur Beschreibung ... die(ser) strenge(n) Unterscheidung zwischen kosmischer Energie *vor* und *nach* dem Auftreten von Materie“ zu benutzen (ebd.): „Sekundäre Strahlungen ... sind gewissermaßen ‚bösaartig‘ wie wilde Tiere, die aus der Gefangenschaft ausbrechen ...“ (ebd.).

In seinem einführenden Aufsatz über die ökologischen Forschungen Reichs nimmt Bernd Senf den Gedanken Reichs auf, dass die Schädigungen durch radioaktive Strahlung nicht direkt erfolgen, sondern „auf dem Weg über den ORANUR-Effekt“. „Das Alarmierende“, so Senf weiter, liege darin, „daß es gegen eine solche orgonenergetisch vermittelte Wirkung radioaktiver Strahlung prinzipiell keinen Strahlenschutz geben kann. Denn ... Orgonenergie – auch in ihrer durch Radioaktivität gestörten Qualität als ORANUR-Effekt – (durchdringt) alle Materie.“<sup>125</sup> Reich hatte geschrieben: „*Es gibt keinerlei Schutz gegen OR-Energie, die bei Irritation durch NR-Strahlung wild geworden ist, da OR-Energie alles durchdringt, auch Blei und Ziegel- oder Steinwände jeglicher Dicke. Die gegenwärtig üblichen Sicherheitsmaßnahmen, wie sie vom Atomenergieprojekt angewandt werden, sind nicht wirksam gegen Oranur.*“ (O.1, 225)

Es muss ergänzt werden, dass nicht nur radioaktive Strahlung den Oranur-Effekt auslöst, sondern ebenso eine Vielzahl anderer Strahlungsarten, die längst auch von der Schulwissenschaft, selbst ohne Kenntnis der orgonenergetischen Hintergründe, als belastend und gefährlich eingestuft werden, und die heute unter dem Namen *Elektrosmog* diskutiert werden wie etwa Röntgenstrahlen, Radarwellen, Mikrowellen, Hochfrequenzfelder, eingeschaltete Bildschirmgeräte und Leuchtstoffröhren.<sup>126</sup>

Eine weitere wichtige Konsequenz aus dem Oranur-Experiment ist die Erkenntnis eines Zustandes der Atmosphäre, den Reich den DOR-Zustand nennt (DOR = Deadly Orgon). Die Phase der Übererregung des atmosphärischen Orgon geht regelmäßig über in den Zustand der Erstarrung des Orgons (DOR-Zustand).

In O.1 unterscheidet Reich terminologisch zwischen Oranur und DOR nicht.<sup>127</sup> Den übererregten Zustand des Orgons nannte er Oranur (oder Oranur-Zustand), und

<sup>125</sup> Senf, B., Strahlenbelastung, energetische Erstarrung der Atmosphäre, Waldsterben und Smog. Wilhelm Reichs ökologische Grundlagenforschung, in: *emotion* 7, Berlin, 1985, 51-89, hier 57

<sup>126</sup> s. Senf, B., Strahlenbelastung, energetische Erstarrung, ... , a.a.O., 58

<sup>127</sup> Gleiches gilt für die ebenfalls erst später vorgenommene entsprechende Unterscheidung zwischen DOR- und Oranur-Krankheit, s. Runge, K., a.a.O., 133-40, bes. 137

aufgrund seiner lebensbedrohlichen Effekte sprach er hier auch von DOR. Zur Zeit des Oranur-Experimentes vom Januar bis Mai 1951 hatte man es ausschließlich mit Oranur-Zuständen zu tun. Diese Phase ging später – etwa seit 1952 – über in einen Zustand der Erstarrung des atmosphärischen Orgons. Diese Phase der Erstarrung nach einer Oranur-Phase nannte Reich DOR-Zustand. Die DOR-Atmosphäre ist gekennzeichnet durch das nahezu vollständige Fehlen der natürlichen Pulsation des atmosphärischen Orgons und damit verbunden auch der Störung der Pulsation des Orgons der in dieser Atmosphäre lebenden Wesen (bioenergetische Funktionsstörungen). Reich unterschied terminologisch streng zwischen Oranur und DOR. Das Thema der folgenden Jahre war dann weniger Oranur, als vielmehr DOR aufgrund des Kippens der Atmosphäre von OR in den DOR-Zustand und der nachfolgenden extremen Belastung durch eine DOR-Atmosphäre.

Durch die Entdeckung des Oranur-Effektes und des DOR-Zustandes der Atmosphäre verbunden mit den aus diesem resultierenden bioenergetischen Funktionsstörungen in der Atmosphäre, der infolge der großen Zahl der durchgeführten Atombombentests zunehmenden Belastung der Atmosphäre durch DOR nach 1945, war Reich in der Lage, Umweltphänomene wie Waldsterben, Smog, Dürre, Wüstenbildung und die zunehmende Ausbreitung von Wirbelstürmen bereits in den 50er Jahren auf einer (orgonenergetischen) Ebene zu analysieren, die in den aktuellen Umwelt- und Ökologie-Debatten auch nicht annähernd erreicht wird. Dieses ganze von Reich zutage geförderte Material ist außerhalb des Kreises von Reich-Kennern und Äthertheoretikern (vermutlich) weit gehend unbekannt. Die Pulsation des Orgons, ORANUR, DOR, DOR-Krankheiten avancieren nach der Lektüre der entsprechenden Reichschen Texte zu unverzichtbaren Grundbegriffen jeder Ökologie-Debatte.

Jahrzehnte vor dem Auftauchen der ökologischen Bewegung zeigte Reich durch das Oranur-Experiment, dass es definitiv keine friedliche Nutzung der Kernenergie geben kann! Selbst wenn es möglich wäre, ein hundertprozentig sicheres Atomkraftwerk zu bauen, d.h. also dass garantiert keine Radioaktivität durch die Abschirmmauern nach außen dringt (das ist ja immer die entscheidende Frage, um die sich die Diskussionen drehen), wäre damit überhaupt nichts gewonnen. Denn das Orgonfeld im Inneren des Atomkraftwerkes geht auf jeden Fall in den Oranur-Zustand über, und dieser Zustand breitet sich über das atmosphärische Orgonfeld außerhalb des Kraftwerkes aus, da das Orgonfeld ein zusammenhängendes Feld ist, ein Kontinuum, das auch Mauern durchdringt. Das stärkste Argument gegen die so genannte friedliche Nutzung der Kernkraft stammt also bereits aus dem Jahr 1951, eine Argumentationsebene, die von der Umweltbewegung niemals erreicht wurde.

**Das Verständnis der Radioaktivität wird erweitert dadurch, dass ein Gegenspieler ausfindig gemacht werden konnte – nach Reich: Die kosmische Orgonenergie. Doch damit nicht genug: Nikola Tesla befand sich über 50 Jahre vor dem Reichschen Versuch auf einer noch ganz anderen Spur. Tesla schreibt in einem New York Times Artikel von 1932 rückblickend auf eigene Arbeiten aus den 1890er Jahren folgendes:**

**„Laut meiner Theorie ist ein radioaktiver Körper nur eine Zielscheibe, die ständig von unendlich kleinen Kugeln, die aus allen Teilen des Universums projiziert werden, bombardiert wird. Wenn diese, derzeit unbekannte, kosmische Strahlung völlig unterbrochen werden könnte, dann gäbe es keine Radioaktivität mehr. Ich machte einige Fortschritte in Bezug auf die Lösung des Rätsels, bis ich im Jahre 1898 mathematische und experimentelle Beweise erlangte, daß die Sonne und ähnliche Himmelskörper energiereiche Strahlen aussenden, die aus unvorstellbar kleinen Teilchen bestehen und Geschwindigkeiten besitzen, die wesentlich höher sind als die Lichtgeschwindigkeit. Die Durchdringungskraft dieser Strahlen ist so groß, daß sie tausende Kilometer fester Materie durchdringen, ohne daß sich ihre Geschwindigkeit merklich verringert.“<sup>128</sup>**

**Nimmt man dies zusammen – Reich, Tesla, Schauburger – zeichnet sich folgendes ab: Biologische (lebensenergetische) Ströme (wie solche, mit denen Wilhelm Reich gearbeitet hat) können unter bestimmten Bedingungen die Halbwertszeiten nuklearen Materials reduzieren und zwar vermutlich sehr drastisch, wobei die genauen Bedingungen noch detaillierterer Untersuchung bedürfen. Halbwertszeiten wären damit *keine Naturkonstanten*, bzw. die so genannten Konstanten wären Konstanten immer nur dann, wenn keine (gebündelten) lebensenergetischen Kräfte einwirken. Der Begriff der Radioaktivität scheint so seit längerer Zeit schon auf eine Weise verkürzt, die das Gesamtphänomen Radioaktivität entscheidend verdeckt. Verkürzt heißt in diesem Zusammenhang: Es hat sich eine Auffassung durchgesetzt, nach welcher Radioaktivität vor allen Dingen mit Kernspaltungsreaktionen und der daraus folgenden Emission von tödlicher Strahlung und insbesondere mit der Verwendung und der Gefährlichkeit von Uran und Plutonium gleichgesetzt wird.**

**Die Radioaktivität ist indes mehr als Kernspaltung, was wiederum auf die Spur der Lebensenergie und der Wirbelkräfte führt. Es gibt eine natürliche, ungefährliche Form der Radioaktivität, die bei Lebensprozessen generell eine wichtige Funktion inne zu haben scheint. Das Implosionsprinzip Viktor Schaubergers (s.a. IV.3.) lenkt**

<sup>128</sup> Tesla, N. in der New York Times, 6. Feb. 1932, 16, zit.n. Meyl, K., Elektromagnetische Umweltverträglichkeit, Teil 2, a.a.O., 133

**die Aufmerksamkeit auf die so genannten kalten Fusionsprozesse und bringt damit in Bezug auf die Radioaktivität einen weiteren neuen Gedanken ins Spiel. Otto Oesterle beschreibt den Implosionsvorgang sehr kurz und prägnant so: „ ... wenn ein Wirbel durch den äußeren Druck seine Rotation beschleunigt, und dabei eine seiner Schichten die Schallgeschwindigkeit erreicht, beschleunigt und verdichtet er sich weiter spontan (von selbst). Dabei verwandelt sich an dieser Stelle die Wärmeenergie, also die chaotische Bewegung seiner Teilchen, zur gerichteten Strömung, d.h. zur kinetischen Energie.“<sup>129</sup>**

**Implosion ist nach Schauberger ein Prozess der kalten Fusion, und derartige Prozesse finden ständig und überall in der Natur statt, insbesondere dort, wo flüssige und gasförmige Medien bewegt werden (z.B. Wasser oder Luft) und wo sich Wirbel ausbilden können. Bei diesen Vorgängen wird atomare Energie frei, die allerdings nicht gefährlich sei, es falle kein atomarer Abfall in Form von  $\alpha$ -,  $\beta$ - oder  $\gamma$ -Strahlung (Reichs postmaterielle Strahlung, O.1, 22)) an wie bei Kernspaltungsreaktionen. Es handele sich um einen ganz anderen Prozess. Dieser Punkt verdient Aufmerksamkeit. Es handelt sich nicht um Kernspaltungsprozesse. Der Schauberger-Forscher Siegbert Lattacher beschreibt:**

**„Massen, wie Luft oder Wasser, die in diesen Bewegungsvorgang geraten, werden aufgrund des immer enger werdenden Raumes der konzentrischen Bahn verdichtet. Dabei wird auf atomarer Ebene Kernenergie frei, jene Bindungsenergie, welche die Atome im Innersten zusammenhält. Zugleich erfolgt eine qualitative Veränderung des ursprünglichen Stoffes. In der Physik wird dieser Vorgang als Massendefekt bezeichnet: Paarbildung – Massendefekt – Freie Energie. Zum Beispiel bei der Umwandlung von Wasserstoff in Helium. Das Ursprüngliche wird quantitativ leichter, verliert an Masse, wird aber auf ein höheres Ordnungsniveau gehoben und gewinnt dadurch an Qualität ... Beim Verfahren der natürlichen Atomumwandlung nach Schauberger werden Atome nicht gespalten, sondern durch die saugende, verdichtende Implosionskraft auf ein höheres Ordnungsniveau gebracht. Die ursprüngliche Atomstruktur wird aufgelöst und neu gruppiert, eingespeicherte Energie wird frei. Ein Trennen und Wiedervereinen auf höherer (qualitativer) Ebene.“<sup>130</sup>**

<sup>129</sup> Oesterle, Otto, Goldene Mitte: Unser einziger Ausweg. Vom zersplitterten zum ganzheitlichen Wissen, Rapperswil, 1997, 24f

<sup>130</sup> Lattacher, Siegbert, Viktor Schauberger. Auf den Spuren des legendären Naturforschers, Steyr, 1999, 232, 233

**Vor noch nicht langer Zeit schienen alle diese Punkte zumindest einigen im Prinzip ganz klar zu sein, nämlich in den Jahren bis etwa Mitte/Ende der 30er Jahre – nachvollziehbarer Weise in der Zeit vor dem Gelingen der ersten Kernspaltungsreaktion durch Otto Hahn 1938. Danach – und verstärkt noch durch die folgenden öffentlichen Diskussionen über die Gefahren eines Atomkrieges und der Atomkraftwerke – wurde der Begriff der Radioaktivität mehr und mehr auf Kernspaltungsprozesse verengt. Auch der Zugang zum Verständnis der Prozesse der Kernfusion ist längst verbaut durch die Annahme, dass Kernfusionsprozesse vornehmlich bei extremer Hitze, wie etwa auf der Sonne, ablaufen, also als heiße Fusion. Versuche, die Kernfusionsvorgänge, wie sie auf der Sonne stattfinden, so zu kopieren, dass sie für die hiesige Energieversorgung eingesetzt werden können, waren bisher, wie man weiß, noch nicht erfolgreich.**

**Vassilatos berichtet in seinem Tesla-Buch, dass die Erforschung der Radioaktivität zum Zweck der Energiegewinnung sich vor 1938 auf die (kalten) Fusionsprozesse und auf die Einleitung von elektrischen Entladungsvorgängen richtete, u.a. über Uran-Elektroden (natürliches Uranerz, nicht Uran 235) in speziellen radioaktiven Röhren. Kaum jemand dachte zu diesem Zeitpunkt an das Uran 235, zumal der Anteil des (spaltbaren) Uran 235 am natürlich vorkommenden (nicht-spaltbaren) Uran 238 nur etwa 0,7 % ausmacht, und die Trennung sehr kompliziert und vor allen Dingen teuer ist. Die Radioaktivität wurde als eine große Chance betrachtet und schien überhaupt nicht mit den Risiken und gewaltigen Problemen verbunden zu sein, wie wir sie uns heute durch die einseitige Ausrichtung auf die Kernspaltung eingehandelt haben (s.Vassilatos, 207-13).**

**Rückblickend könnte man sagen, dass vermutlich für kurze Zeit die reelle Chance einer wirklich friedlichen und ungefährlichen Nutzung der Kernenergie bestanden hat. Reich war ganz offensichtlich auch nicht der einzige, der nach Methoden suchte, nukleare Energie zu transformieren bzw. zu neutralisieren. Wiederum Vassilatos verweist hier auf den Belgier Gustav Le Bon: „Es war bekannt, daß intensive Gammastrahlen-Bombardements auf spaltbares Material die radioaktiven Eigenschaften dieser Materialien reduzieren und sogar entfernen konnten. Mehrere Forscher stellten fest, daß es möglich war, Brennstäbe aus Reaktoren und andere radioaktive Abfallstoffe auf diese Weise neutralisieren zu können. Diese Entdeckungen lassen sich von der Arbeit von Dr. Gustav Le Bon ableiten“ (Vassilatos, 270). Durch Entwicklungen, die letztlich politischer Natur waren und die zum Wettrennen um die Atombombe kurz vor und während des zweiten Weltkrieges führten, wurde schließlich der Weg in Richtung Kernspaltung und damit zur Verwendung schwerer Elemente eingeschlagen, wodurch „das wunderbare visionäre Potential der**

Atomenergie so verbogen (wurde), dass es schließlich für die Menschheit eine verheerende Auswirkung haben würde“ (ebd.). Vassilatou nennt neben Tesla, Gustav Le Bon und Thomas Henry Moray als weitere Autoren und Forscher dieser Epoche: Chester D. Ainsworth, Winkelmann, Metzger, Hunter B. McElrath (ebd., 207, 210). Noch einmal Vassilatou: „Ursprünglich wollte man nicht die Schwermetalle, sondern die Leichtmetalle und die Sonnenenergien einsetzen, von denen Tesla und Le Bon gesprochen hatten. Die Atomenergie war eine natürliche Erscheinung von energetischen Strömen, ein direkter Umwandlungsvorgang, wodurch ein reiner elektrischer Strom erzeugt wurde, und kein atomarer Abfall“ (ebd., 209)

Das Oranur-Experiment führte zur Aufdeckung weiterer Substanzen und Energiezustände, die alle auf irgendeine Weise mit der Orgonenergie zusammenhängen, und die ebenfalls, wie die Orgonenergie selbst, in der Biologie, der Chemie, der Klimatologie und der Meteorologie und der Ökologie bislang nicht bekannt waren: Es waren dies zunächst: der Oranur-Zustand der Orgonenergie (der Zustand der Übererregung, das „Wildwerden“ des Orgons, die Orgon- oder Oranur*Aktivität*), der DOR-Zustand, der sich an die Oranurphase anschließende Erstarrungszustand der Orgonenergie, Deadly ORgon; später, als Folgeerscheinung eines lang andauernden DOR-Zustandes der Atmosphäre, fielen materielle Niederschläge von DOR aus: Melanor (ein schwarzes Pulver) und die Orite (ein weißes Pulver). Reich sprach hier von „präatomarer“ Chemie (s. Reich, OROP Wüste, 30).

### III.1.3. Die Sichtbarkeit des Orgons und der Ansatz zu einer orgonenergetisch begründeten Erkenntnistheorie

Bestimmte Zustandsformen des Orgons sind nach Reich unter bestimmten Bedingungen für das menschliche Auge sichtbar. Es gibt keinen theoretischen und praktischen Grund, warum Orgonenergie nicht sichtbar sein sollte oder könnte.

Orgonstrahlung sei immer von blauer bis bläulich-grauer und bläulich-grüner Farbe. Die Sichtbarkeit des Orgons sei die Folge von orgonotischer Erstrahlung. Orgon erstrahlt beim Kontakt zweier Orgonfelder bzw. eines Orgonfeldes mit

elektromagnetischer Energie. Diese Erstrahlung wird von uns als Licht wahrgenommen. Reich unterscheidet demzufolge zwei Arten von Licht: Orgonotische Erstrahlung sei ein lokaler Effekt. Dementsprechend bewege sich das Licht überhaupt nicht, sondern ist ein *lokaler Effekt der orgonotischen Erstrahlung*.<sup>131</sup> Die sich mit Lichtgeschwindigkeit fortbewegenden elektromagnetischen Lichtstrahlen seien hingegen Effekt einer Irritation bzw. Erregung von Orgonenergie, d.h. ein sekundärer Effekt des Orgons.

**Beispiele für die Sichtbarkeit des Orgons:**

**Bionstrahlung ist als bläuliches Leuchten unter dem Mikroskop erkennbar.**

Es kommt ein aisthetischer Aspekt hinzu, selbst hier, wo es um scheinbar einfaches Mikroskopieren geht. Reich hat gesagt, dass derjenige Forscher, der auf einer starren objektivierenden Haltung gegenüber dem Forschungs“gegenstand” beharrt und nicht in der Lage ist, sich emotional dem erkennbaren Bewegungsgeschehen zu öffnen, und das objektivierende Abstandnehmen aufzugeben, die Bione und ihre pulsatorischen Bewegungen unter dem Mikroskop einfach nicht sieht. Heiko Lassek, der mit einer Arbeitsgruppe die Bionexperimente Reichs nachvollzogen hat, hat diesen Hinweis Reichs bestätigen können. Selbst in der Mikroskopie sehr geübte Personen, so Lassek, waren erst dann in der Lage, die Bione deutlich zu sehen, wenn man ihnen genau beschrieb, an welcher Stelle sie die Bionen sehen können.

Im Orgonakkumulator sind deutlich drei verschiedene bläulich leuchtende Lichterscheinungen sichtbar: Nebelartige Schwaden, punktförmige Gebilde und blitzartige Strahlen, die Reich zunächst als drei verschiedene Arten von Orgonstrahlung interpretierte und später als unterschiedliche Verdichtungsformen von Orgon deutete. (s. III.8., S. 183)

Eine von Reich speziell angefertigte Vakuumröhre zeigt bläuliches Leuchten, wenn die Röhre in die Nähe von Orgonfeldern lebender Organismen gelangt. Der Grund dafür ist die oben erwähnte Erstrahlung. Die Versuche mit den Vakuumröhren demonstrieren, dass Orgonenergie auch im Vakuum vorhanden ist.

Dieselben Lichtphänomene, die Reich im Orgonakkumulator beobachtete, und die inzwischen sehr vertraut geworden waren, sah er im Sommer 1940 durch ein Teleskop auch in der Atmosphäre – am nächtlichen, wolkenlosen Himmel, am deutlichsten an der jeweils dunkelsten Stelle zwischen zwei Sternen. Sie sind in einer

<sup>131</sup> Reich, W., Äther, Gott und Teufel, Frankfurt/M., 1983, 151f, im folg. ÄGT

gesunden organotischen, also DOR-freien, Atmosphäre unter bestimmten weiteren Bedingungen auch am Tag sichtbar. Reich hat diese beiden Ereignisse, die Entdeckung der SAPA-Bion-Strahlung (1939) und die Beobachtung pulsierender Orgonenergie in der Atmosphäre (1940) als die eigentliche Entdeckung des Orgons bezeichnet.

Es ist vielleicht das Pulsieren von Orgonenergie, das auf einigen Bildern van Goghs zu sehen ist. Seiler interpretiert die spiralförmigen Formen an den Wänden der minoischen und maltesischen Paläste und Tempel als Darstellungen des Strömens von Orgonenergie.<sup>132</sup>

Sichtbar ist in jedem Fall derjenige Zustand des Orgons, den Reich DOR nannte, d.h. die bewegungslos gewordene, stagnierende, in ihrer Pulsation eingeschränkte atmosphärische Orgonenergie. DOR ist am Horizont als grauer, weißlicher Nebelschleier beobachtbar, der nicht mit Smog zu verwechseln ist. Hingegen tritt umgekehrt Smog immer zusammen mit DOR auf. Ein typisches DOR-Wetter liegt vor, wenn an einem so genannten „schönen“, wolkenlosen Tag in einem ansonsten wenig Schadstoff belasteten Gebiet der Horizont mit einem derartigen grauen Schleier verhangen ist. Das ist DOR und nicht Smog. Jeder hat das schon gesehen. Starke DOR-Zustände sind zumeist begleitet von emotionaler Niedergeschlagenheit und einer fühlbaren Trostlosigkeit in der Natur. Man kann relativ leicht lernen, auf DOR-Zustände aufmerksam zu werden. Die DOR-Zustände müssen einem wiederholt beschrieben werden, da diese Phänomene einfach nicht bekannt sind, obwohl man sie jeden Tag sehen kann.

Reich hat zahlreiche experimentelle Anordnungen zur direkten und indirekten Beobachtung bzw. Nachweis von Orgonenergie entwickelt. Beispiele sind die verzögerte Entladung des Elektroskops im Orgonakkumulator, die im Verhältnis zur Umgebung stets höhere Temperatur im Inneren des Akkumulators und die ungewöhnlich hohen Zählraten eines orgongeladenen Geiger-Müller-Zählers. (s. III.8., S. 188ff)

Bei allen organophysikalischen Untersuchungen steht das Verhältnis von Orgonenergie und elektromagnetischer Energie zur Diskussion. Reichs Interpretation dieses Verhältnisses geht in der Tendenz dahin, dass es sich bei elektromagnetischen

<sup>132</sup> s. dazu den Aufsatz von Hanspeter Seiler: Spiralform, Lebensenergie und Matriarchat, in: emotion 10, Berlin 1992, 137-67

**Phänomenen um einen sekundären Niederschlag orgonenergetischer Prozesse handelt. In O.I. heißt es dazu:**

**„OR-Energie verhält sich gemäß Gesetzen, die sich erheblich von den Gesetzen der mechanischen und elektrischen Energie unterscheiden ... Elektrizität und Magnetismus (sind) sekundäre Funktionen dieser primordialen Energie ... ,OR-Energie ist nicht Elektrizität' und ,Es muß eine Umwandlung von OR in Elektrizität geben' .“ (O.I, 37-39)**

**Dieses schwierige Verhältnis zwischen der Orgonenergie und der elektromagnetischen Energie ist von Reich letztlich nicht in befriedigender Weise geklärt worden, auch nicht in jenem 1944 geschriebenen Aufsatz<sup>133</sup>, der eine fiktive Diskussion zwischen ihm und einem orthodoxen Physiker wiedergibt, in der es um das Phänomen der statischen Elektrizität geht, das Reich teilweise eher „als Manifestation der Orgonenergie denn als elektrische Vorgänge“ verstehen möchte. (Boadella, 242f, s.a. Reich, ÄGT, 166) Eine der Schlüsselfragen die Organomie insgesamt betreffend ist aber nach meiner Auffassung gerade diese Frage nach der Umwandlung von Orgonenergie in elektromagnetische Energie. Umgekehrt ist es ebenso inakzeptabel, wenn die von Reich beschriebenen Phänomene, die er als Orgonphänomene interpretiert, unter Nicht-Beachtung der von Reich angegebenen experimentellen Bedingungen, elektromagnetisch oder einfach als Messfehler „wegerklärt“ werden.**

**Innerhalb der aisthesischen Erkenntnistheorie Reichs nimmt die Sichtbarkeit verbunden mit der emotionalen Erlebbarkeit von Orgonphänomen einen zentralen Platz ein. Reich gründet die Naturforschung bzw. die Erforschung lebensenergetischer Prozesse auf die möglichst unverzerrte Wahrnehmung von Orgonenergie in ihrer jeweiligen Qualität. Der Reichsche Forschungsweg schließt die sinnliche Beobachtung verbunden mit dem emotionalen Erleben der Qualität des Beobachteten ein, wobei die starre Subjekt-Objekt-Distanz tendenziell gelockert wird. Dabei kommt es nicht zu einer Verschmelzung von Subjekt und Objekt, sondern zu einem, wie Ingo Diedrich schreibt, „Gleichklang der Funktion zwischen Subjekt und Objekt“. Diedrich: „Im Forschungsprozess steht das Subjekt Forscher dem Forschungsobjekt gegenüber, sie sind unterschiedlich, aber gleichzeitig in der gemeinsamen Funktion identisch. Der Ausdruck des Forschungsobjektes entspricht dem emotionalen Eindruck des Forschers. Gerade in diesem Gleichklang der Funktionen zwischen Subjekt und Objekt besteht die Erkenntnis im**

<sup>133</sup> Reich, W., *Orgonic Pulsation. Talks with an Electrophysicist*, in: *IJSO (International Journal of Sex-economy and Orgone Research)*, Bd. 3, 1944

**Forschungsprozess. Es findet keine Verschmelzung ... zwischen Subjekt und Objekt statt, beide bleiben getrennt.“<sup>134</sup> Naturforschung gründet sich auf organotischen Kontakt, d.h. auf die Resonanz zwischen dem Strömen, dem Pulsieren von Orgonenergie im Körper des Beobachters und den beobachteten Phänomenen. Die Reichsche organomische Wissenschaft kehrt damit eine lang anhaltende Entwicklung der abendländischen Wissenschaft zu immer unsinnlicherem und abstrakterem Denken unter strikter Ausschaltung des Emotionalen um. Reich geht erkenntnistheoretisch immer von einer naturwissenschaftliche Basis aus, die in der biophysikalisch-physiologischen, organoenergetischen Erklärung der Emotionen, der Empfindungen und des Erkenntnisapparates besteht.**

**Die Wahrnehmung organomischer Phänomene bedarf gleichwohl langjähriger Erfahrung und Übung, die u.a. darin besteht, das eigene „Innere“ und die gewohnten Wahrnehmungsmuster für eine gewisse Zeit zum Schweigen zu bringen. Die These von der Sichtbarkeit der Orgonenergie besagt letztlich nicht mehr und nicht weniger, als dass im Prinzip jeder unter bestimmten Bedingungen Lebensprozesse auf allen Ebenen bis zu einem gewissen Grad nicht nur sehen und emotional erleben kann, sondern auch auf eine nicht-hermeneutische, nicht-distanzierende und nicht-objektivierende, intuitive Weise verstehen lernen kann. Dafür ist eine Ausbildung in Mathematik, Physik oder Philosophie nicht unbedingt eine Voraussetzung.**

**Reich hat seine Erkenntnistheorie nicht systematisch vorgetragen. Wichtige Grundgedanken finden sich im 3. Kapitel von „Äther, Gott und Teufel“ (1949). Die Erkenntnistheorie Reichs kann rekonstruiert werden ausgehend von folgenden Fragen: Was sind Emotionen? Was sind Empfindungen und Sinneseindrücke? Wie funktioniert der Lebensapparat? Der Ausgangspunkt der erkenntnistheoretischen Überlegungen Reichs ist der Grundgedanke Kants, dass wir nur über die Sinneseindrücke und Empfindungen Zugang zur Welt haben, dass jede Erkenntnistheorie darum mit den Sinneseindrücken und Empfindungen zu beginnen habe und dass die Wahrnehmung insgesamt von der physikalischen Organisation, der Struktur des Lebensapparates abhängt. Soweit besteht noch Übereinstimmung zwischen Reich und Kant. Reich sagt aber Lebensapparat statt Erkenntnisapparat.**

**„Die Natur in uns und außer uns ist in unserem Verständnis grundsätzlich nur durch die Sinneseindrücke zugänglich ...“**

<sup>134</sup> Diedrich, Ingo, Naturnah forschen, Wilhelm Reichs Methode des lebendigen Erkennens, Berlin, 2000, 114

**„Daß wir von der Wirklichkeit um uns herum ja nur Empfindungen und Wahrnehmungen haben; daß die Empfindung das einzige Tor ist, durch das das Lebendige mit der Umwelt in Verbindung steht.“**

**„Die Empfindung ist das Sieb, durch das die inneren und äußeren Reize wahrgenommen werden; sie bildet die Verbindungspforte zwischen Ich und Welt.“  
(ÄGT, 63, 56, 83)**

**Dass einzig die Empfindung das Tor zur Welt sei, dass wir nur Abbilder wahrnehmen usw., das alles sei „schön und richtig“, werde aber „zur Zwangsgrübelelei, wenn man nicht weiterdenkt“ (ÄGT, 56f). Reich konstatiert eine völlige „Unkenntnis des Wesens der Empfindungsapparate...Doch keiner (..) fragt nach der Natur der Empfindungen oder besser nach der Struktur des Lebensapparates, der empfindet ... Umso sonderbarer ist es, daß die Forschung gerade über dieses Zentralstück ihres eigenen Wesens, über ihr wichtigstes Handwerkszeug bis vor kurzem nichts auszusagen wußte“ (ÄGT, 64, 57, 83). Die Frage nach der Natur der Empfindungen und Emotionen sei aber grundlegend. Bereits hier habe Kant abgebrochen. Die Kritik Reichs an Kant ist ähnlich der an Freud. Wie Freud begann auch Kant mit einem grundlegenden und richtigen Gedanken: Dass alle Erkenntnis mit der sinnlichen Wahrnehmung beginne. Vor den Konsequenzen dieser Einsicht sei Kant zurückgewichen, indem er ohne genaue (auch naturwissenschaftliche) Klärung der Empfindungen und Sinneseindrücke fortgeschritten sei. Dadurch kam Kant zu den synthetischen Urteilen a priori und der Kategorientafel, während er, Reich, zum direkten *orgonotischen Kontakt* mit den Dingen gelangte.**

**Die naturphilosophischen und erkenntnistheoretischen Ansätze etwa der vorsokratischen Antike wie der gesamten asiatischen Tradition seien wie selbstverständlich immer von dieser Grundfrage ausgegangen. So wurde bei Demokrit „die Empfindung ... im Rahmen physikalischer Funktionen behandelt“ (ÄGT, 91):**

**„Die materialistische Philosophie (des Altertums, A.H.) ging ... von psychologischen Grundfragen aus, ganz genau wie die Orgonbiophysik ihren Ursprung in psychiatrischen Problemen der biologischen Triebdynamik hatte: WAS IST DIE EMPFINDUNG? WIE KANN MATERIE SICH SELBST EMPFINDEN? WORAN IST EMPFINDUNG GEBUNDEN? UNTER WELCHEN BEDINGUNGEN GIBT ES EMPFINDUNG UND UNTER WELCHEN GIBT ES SIE NICHT?“ (ÄGT, 82)**

**Die Frage nach den Emotionen und den Empfindungen ist in unserer Kultur extrem angstbesetzt. Diese Angst vor den Emotionen führt einerseits zum Verzicht, zu einem**

**naturwissenschaftlich fundierten Verständnis der Emotionen und Empfindungen zu kommen und andererseits zu der Auffassung, dass Emotionen gegenüber anderen Erkenntnisvermögen wie dem Verstand irrational seien. Dem entgegen sind Emotionen für Reich im höchstem Maße rational. Die Tiefenpsychologie habe hier entscheidende Dinge verdreht, indem sie erklärte, dass die Emotionen aus Trieben stammten und somit irrational seien. Reich unterscheidet zwischen primären, rationalen Emotionen, die nichts anderes seien als der gesunde und adäquate Ausdruck des Lebendigen in seinem natürlichen Zustand, und sekundären irrationalen Emotionen, die sich als Ergebnis eingesperrten Lebens zeigen. Die Tiefenpsychologie kenne nur letztere und schließe daraus unberechtigterweise auf einen allgemeinen irrationalen Kern aller Emotionen überhaupt. Nicht also seien die Emotionen immer schon irrational, weil sie aus Trieben stammten, die irrational seien, sondern umgekehrt sei die rationale Funktion der Emotionen das Ziel der Triebe, das keineswegs irrational sei, sondern das Leben selbst. Reich nennt „Lust, Sehnsucht, Angst, Wut, Trauer ... (als) die grundsätzlichen Emotionen des Lebendigen“ (ÄGT, 54).**

**Den Versuch, „Kants reine Vernunft in Physiologie“ zu übersetzen, findet Reich bei Friedrich Lange, aus dessen „Geschichte des Materialismus“ Reich in ÄGT zitiert:**

**„Vielleicht läßt sich der Grund des Kausalitätsbegriffs einst in dem Mechanismus der Reflexbewegung und sympathischen Erregung finden. Dann hätten wir Kants reine Vernunft in Physiologie übersetzt und dadurch anschaulicher gemacht.“<sup>135</sup>**

**Die Klärung der Frage nach den Empfindungen führt in die Biologie, genauer in die Zellbiologie, ein Gebiet, „das unerforscht war“<sup>136</sup>, in die Physiologie und zum Protoplasma. Der entscheidende Satz der erkenntnistheoretischen Überlegungen Reichs heißt: „(D)as Körperplasma ist der Empfänger und Vermittler aller Eindrücke“ (ÄGT, 59). Der Reiz bewirke die „Bewegung des Protoplasmas“. Emotionen und Empfindungen seien, biophysikalisch betrachtet, nichts anderes als Plasmabewegungen.**

**Reich beschreibt also einen engen Zusammenhang zwischen Reizen, Sinneseindrücken, Empfindungen, Emotionen und der Bewegung des Protoplasmas, der erst auf der physiologischen Ebene des Körperplasmas erkennbar wird: „Wir erkennen die Empfindungsfähigkeit der lebenden Organismen an der**

<sup>135</sup> Lange, Friedrich, Geschichte des Materialismus II, 1902, 44, zit.n. Reich, ÄGT, 65.

<sup>136</sup> Reich, W., Die Entdeckung des Orgons I, Die Funktion des Orgasmus, Frankfurt/M., 1972, 289, im folg. FO

**Reizbeantwortung. Die Reizbeantwortung ist unmittelbar mit einer EMOTION, mit anderen Worten, mit *Bewegung des Protoplasmas* verknüpft“ (ÄGT, 90).**

**„Das Wort ‚Emotion‘ bedeutet wörtlich übersetzt ‚Herausbewegen‘ oder ‚Vorquellen‘. Wir dürfen nicht nur, sondern wir *müssen* vielmehr das Wort ‚Emotion‘ wörtlich nehmen, wenn wir von Empfindung ... sprechen. Die mikroskopische Beobachtung fließender Amöben, die wir unter den Einfluß kleiner elektrischer Reize setzen, vermittelt die Bedeutung des Begriffs Emotion in unmißverständlicher Weise. *Die Emotion ist im Grunde ihres Wesens nichts anderes als eine Plasmabewegung.* Lustvolle Reize bewirken eine ‚Emotion‘ des Protoplasmas vom Zentrum her gegen die Peripherie. Dagegen bewirken unlustvolle Reize eine ‚Emotion‘, oder korrekter ‚Remotion‘ des Protoplasmas von der Peripherie weg zum Zentrum des Organismus.“<sup>137</sup>**

**„Das deutsche Wort ‚Ausdruck‘ und das englische ‚expression‘ beschreiben genau ... die Sprache des Lebendigen: *Das Lebendige drückt sich in Bewegungen aus*, und wir sprechen daher von ‚*Ausdrucksbewegung*‘. Die Ausdrucksbewegung ist eine streng zugehörige Eigenschaft des Protoplasmas. Sie unterscheidet das Lebendige von allen nichtlebenden Systemen. Das Wort besagt wörtlich, und wir müssen es wörtlich nehmen, daß sich im lebendigen System etwas ‚aus‘ oder ‚herausdrückt‘ und daher ‚bewegt‘. Nichts anderes als das Vorquellen des Protoplasmas, also die Expansion oder Kontraktion kann gemeint sein. Die wörtliche Bedeutung von ‚Emotion‘ ist ‚Herausbewegung‘.“ (Ch, 474)**

**„Die Sinneseindrücke sind im Grunde Empfindungen. Und die Empfindungen sind wesentlich Organempfindungen oder anders ausgedrückt: *Wir tasten die Umwelt mit Organbewegungen (=plasmatischen Bewegungen) ab.* Unsere Emotionen sind die Antworten auf die Eindrücke der Umwelt. In der Wahrnehmung ... fließen Sinneseindruck und Emotion in eine funktionelle Einheit zusammen.“ (ÄGT, 63)**

**Die Empfindung ist eine Funktion der Erregung durch Reize, mithin besteht eine „*funktionelle Identität besteht zwischen Quantität einer Erregung und Intensität einer Empfindung*“ (ÄGT, 83).**

**„Was sich dabei bewegt, ist nichts anderes als Orgonenergie, die an Körperflüssigkeit gebunden ist. Die Mobilisierung der plasmatischen Strömungen und Emotionen ist demnach identisch mit der Mobilisierung von Orgonenergie im Organismus.“ (Ch, 472, s. auch FO, 205)**

<sup>137</sup> Reich, W., Charakteranalyse, Köln, 1989, 471-72, im folg. Ch

**„Das Protoplasma funktioniert demnach weder nach mechanischen noch nach metaphysisch finalen Grundsätzen, sondern auf Grund *orgonotischer Energiefunktionen*.“ (Kr, 78)**

**Die so verstandene Empfindung ist für Reich ein Sinn (jener viel zitierte sechste Sinn), ein „Sinn streng physiologischer Natur“ (ÄGT, 65).**

**Die Erkenntnistheorie könne sich erst *nach* der Klärung der Frage nach den Sinneseindrücken und den Empfindungen den sich anschließenden Fragestellungen, etwa den nach der Erfahrung von Raum und Zeit oder nach dem Entstehen des begrifflichen Denkens, zuwenden. Die Kritik Reichs an Kant hätte hingegen sehr viel stärker und pointierter ausfallen können. Reich führt Kant an, da er durch Kant Unterstützung für seine These erhält, dass die Empfindung am Beginn des Erkenntnisprozesses steht. Reich kritisiert, dass Kant sich über das Wesen des Empfindungsapparates im Unklaren war. Die Rolle des Verstandes beim Zustandekommen von Erfahrung wird keineswegs geleugnet. Das rationale Denken ist für Reich definitiv auch ein Kontakt zwischen Natur und Forscher. Reich nimmt allerdings entscheidende Neugewichtungen innerhalb der Kantischen Architektur der Erkenntnisvermögen vor im Sinne einer Verschiebung des Schwergewichtes in Richtung auf die kantische transzendente Ästhetik.**

**Bei Herweg Geister und Ingo Diederich findet sich diese weiter gehende Kritik deutlich ausgesprochen: Diederich spricht mit einer Formulierung Geisters von einer „Abspaltung unserer Empfindungen von unserem Bewußtsein“,<sup>138</sup> d.h. einer Unterbrechung der Verbindung zwischen der Empfindung bzw. Wahrnehmung und dem Denken: „Die funktionelle Einheit zwischen Empfindung und Denken ist blockiert; das bewußte Denken kann aus Angst vor den Empfindungen diese nicht ins Bewußtsein gelangen lassen.“<sup>139</sup> Denken könne auch als „Abwehr der Bewußtwerdung“ eingesetzt werden, was Geister den „Denkpanzer“ nennt, „indem es das Bewußtsein so sehr ausfüllt, daß daneben für die Wahrnehmung kein Platz ist ... Das Denken verselbstständigt sich somit, weil im Bewußtsein kein Kontakt mehr zu unserem Fühlen vorhanden ist ... Zwischen sinnlicher Wahrnehmung unserer Empfindungen und unmittelbarem Handeln ist eine Denkbarriere geschoben.“<sup>140</sup>**

<sup>138</sup> Geister, Herweg, Kontakt zwischen Fühlen und Denken, in: *emotion* 5, 147-50, hier 148, Berlin, 1982

<sup>139</sup> Diederich, Ingo, Der organomische Funktionalismus. Wissenschaft im Einklang mit der Natur, in: *emotion* 12/13, Berlin, 1997, 8-59, hier 38

<sup>140</sup> Geister, H., Kontakt zwischen Fühlen und Denken, a.a.O., 148

Die Empfindung ist für Reich nur dann wirklich die Grundlage von (unverstellter) Erkenntnis, wenn der Verstand durch einen nicht-blockierten orgonotischen Kontakt mit den Dingen weit gehend ungebrochene Empfindungen zur Weiterverarbeitung vermittelt bekommt. Der Beobachter muss „seine ordnende Verstandestätigkeit stets im Einklang mit seinen ‚Empfindungen‘ halten ... Er horcht auf die leisen Mahnungen der Empfindungen“ (ÄGT, 89). In diesem Sinne ist der Verstand für Reich ein „Ausführungsorgan des forschenden, die Umwelt abtastenden Plasmas.“ (ebd.) Die berühmte Frage im Anschluss an die *Kritik der reinen Vernunft*, wie wir mit den Dingen verbunden sind, wie ein Zugang zu den Dingen möglich ist, ist dann aus dieser Perspektive sehr bezeichnend: Die Empfindung liefert nämlich höchstens einen verzerrten Zugang zu den Dingen. Im Hintergrund der synthetischen Aktivitäten wirken die Strukturen des Charakterpanzers. (s. Kap. III.5.) In die Frage, wie synthetische Urteile a priori möglich sind (Kant) (und auch die Frage, warum sie notwendig sind (Nietzsche)), ist immer schon die in den Körper eingeschriebene und im Körper festgehaltene Angst verwoben. Damit erweitert die Reichsche Erkenntnistheorie das systemtheoretische Theorem von der Einbeziehung des Beobachters in den Erkenntnisprozess noch einmal erheblich: um den Aspekt der bioenergetischen und der Charakterstruktur des Beobachters.

Die erkenntnistheoretische Pointe bei Reich besteht darin, dass uns der Zugang zum *Ding an sich* keineswegs und für alle Zeit versperrt sei. Dass der Zugang zum Ding an sich nach Kant nicht möglich sei, könnte seinen Grund gerade in dieser übersprungenen Klärung der Frage nach dem Wesen der Sinneseindrücke und der Empfindungen haben. Unter der Voraussetzung freien, ungehinderten plasmatischen und orgonotischen Strömens sei ein Zugang zum Ding an sich durchaus denkbar. Nach Reich, „müssen unsere Eindrücke von der Welt objektiv richtig sein“. Das Zitat im Zusammenhang:

„Wenn unsere ‚Eindrücke‘ von den Bewegungen des Lebendigen ihren ‚Ausdruck‘ korrekt wiedergeben; wenn die Grundfunktionen des Lebendigen in allem Lebendigen identisch sind; wenn die Empfindungen Resultate von Emotionen und die Emotionen realen plasmatischen Bewegungen entstammen, dann müssen unsere Eindrücke objektiv richtig sein. Das setzt natürlich voraus, daß unsere Empfindungsapparat nicht zersplittert, gepanzert oder anderswie gestört ist.“ (ÄGT, 55)

„Der Unerkennbarkeit des ‚Dings an sich‘ liegt somit prinzipiell die Unkenntnis des Wesens der Empfindungsapparate zugrunde ... Wenn es gelänge, die Funktion der Wahrnehmung und der Empfindung selbst energetisch (orgonotisch) zu fassen, das heißt

*ihr eigentliches Wesen zu erforschen, so wäre ein Zugang zum ‚Ding an sich‘ geschaffen.“ (ÄGT, 64)*

**Die Bedingungen der Möglichkeit von Wahrnehmung, um es weiterhin mit Kant zu formulieren, sind innerhalb der Reichschen aisthesischen, körperlichen Erkenntnistheorie nicht ein für allemal gegebene apriorische Strukturen, sondern plasmatische und bioenergetische Zustände des wahrnehmenden Organismus, d.h. die Fähigkeit des Organismus zur freien plasmatischen Pulsation und daraus folgend die Möglichkeit des ungehinderten organotischen Kontaktes mit der Umwelt bzw. umgekehrt die Blockierung des Fließens von Orgon im Körper. Das heißt Qualität und Reichweite der Wahrnehmung sind abhängig davon, ob und wie das Orgon im Körper fließt oder nicht. Organotische Fließprozesse werden massenhaft und ständig durch die gesellschaftlichen Praktiken, Disziplinierungstechniken (Foucault) u.s.w. blockiert. Die therapeutische Arbeit Reichs konzentriert sich auf die Auflösung dieser Blockierungen. „Dadurch verändert sich alles Reagieren in so grundsätzlicher Weise, daß man von zwei einander fremden und wesentlich andersartigen biologischen Zuständen sprechen darf.“ (ÄGT, 60) Insofern seien die Wahrnehmungsfähigkeiten des Menschen grundsätzlich enorm entwicklungsfähig. Grundlegende Veränderungen des gesamten Denkens, Fühlens und Verhaltens seien die Folge der therapeutischen Arbeit an den Blockaden. Reich betrachtet diese Arbeit nicht mehr als Psychologie:**

**„ ‚Psychologie‘ analysiert, klassifiziert Erfahrungen und Konflikte und führt sie auf frühere, historisch wichtige Erfahrungen zurück. Aktuelle Vorstellungen und instinktive Ziele resultieren als verstehbare Gestalt aus frühen oder unterdrückten Ideen und Zielen.“<sup>141</sup>**

**Im Gegensatz dazu:**

**„Funktionelle Organomie klassifiziert Erfahrungen nicht, sie arbeitet nicht mit Assoziationen von Gedanken, sondern direkt mit unwillkürlichen Energien, die sich aus charakterlichen und muskulösen Blockierungen lösen und so die Möglichkeit haben, frei zu fließen ...“<sup>142</sup>**

**Die Analytiker erkennen die biologische Basis der Psyche nicht und haben infolgedessen die Tendenz, das Somatische zu psychologisieren.**

<sup>141</sup> s. Davies, Will, Arbeit aus einer energetischen Perspektive, Teil 1, in: Ströme. Rundbrief Reichianische Körperarbeit, Nr. 3, Berlin 1989, 6ff

<sup>142</sup> ebd.

**Es sei „unzulässig ... , im körperlichen Bereich nach dem Muster des Seelischen zu denken ... im Bereich des Physiologischen gibt es keinen ... Sinn ... Das Lebendige funktioniert bloß, es hat keinen Sinn.“<sup>143</sup>**

**„Die Orgontherapie konzentriert unsere Arbeit an der *biologischen Tiefe*, am Plasmasystem, oder wie wir technisch zu sagen pflegen, am *biologischen Kern* des Organismus. Es wird dem Leser klargeworden sein, daß wir damit einen entscheidenden Schritt getan haben. Wir verließen den Arbeitsbereich der Psychologie, auch den der „Tiefen“-Psychologie, und wir griffen sogar über die Physiologie der Nerven und Muskeln hinweg ins Gebiet der protoplasmatischen Funktionen ein.“ (Ch, 473)**

<sup>143</sup> ebd., 11

„Muß vorwärts zum *Krebsproblem*.“

Wilhelm Reich, Tagebücher<sup>144</sup>

### III.1.4. Die Krebsforschung Wilhelm Reichs

**Die Krestheorie stellt gleichsam das Integral der breit gefächerten Forschungstätigkeit Reichs dar: In die Krestheorie fließen die Ergebnisse und Erfahrungen der langjährigen charakteranalytischen und vegetotherapeutischen Arbeit, der biologischen Forschung auf dem Gebiet der Bione und der Erforschung der physikalischen Gesetzmäßigkeiten der Orgonenergie, insbesondere des Orgonenergie-Stoffwechsels des Organismus, ein. Die Biontheorie wird zum zentralen Kern des Erklärungsansatzes des Krebsproblems. Während des gesamten Verlaufes der Krebserkrankung spielen die der Schulmedizin unbekanntene Bione eine maßgebliche Rolle.**

Reich betrachtet den Krebs als eine „biologische Allgemeinkrankheit“ (Kr, 167). Ekkehard Ruebsam hat im Anschluss daran von einer „psycho-somato-sozialen Gesamterkrankung“ gesprochen.<sup>145</sup> Der enge Blick auf das Symptom der Krebserkrankung, den Tumor oder die Krebsgeschwulst, wird aufgegeben zugunsten der erweiterten Perspektive des Krebs als einer „Biopathie“, d.h. als einer Krankheit des bzw. am Leben.

*Biopathien* sind nach Reich definitionsgemäß Störungen der orgonotischen Pulsationsfunktion, d.h. des natürlichen Wechsels von Expansion und Kontraktion des Organismus, von Ladung und Entladung von Orgon. Ausgangspunkt dieser Pulsationsstörungen sei immer die Kontraktion des vegetativen Nervensystems, d.h. eine Sympathikotonie. „Nur dort, wo der Krankheitsprozess mit einer Pulsationsstörung beginnt, wollen wir von Biopathie sprechen ... *Der zentrale*

<sup>144</sup> Reich, W., *Jenseits der Psychologie. Briefe und Tagebücher 1934-1939*, Köln, 1996, 167

<sup>145</sup> Ruebsam, Ekkehard, *Emotionale Blockierung und Krebs. Eine Einführung in Wilhelm Reichs Krestheorie*, in: *emotion 2*, Berlin, 1981, 53-99, hier: 81

*Mechanismus der Biopathie ist eine Störung in der Abfuhr biosexueller Erregung.*“ (Kr, 168, 169) Reich unterscheidet verschiedene Formen von Biopathien: schizophrene, kardiovaskuläre, epileptische oder karzinomatöse Biopathie. Das Kriterium der Unterscheidung ist der unterschiedliche Ausgangspunkt der Pulsationsstörung. Von Schrumpfungsbopathie spricht Reich dann, wenn der Ausgangspunkt der Pulsationsstörung die versiegende Energieproduktion des autonomen Nervensystems ist. In diesem Sinne ist etwa die vaskuläre Biopathie keine Schrumpfungsbopathie, da der biologische Kern in diesem Fall weiterhin Energie produziert. Beim Krebs hingegen kommt es in einem fortgeschrittenen Stadium zu einem tatsächlichen Schrumpfungsvorgang sowohl von Zellgewebe als auch des vegetativen Nervensystems selbst.

Der neu eingeführte Begriff der Biopathie zeigt an, auf welcher Ebene Reich alle Fragen, die Krebskrankheit betreffend, insbesondere deren Entstehung, verhandelt wissen will: auf der Ebene des Lebens selbst. Die Klärung der Frage nach der Entstehung der Krebskrankheit ist für Reich die Lösung des Rätsels des Lebens.

„Die Krebsgeschwulst ist nur ein Symptom der Krebserkrankung. Daher trifft die lokale Behandlung der Krebsgeschwulst, sei es nun durch Operation, sei es durch Radium- oder Röntgenbestrahlung, nicht die Krebserkrankung als solche, sondern nur eines ihrer sichtbaren Symptome. Auch der Krebstod ist nicht dem Vorhandensein eines oder mehrerer Geschwülste zuzuschreiben. Der Krebstod ist vielmehr der letzte sichtbare Ausdruck der biologischen Allgemeinheit ‚Krebs‘, die auf Zerfall des Gesamtorganismus beruht. Über die Natur dieser biologischen Allgemeinerkrankung gibt die medizinische Literatur keine Auskunft.“ (Kr, 167)

In Kr, 167 sagt Reich zunächst, dass der schulmedizinisch gebräuchliche Begriff der „Krebs-Disposition‘ ... irreführend und nichtssagend“ ist. Dieser Begriff deute lediglich an, „daß sich im Hintergrund der Krebsgeschwulst bisher unerforschte Prozesse tödlichen Charakters abspielen“ (ebd.). Ausgangspunkt der Krebserkrankung sei, so Reich, immer „eine typische Grunderkrankung des autonomen Lebensapparates“ selbst (ebd.), die Sympathikotonie, die dauernde, also chronische Kontraktion des sympathischen Anteils des vegetativen Nervensystems.

Der Ansatz der Reichschen Erklärung der Krebskrankheit ist bioenergetisch: die „Störungen der autonomen Pulsation des gesamten Lebensapparates“ (ebd., 168), die „*Störung der natürlichen Pulsationsfähigkeit des lebenden Gesamtorganismus*“ (ebd.,

167f), das organomische Potential,<sup>146</sup> die Bionbildung, die Anorgonie (die mangelnde Fähigkeit des Organismus, Orgonenergie im Körper zu halten infolge einer zunehmenden Erstarrung des Protoplasmas, d.h. das Gegenteil von Stauung bzw. Überladung) werden zu Schlüsselbegriffen für das Verständnis des Krebs.

Die Darstellung der Reichschen Kriebstheorie gerät hier auch deshalb so ausführlich, weil sie bei Reich als Systemtheorie formuliert ist und insofern aufschlussreiche Vergleiche und Rückschlüsse mit bzw. auf andere Systemtheorien verspricht. System meint im Reichschen Verständnis: *organotische Systeme* bestehend aus dem biologischen Kern, der plasmatischen Peripherie und der über die stoffliche Grenze des Systems hinausragenden unstofflichen Orgonhülle. (s. Kr, 236, 318) Charakteristisch für jedes System ist nach Reichscher Auffassung ein bestimmtes orgonenergetisches Kapazitätsniveau, das durch die Fähigkeit des biologischen Kernes zur spontanen Aufladung, zur Energieproduktion, d.h. genau: im Wechsel von Ladung und Entladung dynamisch aufrechterhalten wird. Die Systemdynamik wird damit in Termini des orgonenergetischen Stoffwechsels, was Reich Orgonenergie-Metabolismus nennt, formuliert.

Der von Reich angegebene Ausgangspunkt der Kriebserkrankung, die Störung der Pulsationsfunktion in Form einer Kontraktion des vegetativen Nervensystems mit der Folge einer versiegenden Energieproduktion des biologischen Kernes meint genauer betrachtet folgendes: Die chronische Kontraktion des Organismus (Sympathikotonie), d.h. das Versiegen der vollständigen Pulsation führt zu einer Überforderung und schließlich zu einer Erschöpfung des sympathischen Systems insgesamt. Dabei wird zunächst insbesondere das Zellplasma in Mitleidenschaft gezogen: Ich zitiere die entscheidenden Passagen, die dieses Versiegen der Energieproduktion des Zellkerns beschreiben, ausführlich:

„Der Kern ist funktionell das Energiezentrum und die Energiequelle der Zelle, sozusagen ihr ‚autonomes Nervensystem‘. Das Zellplasma ist der Speicherer der Nahrungsstoffe und das Ausführungsorgan der Kernimpulse.“ (Kr, 239)

„Die chronische Kontraktion des Organismus verhindert das Zellplasma an geordneter Atmung, an Orgonaufnahme und -abgabe. Es kontrahiert zunächst, dann beginnt es zu schrumpfen.“ (Kr, 240)

<sup>146</sup> Der Begriff des organomischen Potentials meint bei Reich den Sachverhalt, dass beim Kontakt zweier organotischer Systeme der Orgonfluss in Richtung des organotisch stärkeren Systems verläuft, das heißt, dass sich organomische Potentialdifferenzen verstärken und nicht etwa in Analogie zum 2. Hauptsatz der Thermodynamik ausgleichen, s.a. III.8., S. 184

**„In dieser Erstickungsphase des Zellplasmas, „wenn die Plasmafunktion eingeschränkt ist und die Plasmamasse einzugehen beginnt ... gerät der Kern in scharfen Gegensatz zum Krankheitsprozess im Plasma ... Der Energieüberschuß im Kern wird im Verhältnis zum erstickenden Plasma allzu groß. Der Kern kennt im Zustand der Überladung nur eine Funktion: Die Erstrahlung und Teilung. Während im Prozeß der Schrumpfung des Plasma- und Blutsystems die biologische Orgonstrahlung nachläßt, steigert sich die mitogenetische Strahlung der von Erstickung bedrohten Zellkerne ungeheuer.“ (Kr, 241)**

**Anstelle der geregelten Pulsation mit vollständiger Expansion, d.h. Entladung von Orgon über das Zellplasma „tritt die Energieabgabe auf tiefster biologischer Stufe in Form der Kernerstrahlung und Teilung.“ (Kr, 241)**

**„Da das Plasma tief gestört ist, muß schließlich auch die Formation des Kerns leiden: Er zerfällt in einzelne stark strahlende Bione. Dieser bionöse Kernzerfall erfaßt den ganzen Zelleib, ja er überschreitet die Zellgrenzen, erfaßt anliegende Zellgrenzen und führt zu einer Einschmelzung der Zellen in eine formlose, bionöse Bläschenmasse ... Aus dieser Bionmasse organisieren sich nun ... die Protozoen, ‚Krebszellen‘ genannt. ... Das Lebendige sinkt zurück und funktioniert auf der niedrigsten biologischen Stufe. Denn wo ein Vielzellorganismus nicht mehr leben kann, kann immer noch ein Einzeller und sicher ein Bion funktionieren.“ (Kr, 241-42)**

**Entscheidende Hinweise für das Verständnis der Bildung von Krebszellen kamen also aus der Bionforschung. Demnach organisiert sich die Krebszelle aus den blauen Bionen. Bione entstehen, wie in III.1.1. beschrieben, überall dort, wo Zellerfallsprozesse stattfinden, d.h. auch ständig im menschlichen Körper. In allen Bionpräparaten hat Reich neben den blau leuchtenden PA-Bionen (Größenordnung etwa 2-10  $\mu\text{m}$  auch regelmäßig eine Anzahl sehr viel kleinerer, schwarzer, lanzettenförmiger, sich in Zickzack-Bahnen bewegend Gebilden (etwa 0,2-0,5  $\mu\text{m}$ ) gefunden, die er später T-Bazillen (Todes-Bazillen), nicht: T-Bione (!), nannte (Kr, 52ff). Diese T-Bazillen reagieren auf die biologische Färbung negativ (gramnegative-Reaktion), sind also keine biologisch aktiven Gebilde. Die PA-Bione und die T-Bazillen stehen in einem antagonistischen Verhältnis zueinander:**

**„Bei der Herstellung von Bionpräparaten erhält man regelmäßig zweierlei Typen von Bionen: Die früher beschriebenen blauen PA-Bione und die schwarzen T-Bazillen. Diese beiden Typen sind im biologischen Experiment gegensätzlich: *Die PA-Bione sind imstande, die schwarzen T-Bazillen zu töten oder zu immobilisieren ...* Wir können bei 400 x Vergrößerung im Dunkelfeld und bei 2000 x Vergrößerung im Hellfeld sehen, daß**

die T-Bazillen in der Nähe der blauen Bione unruhig werden, um sich selbst herumwirbeln...und schließlich unbewegt zu werden.“ (Kr, 54-55)

Diese Reaktion, die Immobilisierung der T-Bazillen durch die organotisch stärkeren PA-Bione, geschieht gemäß des organomischen Potentials. Eine zentrale Bedeutung für den Verlauf der Krebskrankheit kommt, wie sich in der Folge herausstellte, dem Mengenverhältnis von blauen PA-Bionen und schwarzen T-Bazillen im Organismus zu, also wiederum Stoffen, die in der traditionellen Medizin bzw. Krebsforschung gar nicht auftauchen. Als ein weiterer entscheidender Punkt stellte sich heraus, dass Krebsgewebe ausschließlich in T-Bazillen zerfällt.

Um das Wesen dieser sich gegensätzlich verhaltenden Gebilde genauer zu studieren, führte Reich ein Experiment durch, bei dem insgesamt 178 Mäusen in verschiedener Reihenfolge PA-Bione bzw. T-Bazillen gespritzt wurden. Tierversuche dieser Art waren – in begrenztem Ausmaße – im Labor Reichs prinzipiell kein Tabu. Reich teilte die Mäuse in vier Gruppen ein: der 1. Gruppe wurden nur T-Bazillen, der 2. Gruppe erst PA-Bione, dann T-Bazillen, der 3. Gruppe nur PA-Bione, der 4. Gruppe erst T-Bazillen, dann PA-Bione gespritzt. Diese Versuchsreihe wurde durchgeführt vom Januar 1937 bis Januar 1939. In einer Statistik gibt Reich das Ergebnis dieses Experimentes wieder (Kr, 55):

Danach sind von den 84 Mäusen, denen T-Bazillen gespritzt wurden, 30 innerhalb der ersten acht Tage und weitere 30 innerhalb der folgenden 15 Monate gestorben, während nach eben diesen 15 Monaten keine einzige Maus mehr gesund war. Bei der Gruppe, denen PA-Bione gespritzt wurden, ergab sich das umgekehrte Bild: Alle Mäuse waren nach 15 Monaten noch gesund. Keine einzige war gestorben. Von den beiden anderen Gruppen sind innerhalb der ersten acht Tage, ebenfalls keine Mäuse gestorben und innerhalb von 15 Monaten insgesamt 17.

Die anschließende Untersuchung der gestorbenen Mäuse ergab, dass sich in vielen von ihnen Krebsgeschwüre gebildet hatten. Diese Krebsgeschwüre wurden daraufhin genauer untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass der Zerfall von Krebsgeschwüren immer in Richtung der T-Bazillen verläuft, während sich beim Zerfall anderer – gesunder oder relativ gesunder – Gewebe stets ein bestimmtes Mischungsverhältnis von PA-Bionen und T-Bazillen ergeben hatte.

**Aus diesen Erkenntnissen heraus entwickelte Reich einen speziellen Bluttest, der als ein Diagnose-Instrument zur Früherkennung von Krebs gelten kann (Kr, 185f).<sup>147</sup> Der Test besteht in der Untersuchung des Zerfalls gerade entnommenen Blutes. Sein Aussagewert beruht auf dem Sachverhalt, dass relativ gesundes Blut langsam und überwiegend in PA-Bione zerfällt, während krankes Blut, z.B. Blut von Krebskranken, schneller und überwiegend in T-Bazillen zerfällt.**

**Es entstehen also auch in einem gesunden Körper ständig, neben PA-Bionen, auch T-Bazillen, da in jedem Organismus sich laufend Gewebe und Zellen erneuern. Das ist nicht weiter dramatisch, da in einem relativ gesunden Organismus überwiegend, d.h. genügend PA-Bione entstehen (von Reich B- (Bion-)Reaktion genannt (s. Kr, 59), die die T-Bazillen gemäß des orgonomischen Potentials neutralisieren. Bei einem orgonotisch geschwächten Organismus werden hingegen beim (normalen) Zerfall von Gewebsstrukturen überwiegend T-Bazillen entstehen.**

**Was sind nun aber die Krebszellen, und wie entstehen sie genau? Die T-Bazillen sind ja noch nicht die Krebszellen. In dieser Situation, dem Überwiegen von T-Bazillen im Organismus gegenüber den PA-Bionen, stehe dem Körper nur noch eine weitere Abwehrreaktion zur Verfügung, um zu verhindern, dass der gesamte Organismus von T-Bazillen überflutet wird: Weiteres – noch gesundes – Gewebe zerfällt, natürlich (da es sich ja um noch gesundes Gewebe handelt) überwiegend in PA-Bione, die nun gegen die T-Bazillen aktiv werden können. Es kommt also zu einer ungewöhnlich hohen Menge an PA-Bionen im Körper, die sich in einem weiteren Schritt in „höhere biologische Gebilde, die Protozoen, darunter die Krebszellen“ (Kr, 291) verwandeln und fortan, losgelöst vom Zellverband, ein Eigenleben führen. Im Zusammenhang mit den früheren Arbeiten zur Bionforschung und den daraus abgeleiteten Thesen zur Biogenese ergeben sich folgende Querverbindungen und Schlussfolgerungen:**

**Die Krebszellen sind die Protozoen in tierischen Geweben, die bionös zerfallen.**

**Die Amöben und andere Protozoen in Grasaufgüssen sind die Krebszellen zerfallenden Grases.**

**Die Entstehung der Krebszellen ist identisch mit dem Problem der Biogenese.“ (Kr, 249f)**

<sup>147</sup> s.a Lassek, Heiko, Gierlinger, M., Blutdiagnostik und Bionforschung nach Wilhelm Reich. Teil 1, in: emotion 6, Berlin, 1984, 101- 41, bes. 110ff

**Die Krebszelle ist also das Produkt eines PA-Bionen-Überschusses, der als Abwehrreaktion auf die drohende T-Bazillen-Infektion entstanden ist.**

**Die massenweise Bildung von Krebszellen aus PA-Bionen ist aber auch noch nicht die eigentliche Todesursache beim Krebs, sondern erst der sekundäre T-Zerfall der Krebszellen, d.h. eine „autogene Infektion“ (Kr, 249), der faulige Zerfallsprozess der Krebszellen in T-Bazillen. Dieser letztere Prozess setzt zumeist erst nach Jahren ein:**

**„Je geschwächer nun die Orgonladung der PA-Gebilde ist, desto mehr blaue Bione müssen entstehen, um mit den vorhandenen T-Bazillen fertig zu werden. Aus den blauen Bionen organisieren sich aber, höhere biologische Gebilde, die Protozoen, darunter die Krebszellen! Nun begreifen wir, daß die Krebszelle in Wirklichkeit ein Produkt der vielen blauen Bione ist, die zur Abwehr der lokalen T-Selbstinfektion aus Blutzellen oder dem Gewebe entstanden ... Die eigentliche Todeswirkung ist nicht die Bildung von Krebszellen, sondern dem *sekundären T-Zerfall* zuzuschreiben. War die Gewebsschädigung vorher lokal begrenzt, waren die T-Bazillen nur in geringer Zahl zur Entwicklung gebracht, so bewirkt der Zerfallsprozeß der Krebsgeschwulst eine riesenhafte Beschleunigung und allgemeine Ausbreitung der Fäulnis im Körper: Blutfäulnis und T-Bazillen-Intoxikation des körperlichen Säftesystems. Wir sahen daher, daß Krebskranke sich monate-, ja jahrelang recht und schlecht aufrecht halten können, bis wie mit einem Schlag der allgemeine Verfall, rasche Kachexie und Tod einsetzen. Die *zweite* Phase, der Zerfall der Krebsgeschwülste in faulige, putride Massen dauert im Gegensatz zu der langen Zeit der Geschwulstbildung nur wenige Wochen. T-Bazillen-Bildung und Fäulnis sind also sowohl Ursache wie Folge der Krebsbiopathie.“ (Kr, 291, 292f)**

**Reich beschreibt zusammenfassend drei aufeinander folgende Phasen der Krebserkrankung:**

***Kontraktionsphase:* Sie beginnt mit chronischer Unfähigkeit zur (vagotonen) Expansion und drückt sich charakterlich in Resignation aus. Muskulärer Spasmus, Blässe der Haut, Armut an biologischer Ladung der Gewebe, orgastische Impotenz und Anämie des Blutes sind die physiologischen Kennzeichen. Diese erste Phase hat die Krebsbiopathie mit allen anderen Biopathien gemeinsam.**

***Schrumpfungsphase:* Sie ist gekennzeichnet durch Verlust an Körpersubstanz, Schrumpfung der roten Blutkörperchen, Körperschwäche, Eingehen der biologischen Widerstandskraft des Gesamtorganismus, Gewichtsverlust und schließlich allgemeine Kachexie.**

***Fäulnisphase:* Orgonverlust in den Gewebszellen, Verwandlung der Krebsmassen in faulige Materie, rasche Bildung von Fäulnisbakterien (putrider Zerfall), Zerfall der Fäulnisbakterien in T-Bazillen, allgemeine T-Bazillen-Intoxikation, faulige Liegeschwüre, fauliger Körpergeruch, Tod.“ (Kr, 242 f)**

**Soweit der Versuch meiner Rekonstruktion der einzelnen Phasen der Entwicklung der Krebskrankheit durch Reich unter Einbeziehung der bioenergetischen Abläufe und insbesondere der Ergebnisse der Bionforschung aus den 30er Jahren.**

**Neben dem Begriff der Biopathie rückt der Begriff der *Anorgonie* ins Zentrum des therapeutischen Spätwerkes Reichs. Dieser offenbart weitere wichtige Aspekte der Krebskrankheit. Beim Krebs, so schreibt Reich in Kr, 221f, „gibt der biologische Kern in der Energieproduktion nach. Mit dieser Verminderung der Energieproduktion werden Emotionen und Erregungen mit der Zeit schwächer und schwächer ... Es gab auch in der Tiefe keine Affekte.“ Der Begriff der Anorgonie bezeichnet die dauernde Senkung des orgonotischen Energieniveaus des Körpers bzw. dessen zurückgehende orgonotische Ladungshaltekapazität infolge einer Erstarrung des Plasmasystems.**

**Die Einführung des Begriffes der Anorgonie neben dem der Biopathie markiert eine wesentliche Umorientierung hinsichtlich grundlegender Annahmen über die Ursachen seelischer und körperlicher Krankheiten, wie Reich sie bei Freud vorfand. Freud sah das Kernproblem seelischer Störungen in der mangelnden Abfuhr und der Stauung von Erregungsquanten – insofern *Stauungsneurose*, *Stauungsangst* usw. Gemäß diesem Modell behandelte Reich in seiner Tätigkeit als Psychoanalytiker und auch noch lange Zeit danach in der Vegeto- und Orgontherapie beispielsweise Neurosen als Überladungskrankheiten und konzentrierte seine therapeutischen Bemühungen auf die Entladung der überschüssigen Energien.**

**Die Erforschung der Krebskrankheit durch Reich offenbarte nun erstmals die Möglichkeit einer gänzlich andersartigen Ausgangssituation: Im Gegensatz zu dem hydraulischen Modell Freuds beschreibt Reich den umgekehrten Fall der mangelnden bzw. versiegenden Ladungsfähigkeit bzw. Ladungshaltungskapazität des Organismus: anstelle von Stauung und Überladung mangelnde Ladung. Funktionell betrachtet stellt die Anorgonie einen gegenüber der Muskelpanzerung alternativen Versuch des Organismus dar, empfundene Angst zu bekämpfen. Während die Angst durch die Panzerung eliminiert wird, indem sich aufstauende Energie im Prozess der Panzerung verbraucht wird, wird die Angst bei der Anorgonie dadurch gemildert, dass das Energieniveau des Organismus insgesamt reduziert wird.**

Im Verlauf der Darstellung von insgesamt fünf Fallbeispielen (Kr, 187ff, 350ff) wird deutlich, dass zwei verschiedene Formen von Anorgonie zu unterscheiden sind: die chronische „Anorgonie als Ergebnis allmählicher plasmatischer Schrumpfung“ und eine „akute anfallsartige Anorgonie“ (Kr, 382). Diese letztere akute Anorgonie wird näher bezeichnet als ein anorgonotischer Lähmungszustand, als Schrecklähmung, d.h. „ein jähes Versagen der Motilität“ des Plasmas (Kr, 372). „Es handelt sich um sich einen jähen Stillstand des plasmatischen Funktionierens des Gesamtorganismus“ (Kr, 372).

„Besteht die Anorgonie in Verlust an organismischem Orgon oder ist sie nur ein Bewegungsblock unverminderten Orgongehaltes? Man kann mit Sicherheit schleichende anorgonotische Schwächezustände und akute Anorgonie-Anfälle unterscheiden ... Das Gemeinsame bleibt die Hemmung der Expansionsfunktion, biophysikalisch gesprochen, oder die Hemmung des Lusterlebnisses, psychologisch gesprochen.“ (Kr, 382)

Die Anorgonie ist also „nicht identisch mit dem plasmatischen Kontraktionszustand ... sie kann auch ohne Hypertonie auftreten“ (Kr, 372). Dies zeigten gerade jene Fälle von Anorgonie, bei denen ein durch die Orgonbehandlung bewirkter Gesundungsprozess offensichtlich bereits im Gange war. „Die Anorgonie ist auch nicht identisch mit dem karzinomatösen Schrumpfungsprozess.“ (Kr, 372) Reich berichtet von Fällen anorgonotischer Zustände, bei denen keine Schrumpfung vorlag.

Herwig Geister vermutet, dass die Anorgonie mit vagotonen Körperzuständen einhergeht, derart, dass der Körper aus der Sympathikotonie in eine Vagotonie überwechselt, um Angstzustände zu mildern. „Im Zustand der Vagotonie ... erfolgt die Blockierung der Atmung nahe des maximalen Ausatemungszustandes, was relative, passive, Entspannung bei reduzierter Energie ergäbe.“ Geister spricht in seinem Aufsatz „Physiologische Grundlagen der Vegetotherapie“ von der Anorgonie als einer „Alternative zur Panzerung“.<sup>148</sup>

Sowohl Reich als auch andere später nach Reichschen Methoden der Krebsbehandlung praktizierende Ärzte haben stets betont, dass die orgonotische Krebstherapie kein Allheilmittel ist, wohl aber eine Reihe von sehr positiven Entwicklungen und erhebliche Linderungen für die Patienten zu bewirken vermag. Wilhelm Reich hat in den Jahren 1941-43 eine intensive Behandlungsserie an

<sup>148</sup> Geister, Herwig, Physiologische Grundlagen der Vegetotherapie, in: emotion 4, Berlin, 1982, 52-70, hier 68

**Krebspatienten im Spätstadium durchgeführt (insgesamt 15 Patienten)<sup>149</sup>, Heiko Lassek 1987-90 in Berlin eine ähnliche Serie mit insgesamt 17 Patienten.<sup>150</sup> Dabei wurden neben vielen positiven Resultaten zugleich die Grenzen der orgontherapeutischen Krebsbehandlung deutlich. So hat Reich die Bedeutung der orgonotischen Krebstherapie vor allem in der Prophylaxe gesehen.**

**„Die Orgontherapie wird eine Reihe von Krebsaffektionen beseitigen oder ihr Auftreten verhindern. Aber sie allein wird wohl niemals der Krebsseuche Herr werden können ... Orgon kann Gewebe aufladen und Expansion des Lebensapparates erzielen. Aber wenn das soziale Milieu den Organismus unausgesetzt zur Kontraktion, Resignation, Schrumpfung etc. drängt, kommt die Orgonapplikation der Füllung eines Fasses ohne Boden mit Wasser gleich.“ (Kr, 328f)**

**Im Zentrum der Behandlung stand zunächst die regelmäßige Anwendung des Orgonakkumulators (zweimal eine Stunde täglich für Krebspatienten) zur bioenergetischen Stärkung der Organismus, ergänzt durch einen charakteranalytischen und vegetotherapeutischen Prozess. Eine orgonotisch ansetzende Behandlung müsste folgende Entwicklungen einleiten: Die chronische Kontraktion der Zellen, des Organismus insgesamt müsste aufgehoben und das Wiedereinsetzen einer vollständigen Expansion erreicht werden, was schließlich eine wieder einsetzende Energieproduktion des biologischen Kerns bewirkt. Die T-Reaktion müsste in die PA-Reaktion umschlagen, und durch die Anwendung des Orgonakkumulators würden die roten Blutkörperchen reichlich mit Orgon aufgeladen, was eine Stärkung des Immunsystems bedeutet.**

**Im Verlauf der Behandlung zeigte sich in der Tat, dass diese Entwicklungen durch die regelmäßige Anwendung des Orgonakkumulators eingeleitet werden konnten. Dabei kam es immer zu einer Auflösung des Tumors, so dass diese ersten sich regelmäßig einstellenden Erfolge der Reichschen Krebstherapie zunächst zu einer gewissen Hoffnung berechtigten Anlass gaben.**

**Das sich später zeigende, bis heute nicht gelöste Problem besteht in Folgendem: ob es nämlich gelingt, die großen giftigen Mengen an Abfallprodukten aus den zerstörten**

<sup>149</sup> Reich, W., *Experimental Orgone Therapy of the Cancer Biopathy (1937-1943)*, in: *IJSO (International Journal of Sex-economy and Orgone Research)*, Bd. 2, 1943; s.a. Pohler, Gerald, *Krebs und seelischer Konflikt*, Frankfurt/M., 1989, der u.a. auf diese Behandlungsserie Reichs ausführlich eingeht; sowie zu diesem Artikel Pohlers Lassek, H., *Die Krebstheorie und -therapie nach Wilhelm Reich*, in: DeMeo, J., Senf, B. (Hrsg.), *Nach Reich*, a.a.O., 740f

<sup>150</sup> s. Lassek, H., *Orgontherapie. Heilen mit der reinen Lebensenergie*, Bern, München, Wien, 1997, 6. Kap.: *Erfahrungen mit der Behandlung schwerstkranker Menschen*, 156-72

**Krebsgeschwülsten schnell genug aus dem Körper abzutransportieren. Insbesondere und entscheidend werden dabei die Leber und die Nierenkanälchen angegriffen.**

**Reich:**

**„Unser bisherigen Erfahrung nach erweichen die Geschwülste in jedem Fall und wo immer sie lokalisiert sind. So erfreulich dies ist, so kompliziert wird die Krebstherapie gerade durch die *Zerstörung* der Geschwülste, wo das Abfallmaterial nicht absorbiert und ausgeschieden werden kann ... Der Ausgang des Falles hängt nun davon ab, ob diese Riesenmengen an Abfallprodukten des zerstörten Krebsgewebes aus dem Körper entfernt werden können oder nicht ... Vergrößerung der Leber mit Degeneration der Leberzellen und Verstopfung der Nierenkanälchen sind die zwei typischsten und häufigsten Resultate der Zerstörung der Geschwulst, unter der Bedingung, daß die zerstörte Tumormasse den Weg nach außen nicht rasch und leicht findet. Wir wissen noch keine Antwort auf diese Schwierigkeit.“ (Kr, 330-31)**

**Ein weiteres schwerwiegendes Problem bei dem Versuch, den Krebs mit organischen Verfahren zu behandeln, bestand (und besteht) darin, dass die psychischen, sozialen bzw. gesellschaftlichen Ursachen mit dem Erzielen der ersten positiven Resultate nicht beseitigt sind, dass vielmehr im Verlauf der Behandlung der Patient mit jenen Ursachen, die seinerzeit die Entwicklung des Krebs ausgelöst und forciert haben, konfrontiert wurde, so dass sich konsequent als zweite Komponente der Krebsbehandlung ein intensiver charakteranalytischer und vegetotherapeutischer Prozess ergab.**

**„Die funktionelle Denkweise ist zunächst einmal am Gemeinsamen interessiert, da die Betrachtung des Gemeinsamen tiefer und weiter führt.“**

**Wilhelm Reich**

### **III.2. Reichs Forschungsmethode: Der orgonomische Funktionalismus**

**Reich nannte seine Forschungsmethode „orgonomischen Funktionalismus“.<sup>151</sup> „Die Orgonomie ist die Lehre von den Funktionsgesetzen der kosmischen Energie“ (ÄGT, 14), zugleich „ein Denkwerkzeug, das man gebrauchen lernen muß“. (ÄGT, 7) Der orgonomische Funktionalismus verbindet „Denkgesetze und Wahrnehmungsfunktionen“ und ist insofern eine aisthetische Erkenntnistheorie. Das vollständige Zitat lautet:**

**„Die Formung der Denktechnik war selbst ein Stück Arbeit, die im Kampfe meiner praktischen Tätigkeit als Arzt und Forscher gegen die mechanistischen und die mystischen Deutungen des Lebendigen geleistet werden mußte ... *Nein, es liegt überhaupt keine Philosophie vor.* Es geht vielmehr um ein Denkwerkzeug, das man gebrauchen lernen muß, wenn man das Lebendige erforschen und handhaben will. Der energetische Funktionalismus .. faßt die Denkgesetze und Wahrnehmungsfunktionen zusammen.“ (ÄGT, 7)**

**Durch die Orientierung an den Bewegungs- und Funktionsgesetzen der kosmischen Orgonenergie sind die künstlich errichteten Grenzen zwischen den einzelnen Fachdisziplinen schon vorab im Prinzip überwunden, es kommt immer schon das Ganze der Natur- und Lebensprozesse in das Blickfeld. „Da alles in der Natur miteinander in der einen oder anderen Weise zusammenhängt, ist das Thema**

<sup>151</sup> Der Unterschied zwischen den beiden von Reich verwendeten Begriffen orgonotisch und orgonomisch besteht in Folgendem: Reich verwendet den Begriff orgonotisch im Sinne von lebensenergetisch, auf die Lebensenergie bezogen, z.B. orgonotische Zellerstrahlung oder orgonotischer Kontakt, und orgonomisch bezogen auf die Orgonomie als der Wissenschaft von der Orgonenergie, z.B. der orgonomische Funktionalismus als wissenschaftstheoretischer Ansatz und Forschungsmethode.

**„Orgonomischer Funktionalismus’ praktisch unerschöpflich.“ (ÄGT, 6) Es ist die Spezifik dieses Forschungsansatzes, die Reich, über scheinbar zusammenhangslose Sachverhalte, gleichsam gleitend, von einem Fachgebiet ins nächste führte. Über diese äußerst breite Fächerung seiner Forschungen schreibt Reich:**

**„Die größte Schwierigkeit, die Orgontheorie zu begreifen, ist die, daß die Entdeckung des Orgons zu viele und zu große Probleme auf einmal gelöst hat: Das biologische Fundament der seelischen Erkrankungen, die Biogenese und damit die Krebsbiopathie, den Äther, die kosmische Sehnsucht der Menschentiere, eine neue physikalische Energie usw. Es war immer zuviel, was sich in der Werkstätte abspielte und darbot: Ein Zuviel an Tatsachen, neuen Zusammenhängen ... Ich bin nicht den Tatsachen nachgegangen, sondern die Tatsachen und Zusammenhänge strömten mir in Überfülle zu.“ (ÄGT, 2)**

**Entsprechend fließend und problemlos sind die Übergänge von einem Gebiet ins andere, z.B. von der Soziologie in die Biologie, von der Biologie in die Physik und von der Physik in die Meteorologie. Sie kommen zustande zumeist durch kleine, eher beiläufige Beobachtungen, denen aus irgendeiner Ahnung heraus dann doch nachgegangen wurde und in dessen Folge sich plötzlich ganz neue Perspektiven ergaben. Es ist also zu fragen, worin die Spezifik dieses methodischen Ansatzes besteht, und wodurch genau Reich von einem Gebiet zum nächsten geführt wurde.**

**Innerhalb des Denkrahmens des orgonomischen Funktionalismus ist es nicht mehr sinnvoll zu fragen, was etwas (ein Seiendes) sei (die alte metaphysische Frage nach dem ‚Was’ des Seienden), sondern es wird gefragt, wie ein Seiendes, mit anderen (Seienden) zusammen funktioniert, d.h. wie es sich mit anderen zusammen bewegt und sich innerhalb eines größeren, übergeordneten Zusammenhanges organisiert.**

**„Die mechanistische Denkweise bevorzugt das Unterscheidende, übersieht gewöhnlich das Gemeinsame und wird daher starr und scharf trennend. Die funktionelle Denkweise ist zunächst einmal am Gemeinsamen interessiert, da die Betrachtung des Gemeinsamen tiefer und weiter führt ... Das Gemeinsame ist immer auch dasjenige, das auf gemeinsamen Ursprung hinweist. Die Erforschungen gemeinsamer Funktionen verschiedener Erscheinungen ist daher stets auch historische und genetische Forschung.“<sup>152</sup>**

<sup>152</sup> Reich, W., Ausgewählte Schriften, a.a.O., 314f, zit.n. Senf, B., Orgonomischer Funktionalismus – Wilhelm Reichs Forschungsmethode, in: emotion 4, Berlin, 1982, 12

Neue Einsichten gerade in komplexe Zusammenhänge, und damit möglicherweise Problemlösungen, die nicht laufend neue Probleme erschaffen, können sich nach Reich insbesondere dann ergeben, wenn es gelingt, Zusammenhänge und Gemeinsamkeiten von – auf den ersten Blick – eher zusammenhangslosen Phänomenen aufzuspüren. Zwischen scheinbar zusammenhangslosen und entfernten Phänomenen bestehen nach Reich definitiv Zusammenhänge und Gemeinsamkeiten, die gegeben sind durch orgonotische Fließprozesse, die die Dinge ganz real miteinander verbinden. Der orgonomische Funktionalismus geht aus von der Existenz einer Wirklichkeitsebene, auf der die Dinge durch Orgonströme miteinander verbunden sind. Die verbindenden Muster, von denen Gregory Bateson gesprochen hat, wären auf jener Wirklichkeitsebene durch verbindende Orgonströme gegeben.

In dieser Hinsicht ist der orgonomische Funktionalismus „ein heuristisches Frage- und Erklärungsprinzip“. Er führe „immer wieder zur Frage nach dem ‚übergeordneten‘ Zusammenhang, nach dem Ganzen, nach den ‚noch tiefer‘ liegenden Gesetzmäßigkeiten“ (Bechmann, 57, 58), bzw. nach dem „verbindenden Muster“ im Sinne Gregory Batesons. Das Gemeinsame, der tiefere Zusammenhang, kann nicht in einem Obergriff gefunden werden, der zu keinem wirklichen Erkenntnisfortschritt führt, sondern bestehe auf der Ebene orgonotischer Fließprozesse, besteht in den *gemeinsamen orgonomischen Funktionsgesetzen* oder *Prinzipien* (CFP = Common Functioning Principle). Mit dem gemeinsamen orgonomischen Funktionsprinzip gelangt Reich nach meiner Interpretation auf die Ebene des Werdens, der schöpferischen Gestaltungsprozesse in actu, d.h. auf die Ebene autopoietischen Geschehens. Interessanterweise wird das Verständnis von Lebens- und Naturprozessen insgesamt „einfacher und nicht komplizierter“ (Reich, *Ausgewählte Schriften*, 313), obwohl das betrachtete Gebiet umfassender, größer, komplexer wird. In einem 1949 veröffentlichten Aufsatz mit dem Titel „A Note on Basic Natural scientific Research“ unterscheidet Reich grundsätzlich zwischen einer Forschung im bekannten und im unbekanntem Territorium. Orgonomische Forschung ist so, wie Ingo Diedrich schreibt, für Reich immer „Grundlagenforschung ... im Neuland“, im „unknown territory“: In der funktionellen Wissenschaft seien die orgonomischen Funktionsgesetze zunächst unbekannt, es gebe keine voraus- oder zugrundeliegende mathematische Theorie, die Forschungsarbeit gehe induktiv vor, die Theorie und die anzuwendenden Denktechniken müssen aus den (aisthesisch gewonnenen) Fakten abgeleitet werden.<sup>153</sup>

<sup>153</sup> Reich, W., A Note on Basic Natural scientific Research, *Orgone Energy Bulletin*, Vol. 1, No. 4, 1949; Diedrich, Ingo, a.a.O., 103

Reich spricht von orgonenergetischen Funktionen bzw. von funktionellen Prozessen in erster Linie als von negentropisch ablaufenden Prozessen. Entropische Prozesse sind Entladungsprozesse, die zu einem vollständigen Ausgleich aller Spannungspotentiale bzw. -differenzen führen. Diese Prozesse gelten als irreversibel. Im Gegensatz zu diesen entropischen Prozessen zeichnen sich Lebensprozesse durch die Fähigkeit der spontanen Aufladung des Systems aus. Diese Fähigkeit, nach einem Entladungsvorgang erneut, aus sich selbst heraus, Spannungspotentiale aufzubauen, wird dem Wirken der Orgonenergie zugeschrieben. Lebensprozesse oszillieren zwischen Entladung und erneut einsetzender Aufladung hin und her.

Unterschiedliche, z.T. auch gegensätzlich wirkende Phänomene werden nicht direkt verknüpft, sondern über ein ihnen gemeinsames, tiefer liegendes Funktionsprinzip. Im Mittelpunkt steht hier der Begriff der „funktionellen Identität“. Den Übergang – erkenntnistheoretisch – von der Zeit der Entstehung des Aufsatzes „Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse“<sup>154</sup> (1929) zu den Positionen der 30er Jahre etwa im Bion-Buch markiert der Gedanke, dass Reich die dialektischen Gegensatzpaare, mit denen er in „Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse“ gesellschaftliche, individuelle und Naturprozesse beschrieben hat, als „funktionell identisch“ bezeichnet hat. Die Begriffe – das ist der neue Schritt – werden auf (bioenergetische) Funktionen bezogen. Antagonistische Funktionen, wie Lust und Angst, sind in Bezug auf eine gemeinsame Grundfunktion identisch. Diesen zentralen erkenntnistheoretischen Begriff erläutert Reich im Bion-Buch anhand des Gegensatzpaares Sympathikus-Parasympathikus (Vagus) folgendermaßen: „Sie (d.h. Vagus und Sympathikus, A.H.) sind im Ursprung identisch, eine Einheit, gehören dem gleichen vegetativen System als Funktion an, doch die *einheitliche* vegetative Funktion splittet in *zwei gegensätzliche Strömungsrichtungen und -funktionen* auf, die nun einander gegenüber treten: *Die Angst wird das Negativ der Sexualerregung, sie entspricht einer der Sexualität entgegengesetzten Richtung elektrischer Energiefunktion und Strömung. Analog werden Vagus und Sympathicus einander entgegengesetzt.*“ (Bione, 194f)

So sei das Gemeinsame der verschiedenen neurotischen Charakterformationen (zwanghafter Charakter, hysterischer Charakter usw.) nicht, dass sie alle Neurosen sind – das wäre nur der Oberbegriff, der keinen Erkenntnisfortschritt in sich birgt – sondern das Gemeinsame, das gemeinsame Funktionsprinzip der verschiedenen Neurosen ist die, wie Reich sagt, charakterliche Panzerung, durch die Ängste und Emotionen abgewehrt werden. Die charakterliche Panzerung wird so als ein streng

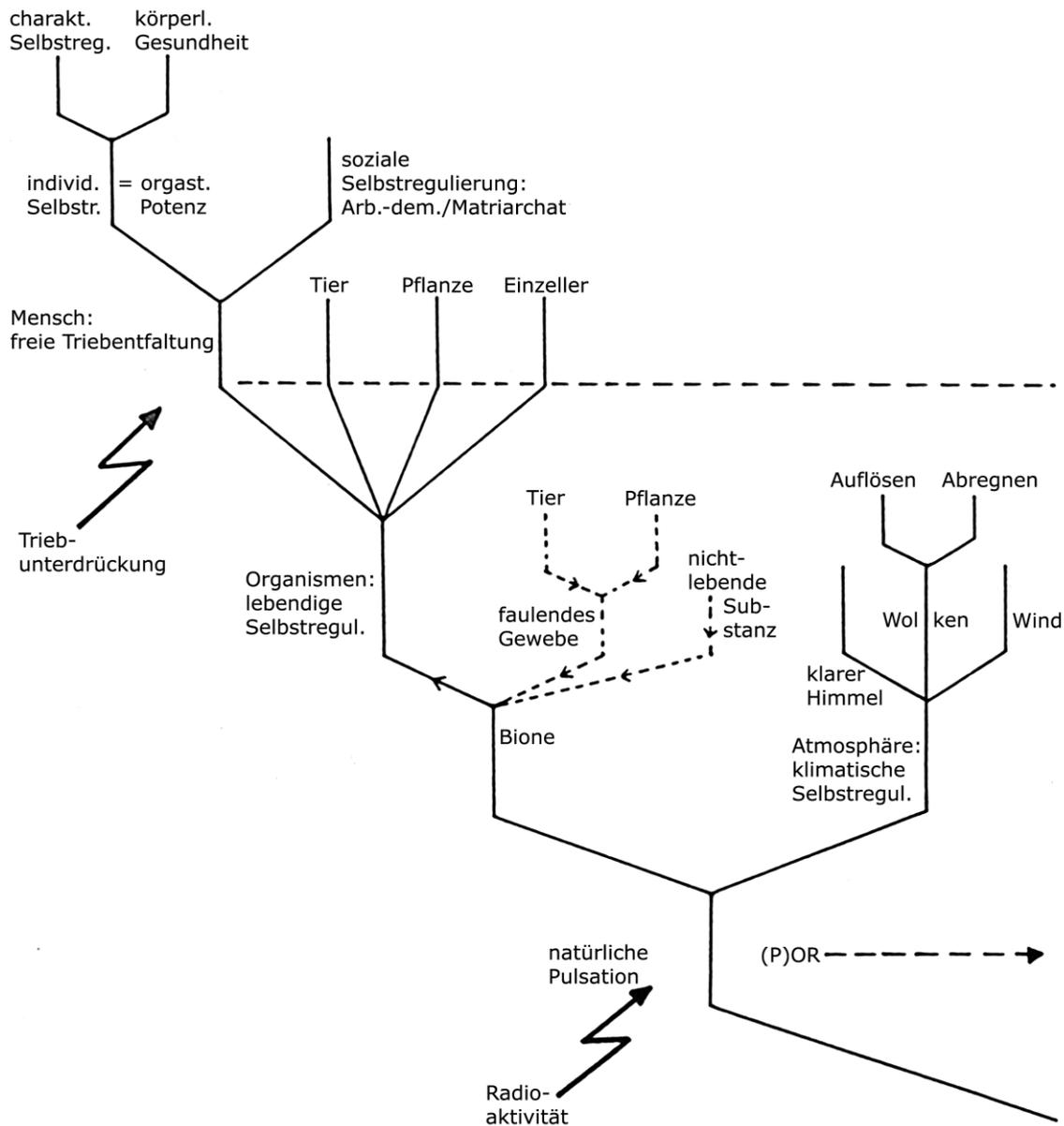
<sup>154</sup> Reich, W., Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, Kopenhagen, 1934

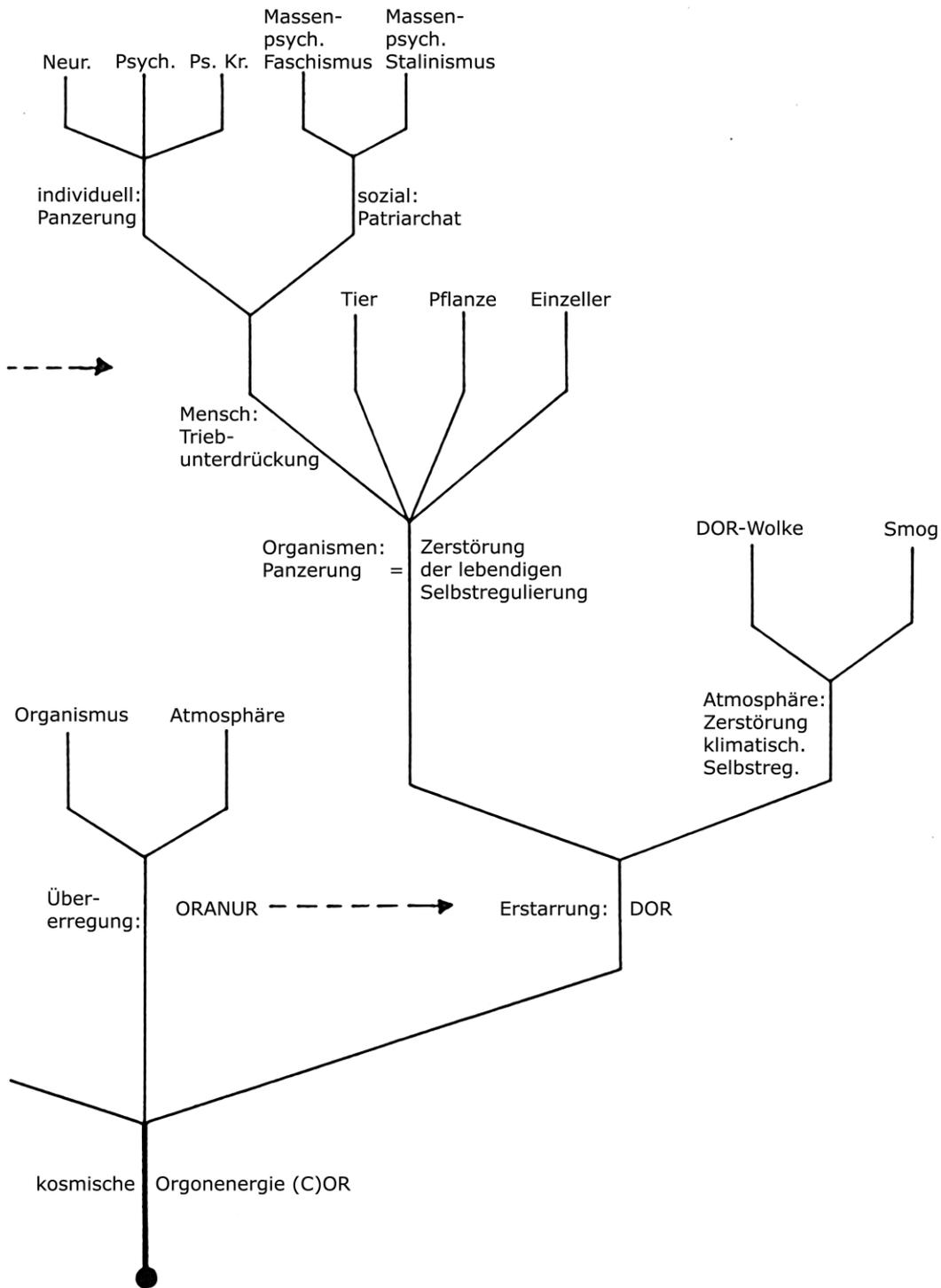
prozessualer Begriff, als Prozessualität erkennbar. Das sei der Gedanke, der weiterführt. (s.III.5).

Ein anderes Beispiel für die Verknüpfung von Phänomenen im Sinne des funktionellen Denkens: Eine gesunde Atmosphäre zeichnet sich nach Reich aus durch das Vorhandensein folgender Merkmale: Ein klarer tiefblauer Himmel, die rhythmische Bildung und Auflösung einzelner Wolken mit klaren Konturen und deutlich ausgebildeten Rändern, begleitet von einem ständigen leichten und angenehmen Wind. Das gemeinsame Funktionsprinzip dieser Phänomene ist die klimatische Selbstregulierung der atmosphärischen Orgonenergie. Ein solches Wetter gibt es in Mitteleuropa nur selten. Die umgekehrte Situation: Ein völlig wolkenloser Himmel matter hellblauer Farbe oder ein durchgehendes Wolkenband ohne jegliche Konturen, DOR-Wolken verhangener Himmel, dazu Smog. Das gemeinsame Funktionsprinzip dieser Merkmale ist stagnierende, in ihrer Pulsationsfähigkeit gestörte atmosphärische Orgonenergie, d.h. die Zerstörung der klimatischen Selbstregulierung der Atmosphäre.

Reich: „Mit dem Verknüpfen im gemeinsamen Funktionsprinzip ergibt sich automatisch eine Forschungsrichtung, die nach Erkenntnis *noch einfacherer und noch umfassenderer Funktionsprinzipien* drängt“ (Reich, Ausgewählte Schriften, 313). Diese Methode, die Verknüpfung von Phänomenen durch ihnen gemeinsame orgonenergetische Funktionsprinzipien, konsequent anwendend ergibt sich ein riesiges Geflecht von Funktionszusammenhängen und Phänomenen, welches Bernd Senf<sup>155</sup> in nachfolgender Skizze darzustellen versucht hat. An der Wurzel dieses Baumes steht die lebendige Orgonenergie bzw. die Bewegungsgesetze der Orgonenergie.

<sup>155</sup> Senf, B., Organomischer Funktionalismus - Wilhelm Reichs Forschungsmethode, a.a.O., 40-41





Obwohl die abgebildete Skizze eine baumartige Struktur mit einer einheitlichen Wurzel aufweist, ist die von Deleuze/Guattari im Einleitungskapitel „Rhizom“ von „Tausend Plateaus“<sup>156</sup> vorgebrachte grundsätzliche Kritik an derartigen baumartigen Strukturen hier meiner Meinung nach nicht anwendbar. Denn die von Reich jeweils angeführten organomischen Funktionsprinzipien sind keine Oberbegriffe, Identitäten oder Seinsprinzipien, sondern biologische oder kosmische Energiefunktionen. Man könnte philosophisch von einer *Metaphysik des Werdens* sprechen. Das Weiterfragen nach immer grundlegenden Funktionsprinzipien erfolgt immer in Richtung des Werdens und nicht in Richtung des Seins oder in der Richtung von Seinsprinzipien. Die Funktionsgesetze oder -prinzipien beschreiben die Gesetzmäßigkeiten, wie Energie sich bewegt. „(E)s geht nicht um Stoffe, sondern um biologische *Energiefunktionen*.“ (Kr, 51)

Die Frage nach dem orgonenergetischen Zusammenhang, nach der Verbindung von Phänomenen im gemeinsamen Funktionsprinzip erschließe deren Sinn. Der Sinn-Begriff wird hier nicht metaphysisch oder teleologisch gebraucht, sondern ist in etwa vergleichbar mit der Weise, wie C.G. Jung in Bezug auf den synchronistischen Zusammenhang von Ereignissen von deren Sinn oder Sinnhaftigkeit spricht. Dazu noch einmal Bechmann: „Reich fragt bei allen Phänomenen, auf die er stößt (insbesondere dann, wenn sie ihm unverständlich erscheinen), nach ihrem ‚tieferen Sinn‘. Diesen ‚tieferen Sinn‘ sieht er in ihrer Funktion ... Für Reich ist Sinn dabei allerdings nicht ein abstrakter oder formaler Begriff. Sinn, das heißt Zusammenhalt, Verknüpfung im Ganzen, wird für ihn durch das Wirken von Orgonenergie als der letzten und damit tiefsten Tatsache des Seins gestiftet. Sinn hat für Reich eine energetische Tiefenstruktur.“ (Bechmann, 57)

Konitzer sieht in dem Aufspüren funktioneller Identitäten die „Fähigkeit zum Sehen der Urbilder“ im Sinne Goethes, die Reich „in hohem Maße“ besessen habe. „Nach Reichs Vorstellung weist unser sinnliches Vermögen funktionelle Gemeinsamkeiten mit dem Wahrgenommenen auf. Das ist kein plattes Identitätsprinzip. Gemeint ist vielmehr die in unseren Sinnen statthabende Selbstwahrnehmung der Materie. Ein wenig klingt hier Goethes Kategorie des ‚Urbildes‘, ‚Urphänomens‘ an; in den verschiedensten Formen wird die Natur in den Eindrücken der menschlichen Sinne immer wieder ihrer selbst gewahr, ihrer allgemeinsten Bildungsprinzipien.“<sup>157</sup>

<sup>156</sup> Deleuze, Gilles, Guattari, Félix, Tausend Plateaus, Berlin, 1992, im Folg. TP

<sup>157</sup> Konitzer, Wilhelm Reich zur Einführung, Hamburg, 1987, 74

Die von Deleuze und Guattari angeführten Kriterien für „nomadische Wissenschaften“ (TP, 495f) treffen weitgehend auf die Orgonomie zu. Die Orgontheorie beschreibt in der Tat „ein hydraulisches Modell, und ist keine Theorie von festen Körpern, die Flüssigkeiten als Sonderfall behandelt“ (TP, ebd.). In der Orgontheorie sind umgekehrt feste Körper Sonderfälle von (Orgon-) Strömen. Orgonströme sind „die Realität selber“ (ebd.). Atom“teilchen“ sind nach Reich Ströme sich einwirbelnder Orgonwellen (Cosmic Superimposition, s. III.9., S. 195f). Die folgende Passage aus „Tausend Plateaus“ liest sich wie die Beschreibung der Bewegung von Orgonwellen im Orgonenergie-Ozean: „Man geht nicht mehr in einer laminaren ... Strömung von einer Geraden zu ihren Parallelen über, sondern von einer kurvenförmigen Deklination zur Bildung von Spiralen, Strudeln und Wirbeln ... Das Modell ist wirbelförmig, es bezieht sich auf einen offenen Raum, in dem die Dinge und Strömungen sich verteilen, statt einen geschlossenen Raum für lineare und feste Dinge aufzuteilen.“ (TP, 496) Der Orgonenergie-Ozean ist der glatte Raum schlechthin. Die Schwierigkeiten, mit denen Reich sowohl als Forscher als auch persönlich konfrontiert wurde, sind anschauliche Beispiele für den andauernden Konflikt zwischen den nomadischen Wissenschaften und den Staats- oder Königswissenschaften (Deleuze, Guattari).

Die kontinuierliche Reflexion auf die methodischen und aisthetischen Konzepte, wie sie Lyotard in „Das postmoderne Wissen“ und „Grundlagenkrise“ beschrieben und gefordert hat, erwies sich für die Erforschung von Lebensprozessen mehr und mehr als unverzichtbarer Bestandteil der laufenden Forschungsarbeit, ohne die diese Arbeit gar nicht hätte fortgesetzt werden können. Wenn z.B. die üblichen und bekannten Methoden zum Nachweis von Strahlenphänomenen auf die beobachtete SAPA-Bion-Strahlung nicht ansprechen, die Strahlung aber ganz offensichtlich irgendwie „da“ ist, befindet man sich unmittelbar im Bereich grundsätzlicher methodischer und aisthetischer Reflexionen.

„Die gefundene Strahlung stellte sich als neu und eigenartig heraus. Übliche Methoden der Strahlenuntersuchung gaben negative Resultate. Die Orgonstrahlung forderte die Erarbeitung spezieller bisher unbekannter Methoden und Anordnungen, die nur schrittweise durch langdauerndes Beobachten errungen werden konnten. Routine und schematische Methoden versagten.“ (Kr, 102)

Reich betont, dass das funktionelle Denken, das an biologischen Energiefunktionen und nicht am Stofflichen ausgerichtet ist, eine nicht-aneignende Art des Umgangs mit der Natur darstellt. „Der Schutz des Lebendigen fordert das funktionelle Denken“ (ÄGT, 7). Der amerikanische Reich-Forscher und Psychiater Richard Blasband

**schreibt über den Unterschied zwischen dem funktionellen Forschungsansatz im Sinne Reichs und der mechanistischen Forschungsmethodik:**

**„Der funktionelle Wissenschaftler ist im Vergleich zum Mechanisten und Mystiker weniger gepanzert und kann insofern eher auf seine subjektiven Empfindungen vertrauen, die für den Zustand und die energetische Verfassung der Außenwelt empfänglicher sind. Er ist an das lustvolle Empfinden der in seinem Inneren strömenden Energie gewöhnt, ähnlich wie Menschen primitiver Gesellschaften mit animistischer Weltauffassung Objekte außerhalb ihrer selbst als von Lebensenergie durchströmt wahrzunehmen vermögen. Wenn der beobachtete Gegenstand in zufriedenstellender Weise subjektiv verstanden ist, entwirft der funktionelle Wissenschaftler Experimente zur Objektivierung seiner subjektiven Empfindungen. Diese sind jedoch nicht ‚kontrollierte‘ Experimente in dem Sinn, daß alle lebendigen Eigenschaften des Objekts dabei ausgeschaltet werden, wie es bei Experimenten mechanistischer Wissenschaftler in aller Regel der Fall ist. Zwar werden auch in der funktionellen Wissenschaft Kontrollvariablen benutzt, doch müssen sie hier dem Anspruch genügen, die lebendigen Eigenschaften des Objekts prägnant hervortreten zu lassen und es deutlicher und verständlicher zu machen.“<sup>158</sup>**

**Reich versucht, zuerst aisthesisch gewonnene Erkenntnisse in einem zweiten Schritt mit den Mitteln objektiver Wissenschaft zu verifizieren, und sie so für die objektive Wissenschaft nachvollziehbar und verstehbar zu machen. Reich verbindet die sinnliche Wahrnehmung des Beobachteten mit dem emotionalen Erleben bei tendenzieller Lösung der Subjekt-Objekt-Distanzierung, also nicht-objektivierende, aisthesische, dem Goetheschen „An-schauen“ nahe kommenden Forschungsmethoden mit objektiven, objektivierenden wissenschaftlichen Praktiken, mit streng objektivierender Laborarbeit. Im Gegensatz zum funktionellen Wissenschaftler entwickle der mechanistische Wissenschaftler aufgrund seiner charakterlichen Panzerung Angst vor den Organempfindungen und den spontanen Bewegungen des Lebendigen und damit Angst vor der wissenschaftlichen Orgonforschung überhaupt. Die Organempfindung, das wichtigste Werkzeug der Naturforschung, sei dem mechanistische Wissenschaftler fremd. Für den funktionellen Wissenschaftler hingegen bildet die Lebensfunktion, wie Reich schreibt,**

**„erstens die Grundlage aller Tätigkeit, mithin auch der Naturforschung ... Die Lebensfunktion ist zweitens unser Werkzeug, mit dem wir uns selbst und die Natur**

<sup>158</sup> Blasband, Richard A., OROP und meine Erfahrungen mit der Wetterbeeinflussung, in: Bechmann, a.a.O., 143-56, hier 145f

**um uns abtasten, ergründen, ordnen, begreifen ... Die Lebensfunktion ist drittens ein Objekt unserer Forschung. Das erste und wichtigste Objekt ist wieder die Organempfindung als Werkzeug wie als Naturerscheinung.“ (ÄGT, 90)**

### **III.3. Lebensenergieforschung um 1900**

**Wilhelm Reich hat immer wieder, häufig in Einleitungen oder Vorworten zu späteren Auflagen seiner Bücher, uns versucht einen Einblick zu geben, in eine wissenschaftliche Kontroverse, jenen um die Jahrhundertwende mit großer Härte ausgetragenen Kampf zwischen den Verfechtern des mechanistischen Materialismus und den Anhängern der These, dass es eine spezifische biologische, kosmische oder Lebensenergie gebe, die nicht auf bekannte und relativ gut erforschte physikalische Energieformen reduziert werden könne und die vor allen Dingen nicht nach rein mechanischen Gesetzmäßigkeiten funktioniere. So wie es aussieht, war die Lebensenergie, wie auch der Äther – beide Themen gehören eng zusammen – in den Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende Thema und Kontroverse in der wissenschaftlichen Diskussion präsent und wurde die als Thema und Kontroverse angenommen und ausgetragen. Die Schwierigkeit für die Theoretiker der Lebensenergie, Anerkennung bei den etablierten Wissenschaftlern zu finden, besteht begrifflicherweise darin, dass die Lebensenergie, wie auch der Äther, höherdimensionale informatorische, raumzeitlose und nicht-elektromagnetische Komponenten beinhaltet und insofern ihr Nachweis mit herkömmlichen Messmethoden nicht einfach ist. Reich hat zahlreiche Verfahren des indirekten Nachweises von Orgonenergie ausgearbeitet. Es zeigte sich aber, dass Lebensenergieforschung ohne die Entwicklung aisthetischer Fähigkeiten letztlich nicht durchzuführen ist.**

**Man kann sagen, dass die Diskussion um eine spezifische Energie des Lebens, die bis in die 30er Jahre hinein andauerte, zumindest für den offiziellen akademischen Diskurs einen gewissen abschließenden Charakter gefunden hat und mit einem nahezu vollständigen Sieg der mechanistisch-reduktionistischen Richtung endete. In**

dem hier angesprochenen Zeitraum handelte es sich wohl schon weniger um eine Diskussion, die zwischen Kontrahenten wirklich geführt worden wäre, vielmehr waren die Fronten bereits so verhärtet, dass ein direktes Gespräch gar nicht mehr oder kaum noch stattfand und jede der beiden Seiten im wesentlichen ihre eigene Richtung im Auge hatte und weiterverfolgte. Immerhin, das Thema war bis in die 30er Jahre hinein auch im akademisch-universitären Bereich gerade noch präsent und erkennbar – im Unterschied zu heute.

Diesen letzten Ausläufern der lebensphilosophischen Debatten war Reich in den 20er Jahren an der Wiener Universität noch begegnet. Die Auffassung, dass der Organismus nur eine „besonders komplizierte elektrische Maschine“ sei (Kr, 30), d.h. die „maschinelle Auffassung des Lebens, die auch unser Medizinstudium beherrschte“ konnte nicht befriedigen (FO, 28). So studiert Reich ausführlich die wissenschaftlichen Beiträge solcher Forscher, die ihre Auffassungen über die Funktionen des Lebendigen entgegen der allgemein vorherrschenden mechanistischen Richtung formulierten. Reich erwähnt Friedrich Lange, Ernst Mach, Henri Bergson, Hans Driesch, Paul Kammerer, Richard Semon, August Forel, Friedrich Kraus (FO, 26-37 und Kr, 30-36).

Der Vitalismus war für Reich von Anfang an ein „Problem“ (FO, 28), und ich glaube, dass man einen Zugang zu Reichs Arbeitsweise und Forschungsmethode recht schnell gewinnen kann, wenn man begreift, warum der Vitalismus, insbesondere die Entelechielehre Drieschs, für Reich ein Problem war. Einerseits brachte der Vitalismus die anstehende Frage auf den Punkt: Es existiere das „Prinzip einer schöpferischen Kraft, die das Leben regiert“ (FO, 28), „eine spezifische biologische Energie, die zunächst nichts mit Elektrizität, Magnetismus zu tun“ hat (Kr, 32). Andererseits – und das ist ein genereller von Reich erhobener Vorwurf gerade an die Gegner der mechanistischen Weltauffassung, mit denen er sich der Sache nach natürlich einig war – werde das spezifisch lebendige Funktionieren durch die Einführung bestimmter Begrifflichkeiten, z.B. des Entelechie-Begriffs durch Driesch, letztlich doch nicht – für Reich: überhaupt nicht! – beschrieben, vielmehr „ein Riesenproblem umgangen“ (FO, 30). Das Lebensprinzip war für Reich niemals in irgendeiner Weise jenseitig, die Annahme einer Entelechie durch Driesch „irrationaler Natur“. Reich bezeichnet Drieschs Lehre als Metaphysik (Kr, 32). Er verwendet den Terminus Metaphysik in der Regel in diesem kritischen Sinne, und Metaphysik hat für ihn diesen Anklang des Irrationalen, d.h. des recht willkürlich – mangels exakter naturwissenschaftlicher Arbeit – Angenommenen, Gesetzten, Postulierten. „So lernte ich in ganz primitiver Weise Tatsachen von Theorien über Tatsachen streng unterscheiden“. „Wir haben uns von jedem Verdacht freigemacht,

daß wir eine überirdische jenseits von Materie und Energie wirkende Lebenskraft annehmen.“ (Kr, 51)

Ein anderer Autor, den Reich häufig erwähnt als einen derjenigen, der ihn auf den Weg brachte, ist Henri Bergson. „Ich fühle instinktiv die Korrektheit seiner Anstrengungen, sowohl den mechanistischen Materialismus wie den Finalismus abzulehnen. Bergsons Erläuterungen des Empfindens der *Dauer* im seelischen Erleben und der *Ganzheit des Ichs* bestätigten meine Wahrnehmungen von der nichtmaschinellen Natur des Organismus.“ (FO, 28)

„Seine ‚Schöpferische Kraft‘ stellt eine explosible Funktion der Materie dar, die sich im Lebendigen am klarsten manifestiert. *Bergsons* Hypothese ... faßte den grundsätzlich funktionellen Charakter des Lebendigen theoretisch richtig an, entbehrte aber empirischer Grundlagen. Die fragliche Kraft war weder meßbar, noch sonst real faßbar oder lenkbar.“ (Kr, 32)

Reichs Ton gegenüber Bergson ist, verglichen mit seiner Kritik anderen Autoren gegenüber, noch auffallend respektvoll gehalten. Doch auch Bergsons *elan vital* erfährt durch Reich letztlich dieselbe Kritik und Interpretation wie Drieschs Entelechie: Das Fehlen „empirischer Grundlagen“ (Kr, 32). Es „befriedigte nicht“, schreibt Reich, „solange es (das Prinzip einer schöpferischen Kraft, A.H.) nicht zu fassen, zu beschreiben und zu lenken war“ (FO, 28).

Zuletzt sei noch der Wiener Biologe Paul Kammerer erwähnt, bei dem Reich in seiner Wiener Studienzeit Vorlesungen hörte. Im Krebsbuch zitiert Reich einen längeren Passus aus dessen „Allgemeiner Biologie“:

„die Existenz einer besonderen Lebenskraft kommt mir durchaus wahrscheinlich vor! Also einer Energie, die weder Wärme, noch Elektrizität, Magnetismus, Bewegung ... noch chemische Energie ... darstellt, sondern eine Energie, die spezifisch nur denjenigen natürlichen Abläufen zukommt, die wir ‚Leben‘ nennen ... Aber nichts Überphysikalisches hätte sie an sich, obwohl sie sich mit bisher bekannten physikalischen Energien nicht identifizieren ließe; gleichwie elektrische Energie an elektrische Erscheinungen, chemische Energie an chemische Umwandlungen, (so sei jene Lebenskraft) an Lebens-, Formengestaltungs- und Formwandlungs-Erscheinungen gebunden“<sup>159</sup>,

<sup>159</sup> Kammerer, Paul, Allgemeine Biologie, zit. n. Reich, Der Krebs, 32f

weshalb Kammerer auch von *Formenergie* (s. Kr, 33) spricht, womit die negentropische Wirkungsweise der Lebensenergie angesprochen ist.

#### **Kurze Zusammenfassung:**

Reich befindet sich in einem Diskussionszusammenhang, in dem die Frage nach einer spezifischen Energie des Lebens noch präsent ist. Sein hauptsächlichster Kritikpunkt an diesen recht unterschiedlichen Strömungen lautet: Um den empirisch-wissenschaftlichen Nachweis derjenigen Energie, „die das Leben regiert“ und die exakte Beschreibung ihres Funktionierens, d.h. ihrer Bewegungsgesetze, kommt man in der Frage nach dem Leben, der Bewegung und Naturprozessen ganz allgemein nicht herum. Und nicht mehr und nicht weniger als diesen empirischen Beweis zu erbringen, war das erklärte Ziel Reichs, was nicht ohne die Vermittlung Freuds zu erreichen war. Was die biopsychische Energie, Freuds Libido, jene biologische Triebenergie, die nach Freud den psychischen Prozessen zugrunde liegt, wirklich ist und wie sie funktioniert, ist der Gedanke, den Reich, und nicht Freud, weiterverfolgte. Reich hat energetisch da weitergedacht, wo Freud zu schnell, so der wiederkehrende Vorwurf Reichs an Freud, Psychologie gemacht habe. Jene genannten Autoren haben letztlich alle, so die zusammenfassende Interpretation und Kritik Reichs, keine empirischen Beweise der schöpferischen Kraft des Lebens erbringen können, sondern stattdessen die Erklärungslücke, das, was empirisch und naturwissenschaftlich zu zeigen gewesen wäre, die konkrete, funktionierende, wirkende, fließende und Arbeit verrichtende Energie, durch Berufung auf jenseitige philosophische und metaphysische Prinzipien übersprungen. Genau das ist für Reich Irrationalismus, Metaphysik, metaphysische Schwärmerei. Driesch wird zuletzt als „Geisterseher“ bezeichnet (FO, 28). Das ist der Anspruch Reichs, die Herausforderung, die in seinem Werk liegt.

### III.4. Reich und Freud

#### III.4.1. Übernahme des Energiekonzeptes von Freud

Reich hat Freuds Annahme, dass den psychischen Prozessen biologische Triebenergien (Freuds Libido) zugrunde liegen, wörtlich und ernst genommen, und er hat es nicht aufgegeben, die Frage immer noch weiter zu verfolgen und zu vertiefen, d.h. weiterzufragen, was genau diese biopsychische Energie ist und wie sie funktioniert. Die Übernahme des Begriffes der *vegetativen Strömung*, ein Begriff des Berliner Internisten Friedrich Kraus, und eine Versuchsreihe, die als die bioelektrischen Experimente innerhalb der Chronologie der Reichschen Forschungen bekannt sind, markieren wichtige Etappen auf dem Weg zur eigentlichen Entdeckung der Orgonenergie, die im Rahmen der Bionforschung dann sehr genau datiert werden kann: 1939.

Reich wollte, so Arnim Bechmann, das Freudsche Konzept der Libidoenergie so konkret wie möglich fassen, d.h. die Annahme beweisen, „daß Libido als allgemeine Sexual- oder Lebensenergie real und damit auch im naturwissenschaftlichen Sinne existiert“ (Bechmann, 38). Heiko Lassek schreibt: „Reichs Schwerpunkt und seine grundlegende Fragestellung war: Was ist die Energie der Neurosen? Freud hatte ja ursprünglich eine primäre, körperliche, biologische und auch physiologisch nachweisbare Energie vermutet, die er ‚Libido‘ nannte. Er setzte sie zunächst zu einem gewissen Teil mit der Sexualität gleich ... Dieses Modell ließ Freud – nach Reichs Interpretation – etwa 1914-18 fallen.“<sup>160</sup> Ähnlich interpretiert der amerikanische Reich-Forscher James DeMeo: Freud habe die Libido, die Triebenergie, so DeMeo, letztlich dann doch bloß als Metapher verstanden und ihr „keine physische Realität“ zugestanden. Reich hingegen „hielt ... das Libidokonzept für ein sehr brauchbares Modell, und er begann nach Belegen für diese Kraft zu suchen, die Emotionen, Verhalten und Sexualität der Menschen zu bestimmen schien“. „Reichs frühe Beobachtungen von ... vegetativen Strömungsempfindungen legten nahe, daß es sich bei der emotionalen Energie um eine reale, greifbare Energie handelte.“<sup>161</sup>

<sup>160</sup> Lassek, Heiko, Medizinische Organomie mit Orgon-Akkumulator und Vegeto-Therapie, in: Fischer, Jürgen, Orgon und Dor. Die Lebensenergie und ihre Gefährdung, Berlin, 1995, 44

<sup>161</sup> DeMeo, James, Der Orgonakkumulator, a.a.O., 28, 30

In der Einleitung zu FO schildert Reich ausführlich die Zeit seiner ersten Begegnung mit Freud und der Psychoanalyse und die Herausbildung seines eigenen, sich mehr und mehr von Freud absetzenden Ansatzes. Die Beschäftigung mit dieser frühen Phase Reichs zeigt, dass der Reichsche Ansatz von liegengelassenen und nicht weiter verfolgten Themen des frühen Freud zunächst seinen Ausgang nahm, dann aber eine umso entschiedener Gegenrichtung einschlug. Reich schreibt: „Man muß die geschilderte Atmosphäre in der Sexuologie und Psychiatrie vor Freud kennen, um die Begeisterung und Erleichterung zu begreifen, die mich erfaßte, als ich ihm begegnete ... Die Autoren vor Freud bezeichneten mit dem Begriff ‚*Libido*‘ einfach das *bewußte Verlangen nach sexuellen Handlungen*. Es war ein Wort der Bewußtseinspsychologie. Man wußte nicht, was ‚*Libido*‘ war oder sein sollte“ (FO,32). Es sei Freud gewesen, der praktisch im Alleingang diese verstreuten Ansätze auf ein neues Niveau hob. „Freud sagte:“, so fährt Reich fort,

„(d)en Trieb können wir eigentlich nicht fassen. Was wir erleben, sind nur *Triebabkömmlinge: sexuelle Vorstellungen* und *Affekte*. Der Trieb selbst ruht tief im biologischen Grunde des Organismus und macht sich als affektiver Drang nach Befriedigung geltend. Wir spüren den Drang nach Entspannung, doch nicht den Trieb selbst. Dieser Gedanke war tief, blieb von den Freunden und Feinden der Psychoanalyse unverstanden und bildete das naturwissenschaftliche Denkfundament, auf dem man sicher bauen konnte.“ (FO, 32)

Reich hält fest, dass es diese vermutete Energie des Triebes sei, die Freud ‚*Libido*‘ nannte. „Die ‚*Libido*‘ Freuds ... ist nicht dasselbe wie die *Libido* der vorfreudschen Forschung. Diese meint das bewußte Sexualverlangen, das man spürt. *Freuds ‚Libido‘ ist und kann nichts anderes sein als die Energie des Sexualtriebes.*“ (FO, 33) Die Entwicklung der Reichschen Gedanken setzt genau bei dieser von Freud vorgenommenen Unterscheidung an: dem Unterschied zwischen dem Trieb, d. h. der Energie des Triebes und den *Triebabkömmlingen*, also den *sexuellen Vorstellungen* oder *Vorstellungen überhaupt* und *Affekten*. Diesen Gedankengang entwickelt er ausführlich in einem 1919 gehaltenen Referat mit dem Titel „*Libidobegriffe von Forel bis Jung*“.<sup>162</sup> Für die Energie der Affekte und Symptome verwendete Freud bekanntlich zur Zeit der Hysteriestudien den Begriff „*Erregungsquantitäten*“, jenen energetisch-triebtheoretischen Begriff, der ganz nach dem Geschmack Reichs war. Freud verfolgte in dieser Phase durchaus noch das Ziel, die Libidotheorie physiologisch (biologisch-experimentell) zu verankern, also genau das Programm, das

<sup>162</sup> Reich, W., Von Sorel bis Jung, Frühe Schriften 1. Aus den Jahren 1920-1925, Köln, 1997, 99-136

**das Reichsche Denken inspirierte und in Gang setzte und das schließlich zur Orgontheorie führte.**

**„In der frühen Jahren der Psychoanalyse befaßt Freud sich sehr eingehend mit dem Konzept der psychischen Energie. Seine medizinisch-biologische Ausbildung wirkte in seinem Wunsch nach, seine Vorstellung über die psychischen Funktionen in Begriffen physiologischer Erfahrung auszudrücken. Er war fasziniert von den Ideen Johannes Müllers, Ernst von Brückes und Hermann v. Helmholtz ... Wenn Freud zur Beschreibung der in den Affekten und Symptomen seiner Patienten sich äußernden Energie den Begriff ‚Erregungsquantitäten‘ gebrauchte, dann geschah das zweifellos unter dem Einfluß dieser Vorbilder.“ (Boadella, 14f)**

**Kurze Zusammenfassung:**

**Reich knüpft ausdrücklich an die frühe Libidotheorie Freuds aus den mittleren 1890er Jahren an. Er schöpft die Potentiale aus, die in diesem frühen Freudschen Ansatz liegen und baut die Theorie zur Orgontheorie aus. Freud gilt für ihn damit sogar in gewissem Sinne als der eigentliche Entdecker der Lebensenergie. Für kurze Zeit öffnete sich für Freud, so sieht es Reich, das Tor zur Lebensenergieforschung. Freud sei dann, so der stets wiederkehrende Vorwurf Reichs an Freud, panikartig vor seiner eigenen Entdeckung zurückgewichen. Den Trieb selbst, der bei Freud etwas Dunkles und Gefährvolles ist, etwas, das zu sublimieren sei, sieht Reich unter lebensenergetischen Vorzeichen als etwas Strukturierendes, Geistig-Materielles, Intelligentes und in sich Vernünftiges, Rationales. „Das Lebendige ist in sich ‚vernünftig‘“ (FO, 24).**

### **III.4.2. Absetzung von Freud**

**Das Wiener Technische Seminar**

**Von der Widerstandsanalyse zur Charakteranalyse**

Freud war in seiner therapeutischen Arbeit und seinen theoretischen und methodischen Reflexionen so weit gekommen, dass kein Zweifel darüber bestehen konnte, dass die therapeutische Wirkung aus einer starken energetischen Reaktion in Form einer emotionalen Entladung resultierte. Emotionale Entladung meint bei Freud „die ganze Reihe willkürlicher und unwillkürlicher Reflexe, in denen sich erfahrungsgemäß die Affekte entladen: vom Weinen bis zum Racheakt“. (Boadella, 37) Der Zusammenhang zwischen psychischer Krankheit und unterdrückten Emotionen, Wünschen oder Triebenergien war eindeutig benannt. Das Symptom wurde verstanden als Abfuhr von Erregungsquanten, aber eben als abnorme Abfuhr, „die nicht anderweitig erledigt worden waren“. Die Einführung der Technik der *freien Assoziation* als Nachfolgerin der älteren Hypnosetechnik, mit der Freud ursprünglich arbeitete, führte zur Entdeckung dreier Grundpfeiler des gesamten psychoanalytischen Gebäudes: Widerstand, Übertragung und Verdrängung. Die Affekte, die in irgendeiner Phase der frühkindlichen Entwicklung unter Androhung von Strafe nicht ausgesagt werden durften, müssen verdrängt werden, um die Panik und den Schrecken, die mit der Versagung dieser Energien einhergingen, auf einer Ebene zu positionieren, die vom Bewusstsein normalerweise durch eine Barriere getrennt ist. Aus dieser Notwendigkeit der Verdrängung resultiert dann der Widerstand, den der Patient den Bemühungen des Therapeuten entgegensetzt, die verdrängten Schichten an die Oberfläche des Bewusstseins zu heben, um sie dort zu bearbeiten und aufzulösen. Der Patient setzt definitiv der Arbeit des Therapeuten den so genannten *therapeutischen Widerstand* entgegen, ein ganzes Konglomerat von Abwehrmechanismen, die das Ziel verfolgen, sich von den unangenehmen Gefühlen der Vergangenheit abzuschotten, so die übliche Interpretation, wobei sich dieser Widerstand in einer feindlichen Einstellung dem Therapeuten gegenüber äußert, auf den die seinerzeit problematischen Beziehungen zu den entscheidenden Bezugspersonen projiziert werden, der *Übertragungswiderstand*. Das Symptom verschwinde, so Freud, sofern es gelänge, eine starke emotionale Reaktion seitens des Patienten durch alle Widerstände und Abwehrmechanismen hindurch herbeizuführen oder zu provozieren. So weit in etwa das Grundschema oder die Grundeinsichten der Psychoanalyse, wie sie Reich in Wien kennen lernte.

Grundlegende Unterschiede sowohl in der Theoriebildung als auch in methodischen und technischen, also Praxis bezogenen Fragen und die sich daraus entwickelnden, zunehmenden Spannungen zu Freud und der Psychoanalytischen Vereinigung traten mehr und mehr offen zutage durch die Arbeit und die Resultate eines 1922 auf Vorschlag von Reich und mit Zustimmung Freuds eingerichteten „Technischen

Seminars“, dem so genannten „Wiener Seminar für psychoanalytische Therapie“, dessen Leiter von 1924-30 Reich selbst gewesen war. Der Anlass dieses vierzehntägigen Seminars waren ungelöste Probleme der psychoanalytischen Praxis und am Beginn des Seminars insbesondere das spezielle Problem des so genannten *therapeutischen Widerstandes*. Unmittelbar vorausgegangen (im September 1922) war der Internationale Psychoanalytische Kongress in Berlin, auf dem Freud seinen berühmten Vortrag über das Ich und das Es hielt, und außerdem über die so genannte *negative therapeutische Reaktion* sprach, also jenes recht unverständliche und für die Therapeuten höchst frustrierende Erlebnis, dass viele Klienten auf die Analyse durchaus mit einer dramatischen Verschlechterung ihrer Situation reagierten. Überhaupt hatte es sich ergeben, dass es sowohl in der psychoanalytischen Theoriebildung, die ja längst nicht abgeschlossen sein konnte, als auch im praktischen Ablauf der Therapie Schwierigkeiten und Unklarheiten in Hülle und Fülle gab, die Freud zunehmend durch metaphysische Konstruktionen wie die des angeblichen Todestriebes zu erklären sich bemühte, eine Richtung, die Reich von Anfang an höchst suspekt war und die er nur als Ausweichmanöver und Abwehrstrategie von Freud selbst ansehen konnte.

Reich schreibt: „Es gab zu dieser Zeit keine Theorie der Therapie.“ (FO, 63) Dieser Mangel an theoretischer Durchdringung wurde insbesondere schmerzlich bewusst im Zusammenhang der Arbeit am 1922 eröffneten Ambulatorium für Mittellose, in dem Reich bis zum Ende seiner Wiener Zeit, also von 1922 bis 1930, regelmäßig stundenweise kostenlose Behandlungen für Arbeiterfamilien, allein erziehende Arbeiterinnen und Arbeitslose anbot. Die Gründung von Polikliniken für Mittellose geht auf eine Initiative Freuds zurück, der auf dem Budapester Psychoanalytiker-Kongress von 1918 die Möglichkeiten einer psychoanalytischen Massenbehandlung erörterte.

Es gab für Reich unerträgliches „Durcheinander von Wertungen und Tatsachenbeschreibungen“, so wurde unterschieden zwischen „schlechte(n) Charaktere(n)“, bei denen die Arbeit von vornherein als vergeblich angesehen wurde, und „intelligenten zur Assoziation fähigen Menschen mit ‚korrekt entwickeltem‘ Charakter“ (FO, 62), bei denen allein sich angeblich die aufwendige Behandlung lohnte. Die Wertungen, die hier einfließen, diese „feudale Auffassung der Psychotherapie“ (ebd.) waren für Reich umso unhaltbarer, da eine wenigstens einigermaßen befriedigende Therapie nicht einmal vorlag, eine Aufgabe, der sich Reich in der Folgezeit annahm.

Ein weiteres schwerwichtiges ungelöstes Problem bestand in dem Sachverhalt, dass die Psychoanalyse von ihrer Ausrichtung her individualistisch angelegt war, die

Neurose aber als eine Massenerkrankung angesehen werden musste. Das Problem, vor das sich die Mitarbeiter der Poliklinik gestellt sahen, war schlicht und einfach, dass eine therapeutische Behandlung enorm zeitaufwendig war, „nach damaligen Begriffen mindestens sechs Monate lang eine Stunde täglich“ (FO, 63), ein Zeitraum, in dem der Therapeut sich eben wirklich nur einem einzigen Patienten widmen konnte. Diese Dinge wurden schmerzlich klar im Zusammenhang mit Fällen schwerster seelischer Zerrüttung und eines sozialen Elends extremen Ausmaßes im Wien der 1920er Jahre. In vielen Fällen musste zunächst ganz konkret soziale Hilfe geleistet werden. Reichs Hinwendung und späteres Engagement in der Sozialdemokratie und der kommunistischen Partei haben hier ihre Ursprünge. Eine wichtige Schrift Reichs, die in dieser Zeit entstand, ist der Aufsatz: „Der triebhafte Charakter“<sup>163</sup> von 1925.

Reich war bereit, die therapeutische Arbeit der vergangenen Jahre, seine eigene eingeschlossen, äußerst kritisch unter die Lupe zu nehmen, eigene Fehler zu diagnostizieren und vor allen Dingen darauf hinzuarbeiten, den Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung und Verfeinerung der analytischen Technik zu legen, anstatt zu metaphysischen Konstrukten Zuflucht zu nehmen. Insbesondere kam er zu der Auffassung, dass die Erkenntnisse über das Wesen und die Wirkungsweise des Widerstandes unzulänglich seien, und dass hier der entscheidende Anknüpfungspunkt zu sehen sei, an dem die Analyse weiterkommt. Die Analytiker konnten sich nicht an der Tatsache vorbeimogeln, dass sie, so Reich, in der Analyse selber häufig den Überblick verlieren, dass die Situation sich festfährt, dass Analysen regelrecht scheitern und abgebrochen werden müssen, kurz: dass die Analyse nicht selten im Chaos endete.

Ein problematischer Punkt war, dass die Patienten zwar reichlich frühere Erinnerungen und Träume, „Material lieferten“, aber dies zumeist ohne die entsprechenden Emotionen, denen doch laut Freudscher und immer auch nach Reichscher Theorie die entscheidende, auflösende Bedeutung zukam. Reichs Auffassung war hier, dass die Analytiker den Patienten deren Träume und Erinnerungen zu früh deuteten, und damit sei die Therapie dann definitiv erst einmal beendet, man müsste daraufhin völlig neu ansetzen und aufbauen. Diese Dinge schienen bis zu diesem Zeitpunkt recht unklar zu sein. Man arbeitete über Jahre nach der

<sup>163</sup> Reich, W., Der triebhafte Charakter, in: ders., Frühe Schriften, a.a.O., 246-340

**„Formel, daß man dem Patienten alle seine unbewußten Äußerungen in die Sprache des Bewußtseins, *in der Reihenfolge, in der sie auftauchten*, zu übersetzen habe ... Man überließ dann die *Dynamik* der Analyse mehr oder minder dem Zufall, ob das Bewußtsein auch wirklich den entsprechenden Affekt auslöste oder die Deutung den Patienten über das intellektuelle Verständnis hinaus beeinflusste.“ (Ch,72)**

**An der Wichtigkeit des Themas Widerstand zweifelte niemand, aber interessanterweise hat sich auch niemand dem Problem wirklich ernsthaft gewidmet, obwohl es von Freud bereits mehr als zehn Jahre vorher erkannt und herausgestellt worden ist, dem er sich aber selbst auch nicht konsequent annahm, vor allen Dingen gab es keine wirklich ernst gemeinten Bemühungen, die Einsicht in die Bedeutung des Widerstandes therapiewirksam umzusetzen. Bereits 1910 hatte Freud geschrieben:**

**„Zur Zeit der kathartischen Kur setzten wir uns die Aufklärung der Symptome zum Ziel ... jetzt richten wir aber die Arbeit direkt auf die Auffindung und Überwindung der Widerstände und vertrauen mit Recht darauf, daß die Komplexe sich mühelos ergeben, wenn die Widerstände erkannt und beseitigt sind.“<sup>164</sup>**

**Reich nahm dieses liegen gebliebene Thema mit aller Entschlossenheit wieder auf und empfahl insbesondere, nicht zu früh zu deuten. Der neue Gedanke war folgender: Jede Deutung geht notwendigerweise ins Leere, solange nicht der gesamte Komplex von Widerstandsmustern und der mit diesen einhergehenden Emotionen Schicht für Schicht durchgearbeitet worden ist, und der Klient sich ihnen vollkommen bewusst geworden ist und sowohl als Aggression als auch als Angst dem Therapeuten gegenüber erfährt. Boadella schreibt über diese Zeit:**

**„Eine solche analytische Durchleuchtung der analytischen Prozesse selber stellte etwas aufsehenerregend Neues dar und stellte zugleich große Anforderungen an die Fähigkeit der Teilnehmer zur Selbstkritik. Reich ging in dieser Beziehung mit gutem Beispiel voran, indem er offen eingestand, in den vergangenen fünf Jahren viele seiner Fälle falsch behandelt zu haben, und er den Diskussionen Beispiele charakteristischen therapeutischen Fehlverhaltens zugrunde legte. Manche der am Seminar teilnehmenden Analytiker fanden diese intensive Prüfung ihrer therapeutischen Technik aufregend und lohnend, andere freilich reagierten reservierter und wollten wissen, was an ihrer gewohnten Behandlungsweise denn auszusetzen sei.“ (Boadella, 41f)**

<sup>164</sup> Freud, Sigmund, Gesammelte Werke, Bd. 8, Frankfurt/M., 1968, 366, 107, zit.n. Boadella, 39

**Die intensive Beschäftigung mit dem therapeutischen Widerstand innerhalb des Technischen Seminars setzte für die Entwicklung der Reichschen Theorie eine Art Kettenreaktion in Gang, die Reich in den folgenden Jahren von einem Wissensgebiet ins nächste führte. Der erste dieser Schritte bestand in der Entwicklung von den Einsichten in die Dynamik und die Mechanismen des Widerstandes zur Charakteranalyse, der ersten genuin Reichschen Therapie- und Analyseform. Sämtliche dieser nun schnell aufeinander folgenden Entwicklungsschritte fanden noch innerhalb der analytischen Bewegung in Wien statt, was auch an der Verwendung größtenteils noch psychoanalytischer Terminologie deutlich erkennbar ist, waren jedoch schon längst, zumindest ab einem bestimmten Zeitpunkt, über sie hinaus.**

### III.5. Charakteranalyse

Die Widerstandsanalyse, mit dem jetzt klar formulierten Ziel, die Widerstände systematisch durchzuarbeiten, führt Reich auf direktem Wege in das Gebiet der Charakterologie und zur Entwicklung einer neuen eigenständigen Therapieform, der *Charakteranalyse*, die zu diesem Zeitpunkt wohl noch, auch nach Reichs Ansicht, zumindest in das unmittelbare Umfeld der Psychoanalyse eingeordnet werden musste – es handelte sich immerhin im Wesentlichen um Gedankengut, das irgendwann einmal von Freud selbst ins Spiel gebracht worden ist – wengleich ebenso deutlich wurde, dass sich Reich mit seinen Auffassungen, deren Stand und Entwicklung er ja regelmäßig auf den Psychoanalytiker-Kongressen, innerhalb des Technischen Seminars sowie in diversen Publikationen vorstellte, vom Hauptstrom der offiziellen psychoanalytischen Bewegung immer weiter entfernte und von dieser und von Freud selbst mehr und mehr kritisch beobachtet und behandelt wurde.

Ein erstes Resultat der folgenden Untersuchungen war, dass man offenbar von ganz spezifischen, charakteristischen Widerstandsmustern auszugehen habe, was Reichs Blick auf den Charakter ganz allgemein lenkte. Es gab in der Vergangenheit Ansätze zu einer Charakterologie, die aber im Wesentlichen klassifikatorisch ausgerichtet waren. Genau darum ging es Reich zunächst nicht. Seine Zielrichtung war eine ganz andere, und man sieht hier wiederum, wie eine neue Fragestellung oder Herangehensweise in der Folgezeit völlig neue Ausblicke und Möglichkeiten der Weiterentwicklung eröffnete. Der weiterführende neue Aspekt liegt in der Frage nach der *Funktion* des Charakters bzw. der *Funktion* der Charakterbildung. Die Antwort Reichs lautet kurz zusammengefasst: Der Charakter hat die Funktion, starke Gefühle wie Aggressionen, Angst oder Schuldgefühle zu blockieren und zu binden. Die neurotischen Charakterzüge bilden einen Schutzmechanismus, der systematisch erlernt wurde, vor der Bedrohung durch die Außenwelt und den Anstürmen des Es. Ausbildung und Verfestigung bestimmter Charakterzüge ist Resultat und Abwehrstrategie gegen bedrohliche Reize der Außenwelt und anstürmende Triebenergien aus dem Es. Gegen vergangene Erfahrungen, die nicht zu ertragen sind, wird ein ganzes Konglomerat von Einstellungen, Verhaltensweisen und Charakterzügen gesetzt, die mögliche, aktuelle bedrohliche Erfahrungen so vorfiltern, umformen und determinieren, dass keine Gefahr für das zurecht gelegte und sicher gemachte Selbst droht.

Reich richtete seine Aufmerksamkeit auf die – sichtbaren – zumeist starren, rigiden und unspontanen, auch körperlichen Haltungen der Patienten, in denen sich der Widerstand spiegelte. „Das ‚Wie‘ steht als zu deutendes ‚Material‘ gleichberechtigt neben dem, *was* der Patient sagt“ (Ch,80). Die Charakterformationen, der erstarrte, maskenhafte Charakter, eine ganze Reihe von typischen Verhaltensweisen sind demnach der Widerstand: die überhöfliche Haltung, ein verlegenes oder ein überlegenes Lächeln, die übergroße Bereitschaft, kooperativ zu sein, verschiedenste Formen von Unsicherheiten im Verhalten, die „täuschende positive Übertragung“ (Ch, 80) u.s.w. Lacan hat die unterschiedlichen Strategien der Patienten, vertrauliche und zugleich konspirative Bande mit dem Therapeuten zu knüpfen, um vom eigentlichen Kern des Problems, der die Emotionen enthält, abzulenken, ebenfalls durchschaut. Dem setzt Lacan, anders als Reich, „nur das eisige Schweigen des Therapeuten“ entgegen, um diese Strategien zu brechen und sie dem Klienten bewusst zu machen.

Mit der möglichen Auflösung dieser im gesellschaftlichen Prozess sich herausbildenden Strukturen, sowohl der charakterlichen als auch der körperlich-muskulären, in der Therapie ist zugleich die große Hoffnung auf eine sehr wesentliche Erweiterung der ästhetischen Fähigkeiten verbunden. Denn, so Reich, was die Wahrnehmung verzerrt und dabei auf einen schmalen Bereich einengt, seien insbesondere die charakterlichen Formationen in Verbindung mit ihren parallelen körperlichen Erstarrungen. Diese „Reichschen“ Aprioris unterliegen ebenso wie die von Foucault beschriebenen historischen Aprioris einem kontinuierlichen historischen Wandel. Die Charakterstruktur

„dient ... einerseits dem Schutze gegen die Reize der Außenwelt, andererseits erweist er sich als ein Mittel, der aus dem Es ständig vordrängenden Libido Herr zu werden, indem in den neurotischen Reaktionsbildungen, Kompensationen ... libidinöse und sadistische Energien aufgezehrt werden. In den Prozessen, die der Bildung und der Erhaltung dieses Panzers zugrundeliegen, wird ständig Angst gebunden.“ (Ch, 79)

Die neurotischen Charakterzüge ebenso wie der Charakterwiderstand in der Analyse dienen „der Vermeidung von Unlust, der Herstellung und Aufrechterhaltung des psychischen (wenn auch neurotischen) Gleichgewichts und schließlich der Aufzehrung verdrängter oder der Verdrängung entgangener Triebquantitäten“ (Ch, 84). Der Charakter garantiert dem Individuum die relative Konstanz und Sicherheit des Verhaltens und bestimmter Reaktionsweisen gegenüber den eigenen Gefühlen und gegenüber seiner sozialen und natürlichen Umwelt. Den verfestigten Charakterstrukturen wohnt so gleichsam eine Art apriorisches Moment inne. Kantisch formuliert: Die Charakterzüge stellen eine Art Konstanten des Verhaltens,

**Empfindens und Wahrnehmens dar, die zudem körperlich, im Muskelpanzer (s. III.6) verankert sind, und sind so gesehen eben auch aktuell wirksame Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrung.**

**„Die Spur verrät sich als Charakterverhärtung. Sie funktioniert automatisch und ist schwer zu beseitigen ... Die Praxis zeigte, daß durch ihre Auflockerung der alte Konflikt mehr oder weniger leicht wiederbeleben ließ. Waren die erstarrten Konfliktschichten besonders zahlreich und automatisiert, bildeten sie eine kompakte Einheit, die man schwer durchdringen konnte, so fühlte man sie wie einen ‚Panzer‘, der den lebendigen Organismus umgab.“ (FO, 113)**

**Wenn die Charakterzüge sich als Resultate vergangener, ausgekämpfter Konflikte erweisen, ist die Charakterformation insgesamt: erstarrte persönliche Geschichte. Reich vergleicht den Charakter „mit geologischen Schichtablagerungen, die ebenfalls erstarrte Geschichte sind ... Jede derartige Schicht der charakterlichen Struktur ist ein Stück Lebensgeschichte, in anderer Form aktuell erhalten und wirksam“ (FO, 113). Jeder Konflikt, der zu irgendeinem Zeitpunkt in der Entwicklung des Individuums ausgetragen worden ist, hinterlässt eine Spur in Form eines kompensierenden Charakterzuges, so dass sich Schicht über Schicht lagert, und so „ein geordnetes, historisch und strukturell greifbares Gewebe“ (FO, 113) entsteht. Es ist dieses System von Schichten, das Reich den *Charakterpanzer* nennt.**

**Da es die Charakterzüge sind, die ein falsches, maskenhaftes, die eigentlichen Problematiken niederhaltendes seelisches Gleichgewicht garantieren, richtet sich die therapeutische Arbeit auf die „Linie der aufeinanderfolgenden Widerstände“ (Ch, 73). Der Widerstand geht von dem erlernten Charakterzug aus (s. Ch, 86) und umgekehrt schützt der Widerstand auch die Erfahrung abwehrenden Charakterzüge.**

**„So prägen sich uns die Begriffe von geordneter und systematischer Arbeit an den Widerständen. Die Neurose zerfällt ... in einzelne Widerstände, die man säuberlich auseinanderhalten und gesondert beseitigen muß, immer vom Oberflächlichsten, dem bewußten Empfinden des Kranken her...Die Neurose jedes Einzelfalles enthüllte eine besondere Struktur. Es gab einen Aufbau der Neurose entsprechend der Entwicklung.“ (FO, 94, 113)**

**Reich bemerkt, dass die neurotischen *Symptome* zumeist als krankhafte und Leid verursachende bewusst waren, als ein Fremdkörper, als nicht zu einem gehörend betrachtet wurden, im Unterschied zu den neurotischen *Charakterstrukturen*, die doch die neurotische Reaktionsbasis, die Grundlage der Erhaltung der Symptome**

**darstellen. Sie seien in die Persönlichkeit organisch eingebaut und erzeugen so auch kein Krankheitsgefühl.**

**Die Strategie, die Reich in der Charakteranalyse verfolgt, besteht darin, die neurotischen Charakterzüge aus der Persönlichkeit, in die sie organisch eingebaut und integriert sind, herauszuheben, zu isolieren, sie also zu objektivieren, so dass der Patient eine Distanz gewinnen kann und sie als etwas Fremdartiges zu erkennen vermag. Reich führt dem Patienten einen bestimmten Charakterzug wieder und wieder vor. Der Patient soll Interesse an seinem Charakter haben. Reich lässt den Patienten das charakteristische Verhalten, einschließlich der entsprechenden Körperhaltungen, Mimik usw. erneut einnehmen, wobei alle Aktionen in übertriebener Weise darzustellen sind. Dadurch, insbesondere durch die bewusst eingenommene, übertriebene Anspannung der entsprechenden Muskulaturen, bricht der Widerstand irgendwann zusammen. Der Zusammenbruch des Widerstandes ruft den Durchbruch der bis dahin verdrängten Emotionen, Affekte, Gedanken und Gedankenmuster hervor. Darunter werden dann weitere Widerstände erkennbar. Reich gibt das Beispiel eines jungen Mannes mit passiv-femininem Charakter: „Je gründlicher der Patient seine Neigung zur passiven Hingabe objektiviert, desto aggressiver wird er. War doch sein feminines, täuschendes Wesen ... eine ... Reaktion gegen verdrängte, aggressive Impulse.“ (Ch, 86)**

**Die schichtweise Auflösung der Widerstände ist somit ein schichtweises Abtragen von Charakterverhärtungen. Es taucht immer ein Widerstand nach dem anderen auf, und man braucht eigentlich nur hinzuschauen, was einem der Reihe nach vorgeführt wird und kann sich der Führung des Körpers und des Unbewussten des Patienten überlassen. Die Charakteranalyse Reichs, der Prozess der Auflösung der Widerstände und neurotischen Charakterformationen, vermittelt eine erste Ahnung von der Fähigkeit der Lebensenergie, Heilungsprozesse selbst in Gang zu setzen und zu organisieren – Selbstregulierung auf dem Weg der Heilung. Die therapeutische Arbeit verläuft umso erfolgreicher und schneller, je mehr beide, der Patient und der Therapeut, sich der Steuerung durch die Energie überlassen, sich von ihr führen lassen. Denn es ist, so wird es der nicht mehr psychoanalytische Reich später sagen, die Lebensenergie selbst, die durch den therapeutischen Prozess führt, die den Prozess steuert und organisiert. Der Patient und der Therapeut sind Instrument, Zuschauer und Beteiligte in einem.**

**Es kommt schon bei der charakteranalytischen Arbeit, aber noch um ein Vielfaches verstärkt in der Vegetotherapie, zu gewaltigen Ausbrüchen von Emotionen, von Hass, Wut und Aggressivität, Machtgefühlen bis zur Trauer und hemmungslosem Weinen. Der Therapeut Reich hat sich dieser Herausforderung gestellt und ist hier nicht**

ausgewichen. Diese Arbeit stellt außerordentliche Ansprüche an den Mut und die Entschlossenheit des Klienten und des Therapeuten, mit derartig gewaltigen energetischen Durchbrüchen umzugehen, diese zu bearbeiten und zu kanalisieren. Der Therapeut steht dabei vor der schwierigen Aufgabe, einerseits die Affekte im richtigen Moment, d.h. nach gründlicher Vorbereitung, aufsteigen zu lassen und gegen die Widerstände zu provozieren, sie andererseits dann, wenn sie mit voller Kraft durchbrechen, konzentriert und sauber zu beobachten und zu lenken. Dabei kommt es nicht selten zu sehr bedrohlichen und gefährlichen Situationen, über die Reich oft berichtet hat.

Es ist klar, dass viele der Analytiker nicht in der Lage waren oder bereit waren, diesen Schritt hinein in die volle Wucht der verdrängten Emotionen und des lange Zurückgehaltenen und Aufgestauten mitzugehen. Denn das hätte auf jeden Fall bedeutet, sich auch selbst in dieser Konsequenz mit den eigenen tiefen und tiefsten Schichten zu konfrontieren. Eine reine „talking cure“, auch wenn sie gut gemacht ist, ist aus der Perspektive Reichs immer der zu einfache Weg, auf dem Therapeut und Klient sich gegenseitig betrügen und im Netz des Imaginären verfangen können, für Reich immer noch reine Abwehrstrategie von beiden, in jedem Fall und vor allen Dingen: ungefährlich – für beide.

Reichs Theorie des Charakters weist nach meiner Interpretation eine Reihe wesentlicher Übereinstimmungen mit der Habitus­theorie Pierre Bourdieus auf. Bourdieus Definition der habituellen Dispositionssysteme als Praxis generierender Prinzipien, als „Systeme dauerhafter *Dispositionen*, ... als Erzeugungs- und Strukturierungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen“<sup>165</sup> betont die gesellschaftliche Bedingtheit der Habitusformen, „die aktive Präsenz früherer Erfahrungen, die sich in jedem Organismus in Gestalt von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata niederschlagen“<sup>166</sup> (Reichs „geologische Schichtablagerungen“), das Moment der Unbewusstheit, d.h. das Vergessen der Entstehungsgeschichte dieses gesellschaftlich Erlernen, den Orientierungssinn, den die Habitusstruktur gewährt, die „automatische Sicherheit (dieses) Instinkts“<sup>167</sup> sowie – was insbesondere die Nähe zur Reichschen Charaktertheorie markiert – die körperliche Verankerung des Habitus und die Prägung von Körperhaltung, der Art zu kommunizieren und zu sprechen usw. durch den Habitus: „Was der Leib gelernt

<sup>165</sup> Bourdieu, Pierre, Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft, Frankfurt/M., 1976, 165

<sup>166</sup> Bourdieu, Pierre, Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt/M., 1987, 101

<sup>167</sup> ebd., 191

hat, das besitzt man nicht wie ein wiederbetrachtbares Wissen, sondern das ist man.“<sup>168</sup>

Die Charakteranalyse geht zudem fließend in die *vegetotherapeutische* Arbeit über. Reich gelangt im Verlauf dieser Studien und aufgrund eigener Erfahrungen und Beobachtungen in der psychoanalytischen Praxis zu der Erkenntnis, dass psychische und charakterliche Erstarrungen usw., die sich im Widerstand äußern, immer mit parallelen Erstarrungen auf der körperlichen Ebene, genauer im muskulären System, einhergehen und vielleicht ist genau hier oder spätestens hier der definitive Bruch Reichs mit der Psychoanalyse anzusetzen, wenn er nämlich das große Tabu bricht und auch direkt mit dem bzw. am Körper des Patienten arbeitet. Häufig genügte eine leichte Berührung an bestimmten, besonders starren Körperpartien, z.B. am Hals oder der Bauchdecke, um einen gewaltigen emotionalen Durchbruch und eine Entladung in Form von, wie es später heißt, „vegetativen Erregungswellen“ zu erzielen. Diese Praxis Reichs, direkt am Körper zu arbeiten, um Erinnerungen auszulösen und emotionale Entladungen zu erzielen, markiert den Übergang von der Charakteranalyse zur Vegetotherapie.

<sup>168</sup> ebd., 135

**Wir verließen den Arbeitsbereich der Psychologie, auch den der „Tiefen-Psychologie“, und griffen sogar über die Physiologie der Nerven und Muskeln hinweg ins Gebiet der protoplasmatischen Funktionen ein ...**

**Wir arbeiten ... am *Lebendigen* selbst“**

**Wilhelm Reich**

### **III.6. Vegetotherapie**

**Die gelungene Auflösung rigider charakterlicher Verhärtungen führte regelmäßig zur Freisetzung festgehaltener Affekte, Hass und Aggressionen, Angst und Trauer und in der Folge auch zu starken körperlichen Reaktionen. „Wir erzielen somit *durch Auflockerung chronischer Charakterhaltungen Reaktionen des vegetativen Nervensystems*“ (s. FO, 226). Je stärker die emotionalen Entladungen waren, umso mehr kam es auch zu „Durchbrüchen ins Vegetative“, zu parallelen Reaktionen im körperlich-vegetativen Bereich, zu „vegetativen Schockreaktionen“ (FO, 202), wie unwillkürliches Zittern, Muskelzuckungen, wechselndes Erblassen und Erröten des Gesichtes, Kältezittern und Wärmeempfinden.**

**Die verschiedenen „Körperempfindungen: unwillkürliches Zittern, Zucken der Muskulatur, Kälte und Wärmeempfinden ... *körperliche* Wahrnehmungen von Angst, Wut und Lust ... waren nicht ‚Folgen‘, ‚Ursachen‘, ‚Begleiterscheinungen‘, ‚seelischer‘ Vorgänge, sondern einfach *diese selbst* im *Bereiche des Körpers*. Ich faßte alle körperlichen Erscheinungen die... sich durch Bewegung kennzeichnen, als „*vegetative Strömungen*“ zusammen ... *Sind diese vegetativen Strömungen nur Flüssigkeitsbewegungen oder mehr als das?*“ (FO, 204)**

**„Drei Tage lang war er von schweren vegetativen Schockerscheinungen geschüttelt ... Die abwechselnde Blässe und Röte des Gesichts konnte nichts anderes als hin und her flutende Körperflüssigkeit sein, einfaches Erweitern und Verengen der Gefäße.“ (FO, 202)**

**Der Schritt zur Vegetotherapie bestand in der Einsicht, dass jede Hemmung aggressiver, angstvoller oder lustvoller Impulse einhergeht mit einer**

**Funktionseinschränkung in einem Teil der Körpermuskulatur. Reich betrachtet seit dieser Einsicht immer den Zusammenhang von emotionalen, mentalen und charakterlichen Blockierungen und körperlich-muskulären Blockierungen, wobei eine Lösung häufig viel leichter über die körperliche Befreiung blockierter Energien möglich sei. Offensichtlich erfüllte die Muskulatur die Funktion der Bremsung, der Zurückhaltung von Emotionen und steht somit noch hinter den verhärteten Charakterstrukturen, d.h. stellt eine noch tiefere Ebene dar, (s. Reich, FO, 202). Konzentriert sich die Charakteranalyse auf die Auflösung des Charakterpanzers, so versucht die Vegetotherapie die Auflösung der parallelen muskulären Erstarrungen oder: den *Muskelpanzer* schrittweise aufzulösen.**

**Wie sind diese „Durchbrüche ins Vegetative“ zu interpretieren? Was sind sie genau, und welche Prozesse liegen ihnen zugrunde? Warum führt die Auflösung charakterlicher Verhärtungen zu körperlich-vegetativen Reaktionen solchen Ausmaßes? Vegetative Energie oder vegetative Strömungen meint im Unterschied zu den beobachteten Erstarrungen auf charakterlicher oder auf körperlich-muskulärer Ebene „alle körperlichen Erscheinungen die ... sich durch Bewegung kennzeichnen“ (FO, 204), also Flüssigkeitsbewegungen im Körper. Der Begriff „vegetative Strömung“ bezeichnet bei dem Berliner Internisten Friedrich Kraus die osmotische Bewegung von Körperflüssigkeiten. Eine der wichtigsten von Kraus behandelten Thematiken betrifft die Elektrophysiologie der Körperflüssigkeiten. Die Arbeiten Kraus', im besonderen sein 1926 erschienenes und noch im selben Jahr von Reich rezensiertes Buch „Allgemeine und spezielle Pathologie der Person I“ (Leipzig, 1926) sind für die Entwicklung des Reichschen Forschungsganges in den 20er Jahren von sehr großer Bedeutung. Durch sie – verbunden mit einer Reihe von verstreuten Hinweisen Freuds – war Reich in der Lage, die Frage nach der gesuchten Energie der Libido, d.h. der Lebensenergie, zunächst auf der Ebene des Vegetativ-Elektrophysiologischen anzugehen. Das Buch von Kraus zeigt die ständige Herausbildung von Differenzen auf der Ebene der Elektrophysiologie des Körpers.<sup>169</sup>**

**In derselben Weise, wie Reich vorher Charakterstrukturen zum Widerstand rechnete, rechnet er nun die beobachteten starren Körperhaltungen ebenfalls zum Widerstand und zur Verdrängung, als ebenfalls zu deutendes Material, als parallele**

<sup>169</sup> Der Übersetzer der amerikanischen Ausgabe von FO „The Discovery of the Orgone. The Function of the Orgasm“ (1942) merkt zu dem Buch von Kraus folgendes an: „Die Befunde und Begriffe von Kraus waren zur Zeit ihrer Veröffentlichung revolutionierend, das heißt sie standen im Widerspruch zum üblichen mechanistischen Denken in der Medizin. Entsprechend trafen sie auf wenig Verständnis ... Die meisten Kritiker erklärten einfach, daß Kraus in allem unrecht habe, ohne sich die Mühe zu machen, seine Werke tatsächlich zu studieren oder seine Befunde zu beweisen oder zu widerlegen.“ (s. FO, Anm., 196)

Erscheinung der psychischen Erstarrung auf der körperlichen Ebene, die ebenso erlernt, antrainiert worden sind. Die entscheidende Einsicht lag darin, dass die körperliche Verkrampfung, die muskuläre Panzerung nicht etwa als Folge, Ausdruck oder Begleiterscheinung der Verdrängung und der psychischen Konflikte aufgefasst werden musste, sondern als „das wesentlichste Stück am Verdrängungsprozess“ (FO, 226), nämlich als der Verdrängungsprozess selbst auf der körperlichen Ebene, die ebenso gelernt und antrainiert ist – sowohl von außen durch sozialen Anpassungsdruck erwirkt, als auch internalisiert und gewollt. In der Muskulatur sind die Verdrängungen sicher geankert und werden durch die gebahnten Bewegungsabläufe des alltäglichen Verhaltens und der eingespielten, sich wiederholenden sozialen Situationen konstant erhalten und gefestigt.

„Die Verkrampfung der Muskulatur ist die körperliche Seite des Verdrängungsvorganges und die Grundlage seiner dauernden Erhaltung.“ (FO, 228)

So wie Reich vorher bei der Entwicklung der Charakteranalyse fragte, was ist die *Funktion* einer bestimmten charakterlichen Haltung, fragt er jetzt, was ist die *Funktion* einer bestimmten muskulären Erstarrung? Die körperlichen Blockierungen und Spannungszustände führen zu bestimmten Funktionseinschränkungen, d.h. sie erfüllen die Funktion, physische und vegetative Beweglichkeit, Atmung und damit die emotionale Erlebnisintensität herabzusetzen.

Muskuläre Erstarrung meint die dauerhafte Anspannung der Muskulatur, ein Festhalten der sympathischen Phase (Sympathikotonie). Das Anspannen der Muskulatur ist ein *aktiver* Prozess, bei dem vegetative Energie, die nicht durch Aktivität ausgesagt, abgeführt werden darf, verbraucht wird. Das Anspannen verbraucht die Energie. Dieser aktive Prozess der Muskelanspannung, der dauernd Energie verzehrt, ist so ein Mittel, Affekte zu binden und Angstgefühle zu mildern. Der Angstzustand tritt, physiologisch betrachtet, nach Reich dann ein, wenn vegetative Energie nicht frei strömen kann, sich nicht ausdrücken darf, nicht ausgesagt werden kann und darum anders verarbeitet werden muss. Die Energie ist also genau betrachtet nicht gestaut, sondern vielmehr wird Energie gebunden, indem sie verbraucht wird in dem oben genannten aktiven Prozess der Muskelanspannung. Die Funktion der Muskelanspannung ist damit die Bindung und d.h. der Verbrauch von Energie, die nicht ausgesagt werden darf, wodurch die Angstgefühle teilweise herabgesetzt werden.

Parallel zur Entwicklung des Begriffs des Charakterpanzers gelangt Reich zum Begriff des *Muskelpanzers* für die Gesamtheit aller muskulären Erstarrungen, die diese Funktion erfüllen. Der Charakterpanzer und der Muskelpanzer erweisen sich

als zwei Seiten derselben Medaille: als unterschiedliche, aber parallele Erscheinungsform derselben Funktion: der Funktion der Blockierung von Emotionen und der vegetativen Beweglichkeit des Körpers. Charakterpanzer und Muskelpanzer bedingen und stützen sich gegenseitig. Bestimmten Charakterstrukturen entsprechen auf der körperlichen Ebene bestimmte Weisen der körperlich-muskulären Blockierung, bestimmte *Segmentpanzerungen*.

Die Muskelverhärtungen werden im Prozess der Verdrängung regelrecht ge-lernt, erlernt. Reich spricht von „erworbenem vegetativen Verhalten“ (FO, 227). Sie sind die Abwehrmechanismen im körperlichen Bereich gegen den Ansturm von unerlaubten Affekten und Emotionen. Reich beschreibt das Erlernen dieser Art von Abwehrmechanismen sehr genau (z.B. das Anhalten des Atems, das Zusammenbeißen der Zähne), wenn er z.B. ausführt, dass Kinder „durch bestimmte Übungen im vegetativen Verhalten (Atem, Bauchpresse etc.) lernen, ihre Haß-, Angst- und Liebesregungen zu unterdrücken“ (FO, 226).

Aufgrund der funktionellen Identität von Charakter- und Muskelpanzer hat Reich nunmehr die Möglichkeit, die Widerstände von zwei Seiten her zu bearbeiten, von der Seite der charakterlichen Haltungen und von der Seite der körperlichen Verspannungen her bzw. zwischen diesen beiden Ansatzpunkten hin und her zu wechseln mit der tendenziellen Verschiebung der Arbeit „vom Psychischen und Charakterlichen weg auf die unmittelbare Zersetzung der *muskulären Panzerung*“ (FO,226). In den meisten Fällen, und immer in einem fortgeschrittenen Stadium der Behandlung, stellten sich Fortschritte über rein charakteranalytische Arbeit nur noch eher zufällig ein oder waren auf diesem Wege gar nicht mehr zu erzielen, sondern leichter und effektiver über die Auflockerung der muskulären Bremsungen, die zum Durchbruch zurückgehaltener und verbotener Emotionen und in der Folge auch zu entsprechenden Erinnerungen führte.

Die sich abzeichnende Entwicklung im therapeutischen Bereich in immer tiefere Bereiche des Körpers war damit noch nicht abgeschlossen. In der „Charakteranalyse“ gibt Reich rückblickend das letztlich erreichte Ziel dieser Folge von Entwicklungsschritten an:

„Die Orgontherapie konzentriert unsere Arbeit an der *biologischen Tiefe*, am Plasmasystem oder, wie wir technisch zu sagen pflegen, am *biologischen Kern* des Organismus ... Wir verließen den Arbeitsbereich der Psychologie, auch den der „Tiefen-Psychologie“, und griffen sogar über die Physiologie der Nerven und Muskeln hinweg ins Gebiet der protoplasmatischen Funktionen ein ... Wir arbeiten ... am *Lebendigen* selbst.“ (Ch, 473)

**Bei dieser Arbeit am muskulären Panzer zeigte sich schnell, dass jeweils die Erstarrung ganzer Muskelkomplexe aufgelöst werden konnte. Die Entspannung einzelner Muskeln führte nicht nur zur freien vegetativen Beweglichkeit dieser bestimmten Muskeln, sondern immer einer offenbar zusammenhängenden Gruppe von Muskeln eines Muskelkomplexes oder, wie Reich es nennt, eines Segmentes. Insgesamt seien sieben solcher Segmente muskulärer Blockierung zu unterscheiden, die relativ unabhängig voneinander bestehen:**

**das Augensegment (obere Kopfhälfte)**

**das Mundsegment (untere Kopfhälfte)**

**Halssegment (einschließlich Schultern)**

**Brustsegment**

**Zwerchfellsegment**

**Bauchsegment**

**Beckensegment (einschließlich Beine)**

**In der Praxis ergab sich, dass es sinnvoll war, den gesamten Muskelpanzer, beginnend mit dem Augensegment, Segment für Segment von oben nach unten, in Richtung zum Beckensegment zu bearbeiten. Die Auflösung eines Segments erleichterte nicht etwa die Arbeit am folgenden, wie man es auch hätte erwarten können, sondern führte eher im Gegenteil zu dessen stärkerer Blockierung verbunden mit verstärkten Angstgefühlen vor dem freien Strömen vegetativer Energie in diesem Segment. Reich beschreibt in dem 1948 geschriebenen Schlusskapitel der dritten Auflage der „Charakteranalyse“: Die schizophrene Spaltung (Ch, 520-654) den kompletten Fall einer Auflösung der muskulären Panzerung von einem Segment zum anderen am Beispiel einer schizophrenen Patientin. Die Auflösung eines Segmentes ist stets mit heftigsten emotionalen Erlebnissen und Erinnerungen verbunden. Ein äußerst systematisches und vorsichtiges Vorgehen war also geboten. Die stärksten und geradezu panikartigen Ängste stellten sich regelmäßig ein bei dem Versuch der schließlichen Auflösung des Beckensegmentes, was zu erwarten war. Gelang auch noch diese Auflösung, konnten sich die vegetativen Erregungswellen über den gesamten Körper ausbreiten, was für die betreffende Person mit einer emotionalen Öffnung und einer Veränderung in der Wahrnehmung, in den Einstellungen und den Sichtweisen einherging. (zur Annahme Reichs einer prinzipiellen Veränderbarkeit von Wahrnehmungsmustern (s.a. IV.1., S. 211ff).**

Das Ziel von Charakteranalyse und Vegetotherapie besteht in der schrittweisen Herstellung einer psychischen Verfassung bzw. eines psychischen Zustandes, den Reich in „Die sexuelle Revolution“<sup>170</sup> (1929) *charakterliche Selbststeuerung* genannt hat. Der Prozess der allmählichen Auflösung der energetischen Blockaden führt zu einer „Umwandlung (der) psychischen Struktur“, einer „Umstrukturierung (des) neurotischen Menschen“ (Reich, Die sexuelle Revolution., 27), bei der das Prinzip der moralischen Zwangsregulierung durch eben das Prinzip der charakterlichen Selbststeuerung ersetzt wird. Vorher stark gepanzerte Patienten Reichs entwickelten „immer mehr die Fähigkeit zu unmittelbarem Kontakt, sowohl mit (ihren) Trieben wie mit der Welt.“ (ebd., 29) Reich weiter: „(E)r kann nun mit erstaunlicher Leichtigkeit, die ihm früher unbekannt war, sein Leben ordnen, Konflikte unneurotisch erledigen, und er entwickelt eine automatische Sicherheit in der Lenkung seiner Impulse und sozialen Beziehungen.“ (ebd., 32) Auf der gesellschaftlichen Ebene werden die Menschen „fähig ... , in einem gesellschaftlichen Verband zu leben und zu wirtschaften, ohne Autorität und moralischen Druck aus Selbstständigkeit und wirklich freiwilliger Disziplin, die nicht aufgezwungen kann.“ (ebd., 43) Übertragen auf die gesellschaftliche Ebene führt die charakterliche Selbststeuerung der Individuen zu einem Prozess gesellschaftlicher Selbstorganisation, den Reich Arbeitsdemokratie nannte. Ich verstehe die Idee der Arbeitsdemokratie, „der naturwüchsige Prozeß der Liebe, der Arbeit und des Wissens“<sup>171</sup>, eingeführt von Reich in den Schlusskapiteln der „Massenpsychologie des Faschismus“ als einen autopoietischen gesellschaftlichen Organisationsprozess auf der Basis individueller charakterlicher Selbststeuerung. Die Arbeitsdemokratie könne gerade nicht, wie Reich betont, durch Parteien oder einzelne Politiker eingeführt oder aufgezwungen werden. Sie sei kein politisches oder ideologisches System oder Programm. Meine These ist, dass Reich heute den Übergang zu einer arbeitsdemokratischen Gesellschaft rhizomatisch im Sinne von Deleuze und Guattari beschreiben würde. Das war von Reich in den 40er und 50er Jahren aufgrund seiner tiefen Verwurzelung im dialektischen Materialismus trotz dessen Weiterentwicklung zum organomischen Funktionalismus nicht zu leisten.

Der Reichsche Begriff der charakterlichen Selbststeuerung wird nach meiner Interpretation sehr klar, wenn man ihn in Beziehung setzt zu Gregory Batesons Begriff des „Lernen III“, von dem Bateson sagt, „dass es auch für Wissenschaftler, die auch nur Menschen sind, schwierig sein wird, diesen Prozess vorzustellen oder zu

<sup>170</sup> Reich, W., Die sexuelle Revolution, Frankfurt/M, 1971

<sup>171</sup> Reich, W., Die Massenpsychologie des Faschismus, Köln, 1986, 276, im Folg. MF

beschreiben.“<sup>172</sup> Das Einsetzen der charakterlichen Selbststeuerung entspräche dem Übergang vom Lernen II zum Lernen III. Der Zusammenbruch der (deuterogelernten) (Lernen II-) Charakterstruktur (Bateson), des Charakterpanzers (Reich), führt nach Bateson auf die Ebene des Lernen III, was mit einer „tiefgreifenden Neudefinition des Selbst“ einhergeht, mit der „Offenbarung einer Einfachheit ... , in der ... das identifizierte Selbst nicht mehr für die Organisation des Verhaltens verantwortlich ist“, d.h. mit der Offenbarung „eine(r) Welt, in der die persönliche Identität in all den Beziehungsprozessen einer umfassenden Ökologie oder Ästhetik der kosmischen Interaktion aufgeht.“<sup>173</sup>

„Aber jede Freiheit von der Knechtschaft der Gewohnheit muß auch eine tiefgreifende Neudefinition des Selbst kennzeichnen. Wenn ich auf der Ebene des Lernen II stehenbleibe, bin ‚ich‘ die Gesamtheit derjenigen Beziehungen, die ich als meinen Charakter bezeichne. ‚Ich‘ bin meine Gewohnheiten, im Kontext zu handeln und die Kontexte zu gestalten und wahrzunehmen, in denen ich handle. Individualität ist ein Resultat oder eine Ansammlung aus Lernen II. In dem Maße, wie ein Mensch Lernen III erreicht und es lernt, im Rahmen der Kontexte von Kontexten wahrzunehmen und zu handeln, wird sein ‚Selbst‘ eine Art Irrelevanz annehmen. Der Begriff ‚Selbst‘ wird nicht mehr als ein zentrales Argument in der Interpunktion der Erfahrung fungieren ... Bei der Diskussion des Lernens II wurde behauptet, daß sich alle Wörter wie ‚Abhängigkeit‘, ‚Stolz‘, ‚Fatalismus‘ auf Charakteristika des Selbst beziehen, die in Beziehungsabfolgen gelernt (Lernen II) werden. Diese Worte sind in der Tat Ausdrücke für ‚Rollen‘ in Beziehungen“<sup>174</sup>

Was Bateson hier als die Ebene des Lernen III beschreibt, scheint mir außerdem mit der so genannten „dritten Schicht“ in Reichs Drei-Schichten-Modell der menschlichen Psyche vergleichbar zu sein. Im Vorwort zur dritten Auflage der „Massenpsychologie des Faschismus“ (1942) beschreibt Reich „drei verschiedene ( ) Schichten der biophysischen Struktur“ bzw. der Charakterstruktur.

„In der oberflächlichen Schichte seines Wesens ist der durchschnittliche Mensch verhalten höflich, mitleidig, pflichtbewußt, gewissenhaft ... Die oberflächliche Schichte der sozialen Kooperation ist ohne Kontakt mit dem tiefen biologischen Kern der Person; sie ist getragen von einer *zweiten*, einer mittleren Charakterschichte, die sich durchweg aus grausamen, sadistischen, sexuell lüsternen, raubgierigen und neidischen

<sup>172</sup> Bateson, Gregory, Ökologie des Geistes, Frankfurt/M., 2. Aufl.,1988, 390

<sup>173</sup> ebd., 395

<sup>174</sup> ebd., 393

**Impulsen zusammensetzt. Sie stellt das Freudsche ‚Unbewußte‘ oder ‚Verdrängte‘ dar ... Dringt man durch diese zweite Schicht des Perversen tiefer ins biologische Fundament des Menschentieres vor, so entdeckt man regelmäßig die dritte und tiefste Schichte, die wir den ‚*biologischen Kern*‘ nennen. Zutiefst, in diesem Kern, ist der Mensch ein unter günstigen sozialen Umständen ehrliches arbeitssames, kooperatives liebendes oder, wenn begründet, rational hassendes Tier. Man kann in keinem Fall charakterlicher Auflockerung des Menschen von heute zu dieser so hoffnungsreichen Schichte vorfringen, ohne erst die unechte scheinsoziale Oberfläche zu beseitigen. Fällt die Maske der Kultiviertheit, so kommt aber zunächst nicht die natürliche Sozialität, sondern nur die perverssadistische Charakterschichte zum Vorschein.“ (MF, 11)**

### **III.7. Pulsation des Lebendigen**

**Ausgehend von dem von Freud beschriebenen Gegensatz von Ich und Außenwelt gelangt Reich zur Formulierung einer Systemdynamik, die von Anfang an mit dem Innen-Außen-Gegensatz operiert, und die insofern sehr konkret mit anderen systemtheoretischen Ansätzen, z.B. dem autopoietischen Ansatz, dem Gegensatz System-Umwelt bei Luhmann oder Prigogines dissipative Strukturen, in Beziehung gesetzt werden kann. Der Mediziner Reich eignet sich in den 20er Jahren die Elektrophysiologie von Friedrich Kraus an und kann so die Systemdynamik als eine Bewegungsdynamik, präzise: als rhythmisches Oszillieren zwischen der Expansions- und Kontraktionsbewegung beschreiben, die von der Sympathikus-Parasympathikus-Funktion gesteuert wird.**

**Diese von Reich beschriebene Dynamik der Pulsation des Lebendigen lässt sich in die Tradition der stoischen Tonus-Lehre einordnen, die, worauf u.a. Herrmann Schmitz und Hartmut und Gernot Böhme hingewiesen haben, im Verlauf des 18. Jahrhunderts im Anschluss an die kantischen Überlegungen über die Kräfte der**

**Attraktion und der Repulsion insbesondere in der Medizin und der Philosophie (Schelling, Novalis) der Romantik eine bedeutende Rolle gespielt hat.<sup>175</sup> Das Tonus-Konzept erfährt durch Reich letztlich eine späte – orgon-biophysikalische – Begründung.**

**In den 20er Jahren bewegte sich die Analyse dieser Systemdynamik durch Reich auf der physiologischen Ebene der Bewegung von Körperflüssigkeiten, den Elektrolytflüssigkeiten und den vegetativen Strömen, wie in der Theorie von Kraus ausgeführt (s. FO, 205). Die gesuchten Lebenskräfte wurden von Reich in dieser Zeit auf der Ebene der Bioelektrizität angesiedelt. Später, nach der Entdeckung des Orgons, war es kein großer Schritt mehr hin zu der Sichtweise, dass das Orgon an die Körperflüssigkeiten gebunden ist, und dass es das Orgon ist, dass diese Dynamik insgesamt einschließlich der Sympathikus-Parasympathikus-Funktion steuert. Reich sprach dann vom Orgonenergie-Metabolismus des Organismus, also dem Orgonenergieaustausch bzw. -wechselwirkung des Organismus mit seiner Umwelt.**

**In der „Charakteranalyse“ weist Reich darauf hin, dass in der Freudschen Theorie eine Reihe von gegensätzlich wirkenden Tendenzen im psychischen Apparat beschrieben worden sind: den Gegensatz von Ichlibido und Objektlibido, von Sexualität und Angst, Selbsterhaltungs- und Sexualtrieben, später von Todestrieb und Sexualtrieb. Diesen gegensätzlichen Tendenzen, die jeweils innerhalb des psychischen Apparates anzusetzen sind, liege bei Freud ein Dualismus anderer – grundsätzlicherer – Art zugrunde, der die eben genannten erst begründet: der Dualismus von Trieb und Außenwelt. „Die ursprüngliche analytische Psychologie ging aus vom Grundsatz: *Ich und Außenwelt*; ihm entsprach der Gegensatz: *Ichlibido und Objektlibido*“ (Ch, 374). „Im Lichte dieser Anschauungen stellt sich der psychische Prozeß dar als das Ergebnis des Konfliktes zwischen Triebanspruch und äußerer Triebversagung.“ (Ch, 391) Reich ist der Auffassung, dass diese verschiedenen Gegensätze kein wirres Durcheinander bilden, „sondern sich gesetzmäßig auseinander ableiten lassen“ (Ch, 374) und zwar aus dem Urgegensatz, den er, Reich, tatsächlich in dem ursprünglich von Freud angenommenen Gegensatz von Ich und Außenwelt sieht, dieser „fruchtbarste(n) Formulierung der gesamten analytischen Psychologie ... Der erste Gegensatz: Sexualerregung-Angst ist nur der psychische Widerschein des Urgegensatzes Person-Außenwelt innerhalb der Person“ (Ch, 374, 379).**

<sup>175</sup> Schmitz, Herrmann, System der Philosophie, Bd. II / I : Der Leib, Bonn, 1965; Leibbrand, Werner, Die spekulative Medizin der Romantik, Hamburg, 1956; sowie Böhme, Hartmut und Gernot, Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants, Frankfurt/M., 1992, 83-166

**Den Erfahrungsberichten seiner Klienten zufolge mussten jene im Verlauf von Charakteranalyse und Vegetotherapie sich entladenden vegetativen Erregungswellen und -strömungen mehr sein als das reine Strömen von Körperflüssigkeit. Die Klienten berichteten übereinstimmend von „prickelnden Empfindungen“, was recht schnell zu der Vermutung Anlass gab, dass das, was zu den Strömungen noch hinzukommen musste, Elektrizität, Bioelektrizität sein könnte. In dem Aufsatz „Die bioelektrische Untersuchung von Sexualität und Angst“<sup>176</sup> stellt Reich als Ergebnisse heraus, dass angenehme und lustvolle Empfindungen (gegenüber normalerweise relativ konstanten Grundwerten) mit einem Anstieg des elektrischen Potentials an der Hautoberfläche einhergehen, verbunden mit einem Strömen von Körperflüssigkeit in Richtung Peripherie, umgekehrt sind Empfindungen von Angst, Panik, Resignation mit einer Bewegung der vegetativen Ströme in Richtung des Körperinneren und einem starken Abfall des elektrischen Potentials der Hautoberfläche verbunden. Der Gesichtspunkt der Richtung der vegetativen Ströme rückt ins Zentrum der folgenden Betrachtungen: die expansive Bewegungsrichtung, vom Zentrum zur Peripherie und die kontrahierende Bewegungsrichtung von der Peripherie zum Zentrum. Reich spricht hier in Bezug auf die beiden gegensätzlichen Bewegungsrichtungen der vegetativen Ströme vom „Urgegensatz des vegetativen Lebens“ und von der „Gegensätzlichkeit von Peripherie und Zentrum“ (FO, 215) bzw. von Innen und Außen. Vermittler bzw. Steuerungsinstanz dieser Bewegungsdynamik sei die Sympathikus- bzw. Parasympathikusfunktion.**

**Nicht nur der Innen-Außen-Gegensatz, sondern auch schon die Verbindung Libido-Elektrizität war bei Freud vorbereitet. Auf dessen frühe These, dass sich die libidinöse Erregung wie eine elektrische Ladung über die gesamte Körperoberfläche ausbreiten könne, sowie auf den von Freud angestellten metaphorischen Vergleich zwischen dem Strömen libidinöser Energie und dem Ausstrecken und Zurückziehen der Pseudopodien der Amöbe ist Reich immer wieder zurückgekommen (s. FO, 197 und Freud, GW 1, 74).**

**„Die sexuelle Erregung ist also funktionell identisch mit bioelektrischer Aufladung an der Peripherie des Organismus. Der Freudsche Begriff der Libido als eines Maßes der psychischen Energie ... betrifft reale bioelektrische Vorgänge.“ (FO, 285)**

**Die klinischen Beobachtungen, die Reich in seiner charakteranalytischen und später vegetotherapeutischen Arbeit durch die Auflösung der Widerstände und der darauf folgenden Affektdurchbrüche im körperlichen Bereich gewinnen konnte, schienen**

<sup>176</sup> Reich, W., Die bioelektrische Untersuchung von Sexualität und Angst, Frankfurt/M., 1984

also darauf hinzudeuten, dass erstens diejenige Energie, die Freud als Libido bezeichnete, auf irgendeine Weise mit Elektrizität verbunden war (Reich spricht von Bio-Elektrizität), dass zweitens das Strömen libidinöser Erregung an die Bewegung von Körperflüssigkeiten gebunden war, den vegetativen Strömen, und dass drittens zwei Bewegungsrichtungen der libidinösen Energie unterschieden werden müssen: die Richtung nach außen hin zur Körperperipherie und die umgekehrte Richtung von der Peripherie zurück ins Körperinnere, wobei erstere mit Lustgefühlen verbunden ist, letztere mit Angst und Beklemmungsgefühlen (s. FO, 215 ff). Reich „war jedoch davon überzeugt, daß die von ihm festgestellte, sehr geringe bioelektrische Aktivität (im mV-Bereich), die mächtigen Energien, die im menschlichen Verhalten zum Ausdruck kommen, nicht vollständig erklären konnten ... daß ein starker Energiestrom im Körper wirksam ist ... daß die nur wenige Millivolt starken Ströme von Bioelektrizität lediglich einen kleinen Teil dieser im Körper strömenden, emotional-sexuellen Energie ausmachten“.<sup>177</sup>

Auf der Suche nach der Energie der Freudschen Libido und der Neurosen kommt Reich nicht nur zu dem Zwischenergebnis, dass die gesuchte strömende Energie die osmotische Bewegung von Elektrolyt- d.h. Körperflüssigkeit in Verbindung mit Bioelektrizität ist, sondern zusammen damit wird ein bestimmtes Bewegungsmuster, eine bestimmte Bewegungsdynamik, die Reich als die Grundfunktion der *Pulsation des Lebens* oder auch *Oszillation des Lebens* bezeichnet, und damit im Zusammenhang auch ein systemtheoretischer, und in dessen Folge wiederum ein wahrnehmungstheoretischer Ansatz erkennbar. Die beiden gegensätzlichen Bewegungsrichtungen der vegetativen Ströme seien „biologische Grundfunktionen“ des Lebendigen, das Oszillieren des Organismus zwischen diesen beiden Bewegungsrichtungen die biologische Grundfunktion schlechthin, das Grundprinzip der lebendigen Substanz.

In Begriffen wie Grundprinzip und Grundsubstanz, wie Reich sie verwendet, ist Bewegung und Werden immer schon mitgedacht, ich lese sie darum nicht als klassisch-metaphysische, identitätsphilosophische Begrifflichkeiten. Die Ebene, auf der Reich sich bewegt, ist die biologischer Grundfunktionen, und das sind *Bewegungsfunktionen*. Ich möchte darauf hinaus, dass Reich hier einzureihen ist unter die Theoretiker, die das Werden thematisieren. Insofern können nach meiner Auffassung die zur Tradition metaphysischen Denkens gehörenden Begriffe wie Grundsubstanz oder Grundprinzip bei Reich in keinem Fall identitätsphilosophisch interpretiert werden.

<sup>177</sup> De Meo, J., Der Orgonakkumulator, a.a.O., 30, 40; s.a. Reich, W., Die bio-elektrische Untersuchung von Sexualität und Angst, a.a.O., 75ff

**Die Pulsation des Lebendigen sei eine biologische, später: orgonotische Grundfunktion. Das Biologische ist nach Reich die Tatsache der Dynamik der Pulsation und die Tatsache der Aufrechterhaltung der Pulsation. Letztere könne durch keine mechanische Theorie der Atome oder durch physikalische Gesetzmäßigkeiten erklärt werden. Der Begriff der Pulsation wiederum ist nur sinnvoll, wenn er auf Systeme bezogen wird. In der Reichschen Systemtheorie besteht das orgonotische System: aus dem Kern des Systems (biologischer Kern), aus der plasmatischen Peripherie und der das System als orgonotische Einheit abschließenden, aber nicht von der Umgebung isolierenden Membran und aus der umgebenden Orgonhülle (s. Kr, 319). Zellen, Organe, Organismen als Ganze, der Planet Erde als Ganzer sind demnach orgonotische Systeme. Das Pulsieren des Systems hat zu tun mit dessen Stoffwechsel, Atmung, und d.h. dessen Auseinandersetzung mit der Umgebung oder Umwelt und mit sich selbst. Dabei gehe die Pulsation vom Kern aus und regle über die Membran die Beziehung und die Interaktionen mit der Umwelt. Die ungehinderte Pulsationsfähigkeit ist, so für Reich die weitere Konsequenz, gleich bedeutend mit Gesundheit bzw. deren Voraussetzung.**

**Zwei Anmerkungen wären an dieser Stelle anzuführen: Die Membran hat ganz offensichtlich neben ihrer Funktion, die Grenze des Systems zu definieren, sehr wesentlich eine verbindende Funktion. Ich möchte sehr stark in die Richtung interpretieren, dass die Membran weniger *Grenzmembran* ist im Sinne einer tatsächlichen Abgrenzung nach außen, als vielmehr, dass sie Systeme verbindet, indem über sie, über die Membran, die die Systeme verbindenden Orgonströme fließen, kanalisiert, selektiert werden. Meine zweite Anmerkung bezieht sich darauf, dass die Pulsation, der Orgonmetabolismus, das System mit dem Vakuumfeld verbindet. In der von Reich beschriebenen biologischen Pulsation wechselwirkt das System mit dem Vakuum, bzw. ist verbunden mit, angekoppelt an die Prozesse und Ströme des bzw. im Vakuum.**

**Die Erkenntnis- und Wahrnehmungsfunktion müsse letztlich in Zusammenhang mit der Pulsation gesehen werden. Folgendes Zitat von Heiko Lassek verdeutlicht die wahrnehmungs- und erkenntnistheoretischen Implikationen der Pulsationsfunktion:**

**Gesundheit ist „die Fähigkeit eines Lebewesens, in rhythmischer Oszillation zwischen Zuständen des Gerichtetseins auf die umgebende äußere Welt und der Orientierung auf innere Zustände des Organismus hin- und her zu schwingen. Das Erlangen bzw. Bewahren dieser...Funktion des Einwirkens und Erforschens der umgebenden Welt und der Integration des Neuerfahrenen, Neuerforschten betrachtet Reich auf allen Ebenen, auf denen sich diese Grundfunktion aller lebendigen, komplexorganisierten Substanz zu erhalten und neu zu strukturieren vermag, als Kennzeichen von**

seelischer und körperlicher Gesundheit. (Gesundheit sei) ständig sich verändernde Auseinandersetzung des Organismus mit sich selbst und der ihn umgebenden Welt.“<sup>178</sup>

Lassek fährt fort mit einem Zitat von Thure von Uexcull, der noch zwei weitere Aspekte ins Spiel bringt. Danach kann die Tatsache der Pulsation, die mit der Atmung und den Stoffwechselprozessen des Systems einhergeht, als Indiz dafür genommen werden, dass das System durch die im System wirksame Orgonenergie seine eigene Gesundheit und Wirklichkeit selbst erzeugt. Die Funktion der Pulsation folgt den Prinzipien der Selbststeuerung und Selbstregulierung.

Ein Hauptanliegen Reichs – aufgrund der gegebenen Situation, dass er als Therapeut es vorwiegend mit Energieblockaden zu tun hatte – besteht darin zu zeigen, durch welche Bedingungen diese Pulsationsfähigkeit der Organismen zerstört wird, worin Reich den Hauptgrund für das Auftreten verschiedener Krankheiten überhaupt sieht. Nun das Zitat von Uexcull:

„Erzeugen von Wirklichkeit und Erzeugen von Gesundheit gehen Hand in Hand; Gesundsein vollzieht sich als ständiger Auf- und Umbau der konkreten Beziehungen zwischen Lebewesen und Umgebung, welche die Befriedigung der vitalen Bedürfnisse ermöglichen ... Auf den kürzesten Nenner gebracht ist also allgemeines Gesundsein das Meistern des Auf- und Umbaus der individuellen Wirklichkeit- allgemeines Kranksein gestörte Wirklichkeitsbildung.“<sup>179</sup>

Die Pulsation beschreibt Reich genauer als einen vierphasigen Bewegungsablauf. Diesen Viertakt der Bewegung: Spannung, Ladung, Entladung, Entspannung nannte Reich die „Pulsationsbewegung des Lebens“, die „Lebensformel“ oder zur Zeit der Abfassung von „Die Funktion des Orgasmus“ die „Orgasmusformel“. Dieser vierphasige Bewegungsablauf zeigt das Zusammenwirken der beiden gegensätzlichen Potentiale, des orgonomischen und des mechanischen Potentials: den orgonotischen Ladungsvorgang gemäß dem – negentropischen – orgonomischen Potential (spontan einsetzender Energiefluss vom niedrigeren zum höheren orgonotischen Niveau) und den auf einem bestimmten Kapazitätsniveau dann einsetzenden Entladungsvorgang gemäß dem mechanischen Potential vom höheren zum niedrigeren Niveau (zum orgonomischen Potential s.a. III.8., S. 184).

<sup>178</sup> Lassek, Heiko, *Vegeto-/Orgontherapie nach Dr. med. Wilhelm Reich*, ZDN (Zentrum zur Dokumentation für Naturheilverfahren e.V.), Essen, VGM (Verlag für Ganzheitliche Medizin), 1991, 1217f

<sup>179</sup> von Uexcull, Thure, *Theorie der Humanmedizin*, München, 1988, zit.n. Lassek, H., *Vegeto-/Orgontherapie ...*, a.a.O., 1218

In einem weiteren Schritt, daran anschließend, spricht viel dafür, einen Begriff der Systemtheorie Prigogines zu übernehmen und die orgonotischen Systeme Reichs als offene Systeme zu bezeichnen (ein Begriff, der sich bei Reich selbst noch nicht findet) als Systeme-im-Prozess, Systeme im Werden.

Nicht nachvollziehbar ist mir die von Reich aufrechterhaltene Trennung von lebendiger und nicht-lebendiger Natur geblieben. Die Grenze ist für Reich die Pulsationsbewegung, die orgonotische Systeme, bestehend aus dem biologischen Kern, der Peripherie und der Orgonhülle, charakterisiert. In „Kosmische Überlagerung“ diskutiert Reich das Beispiel einer Gewitterwolke, die zwar Energie akkumuliert und entlädt, die aber nicht wie ein Organismus pulsiert.<sup>180</sup> Außerdem besitze eine Gewitterwolke keinen *biologischen Kern*, keine Membran und keine Energiehülle. Der Fehler Reichs besteht meiner Auffassung nach darin, die Pulsationsbewegung zum Kriterium für die Lebendigkeit zu machen. Die Auswahl dieses Kriteriums ist nicht zwingend. Wenn die Lebensenergie die spezifische Energie des Lebens ist, dann muss meiner Meinung nach konsequent überall dort, wo Lebensenergie sich bewegt und Strukturen hervorbringt, von Leben gesprochen werden. Das gilt insbesondere auch schon für die Atome, die – lebensenergetisch – als lebendige Wirbelstrukturen zu verstehen wären.

Die elektrophysiologische Betrachtungsebene von Friedrich Kraus, nach welcher Organismen als elektrolytische Systeme aufgefasst werden müssen, beschreibt diese durch die Pulsationsfunktion geregelte Erzeugung von Wirklichkeit und Gesundheit. Es ist dies die weitestgehende Übersetzung der ursprünglich in energetischen Termini formulierten Ausgangssituation der Psychoanalyse in Physiologie – vor der Entdeckung des Orgons. Die Auffassung des Organismus als elektrolytisches System ist für Reich zudem der entscheidende Baustein, einige ursprüngliche Annahmen und Ausgangspunkte der Psychoanalyse, u.a. die verschiedenen von Freud formulierten Gegensatzpaare erheblich zu differenzieren und biologisch und physiologisch zu verankern. Der Körper oder der Organismus besteht in der Beschreibung von Kraus aus einer Vielzahl (Milliarden) von miteinander verbundenen und durch Membranen abgegrenzte und so biologisch unterscheidbare Einheiten oder Systeme (Zellen, Organe u.s.w.), die ihren Stoffwechsel, ihre Atmung und ihren Energiehaushalt über ihre Membranen regeln. Wie schon gesagt meint vegetative Strömung die osmotische Bewegung (durch Membranen hindurch) von Körperflüssigkeiten. Die Membranen schließen Elektrolytflüssigkeiten ein, und der entscheidende Punkt ist nun der, dass an

<sup>180</sup> Reich, W., Die Kosmische Überlagerung. Über die orgonotischen Wurzeln des Menschen in der Natur, Frankfurt/M., 1997, 24f; im folg. KÜ

den Grenzflächen zwischen den Membranen und den Elektrolytflüssigkeiten sich elektrische Spannungen aufbauen, die jeweils unterschiedlich stark sind gemäß der genauen Beschaffenheit der Elektrolytflüssigkeiten, der Membranen, der Konzentrationsverhältnisse usw., so dass „ein zusammenhängendes bioelektrisches Ladungs- oder Erregungsfeld (entsteht), das die vegetativen Ganglien des Körperzentrums (Sonnengeflecht, Herzgeflecht) mit der Hautoberfläche verbindet“ (Boadella, 135). Der Körper ist also „durch und durch elektrisch geladen“ (FO, 207), er „wird von elektrischen Prozessen gesteuert“ (FO, 205), lädt sich konstant bioelektrisch auf. Der ständige Aufbau und die Veränderung von Spannungsdifferenzen, der Grenzflächenspannung bewirkt ständige energetische Ausgleichsprozesse in Form von Fließprozessen und erklärt so die Ausbreitung der vegetativen Energie im gesamten Körper.

„(D)er Körper ... besteht aus unzähligen ‚Grenzflächen‘ zwischen Membranen und Elektrolytflüssigkeiten verschiedener Dichte und Zusammensetzung ... Infolgedessen ist die Energie im Körper in ständiger Bewegung von Orten höheren zu Orten niedrigeren Potentials.“ (FO, 205)

Jedes System, jede unterscheidbare biologische Einheit hat ihre spezifische charakteristische Ladungskapazität, welche von den Nervengeflechten generiert und in rhythmischer Oszillation aufrechterhalten wird. Die Nervengeflechte fungieren als „automatisch arbeitende() Aufladeapparat(e) im Zentrum ..“, die „sich also von innen her spontan aufladen“ (FO, 207).

„Es muß ein *vegetatives* Zentrum geben, von dem die bioelektrische Energie ausgeht und zu dem sie zurückgeht ... Im Bauchraum liegen die Generatoren der biopsychischen Energie. Es sind die großen Zentren des autonomen Nervenapparates, vor allem der Solarplexus.“ (FO, 220)

Es gibt eine „ständige Produktion innerer Energie ... Die vegetative Energie drängt nach außen ... zum Kontakt mit Menschen und Dingen. Dadurch ist der Expansionsdrang als *Richtung aus sich heraus* gegeben“. (FO, 195)

„Im ‚*biologischen Energiezentrum*‘ liegen die *Quellengebiete* der funktionierenden Energie. An der Peripherie liegen ihre *Funktionsgebiete*, im Kontakt mit der Welt.“ (FO, 201).

Die verschiedenen Komponenten des biologischen Kerns hat Heiko Lassek folgendermaßen zusammengefasst:

**„Als *Kern* bezeichne ich mit Reich den vegetativen Ganglienapparat des menschlichen Organismus, insbesondere den Plexus solaris (Sonnengeflecht) und die paarig angelegten Bauch- und Beckenganglien. Diese sind nach meiner Ansicht die Übermittlungsstrukturen für körpereigene vegetative Reaktionen, die ihrerseits als Ausdruck energetischer Funktionen und Schwingungen der kosmischen primordialen Orgonenergie in der begrenzten, membranumspannten Struktur uns bekannter biologischer Lebensformen anzusehen sind. Zum biologischen Kern zählen des weiteren die Blutbildungsstätten im menschlichen Körper. Der Kern beeinflusst das gesamte neurohumorale Flüssigkeitssystem mit den informationstragenden Botenstoffen.“ (Lassek, H., Orgontherapie, a.a.O., 127)**

### **III.8. Die orgonphysikalischen Experimente der 40er Jahre**

Nachdem die Orgonenergie in den beschriebenen, kurz aufeinander folgenden zwei Schritten entdeckt worden war – zuerst an den strahlenden Bionkulturen, speziell der außerordentlich starken Strahlung der SAPA-Bionkulturen (1939), dann in der Sichtung offenbar genau derselben Strahlungsphänomene in der Atmosphäre (1940) – und sich die Erkenntnis bei Reich und seinem Forschungsteam mehr und mehr bestätigte, dass man es hier offensichtlich mit einer unbekanntem, vor allen Dingen in ihren Wirkungen ungewöhnlichen Strahlung bzw. Energie zu tun habe, ging es im Folgenden darum, diese Strahlung in möglichst vielen verschiedenen experimentellen Anordnungen und Verfahren nachzuweisen und weiter zu erforschen, um mehr über ihre Wirkungen und Funktionsweisen zu erfahren, mit dem Ziel, eventuell – in einem weiteren Schritt – Gesetzmäßigkeiten dieser Energieform genauer zu erfassen. (s. a. III.9.)

Bei den orgonphysikalischen Experimenten der 40er Jahre handelt sich um eine Reihe von Experimenten sehr verschiedener Anordnungen (Reich arbeitete mit Elektroskopen, verschiedenen Röhren, auch Vakuumröhren, dem Geiger-Müller-Zähler, dem Orgonakkumulator), die ausführlich dokumentiert worden sind und in jüngster Zeit in einigen Aufsätzen wieder aufgegriffen worden sind, und die z.T. im

**Experiment wiederholt und erweitert worden sind. Parallel dazu setzte Reich seine medizinischen Forschungen fort, in denen er die offensichtlich heilenden Eigenschaften der Orgonenergie, sofern richtig dosiert, weiter studierte. Diese Arbeiten führten zur Entwicklung einer orgonenergetisch fundierten Krebsstheorie und -therapie.**

**Ich setze noch einmal an bei der Sichtung der SAPA-Bionstrahlung – noch in der Osloer Zeit 1939. Die ungewöhnlichen und zunächst völlig unverständlichen Eigenschaften und Wirkungen der SAPA-Bion-Strahlung waren folgende (s.Kr, 102-104 und O.1, 36f, sowie III.1.1. dieser Arbeit):**

**eine biologisch-organismische Wirkung; Schmerzen der Augen beim Mikroskopieren, starke Hautrötung in wenigen Minuten nach Auflegen des Reagenzglases, in dem sich die SAPA-Kulturen befanden, auf die Handfläche, Reich verweist darauf, dass nach Röntgen- und Radium-Bestrahlung eine solch starke Wirkung erst nach Tagen einsetzt, dass die Raschheit der Hautreaktion insofern auf „Riesenenergien“ hindeutete.**

**Kopfschmerzen**

**metallische Gegenstände in der Nähe der Kulturen wurden magnetisch**

**Batterien in der Nähe der Kulturen wurden entladen**

**photografische Platten wurden geschwärzt**

**mit den üblichen Methoden der Strahlungsuntersuchung konnte die SAPA-Bionstrahlung nicht interpretiert werden**

**visuelle Erscheinung und Wahrnehmung der Strahlung in Dunkelräumen**

**Nach der Sichtung der Lichtphänomene im Dunkelraum ging man dazu über, die Strahlung zu isolieren, um sie besser beobachten zu können und konstruierte zu diesem Zweck einen abgewandelten Faraday-Käfig, also einen Raum, der äußere Strahlung abschirmt. Vorhergehende Beobachtungen hatten ergeben, dass organische Stoffe die Bionstrahlung absorbierten, sich mit ihr voll saugten, und Reich vermutete daraufhin, dass Metalle, also Leiter, im Gegensatz zu organischen Stoffen, also Isolatoren, Nicht-Leitern, die Strahlung reflektieren würden. Er umkleidete einen Raum mit wechselnden Schichten aus Metall und organischen Stoffen (z.B. Holz) und zwar innen Metall und außen Holz, damit die Strahlung nicht entweichen konnte. Aus**

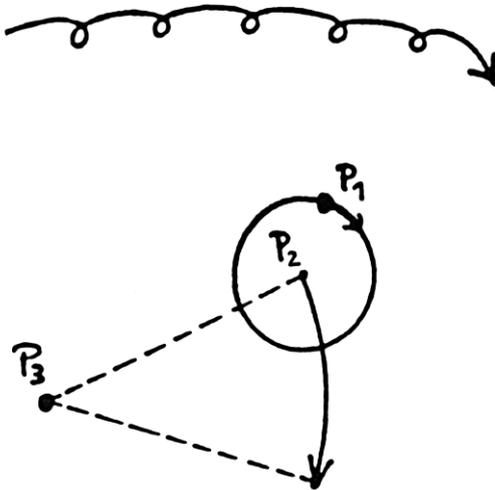
dem Anlass, die SAPA-Bionstrahlung zu isolieren, war Reich hier auf das Prinzip des Orgonakkumulators gestoßen, mit dem er später seine Krebspatienten behandelte. Die Vorüberlegungen erwiesen sich als richtig. Die Lichtphänomene, denen Reich bereits in den dunklen Kellerräumen begegnet war, konnten nun genauer durch ein kleines Beobachtungsfenster beobachtet werden und, nachdem sich die Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, seien regelmäßig drei verschiedenartige Lichterscheinungen zu unterscheiden gewesen: Bläulichgraue neblige Schwaden, tief blauviolette Lichtpünktchen und weiße blitzartige Strahlen, die Reich zuerst als drei verschiedene Arten der Orgonenergie, später als unterschiedliche Verdichtungsstufen des Orgons, interpretierte.

„Es ist, als ob sich nebelige Schwaden von graublauer Farbe langsam durch den Raum bewegten ... Innerhalb der graublauen Schwaden erblicken wir tief blauviolette Lichtpünktchen ... An trocknen, sonnigen Tagen können z.B. blitzartige Strahlen in dem Metallkäfig gesehen werden.“ (Kr, 124)

Die tief blauvioletten Lichtpunkte führten, von der Seite betrachtet, die Bewegungsform einer Kreiselwelle aus. Völlig unerklärlich war zu diesem Zeitpunkt vor allen Dingen die Tatsache, dass ein Kontrollakkumulator ohne Reagenzgläser, also ohne die SAPA-Kulturen, exakt dieselben Lichtphänomene aufwies, was auf einen durch die Anordnung der Schichten des Akkumulators bewirkten akkumulierenden Prozess hindeutete.

Diese Grundbewegungsform der Orgonenergie, die Kreiselwelle, findet sich wieder in den verschiedensten Naturvorgängen, im Mikro- und Makrobereich. So wird durch eine sehr einfache Überlegung klar, wie Bernd Senf in seinem Aufsatz „Unbegrenzte Energie – Ausweg aus der ökologischen Krise“ beschreibt, dass sich die Planeten nicht etwa auf geschlossenen Ellipsenbahnen, sondern tatsächlich in Form einer Kreiselwelle bewegen, wenn man das umfassendere Bezugssystem jeweils miteinbezieht, in dem man die einzelnen Planeten betrachten muss. So beschreibt der Mond eine Kreiselbewegung, wenn man berücksichtigt, dass sich die Erde, während sich der Mond um diese dreht, ebenfalls weiterbewegt, um die Sonne. Entsprechend bewegt sich auch die Erde nicht auf einer schlichten Ellipsenbahn um die Sonne, sondern ebenfalls auf einer Kreiselwelle, da die Sonne nicht stillsteht, sondern sich um das ihr zugeordnete Zentralgestirn, die Zentralsonne unserer Galaxie, bewegt, für

welche Bewegung sie etwa 25625 Jahre benötigt, das so genannte Platonische Jahr.  
Folgende Skizze aus dem genannten Aufsatz von Bernd Senf:<sup>181</sup>



Dieselben Lichtphänomene, jene drei verschiedenen Formen, die nebligen Schwaden, die Punkte und die blitzartigen Strahlen, beobachtete Reich im Sommer 1940 dann auch in der Atmosphäre – durch ein Teleskop schauend am nächtlichen Himmel, am deutlichsten an der jeweils dunkelsten Stelle zwischen je zwei Sternen.

Die weitere Erforschung der Bionkulturen führte zur Entdeckung des *organomischen Potentialgesetzes*, d.h. eines Potentials, das Potentialdifferenzen, *organomische Potentialdifferenzen*, also Unterschiede der organotischen Ladung betreffend, nicht abbaut und ausgleicht (das wäre die Reaktion nach dem entropischen Prinzip, dem *mechanischen Potential* – der Terminus Reichs), sondern aufbaut bzw. verstärkt. D.h. das organomische Potential, die Eigenschaft der Orgonenergie, organomische Potentialdifferenzen zu verstärken, ist ein negentropisch wirkendes Prinzip. Das stärkere organotische System erhöht seine Ladung auf Kosten des schwächeren, bzw.

<sup>181</sup> Senf, B., Unbegrenzte Energie - Ausweg aus der ökologischen Krise? Über mögliche Nutzung der Orgonenergie und ihr Verhältnis zur Schwerkraftfeld- und Wirbelenergie, in: emotion 6,142-176, hier 150

das *orgonotisch* schwächere System wird zum *orgonotisch* stärkeren System hingezogen. Nur durch die Wirkung dieses umgekehrten, des organomischen Potentials, können Lebensprozesse überhaupt aufrechterhalten werden. „Tatsächlich erklärt es (das organomische Potential, A.H.), wie ein höheres Energieniveau überhaupt existieren kann.“ (ÄGT, 154)

Unter dem Mikroskop beobachtet Reich, dass bei der gegenseitigen Berührung von Bionen das *orgonotisch* stärker geladene Bion, erkennbar an der deutlich stärkeren bläulichen Strahlung und dem heftigeren Pulsieren, dem *orgonotisch* schwächeren Bion dessen Energie entzieht, dass also ein Energiefluss hin zum stärkeren System zustande kommt. Reich beschreibt den Vorgang am Beispiel der Ausbildung einer Strahlungsbrücke zwischen zwei *orgonotischen* Systemen, einem Erdbion und einem roten Blutkörperchen folgendermaßen:

„Dann tritt an den einander berührenden Stellen ein starkes Leuchten auf. Dort, wo die Körper einander nicht direkt berühren, sondern in etwa 1/2 bis 1 m Entfernung liegen, entsteht eine *stark leuchtende Brücke zwischen dem Erdbion und dem Blutkörperchen*, die sie zu verbinden scheint. Diese Brücke vibriert kräftig ... Man kann..verfolgen, daß...ihr Blau (der roten Blutkörperchen, A.H.) intensiver wird, daß sie größer und praller werden und lebhaftere Pulsationen zeigen. Man kann auf diese Weise *rote Blutkörperchen ebenso orgonotisch aufladen* wie im Körper durch *orgonotische* Bestrahlung des Organismus.“ (Kr, 63)

Neben diesem Vorgang der Ausbildung einer Strahlenbrücke zwischen zwei *orgonotischen* Systemen gibt es den noch weitergehenden Vorgang der völligen Durchdringung und Verschmelzung, den Reich am Beispiel des Kontaktes zwischen einem Kohlebion und einem (stärkeren) Erdbion beschreibt (Kr, 66).

Diese Abläufe gemäß dem organomischen Potentialgesetz waren für Reich der Schlüssel zum Verständnis der Immunabwehr, die bioenergetisch verstanden werden müsse, und damit auch der Schlüssel für das Verständnis von Immunschwächekrankheiten allgemein und für die Reichsche bioenergetisch ansetzende Krebsforschung und -therapie. Reich beschreibt im Krebsbuch die bedeutende Rolle der roten Blutkörperchen bei der Immunabwehr – aus organoenergetischer Perspektive. Es seien die *orgonotisch* stark geladenen roten Blutkörperchen, die gemäß dem organomischen Potentialgesetz den schwächer geladenen Krankheitserregern deren Orgonenergie entziehen und sie auf diese Weise abtöten. Der Erreger, als *orgonotisches* System betrachtet, ist so *bioenergetisch* ausgeschaltet, seine Orgonenergie vom stärkeren roten Blutkörperchen abgezogen,

die zurückbleibende Substanz, damit leblos und wirkungslos geworden, wird abgebaut und abtransportiert.

In der Orgontheorie ist jeder Organismus, auch schon die Zelle, eine „Einheit von stofflicher Substanz und biologischer Energie, wobei die Energie den Prozess der plasmatischen Pulsation antreibt“<sup>182</sup>, umgeben von einer Membran, die die vielfältigen und komplizierten stofflichen und orgonotischen Austauschprozesse mit der Umgebung regelt.

„Jeder Organismus, der lebt, ist ein membranöses Gebilde, das in seiner Körperflüssigkeit ein Quantum Orgon umfaßt: Es bildet ein orgonotisches System ... Ein solches besteht prinzipiell, biophysikalisch gesehen, aus einem *bioenergetischen Kern*, einer *plasmatischen Peripherie* und einem *Orgonenergiefeld* um den Organismus herum.“ (Kr, 51, 318)

Das Orgon ist die im Inneren der Bionbläschen wirksame biologische Energie, die die plasmatischen Pulsationsbewegungen der Expansion und der Kontraktion antreibt. Die beobachteten Bewegungsformen seien auf die Aktivität des orgonenergetischen Anteiles bzw. der orgonotischen Ladung der Bione zurückzuführen und nicht auf mechanische Anstöße von außen. Insofern, so Reich, liege keine Brownsche Bewegung vor (s.Kr, 48f).

„Die Bionforschung faßt die lebenden roten Blutkörperchen als orgonotische Bläschen auf. Sie sind *blau* und pulsieren, beobachtet über 2000x. Die toten roten Blutkörperchen sind nicht blau, sondern schwarz. Sie sind unbeweglich und pulsieren nicht“ (Kr, 50).

Die in der Bionforschung gewonnenen Ergebnisse führten zu der Interpretation, dass die Orgonenergie die gesuchte spezifisch biologische Energie sei:

„Die Grundfrage aller Biologie ist (die) nach der Herkunft der inneren Impulse des lebenden Organismus. Niemand zweifelt daran, daß sich das Lebendige vom Nichtlebenden durch die innere Herkunft der Bewegungsimpulse unterscheidet. Der innere Bewegungsimpuls kann nur einer *innerhalb* der Grenzen des Organismus wirkenden *Energie* zugeschrieben werden. Die Frage, woher diese Energie selbst stammt, beantwortet sich durch das Bionexperiment: Die biologisch wirksame Energie im Innern, die die Impulse erzeugt, stammt aus derselben Materie, aus der sich das Bion stofflich zusammensetzt. Die Energie, die wir in beweglicher bionöser

<sup>182</sup> s. Senf, B., Die Forschungen Wilhelm Reichs II, in: emotion 1, Berlin, 1993, 4. Aufl., 159

Materie bei der Arbeit sehen, nannte ich ‚Orgon‘. Den Ausdruck Orgon leitete ich von den Worten ‚Organismus‘ und ‚orgastisch‘ her. Der Ausdruck ‚orgonotisch‘ umfaßt nunmehr alle energetischen Phänomene und Prozesse, die spezifisch zu der Energie gehören, die die lebende Materie regiert. Jeder Organismus, der lebt, ist ein membranöses Gebilde, das in seiner Körperflüssigkeit ein Quantum Orgon umfaßt: Es bildet ein ‚orgonotisches System‘.“ (Kr, 51)

Die den Organismus bewegende Energie könne nicht durch das Wirken polarer elektrischer Kräfte, nicht elektromagnetisch erklärt werden – sei es im Inneren des Organismus, sei durch äußere Anstöße gemäß Newtonscher Physik, sondern im Inneren des Organismus wirke eine nicht-polare und nicht-elektromagnetische Energie, die, so Reich, in den bläulich leuchtenden Bionen gegeben sei. Die Bewegung der Bione, die verschiedenen von Reich beobachteten Bewegungsformen der Bione – rhythmische Pulsation; Expansion, Kontraktion, Vibrieren – hänge ausschließlich von deren innerer, d.h. der orgonotischen Ladung ab.

„Man scheitert beim orgonphysikalischen Experimentieren, wenn man von der elektrischen Theorie ‚positiver‘ und ‚negativer‘ Ladungen ausgeht. Weiter kommt man, wenn man von der spezifischen Interaktion ‚zweier orgonotischer Systeme‘ ausgeht; sie sind nicht gegensätzlich geladen, sondern mit ein und demselben Typ *nichtpolarer* Ladung versehen ... *OR-Energie folgt nicht der Gesetzmäßigkeit positiver und negativer Ladungen, sondern der Interaktion zweier ‚orgonotischer Systeme‘*.“ (O.1, 46)

Das „Experiment XX“, ausführlich beschrieben in Kr, 80-93 und in KU, 40ff, beschreibt die von Reich seitdem so genannte „primäre Biogenese“.<sup>183</sup> Es umfasst eine Untersuchungsreihe, die vom Januar bis Mai 1945 durchgeführt worden ist, und die Reich ausdrücklich als „Fortschritt“ gegenüber der seitdem als „sekundäre Biogenese“ bezeichneten Herausbildung von Bionen und deren Weiterentwicklung zu lebensfähigen Einzellern aus bereits organisierter Materie. Der Untertitel zu diesem Kapitelabschnitt im Krebsbuch lautet: *Über die Organisation plasmatischer Materie aus massefreier Orgon-Energie* (Kr, 80). Der Fortschritt, der mit dem Experiment XX gegeben sei, bestünde in der noch tiefer gehenden Entdeckung, dass Bione, und darauf folgend Einzeller, sich nicht nur aus bereits organisierter Materie entwickeln können (z.B. aus dem Zerfallsprozess abgestorbener Pflanzenreste, sekundäre Biogenese),

<sup>183</sup> s.a. Snyder, Maxwell, Einige Beobachtungen zu Reichs Experiment XX. Morphologische Differenzen in Mikrostrukturen, erzeugt aus gefrorenen, sterilen und mit heißem Wasser behandelten Bodenextrakten, Heu und grünem Gras, in: DeMeo, J., Senf, B. (Hrsg.), Nach Reich, a.a.O., 586-97

sondern auch schon aus reiner, massefreier, vor-materieller Orgonenergie (insofern *primäre* Biogenese). Die Konsequenzen des Experimentes XX dürften noch gravierender und weit reichender sein, als es die Bionforschung ohnehin schon ist. Denn hier wird Bezug genommen auf die energetische, prämaterielle, informatorische Ebene der Entstehung von materiellen Strukturen, d.h. auf Prozesse, wie Materie aus Nicht-Materie bzw. aus einer Vor-Materie entsteht.

Das Experiment XX, kurz zusammengefasst: Im Prozess des Kochens und anschließendem Quellen werden aus Erdpartikeln Bionbläschen frei (Erdbione), ein Prozess, der seit 1938 gut bekannt war. Diese Bionpartikelchen wurden aus der Flüssigkeit, dem Wasser, abgefiltert, so dass partikelfreies, kristallklares Bionwasser übrig blieb. „Das Wasser wird aus der gekochten Erde kristallklar abgefiltert. Diese Flüssigkeit nennen wir ‚Bionwasser‘.“ (Kr, 84) Dieses Erdbionwasser, obwohl nun partikelfrei, hatte, soviel war bekannt, massefreie, also nicht an Partikel gebundene Orgonenergie in Form der Erdbionstrahlung aufgenommen, denn Wasser nimmt Orgonstrahlung auf und hält sie fest, d.h. speichert sie. *„Diese Energie gelangt auch ins Wasser, denn Wasser zieht Orgon an sich wie auch umgekehrt“* (Kr, 85). Das Erdbionwasser wurde daraufhin eingefroren und nach drei Wochen wieder aufgetaut. Die Flüssigkeit enthielt (nach Auflösung des Eises) „dichte Flocken ...“, (die sich mikroskopisch als außerordentlich stark strahlende, bionöse Materiepartikel erwiesen ..., kontraktile und expansive Bione, die uns wohlvertraut waren ... *Wir hatten einen Prozeß vor uns, durch den Orgonenergie, die sich frei in Wasser, d.h. nicht an bionöse Materie gebunden, befindet, sich zu plasmatischer, lebender Substanz mit allen Kriterien des Lebens zu organisieren vermag ... Die massefreie Orgonenergie benimmt sich im vereisenden Wasser genauso, wie sich Orgonenergie in einem erfrierenden Organismus verhält. Sie kontrahiert und zieht sich von der Stelle der Vereisung zurück.* Freie Orgonenergie hat also die Fähigkeit der Kontraktion; im Prozess der Kontraktion entsteht, durch Verdichtung offenbar, Materie. Dieser Prozess erfordert eingehendes Studium.“ (Kr, 81f, 91)

In einem weiteren, zugleich einem der bekanntesten Experimente Reichs aus den 40er Jahren, gelang Reich der Nachweis, dass sich ein geladenes Elektroskop, das in einen Orgonakkumulator platziert wird, langsamer entlädt als ein vergleichbares außerhalb des Akkumulators, wobei sich das Elektroskop umso langsamer entlädt, je stärker der Akkumulator ist, d.h. je mehr Schichten er hat. (Kr, 145-49) Die Entladungsgeschwindigkeit steht zudem noch in Zusammenhang mit klimatischen Schwankungen (z. B. der Luftfeuchtigkeit). Reich wertete dieses Experiment als einen indirekten Nachweis der Orgonenergie.

**Die Temperaturdifferenz  $T_0-T$  von  $0,2 - 1,8^\circ\text{C}$  (Kr, 134) zwischen dem Inneren eines Akkumulators und der Umgebung außerhalb ist von Reich ebenfalls interpretiert worden als ein empirischer Nachweis der Orgonenergie. (Kr, 131-35) Reich interpretiert diesen leichten Temperaturanstieg im Inneren des Akkumulators als Folge der Wärmeentwicklung durch die „Reflexion oder Bremsung der Bewegungsenergie der Orgonenergiebewegung an den Metallwänden (ÄGT, 166) bzw. den Grenzmembranen orgonotischer Systeme. Die kontinuierliche Temperaturerhöhung ist für Reich eine Manifestation der Orgonenergiekonzentration in orgonotischen Systemen ganz allgemein (sie tritt nicht nur im Orgonakkumulator auf) und ist damit ein weiterer Hinweis auf das Wirken des orgonomischen Potentials. Die Wärmeentwicklung widerspricht der allgemeinen Gültigkeit des 2. Hauptsatzes der Thermodynamik, nach dem sich die Temperaturdifferenzen allmählich ausgleichen müssten.**

**„Während die orgonotische Erstrahlung ‚kalt‘ ist, werden andere Funktionen der Orgonenergie von mehr oder weniger ausgeprägtem Temperaturanstieg begleitet. Das Wärmeniveau lebender Organismen ist gewöhnlich höher als die Temperatur der sie umgebenden Luft, und die Temperatur der Erdatmosphäre ist ständig höher als die viel niedrigere Temperatur des sie umgebenden Weltraumes ... Nach jetziger orgonophysikalischer Auffassung ist die kontinuierliche Differenz  $T_0-T$  eine Manifestation der Orgonenergiekonzentration im orgonomischen System, sei es ein lebender Organismus, ein Planet oder ein Orgonakkumulator.“ (ÄGT, 165f)**

**Diese Temperaturdifferenz war von Anfang an Gegenstand heftigster Auseinandersetzungen<sup>184</sup>, schon in den Gesprächen zwischen Reichs und Einstein 1941.**

<sup>184</sup> Dieses Gespräch zwischen Reich und Einstein 1941 ist in der Reich-Literatur als Reich-Einstein-Affäre bekannt. Reich hatte Einstein ausführliches Material u.a. über seine Experimente mit dem Orgonakkumulator zukommen lassen, und Einstein hat dann auch selbst Experimente mit einem ihm von Reich zur Verfügung gestellten Akkumulator durchgeführt. Er kam aber bezüglich der Temperaturdifferenz  $T_0-T$ , die er bestätigen konnte, zu einer anderen Interpretation als Reich und war im Anschluss zu einer Fortsetzung der Gespräche nicht mehr bereit. Es darf vermutet werden, dass in dem Gespräch eine Reihe brisanter Themen zur Sprache gekommen sind, über deren Einzelheiten nichts Genaueres bekannt geworden ist. Dieser für Reich enttäuschend verlaufende Dialog mit Einstein markierte das Ende seiner Bemühungen um Kontakte mit der etablierten Wissenschaft. Zur Reich-Einstein-Auseinandersetzung siehe Reich, W., *The Einstein Affair*, Orgone Institute Press, Rangeley, Maine, 1953; Sharaf, M., *Wilhelm Reich. Der heilige Zorn des Lebendigen*, a.a.O., 340-46; Boadella, D., *Wilhelm Reich*, a.a.O., 178-80; zur Temperaturerhöhung im Orgonakkumulator s.a. den Aufsatz von Manfred Fuckert, *Messungen der atmosphärischen Orgonenergie anhand der Temperaturdifferenz sowie der Unterschiede in der Elektroskop-Entladung zwischen Orgonakkumulator und einer Kontrollbox*, in: *emotion* 7, 139-58

**Einzugehen ist im Zusammenhang der Reichschen orgonphysikalischen Experimente (z.B. mit dem Elektroskop, den Experimenten zur Temperaturerhöhung im Orgonakkumulator, mit Vakuumröhren, dem Geiger-Müller-Zähler) auf die Frage, warum Reich Instrumente, die normalerweise zur Untersuchung von elektrischen, elektrostatischen oder elektromagnetischen Phänomenen verwendet werden, zum Nachweis für das Wirken von Orgonenergie überhaupt einsetzen kann, bzw. warum oder unter welchen Bedingungen diese Geräte nach Reichs Interpretation schließlich Orgonphänomene messen. In der experimentellen Praxis ergab sich häufig folgender typischer Verlauf: Reich untersucht zunächst, ob ein und wie bestimmtes Gerät (z.B. ein Geiger-Müller-Zähler) auf konzentrierte Orgonenergie oder -felder überhaupt reagiert (meist, indem er dieses Gerät erst einmal in das konzentrierte Feld eines Orgonakkumulators stellt), zumeist mit dem Ergebnis, dass zunächst überhaupt keine Reaktion zu verzeichnen ist, dass aber dann nach längerer Zeit, manchmal erst nach Wochen oder sogar Monaten, in denen Reich das Gerät in einem Orgonakkumulator stehen ließ und eigentlich schon fast die Hoffnung aufgegeben hatte, mit dieser Anordnung überhaupt irgendetwas zeigen zu können, eine ungewöhnlich heftige Reaktion vom Gerät angezeigt wurde.**

**So berichtet Reich, dass ihn immer wieder das Verhältnis von Orgonenergie und der von McMillon entdeckten so genannten kosmischen Strahlung beschäftigt habe und bezeichnet es als eine große Nachlässigkeit seinerseits, bis zum Jahre 1947 gezögert zu haben, einen Geiger-Müller-Zähler angeschafft zu haben (O.1, 39f). Als das Gerät schließlich eintraf, maß es zunächst, ohne den Einfluss von Orgonenergie, die normale Hintergrundstrahlung, was zu erwarten war, und zeigte dann nach einiger Zeit, schon unter Einfluss des Orgons, keine Reaktion mehr, was eigentlich nicht sein durfte, denn das Gerät hätte die normale Hintergrundstrahlung von etwa 30 c.p.m. (counts per minute) weiterhin anzeigen müssen. Noch einige Zeit später registrierte das Gerät eine solch ungewöhnlich hohe Zählrate (von 6000-8000 c.p.m.), so dass für Reich nun überhaupt kein Zweifel bestehen konnte, dass jetzt ein atmosphärisches Orgonenergiefeld gemessen wurde und keine radioaktive oder kosmische Strahlung (s. O.1, 36 ff). Unter dem anhaltenden Einfluss konzentrierter Orgonenergie hat das Gerät, so Reichs Interpretation, einen Funktionswandel durchgemacht, dass es nämlich nun Orgonenergie misst und nicht mehr elektrische Phänomene. Das Gerät habe über einen längeren Zeitraum hinweg konzentrierte Orgonenergie aufgenommen, und das Orgonenergiefeld im und um das Gerät reagiere nun mit dem größeren den Akkumulator umgebenden Orgonenergiefeld, z.B. dem umgebenden atmosphärischen Orgonenergiefeld. Das Gerät brauche offenbar eine gewisse Anlaufzeit, bis es auf andere Orgonfelder reagiere. Die angezeigte, meist sehr heftige**

**Reaktion beziehe sich also nun auf die Wechselwirkung des aufgebauten Orgonenergiefeldes im Gerät mit dem umgebenden Orgonenergiefeld.**

**Eine Reihe dieser von Reich durchgeführten und als Nachweis für Orgonphänomene interpretierten Experimente sind in den vergangenen Jahren wiederholt worden, z.T. ohne dass die seinerzeit von Reich erzielten Ergebnisse bestätigt werden konnten. Dies resultierte gelegentlich in der Schlussfolgerung, dass es sich bei den von Reich im Experiment erzielten Reaktionen nicht um Orgonphänomene handeln könne, sondern letztlich um ganz normale elektromagnetische Reaktionen bzw. um Messfehler Reichs. Dagegen ist von reichianischer Seite aus vorgebracht worden, dass Orgonphänomene an das Vorhandensein von ganz bestimmten Umweltbedingungen geknüpft sind, die bei einer kritischen Überprüfung der ursprünglichen von Reich durchgeführten Orgonexperimente in jedem Fall zu beachten seien. Solche für die Beobachtung von orgonphänomenen günstige Umweltbedingungen hat Reich seinerzeit in dem abgelegenen Gebiet von Rangely, Maine noch vorgefunden. Im Einzelnen wären hier zu nennen: eine von DOR, Schadstoffen und Elektrosmog weitgehend unbelastete Atmosphäre, niedrige Luftfeuchtigkeit, Höhenlage, ein bewaldetes, nicht-städtisches Gebiet. Ebenfalls negativ auf Orgonexperimente wirken sich aus: Sonnenfleckenaktivitäten, radioaktive Versuche, Erdbeben und anderes mehr. Beim Experimentieren mit Orgonphänomenen sind also offensichtlich eine Fülle von Umweltbedingungen zu beachten.**

**Das wissenschaftliche Ideal der Reproduzierbarkeit von Experimenten, dass bestimmte Ergebnisse zu allen Zeiten, an allen Orten und unabhängig von der Person des Experimentators reproduzierbar sein müssen, gilt insofern vermutlich für Lebensprozesse nicht uneingeschränkt, so dass hier veränderte, erweiterte wissenschaftstheoretische Maßstäbe zu diskutieren wären. Der Verdacht ist, dass das Ideal der Reproduzierbarkeit (überall, immer, unabhängig vom Experimentator) vornehmlich für solche künstlich hergestellten experimentellen Anordnungen gilt, in denen lebensenergetisch sich organisierende Prozesse sich nicht korrekt ausbilden können bzw. allgemein: in denen lebensenergetische Einflüsse durch die Anordnung schon herausgehalten sind.**

### **III.9. Die orgonomischen Funktionsgesetze**

**Es dauerte fast den gesamten Zeitraum der 40er Jahre, bis sich die beiden Entdeckungen von 1939 und 1940 – die zuerst an der Bionstrahlung beobachtete Orgonenergie und die weitere Entdeckung, dass offenbar dieselbe Energie auch in der Erdatmosphäre und im Weltraum vorhanden ist und diese durchdringt – zu einer umfassenden, ganzheitlichen, philosophischen, physikalischen, kosmologischen und kosmogonischen Theorie verdichtete, die Reich in den beiden kurz nacheinander erschienenen Büchern „Äther, Gott und Teufel“ (1949) und „Kosmische Überlagerung“ (1951) zusammengefasst hat.**

**„Im Rahmen einer Kosmogonie beschäftigte er (d.h. Reich, A.H.) sich mit der Möglichkeit des ubiquitär primordialen Charakters der von ihm erforschten Energie, die er als allgemeines Wirkprinzip des Kosmos versteht.“<sup>185</sup>**

**„Diese Annahmen waren von einem ganz anderen Zuschnitt als seine bisherige, weit vorsichtigere Auffassung, die Erdatmosphäre enthalte eine Energieform, die bestimmte meßbare Wirkungen hervorrufe. Sie fügten sich zu einer umfassenden, spekulativen physikalischen Theorie eines universellen energetischen Substrats zusammen, das in mancher Hinsicht dem von vielen Physikern in der Vergangenheit postulierten ‚Äther‘ ähnelte.“ (Boadella, 241)**

**Reichs Äthertheorie ist im Rahmen und der inhärenten Logik seiner Forschungen, von deren Chronologie her, folgerichtig, der Zeitpunkt, Ende der 40er Jahre, hätte – im Hinblick auf den Gang der Mainstream-Physik – strategisch kaum ungünstiger sein können. Äthertheorien gelten in der Physik des 20. Jahrhunderts als überholt und überwunden, als Relikte des 19. Jahrhunderts, als Konstrukte, die die Funktion hatten, Lücken in der Theoriebildung zu schließen, die nun Dank der wissenschaftlichen Entwicklungen im 20. Jahrhundert nicht mehr benötigt werden. Reich tritt indes keineswegs als Verteidiger der Ätherkonzepte des 19. Jahrhunderts auf. Die Äthertheorien des 19. Jahrhunderts waren für Reich insofern Konstrukte, weil das reale Substrat des Äthers, die kosmische Orgonenergie, nicht bekannt war.**

**„Es ist hier nicht unser Ziel, die Existenz eines alles durchdringenden Äthers nachzuweisen; noch ist beabsichtigt, die Identität der kosmischen Orgonenergie und des postulierten Äthers nachzuweisen. Alles was an dieser Stelle festgestellt werden**

<sup>185</sup> Konitzer, M., a.a.O., 87

soll, ist die Tatsache, daß eine alles durchdringende, beobachtbare und demonstrierbare Energie existiert. Sie füllt Lücken im Verständnis des Universums, Lücken, die viele Generationen von Physikern und Philosophen mühsam, aber vergeblich mit dem Konzept eines alles durchdringenden ‚Äthers‘ als dem primären Substrat der grundlegenden Naturfunktionen zu füllen versuchten.

Der Zeitraum, über welchen kosmische Orgonfunktionen untersucht worden sind, ist sehr kurz. Er umfaßt nicht mehr als ein Jahrzehnt. Aber alle Beobachtungen innerhalb dieser kurzen Periode haben zur folgenden Schlußfolgerung geführt:

**ES EXISTIERT KEIN ‚LUFTLEERER RAUM‘. ES EXISTIERT KEIN ‚VAKUUM‘. DER RAUM HAT BESTIMMTE PHYSIKALISCHE EIGENSCHAFTEN. DIESE EIGENSCHAFTEN KÖNNEN BEOBACHTET UND DEMONSTRIERT WERDEN; EINIGE KÖNNEN EXPERIMENTELL REPRODUZIERT UND KONTROLLIERT WERDEN. ES IST EINE GENAU DEFINIERTE ENERGIE, DIE FÜR DIE PHYSIKALISCHEN EIGENSCHAFTEN DES RAUMES VERANTWORTLICH IST. DIESE ENERGIE IST ‚KOSMISCHE ORGONENERGIE‘ GENANT WORDEN.“ (ÄGT, 149)**

Der Äther ist für Reich der primordiale, massefreie, prä-materielle kosmische Orgonenergie-Ozean. Primordial heißt: vor jeglicher Struktur oder Organisierung. Der kosmische Orgonenergie-Ozean ist die ursprüngliche Substanz, das ursprüngliche Substrat der Welt, aus der durch Prozesse der Verdichtung alle materiellen Strukturen hervorgehen. Dieses Substrat sei universell, allgegenwärtig, ein ununterbrochenes Kontinuum, alles durchdringend, ständig aus sich selbst heraus in Bewegung, die materiellen Strukturen hervorbringend, sie konstant durchdringend und durchströmend und sie so erhaltend.

Alle materiellen Strukturen und Körper, von den Elementarteilchen bis hin zu Galaxien, bilden sich aus Prozessen der Verdichtung von OrgonenergieWellen im kosmischen Orgonenergieozean. Verdichtung heißt: Einwirbelung und Überlagerung von mindestens zwei Orgonwellen oder -strömen im Orgonmeer. Diesen Prozess der Einwirbelung und Verdichtung nennt Reich *kosmische Überlagerung*. Er stellt als Kernstück der Orgonphysik dar (KU, 28-39).

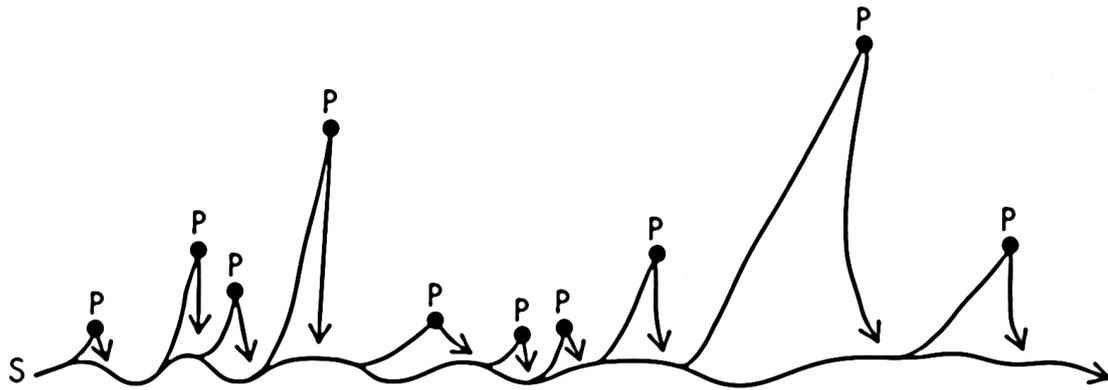
Die Orgonenergie unterliegt bestimmten typischen Bewegungsformen und Gesetzmäßigkeiten. Diese Gesetzmäßigkeiten können beschrieben werden. Sie weichen z.T. ganz erheblich von bekannten physikalischen Energieformen ab. Ein Beispiel ist das schon erwähnte organomische Potential. Die Bewegungsgesetze der Orgonenergie bezeichnete Reich als organomische Funktionsgesetze bzw.

**Funktionsprinzipien.** Der Ausgangspunkt aller Betrachtungen in der Orgontheorie sind nicht Stoffe oder materielle Letzteinheiten, Atome, Elektronen, Protonen, die sich linear durch den Raum bewegen, und auch nicht bestimmte metaphysische Prinzipien, sondern organomische *Energiefunktionen*, d.h. Gesetzmäßigkeiten der Bewegung der Orgonenergie. Diese nannte Reich organomische Funktionsprinzipien oder auch gemeinsame Funktionsprinzipien (*common functional principle*), da diese energetischen Prinzipien das Naturgeschehen auf allen Ebenen bestimmen. Die Kosmische Überlagerung, das organomische Potential, der Orgonenergie-Metabolismus sind in diesem Sinne organomische Funktionsprinzipien. Im 6. Kapitel von ÄGT (149ff) nennt Reich weitere Funktionsprinzipien: Sichtbarkeit des Orgons, Formwechsel, Erstrahlung, Wärmeezeugung und statische Elektrizität, die im Folgenden näher beschrieben werden.

Der Äther bzw. die Orgonenergie sei „prinzipiell dynamisch und metabolisch ... , da Energie eine Funktion der Bewegung ist und umgekehrt“ (ÄGT, 157). Die prinzipielle (aus sich selbst heraus) Bewegung der Orgonenergie ist im Rahmen der klassischen Physik nicht nachvollziehbar. Bewegung ist für die klassische Physik immer Resultat des Wirkens von Kräften auf einen Körper, also durch einen äußeren Anstoß verursacht. Die Vorstellung, dass etwas aus sich selbst heraus bewegt ist, ohne dass es dazu eines äußeren Anstoßes bedürfe, ist der klassischen Physik fremd.

Die Bedeutung des Terminus Orgonenergie-Metabolismus – als ein organomisches Funktionsprinzip – kann präziser gefasst werden als der „Wechsel von gleichmäßig verteilten zu hochkonzentrierten Zuständen und wieder zurück vom hochkonzentrierten Energieniveau zum Zustand mehr oder weniger gleichmäßiger Verteilung“ (O.1, 20).

Im Orgonenergieozean, dem Substrat primordialer kosmischer Energie, bilden sich ständig Konzentrationen von Orgonenergie, die sich weiterverdichten, einem Höhepunkt der Verdichtung zustreben, der durch „eine bestimmte *dynamische* (nicht statische) KAPAZITÄT des speziellen organotischen Systems“ (O.1, 47) begrenzt ist. Solche Konzentrationen, die alle Phasen dieses Prozesses, den vollständigen Zyklus von „Geburt, Wachstum, Niedergang und dem Tod, durchlaufen, nennt Reich Orgonenergie-Einheiten, oder Orgoneinheiten (*orgone energy units*). Der Zustand gleichmäßiger Verteilung geht regelmäßig in einen hochkonzentrierten Zustand über einerseits durch die Bewegung und gegenseitige Anziehung von Orgonwellen im Orgonozean selbst, oder auch hervorgerufen durch die elektromagnetische Erregung des Orgons, durch andere organotische Systeme oder durch Kernenergie. Reich hat anhand folgender Skizze (O.1, 23) den beschriebenen Ablauf darzustellen versucht:



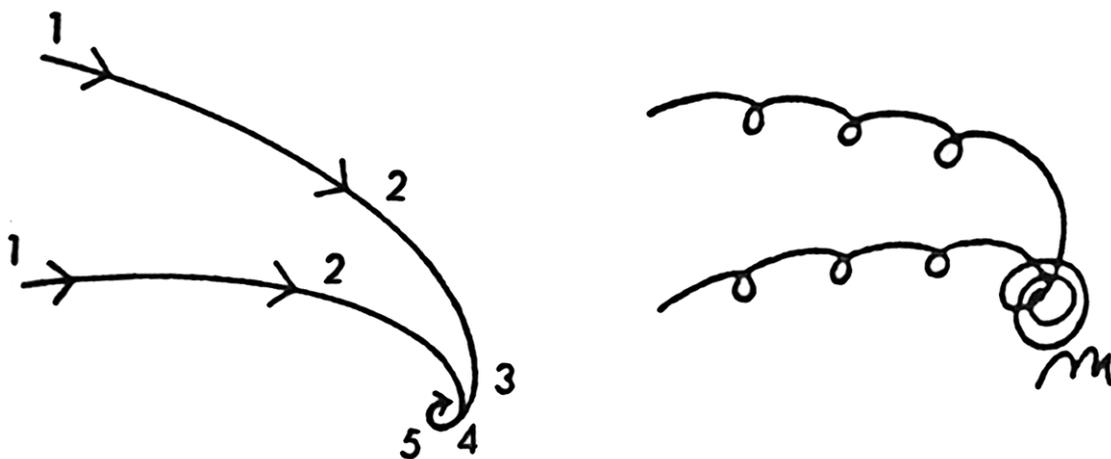
Im abgedunkelten Orgonakkumulator können diese Prozesse genau beobachtet werden. Die im Akkumulator erkennbaren bläulichen Nebelschwaden entsprechen der Wachstumsphase, der zunehmenden Konzentration der Orgonenergie, während der das organomische Potential wirkt, die violetten Punkte entsprechen den Spitzen (den Punkten P in der Skizze), die von vorn betrachtet eine pulsatorische Bewegung, Expansion und Kontraktion, ausführen, von der Seite betrachtet, eine Kreisbewegung zeigen (Kreiselwelle, spinning wave), und die weißen blitzartigen Strahlen sind die Entladungsblitze, die das aufgebaute Potential zurück in das Substrat (S) entladen (in der Skizze die nach unten weisenden Pfeile). Diese Entladungsblitze entstehen durch eine Übererregung des Orgonfeldes im Akkumulator ausgelöst durch das Orgonfeld des beobachtenden menschlichen Körpers. Reich vermutet, dass es diese Spitzen, die höchst konzentrierten Orgon-Einheiten sind, die vom Geiger-Müller-Zähler registriert werden, und dass die extrem hohen Zählraten, die während des Oranur-Experimentes vom Geiger-Müller-Zähler angezeigt worden sind, durch das Vorhandensein einer extrem hohen Zahl von Orgonkonzentrationen, die durch die Übererregung des Orgonfeldes sich gebildet haben und sich darauf zurück in das Feld entladen, zu erklären sind (s. O.1., 24, 36ff). Es handelt sich hier um Vorgänge v o r der Materie. Die Orgonkonzentrationen fallen nach Erreichen ihres Kapazitätsniveaus in das Substrat zurück. Den Übergang der Orgonenergie vom nebelartigen in den strahlenartigen Zustand hat Reich als *Formwechsel* bezeichnet, der ebenfalls ein organotisches Funktionsprinzip darstellt (ÄGT, 163f). Ursprünglich hatte er angenommen, dass es sich um drei verschiedene Bestandteile der Orgonenergie handelt.

Reich beschreibt darüber hinaus noch einen anderen Vorgang, die Überlagerung und schließliche Verschmelzung zweier oder mehrerer Orgonströme oder Kreiswellen. Bei dieser „kosmische Überlagerung“ (cosmic superimposition) genannten Funktion

verbinden sich zwei Orgonwellen in einer einrollenden, einwirbelnden Bewegung, in deren Zentrum, dem Punkt höchster Konzentration, Materie entsteht, sozusagen geboren wird, und zwar stabile Materieteilchen, die nicht wieder in das Substrat zurückfallen.

„Ein entscheidender Punkt unserer Arbeitshypothese ist die Annahme, daß der primordiale Orgonenergieozean vollkommen massefrei ist. Folglich entsteht aus diesem massefreien Energiesubstrat Masse (zunächst einmal träge Masse). Weiterhin können wir logischerweise annehmen, daß *im Überlagerungsprozeß von zwei massefreien, kreiselnden und hochgradig erregten Orgonenergieeinheiten kinetische Energie verlorenght, der Kreiselrhythmus deutlich langsamer wird, die Bewegungsbahn eine scharfe Krümmung annimmt und ein Wechsel eintritt von der weit ausgreifenden kreiselnden Vorwärtsbewegung zur Kreisbewegung auf der Stelle.*

Genau an diesem Punkt des Prozesses entsteht träge Masse aus der abgebremsten Bewegung zweier oder mehrerer sich überlagernder Orgonenergieeinheiten träge Masse. Der entscheidende Punkt ist die Entstehung träger Masse aus erstarrter Bewegungsenergie.“ (KÜ, 33)

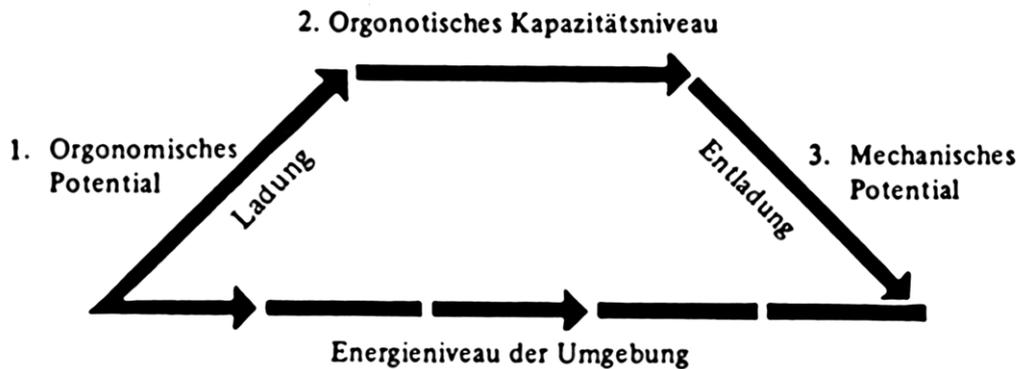


(Skizzen aus: Reich, KÜ, 30, 34)

Reich spricht hier von nichts anderem als von der Geburt oder der Entstehung von Materie aus einem vor-materiellen Strahlungszustand – nach einer neuen Auffassung

der Biogenese im Anschluss an das Experiment XX hier also die Beschreibung der Genese von Materieteilchen aus masseloser Orgonenergie. Die hier beschriebene Einwirbelungsbewegung entspricht dem so genannten Implosionsprinzip bei Viktor Schauberger (s. IV.3., S. 228f). Dabei bilden sich im Zentrum des Wirbels gewaltige Sogkräfte aus, die den gesamten Bewegungsvorgang steuern, was zusätzlich auf das Wirken eines morphogenetischen Feldes hindeutet.

Orgonenergie-Metabolismus ist ein Grundbegriff der Reichschen Erklärung von Systemdynamik. Metabolismus meint insbesondere den Orgonenergie-Stoffwechsel des organotischen Systems und seiner Umwelt. Was das System am Leben erhält, ist der Orgonenergie-Austausch mit der Umwelt. Wiederum kommt dem organomischen Potential, das die absolute Gültigkeit des Entropiesatzes außer Kraft setzt, und von Reich ebenfalls als ein Funktionsprinzip bezeichnet wird, entscheidende Bedeutung zu. Das organomische Potential und der Orgonenergie-Metabolismus ist die eigentliche Erklärung dafür, warum das der Umgebung gegenüber höhere Energieniveau des Systems überhaupt bestehen kann. Jedes System hält sich in der Nähe seines individuellen, spezifischen organotischen Kapazitätsniveaus auf, dabei folgenden Zyklus durchlaufend: Gemäß dem organomischen Potential akkumuliert das System solange und soviel Orgonenergie, zusätzlich zur Aufnahme von Nahrung und anderen Stoffen aus seiner Umgebung, bis dieser Akkumulationsprozess im Erreichen seines spezifischen Kapazitätsniveaus seine Grenze findet, woraufhin Energieüberschüsse gemäß des mechanischen Potentialgesetzes sich in das umgebende Substrat bzw. die Umgebung zurück entladen. Bei diesen Überschüssen (energetischer und auch stofflicher Art) handelt es sich, sofern die organomischen Prozesse einigermaßen unbeeinträchtigt ablaufen können, nicht um entropische Abfälle, sondern um Energien und Stoffe, die von der Umgebung zum Aufbau und zur Erhaltung ihrer eigenen Lebensfunktionen verwendet werden können. Reich: „Jeder ... Organismus besitzt ein spezifisches Energieniveau, hat eine besondere organotische Kapazität ... Seine Hauptfunktion... : Aufrechterhaltung eines bestimmten Kapazitätsniveaus durch *Ladung* aus dem umgebenden Orgonozean und aus Nahrungsmitteln sowie durch *Entladung* der Energie in den umgebenden Orgonozean.“ (ÄGT, 155)



(Skizze aus: Reich, ÄGT, 154)

Sichtbarkeit als orgonomisches Funktionsprinzip meint zunächst den Sachverhalt, dass Orgonenergie prinzipiell, unter bestimmten, angebbaren Bedingungen sichtbar ist. Die Sichtbarkeit des Orgons wiederum ist die Folge eines weiteren Funktionsprinzips der Orgonenergie: der *Erstrahlung*. Alle von Reich untersuchten Strahlungsphänomene des Orgons zeigten die Orgonenergie in den Farbschattierungen bläulich-grau, bläulich-grün bis bläulich-violett. Orgonstrahlung, Orgonerstrahlung entsteht immer aufgrund der wechselseitigen Erregung zweier oder mehrerer Orgonfelder (zur orgonotischen Erstrahlung s. Kr, 62ff und ÄGT, 164f) bzw. der Erregung eines Orgonfeldes durch verschiedene andere Faktoren, der schon genannten elektromagnetischen Einwirkung oder der Kernstrahlung, Metallwände u.a.

Orgonstrahlung ist grundsätzlich eine „kalte“ Strahlung, d.h. sie nicht von Wärmebildung begleitet. Als Beispiele „kalter“ Orgonstrahlung sind zu nennen: das Leuchten von Glühwürmchen, das bläuliche Leuchten von bionös zerfallenem Holz und die atmosphärischen Phänomene des Wetterleuchtens, der Polarlichter, des Elmsfeuers u.a. Reich hat sich über Jahre immer wieder ausführlich mit dem Polarlicht beschäftigt (s. KÜ, Kap. 6, Der Ring der Aurora borealis, R-76, 83-92 und Kap. 7, Die Bedeutung von R-76, 93-122) und kommt zu der Auffassung, dass es sich beim Polarlicht und ähnlichen Leuchterscheinungen um fundamentale Lebensprozesse handelt, die orgonphysikalisch zu interpretieren sind im Sinne des Orgonenergie-Stoffwechsels bzw. Austausches zwischen atmosphärischen Energienströmen und dem Planeten Erde als orgonotischem System insgesamt.

**Polarlichter seien orgonotische Erstrahlungsphänomene: „Die Aurora borealis, auch ‚nördliches Polarlicht‘ genannt, wird durch das orgonotische Leuchten an der Peripherie der Orgonhülle um den Planeten Erde erzeugt (KÜ, 84).**

**Nicht im Gegensatz zu dieser „kalten“ Orgonstrahlung steht, dass andere Orgonprozesse mit einer Temperaturerhöhung, mit der Erzeugung von Wärme einhergehen. So bewirke der Orgonenergie-Metabolismus, die Orgon-Stoffwechselprozesse zwischen den Systemen und ihrer Umwelt, eine gewisse leichte Temperaturerhöhung im Inneren der Systeme gegenüber ihrer Umgebung. In ÄGT, 165f spricht Reich von Wärmeezeugung als eines weiteren orgonotischen Funktionsprinzips. Auf dieses Phänomen der Temperaturerhöhung war Reich zuerst im Rahmen seiner Arbeiten mit dem Orgonakkumulator gestoßen, als er im Akkumulator stets eine im Mittel um 0,3 - 1,5°C höhere Temperatur maß als außerhalb des Akkumulators (s.III.8.).**

**Als letzten Punkt in der Reihe der orgonomischen Funktionsprinzipien ist die *statische Elektrizität* anzuführen. Statische Elektrizität wird ausdrücklich „eine spezifische Funktion der atmosphärischen Orgonenergie“ (ÄGT, 166) genannt. Das schon angesprochene und aufzuklärende Verhältnis von Orgonenergie und Elektrizität bzw. Elektromagnetismus wird dergestalt bestimmt, daß Elektrizität eine Funktion der Orgonenergie ist. Elektrizität und Magnetismus seien „abgewandelte Funktionen der ursprünglichen kosmischen OR-Energie“ (O.1, 18).**

**Exkurs:**

**Anmerkungen zur Reich-Kritik von Foucault und Deleuze/Guattari**

**Der Exkurs beschäftigt sich mit dem schwierigen Verhältnis zwischen Deleuze, Guattari und Foucault einerseits und Wilhelm Reich andererseits. Die Schriften Gilles Deleuzes bzw. Deleuzes und Félix Guattaris enthalten die Ausarbeitung einer energetischen Perspektive. In einigen Punkten sind Parallelen zur Reichschen Energetik auszumachen. Hier werden aus sehr unterschiedlichen Perspektiven und von ganz verschiedenen Ausgangspositionen her ähnliche Themen und Problematiken behandelt: Die Bedingungen des Werdens zu skizzieren in Verbindung mit einer Theorie des virtuellen Hintergrundfeldes. Die Unterschiedlichkeit der Ausgangs-**

positionen – Reich, der Arzt, der Psychiater, der Ex-Psychoanalytiker einerseits, Deleuze als Philosoph andererseits – mag verhindert haben, dass hier zumindest ansatzweise eine Koalition zusammenkommt.

Die Kritik, die Reich in „Der Krebs“ an den Vitalisten, aber auch an Bergson übte, würde auch Deleuze und Guattari treffen: Energetische Prozesse zu beschreiben ohne wirkliche Kenntnis der diese Prozesse steuernden Energie. Die Analyse der Textstellen, in denen sich Deleuze und Guattari direkt auf Reich beziehen (insbesondere im „Anti-Ödipus“, 375, sowie ebd., 39f, 113, 331)<sup>186</sup> zeigen, dass den Autoren der Reichsche Grundgedanke, dass den Naturprozessen, Prozessualität überhaupt, eine reale Energie zugrundeliege, keineswegs entgangen ist. Die Gründe dafür, warum dieser Gedanke nicht aufgenommen wurde, sind vielfältiger Art. Die Zurückweisung des Reichschen Gedankens der Existenz einer Lebensenergie ist meiner Meinung nach im Prinzip nicht zwingend. Die Orgonomie hätte auch zumindest als teilweise Bestätigung der Grundkonzeption Deleuzes und Guattaris aufgenommen werden können. Ein wesentlicher Grund für die Ablehnung des Orgonkonzeptes durch Deleuze scheint mir darin begründet zu sein, dass Deleuze den geschichtlichen Prozess als Produktion von Singularitäten und d.h. von Subjektivitäten begreift und dass eine konkret erfahrbare und anwendbare Energieform wie das Orgon, die zumindest teilweise in einer Theorie objektiviert werden kann, ist für Deleuze und Guattari zu objektivistisch gedacht und daher sowohl im Rahmen der Deleuzeschen Konzeption des Virtuellen als auch in der Rhizom-Welt der Singularitäten nicht zu denken.

Einige Missverständnisse zumindest sollten sich heute klären lassen: Die verschiedenen Reichschen therapeutischen Verfahren verfolgen nicht das Ziel, einen identischen, zeitlosen Wesenskern des Menschen freizulegen. Das Begehren zu befreien hieße wohl auch für Reich, eine Öffnung im Hinblick auf Werdensprozesse zu erreichen. Ein weiterer schwieriger Punkt betrifft das Spannungsverhältnis zwischen der Konzentration des Mediziners Reich auf den Organismus, den menschlichen Körper mit dem Ziel, die Lebensfähigkeit des Organismus wiederherzustellen und zu erhalten, und dem Konzept des *organlosen Körpers* bei Deleuze und Guattari. Der Mediziner Reich sieht auf den Körper und ist alarmiert, wenn lebenserhaltende, den Organismus erhaltende Funktionen gestört sind. Diese Funktionen sind für Reich immer lebensenergetische Funktionen. Ein Körper oder ein Organismus, in dem Lebensenergie frei strömen kann, stünde dem organlosen Körper im Grunde näher als dem Organismus.

<sup>186</sup> Deleuze, Gilles, Guattari, Félix, Anti-Ödipus, Frankfurt/M., 5. Aufl., 1988, im folg. AÖ

Eine weitere These ist, dass Reich mit seinem Orgonansatz schon außerhalb des Sexualitätsdispositivs steht, insofern als der Mediziner Reich fragt, was geschieht orgonotisch – auf der Ebene des Orgons – mit dem Körper, der diszipliniert wird und dessen Sexualität im Rahmen des Sexualitätsdispositivs auf verschiedenartige Weise kontrolliert, normalisiert, unterdrückt wird, was Foucault ja auch keineswegs abstreitet. Das heißt, es wäre zu überlegen, ob Reich nicht folgendes fragt: Was ist das Schicksal des Orgons im menschlichen Körper unter den disziplinierenden und normalisierenden Wirkungen des Sexualitätsdispositivs? Diese Frage führt auf das große Gebiet der bioenergetischen Funktionsstörungen. Das ist aber keine Frage mehr, die im Rahmen des Sexualitätsdispositivs formulierbar wäre. Es ging dem späten Reich immer primär um bioenergetische Funktionsgesetze. Noch einmal das Zitat aus Ch, 473: „Wir verließen den Arbeitsbereich der Psychologie, auch den der ‚Tiefen-Psychologie‘, und griffen sogar über die Physiologie der Nerven und Muskeln hinweg ins Gebiet der protoplasmatischen Funktionen ein ... Wir arbeiten ... am *Lebendigen* selbst.“ Foucaults These, dass die Sexualität im Rahmen des Sexualitätsdispositivs durch die Produktivität der Macht als ein Macht-Wissens-Komplex, als eine Form des Wissens erst hervorgebracht worden ist, dass insofern die These von einer generellen Unterdrückung der Sexualität in diesem naiven Sinne abgelehnt worden werden müsse, würde Reich heute vermutlich sogar akzeptieren.

Schon wesentlich schwieriger vorzustellen ist im Rahmen des Denkens von Deleuze und Foucault die Ausrichtung Reichs auf ein *orgone engineering* (*vacuum engineering* bei Bearden). Reich hat mit seiner Sichtweise der Orgonenergie und seiner Praxis, Orgonenergie zu lenken (und andere sind da noch sehr viel weiter gegangen), einen Anspruch formuliert, der aus der Perspektive von Deleuze und Guattari oder auch Foucault ungeheuerlich erscheinen muss, falls er überhaupt vorstellbar ist, nämlich letztlich den möglichen technischen Zugriff auf die Prozesse des bzw. im Virtuellen.

Ich versuche zunächst, die Beschreibung von Prozessualität aus der energetischen Perspektive, wie sie bei Deleuze und Guattari vorliegt, kurz zusammenzufassen, zeige dann eine Reihe von Parallelitäten dieser Perspektive zu Grundannahmen Reichs über die Bewegung des Orgons und diskutiere anschließend die Textpassagen, in denen sich die Autoren des AÖ direkt mit Reich auseinandersetzen.

Deleuze und Guattari beschreiben eine Welt des Werdens, eine ständig in Wandel und Verwandlung sich befindliche Welt, eine sich fortgesetzt überstürzende und dabei konstant entlang einer Linie sich teilende und differenzierende Welt, eine Welt der Produktion von Mannigfaltigkeiten und Singularitäten. Diese Auffassung der

Wirklichkeit als eines *Chaosmos*, als einer stets werdenden, durch den Einbruch der Kräfte des Außen sich entwickelnden und stets sich verändernden Welt, erfordert eine transklassische Ontologie, nach welcher das Sein virtuell, geschichtlich und schöpferisch, ein Quell von Metamorphosen, stets Neues hervorbringend ist. Chaosmos, zusammengesetzt aus Chaos und Kosmos, ist ein Nachfolgebegriff von ‚Welt‘. Der Begriff Chaosmos bezeichnet die Auflösung der festen Identitäten von Ich, Welt und Gott (der drei Vernunftideen Kants), die Auflösung des Komplexes „Individualität, Welt, Interindividualität“.<sup>187</sup> Chaosmos meint die essentielle Offenheit und ständige Veräußerung der Welt, die Welt der Konnektionen des Ungleichartigen, d.h. der Verbindungen von Strömungen entlang der sich differenzierenden Linie des Außen bzw. der Zeit.

Toni Negri verweist in einem Aufsatz zu Deleuze/Guatarris „Tausend Plateaus“ auf Vorarbeiten Heideggers und Nietzsches, die die Entwicklung des Geschichtsbegriffes, wie er uns in TP entgegentritt, entscheidend geformt haben.<sup>188</sup> Der Physis-Aspekt des Außens, die „Er-öffnung der Zukunft“, impliziert die ontologische Dimension eines Geschichtsbegriffes, eine transklassische Ontologie, die das Sein als geschichtlich offenes Sein denkt, derart, dass das Sein (als Geschichtlichkeit) immer als Präsenz gegeben ist bzw. erschaffen werden muss. Gleich zu Beginn verweist Negri auf einen Passus in „Sein und Zeit“, in dem Heidegger von der „klare(n) Einsicht in den Grundcharakter der Geschichte als Virtualität“ spricht. Die Frage nach der Geschichtlichkeit sei keine ontische, sondern „eine ontologische Frage nach der Seinsverfassung des geschichtlich Seienden“.<sup>189</sup> Die Frage nach dem Sinn von Geschichte verweise genau auf diese ontologische Dimension der Geschichtlichkeit, auf die expressive, schöpferische Potenz des Seins, was besagt, dass das Sein in jedem Moment im Modus der Präsenz neu gegeben ist. Das Sein als geschichtlich Offenes und Schöpferisches beinhaltet das Moment der kontinuierlichen Produktion des Seins bzw. des Realen, das Sein ist sowohl Produkt als auch zu Produzierendes. Basis und Ausgangspunkt des Gesamtprozesses ist die Gesamtheit der stets wechselnden Konstellationen von Kräfteverhältnissen. Die Initialkraft ist subjektiv und singular. Der geschichtliche Prozess geht von den Singularitäten aus, produziert wird Singularität. Geschichte als der Prozess der zunehmenden Deterritorialisierung und Abstraktion ist die Emergenz von Differenzen, Singularitäten und Subjektivitäten.

<sup>187</sup> Deleuze, G., Logik des Sinns, Frankfurt/M., 1993, 144

<sup>188</sup> Negri, Toni, Tausend Plateaus des neuen historischen Materialismus, in: Härle, Clemens-Carl (Hrsg.), Karten zu ‚Tausend Plateaus‘, Berlin, 1993, 41ff

<sup>189</sup> Heidegger, Martin, Sein und Zeit, 16. Aufl., Tübingen, 1986, 403f

**Die Deleuze/Guattarische transklassische Ontologie beinhaltet folgende Aspekte:**

- 1. Es gibt nur Reales – die Univozität des Realen – in Bezug und in deutlicher Absetzung von der Lacanschen Dreiteilung: Reales, Imaginäres und Symbolisches;**
- 2. Das Reale hat nicht die Form der Identität, sondern eine grundlegende Nicht-Identität, das Anderssein der Dinge, ihr Anderssein; ihr immer schon Unterwegs-sein in ihr Anderssein ist unmittelbarer Bestandteil der Dinge, der Mannigfaltigkeiten, der Gefüge, der Singularitäten;**
- 3. Das Reale ist nicht durchgängig aktualisiert, was auf die zwei Modalitäten des Realen verweist, des Aktuellen bzw. der Aktualität und des Virtuellen bzw. der Virtualität; aktuell ist, „was diskret ist oder dabei ist, als Zahl, Form, Körper oder Person diskret, d.h. als eine Einheit unterscheidbar oder wahrnehmbar zu werden“.<sup>190</sup>**

**Das Virtuelle bezieht sich auf die Bewegung, die die Dinge, kaum dass sie als Einheiten auszumachen und identifizierbar werden, bereits in ihr Anderssein davonträgt, in ihr grundlegendes Different-Sein.**

**„Das Virtuelle steht nicht dem Realen, sondern bloß dem Aktuellen gegenüber. *Das Virtuelle besitzt volle Realität, als Virtuelles ...* Das Virtuelle muß selber als ein strikt dem Realobjekt zugehöriger Teil definiert werden – als ob das Objekt einen seiner Teile im Virtuellen hätte und darin wie in einer objektiven Dimension eingelassen wäre.“<sup>191</sup>**

**„Man definiert das Chaos weniger durch seine Unordnung als durch die unendliche Geschwindigkeit, mit der sich jede in ihm abzeichnende Form auflöst. Es ist ein Vakuum, das ... ein *Virtuelles* ist, alle möglichen Partikel enthält und alle möglichen Formen zeichnet, die auftauchen, um sogleich zu verschwinden, ohne Konsistenz oder Referenz, ohne Folge.“<sup>192</sup>**

**Diese transklassische Ontologie erfordert die Neubestimmung des Transzendentalen – über Kant hinaus. Deleuzes Anliegen war immer, die wahre Natur des Transzendentalen über Kant hinausgehend zu bestimmen, d.h. das Transzendente differenzphilosophisch zu denken unter Ausschluss jeglicher bewusstseinsmäßiger**

<sup>190</sup> Härle, Clemens-Carl, Karten zu ‚Tausend Plateaus‘, Berlin, 1993, 124

<sup>191</sup> Deleuze, Gilles, Differenz und Wiederholung, München, 1992, 264

<sup>192</sup> Deleuze, Gilles, Guattari, Félix, Was ist Philosophie?, Frankfurt/M., 1996, 135

oder subjekthafter Anteile, sowie jeglicher Ähnlichkeiten mit dem, was es begründen soll.

**Der Blick Deleuzes auf Kant gleicht in auffälliger Weise dem Reichs auf Freud. Sowohl Kant als auch Freud haben eine ungeheure, bahnbrechende Entdeckung gemacht: Kant die Entdeckung des Gebietes des Transzendentalen, Freud die Entdeckung der lebendigen Triebenergien. Und beide sind recht bald vor ihrer Entdeckung zurückgeschreckt.<sup>193</sup> Deleuze in „Logik des Sinns“:**

**„Wir suchen ein transzendentes, unpersönliches und präindividuelles Feld zu bestimmen, das den entsprechenden empirischen Feldern nicht ähnelt und gleichwohl nicht mit einer undifferenzierten Tiefe zusammenfällt ... Weder individuell noch persönlich sind dagegen die Singularitätsausstreuungen, insofern sie auf einer unbewußten Oberfläche erfolgen und sich eines immanenten und beweglichen Prinzips der Vereinheitlichung durch nomadische Verteilung bedienen ... Die Singularitäten sind die wahren transzendentalen Ereignisse: was Ferlinghetti die ‚vierte Person Singular‘ nennt. Weit entfernt, individuell oder persönlich zu sein, lenken die Singularitäten vielmehr die Genese der Individuen und Personen ... Wenn sich die von namenlosen und nomadischen, unpersönlichen und präindividuellen Singularitäten wimmelnde Welt öffnet, betreten wir endlich das Feld des Transzendentalen.“ (Deleuze, Logik des Sinns, 134, 135)**

**„Es geht darum, etwas zu denken, das weder bestimmungslos ist noch auch die Bestimmtheit eines Subjekts besitzt und als solches eine transzendente Grundlage für alles übrige darstellt. Deleuze sucht ... nach einer transzendentalen Subjektlosigkeit.“<sup>194</sup>**

**Mit Foucault beschreibt Deleuze das transzendente Feld auch als das „Außen“, „als das ungeformte Element der Kräfte“ bzw. der Kräfteverhältnisse.<sup>195</sup> Das Außen „ ‚zieht‘ beständig neue Diagramme. So ist das Außen stets die Öffnung einer Zukunft ... , in der alles sich wandelt“ (Deleuze, Foucault, 125). „Was ist ein transzendentes Feld?“ fragt Deleuze noch einmal in dem kurzen, kurz vor seinem Tod Ende 1995 erschienenen Aufsatz „Die Immanenz: ein Leben...“:**

<sup>193</sup> Jacob Rogozinski schreibt in seinem Aufsatz „Ohnmachten (zwischen Nietzsche und Kant)“ im Abschnitt *Ein schizophrener Kant?* : „Vielleicht liegt eine Ohnmacht vor, wenn ein Philosoph vor der Radikalität seines eigenen Denkens zurückschreckt und das Land, das er soeben entdeckt hat, fluchtartig wieder verläßt. Glaubt man Deleuze, liefert uns der Denkweg Kants ein schönes Beispiel dafür...“, in: Balke Friedrich, Vogl, Joseph (Hrsg.), Gilles Deleuze - Fluchtlinien der Philosophie, München, 1996, 80

<sup>194</sup> Taureck, Bernhard, Französische Philosophie im 20. Jahrhundert, Reinbek, 1988, 169

<sup>195</sup> Deleuze, G., Foucault, Frankfurt/M., 1987, 65

**„Es unterscheidet sich von der Erfahrung, sofern es nicht auf ein Objekt verweist und nicht einem Subjekt zugehört (empirische Vorstellung). Darum stellt es sich als reiner a-subjektiver Bewußtseinsstrom dar, als unpersönliches prä-reflexives Bewußtsein, als qualitative Dauer des ichlosen Bewusstseins.“<sup>196</sup>**

**Die Auflösung der Subjekt-Objekt-Koordinaten kennzeichnet konsequent auch das Begehren (gegen Freud und Lacan). Sich dieses „als Brücke zwischen einem Subjekt und einem Objekt“ vorzustellen, führe zu solchen „Abstrusitäten“ wie dem als Mangel konstituierten Begehren oder dem Todestrieb.**

**„Was wir ... zu zeigen versuchten, war, daß das Begehren außerhalb solcher personalen und Objekt-Koordinaten existiert. Uns schien das Begehren ein Prozeß, der einen *Konsistenzplan*, ein Immanenzfeld aufrollt, einen, wie Artaud es formulierte, ‚organlosen Körper‘ erstellte, den Partikel und Ströme durchwandern, die sich Objekten wie Subjekten entziehen. Das Begehren ist folglich weder einem Subjekt inhärent, noch strebt es zu einem Objekt. Das Begehren ist einem Plan, einer Ebene immanent, dieser nicht präexistent, einem Plan, den es zu konstruieren gilt, auf dem Partikel umlaufen, Ströme sich vereinigen ... Weit entfernt, ein Subjekt vorauszusetzen, zu einem Objekt zu streben, ist das Begehren nur dort zu erreichen, wo einer der Macht, Ich zu sagen, entledigt ist.“<sup>197</sup>**

**„Die Immanenz ist nur sich selbst immanent und erfaßt demnach alles, absorbiert das All-Eine und läßt nichts bestehen, dem sie immanent sein könnte. Wann immer die Immanenz als dasjenige interpretiert wird, was einer Sache immanent ist – kann man sicher sein, daß diese Sache, dieses Etwas das Transzendente von neuem einführt“ (Deleuze/Guattari, Was ist Philosophie?, 54).**

**Das transzendente Feld der Ereignissingularitäten müsse als „reine Immanenzebene“ (Deleuze) begriffen werden:**

**„Mangels Bewußtsein muß sich das transzendente Feld als eine reine Immanenzebene definieren, da es sich jeder Transzendenz des Subjekt wie des Objekts entzieht.“ (Deleuze, Die Immanenz: ein Leben... , 29)**

**Die Immanenz muss jeden Dativ ausschließen, d.h. sie darf nicht einer Sache immanent sein, sondern nur sich selbst. In diesem Sinne ist auch das Begehren, das „ein Immanenzfeld aufrollt“ (Deleuze, Parnet, Dialoge, 97), nur sich selbst immanent,**

<sup>196</sup> Deleuze, G., Die Immanenz: ein Leben..., in: Balke, F., Vogl, J., a.a.O., 29

<sup>197</sup> Deleuze, G., Parnet, Claire, Dialoge, Frankfurt/M., 1980, 97

in dem Sinne, dass es nicht *etwas* begehrt, sondern nur sich selbst – die „Bewegung des Begehrens ... als sein Begehren begehrendes Sich-Erschaffen“ (Agamben, 119). „Die absolute Immanenz ist in sich selbst: Sie ist nicht in etwas, nicht einer Sache immanent, sie hängt von keinem Objekt ab und gehört zu keinem Subjekt.“ (Deleuze, Die Immanenz: ein Leben... , 30)

Giorgio Agamben weist in seinem Aufsatz „Die absolute Immanenz“ (Agamben, 79ff) auch darauf hin, dass das Thema des jeweils letzten veröffentlichten Textes sowohl von Foucault als auch von Deleuze das „Leben“ gewesen sei. Es handle sich, so Agamben, „in beiden Fällen um eine Art Testament ... (, um) die Formulierung eines Vermächtnisses ... , das sich unmissverständlich an die kommende Philosophie wendet. Wenn sie dieses Vermächtnis annehmen will, wird sie von jenem Begriff des Lebens ausgehen müssen. Der Text Foucaults trägt den Titel „Das Leben: die Erfahrung und die Wissenschaft“ (1984), der Deleuzesche Text erschien im September 1995 und heißt: „Die Immanenz: ein Leben...“.<sup>198</sup>

In letzterer Abhandlung identifiziert Deleuze das transzendente Feld – „reiner a-subjektiver Bewusstseinsstrom ... , ... unpersönliches prä-reflexives Bewußtsein, ... qualitative Dauer des ichlosen Bewußtseins“ (Die Immanenz: ein Leben ... , 29) – mit „einem Leben“, worin Agamben die „höchste Geste des Philosophen“ (Agamben, 79) erblickt: „die Immanenz auf das Diagramm: *Die Immanenz: ein Leben ...* zu bringen, also die Immanenz als ‚ein Leben ...‘ zu denken“ (Agamben, 98). Der unbestimmte Artikel im Titel des Aufsatzes fungiert dabei als Indiz des Transzendenten. Das Transzendente wird zugleich als reine Immanenzebene definiert. „Man möchte sagen“, heißt es in dem Aufsatz, „die reine Immanenz sei EIN LEBEN und nichts anderes. Sie ist ... als Immanentes ... selbst ein Leben. Ein Leben ist ... vollkommenes Vermögen, vollkommene Glückseligkeit“ (Deleuze, Die Immanenz: ein Leben..., 30).

„Man möchte sagen, die reine Immanenz sei EIN LEBEN und nichts anderes. Sie ist nicht Immanenz im Leben, vielmehr ist sie als Immanentes, das in nichts ist, selbst ein Leben. Ein Leben ist die Immanenz der Immanenz, die absolute Immanenz.“ (Deleuze, Die Immanenz: ein Leben..., 30)

Und das folgende Zitat vereint schließlich das Leben, die Immanenz und das Begehren in einem einzigen Satz. Das Leben ist „für mich...keineswegs Natur, es ist

<sup>198</sup> Foucault, Michel, Das Leben: die Erfahrung und die Wissenschaft, in: Canguilhem, Georges, Foucault, M., Der Tod des Menschen im Denken des Lebens, Tübingen, 1988, 52-72; Deleuze, Gilles, Die Immanenz: ein Leben..., in: Balke F., Vogl, J., 29- 33

vielmehr exakt der variable Immanenzplan des Begehrens“.<sup>199</sup> Die Immanenz, das Transzendente, das Virtuelle und *ein Leben* sind in einem unmittelbaren Zusammenhang gedacht. Sie stehen für Prozessualität, sind insofern auch Bewegungsbegriffe. Mit seiner Bemerkung, dass das Leben keinesfalls Natur sei, scheint Deleuze weit von Reich entfernt zu sein.

In „Differenz und Wiederholung“ beschreibt Deleuze die Prozesse des Werdens als „Spiel von Differenz und Wiederholung“ (Deleuze, Differenz und Wiederholung, 11). D.h. die Termini Differenz und Wiederholung geben nähere Auskunft darüber, wie Werden geschieht.

„Die Differenz und die Wiederholung sind an die Stelle des Identischen und des Negativen, der Identität und des Widerspruchs getreten...Das moderne Denken..entspringt dem Scheitern der Repräsentation wie dem Verlust der Identitäten und der Entdeckung all der Kräfte, die unter der Repräsentation des Identischen wirken....Alle Identitäten sind nur simuliert und wie ein optischer ‚Effekt‘ durch ein tieferliegendes Spiel erzeugt, durch das Spiel von Differenz und Wiederholung.“ (Deleuze, Differenz und Wiederholung, 11)

Zu sein, seiend sein heißt: different, Differenz sein. Diese grundlegende Nicht-Identität der Dinge beruhe auf dem kontinuierlichen Einbruch der Kräfte des Außen und der dem Außen zugehörigen, intensiven Zeit, der „geraden Linie der Zeit“, der „Linie des Außen“ (s. Deleuze, Foucault, 172). Dass die Dinge bzw. die Seienden nunmehr als Differenzen bezeichnet werden, meint ihre grundlegende Nicht-Identität, d.h. ihr immer-schon-fortgerissen-Sein durch die gerade Linie der Zeit, different-sein in Bezug auf den aktuellen Zustand.

Different sein heißt außerdem: Singulär sein, das einzige Exemplar einer Spezies. Singularitäten sind die fortgerissenen Seienden in der Bewegung des Werdens, jenseits personaler oder Bewusstseinsmodalitäten oder Subjekt-Objekt-Koordinaten. Mit der Auffassung der Dinge als Differenzen ist für Deleuze eine radikale Enthierarchisierung der Seienden verbunden.

Wiederholung meint die Art und Weise, wie die Differenzen sich bewegen. Sich bewegen heißt im Sinne der Differenzphilosophie: Wiederholen. Wiederholen, Wiederholung ist ein Bewegungsbegriff, damit auch ein Zeitbegriff. Das Sein der Differenzen, das Sein des Werdenden ist Wiederkehren.

<sup>199</sup> Deleuze, G., Lust und Begehren, Berlin, 1996, 34, zit.n. Balke, F., Vogl, J., a.a.O., 238

**„(D)as Sein ... ist nicht mehr die Einheit ..., sondern die Wiederholung der Differenzen als Differenzen ... Aion ist die Wiederkunft selber: die gerade Linie der Zeit, der Riß, der schneller ist als das Denken ... Die Zeit ist das, was sich wieder holt.“<sup>200</sup>**

**„In der ewigen Wiederkunft kehrt nicht ein und dasselbe zurück, sondern ist die Wiederkunft selbst das Eine, das allein ... von dem sich Unterscheidenden ausgesagt wird ... Nicht das Eine kehrt wieder, sondern das Wiederkehren selbst ist das Eine, das sich im Verschiedenen bejaht.“<sup>201</sup>**

**Die Wiederholung ist eine Bewegung, die eine „(h)öhere Form dessen, was ist“ erschafft (Deleuze, Differenz und Wiederholung, 23), „als ob sich die Existenz selbst erneuern und ‚wiederholen‘ würde“ (ebd., 20). In „Differenz und Wiederholung“, 99-125 beschreibt Deleuze die „ternäre Struktur der Wiederholung“, der Wiederholung der Gegenwart in der Gewohnheit, der Wiederholung der Vergangenheit im Gedächtnis und der Wiederholung der Zukunft. Dabei bleibt der exakte Inhalt der Struktur der dritten, der ontologischen Wiederholung (der dritten Synthesis der Zeit), die erst die wirkliche Wiederholung der Differenzen als Differenzen sei, sowohl bei Nietzsche, als auch bei Deleuze, durchaus in der Schwebelage, bzw. verschiebt sich ständig, auch im Zarathustra, so Jacob Rogozinski.<sup>202</sup> Es gebe verschiedene konkurrierende Versionen der Wiederholung (bzw. der Wiederkehr), die sich auf dessen exakte zeitliche Struktur beziehen: Ist die Wiederholung die Wiederkehr des radikal Anderen unter vollkommenem Bruch mit der Vergangenheit, oder kehrt im Ankommen der Zukunft die Vergangenheit umgeschmolzen, transfiguriert wieder?**

**Die These, den Berührungspunkt der Arbeiten von Deleuze und Guattari mit Reich betreffend, wäre demnach folgende: Die wirkliche energetische Grundlage im Sinne einer im physikalischen Sinne konkret existierenden Energie des Werdens als Differenz und Wiederholung ist nach Reich die Orgonenergie. Die These wäre also, dass den Prozessen des Werdens, die von Deleuze in immer neuen Anläufen und mit immer wieder neuen Terminologien beschrieben worden sind (Werden, Begehren, Differenz und Wiederholung, Deterritorialisierung, Singularisierung, Rhizomatik, Verkettung), eine erlebbare und physikalisch nachweisbare Energie zugrundeliegt. Zwei auffällig ähnlich lautende Zitate, eines aus dem Bergson-Buch von Deleuze, das andere aus Reichs Krebs-Buch, scheinen in diese Richtung zu deuten:**

<sup>200</sup> Foucault, M., *Theatrum Philosophicum*, in: Deleuze, Foucault, *Der Faden ist gerissen*, Berlin, 1977, 45, 54f

<sup>201</sup> Deleuze, G., *Nietzsche*, Frankfurt/M., 1985, 53, 55

<sup>202</sup> Rogozinski, J., *Ohnmachten (zwischen Nietzsche und Kant)*, in: Balke, F., Vogl, J., a.a.O., 89-92

**„Worauf will Bergson hinaus, wenn er vom *elan vital* redet? Beim *elan vital* handelt es sich um eine in der Aktualisierung begriffene Virtualisierung, um ein in der Differenzierung begriffenes Einfaches, um eine in der Aufspaltung begriffene Virtualität. Der Weg, den das Leben einschlägt, ist die ‚Zerlegung und Zweiteilung‘, die ‚Dichotomienbildung‘.“ (Deleuze, Bergson, 119)**

**„Alle lebendige Funktion gehorcht dem Naturgesetz der Aufsplitterung des Einheitlichen und der funktionellen Gegenüberstellung und einheitlichen Zusammenfassung des Aufgesplitterten.“ (Reich, Kr, 56)**

**Gleichwohl ist die Position Deleuzes und Guattaris klar, daß die Freudsche Libido gerade nicht, wie Reich es in seinen Experimenten zeigen wollte, im Sinne einer real existierenden Energie aufgefasst bzw. interpretiert werden könnte. „Bedeutet das nicht“, heißt es im AÖ, 375, „einmal mehr die längst bekannte Liquidation des Freudianismus in Angriff zu nehmen, indem die Libido durch eine vage kosmische, zu allen Metamorphosen fähige Energie oder eine Art vergesellschaftete, zu allen Besetzungen fähige Energie ersetzt wird? Oder auch der letzte Versuch Reichs, eine ‚Biogenese‘ betreffend, der nicht grundlos als schizo-paranoid eingeschätzt wurde?“**

**Dennoch komme, „was die Theorie Reichs insgesamt betrifft, ... ihr das unvergleichbare Verdienst zu, den zweifachen Pol der Libido, molekulare Formation auf submikroskopischer Stufe und Besetzung molarer Formation auf der Stufe organischer und gesellschaftlicher Einheiten, aufgezeigt zu haben ... Man erinnert sich, daß Reich auf die Existenz einer intra-atomischen Energie, des Orgon, schloß, Schöpfer eines elektrischen Stroms und Träger submikroskopischer Partikel, der Bionen. Diese Energie produziert auf dem unter molekularem Gesichtspunkt betrachteten Körper Potentialunterschiede oder verteilte Intensitäten und verbindet sich auf demselben Körper unter dem molaren Gesichtspunkt mit einer Mechanik von Flüssigkeiten“ (ebd, 376, 375).**

**Nicht entgangen ist den Autoren weiterhin die Sympathie Reichs mit den Schizophrenen, und so zitieren sie gerne Reich, FO, 59, wo Reich schreibt: „*Das Spezifische an der Schizophrenie ist das Erlebnis des Lebendigen, Vegetativen im Körper*“ (zit.n. AÖ, 113). Ebenso wird die Faschismus-Analyse Reichs gewürdigt, die Reichsche Erklärung des Faschismus nicht vornehmlich politisch und ökonomisch, sondern „(ihn) mittels des Wunsches, in dessen Begriffen zu erklären: Nein, die Massen sind nicht getäuscht worden, sie haben den Faschismus in diesem Augenblick und unter diesen Umständen gewünscht“ (AÖ, 39).**

Die Reich-Interpretation Deleuzes und Guattaris leidet unter der Tatsache, dass die Autoren ausschließlich auf das Frühwerk Reichs Bezug nehmen, das letztlich immer noch im Kontext der Psychoanalyse diskutiert werden kann, und in dem die Orgonphysik noch gar nicht enthalten ist. Der späteste Text Reichs, aus dem Deleuze und Guattari im AÖ zitieren, ist die zweite Auflage von FO, erschienen in USA 1942. In der Fußnote in AÖ, 375 sprechen Deleuze und Guattari vom „Komplex der letzten biokosmischen und bioenergetischen Arbeiten Reichs“, der „im IX. Kapitel von *Die Funktion des Orgasmus ... zusammengefaßt*“ sei. Das ist schlichtweg falsch. Die eigentlichen orgonphysikalischen Untersuchungen befanden sich zu diesem Zeitpunkt erst in ihrer Anfangsphase. Das abschließende IX. Kapitel von FO enthält gerade einmal vier Seiten über die beginnende Erforschung der Orgonenergie (FO, 288-91). Die Beschränkung auf das Frühwerk Reichs erklärt, warum Reich im Grunde immer noch als Psychoanalytiker gesehen wird, zumindest in den Kontext der Psychoanalyse eingeordnet wird, was jede Reich-Rezeption von Anfang an in eine falsche Richtung führt. Da ist in Bezug auf Reich immer noch vom „Zuständigkeitsbereich der Psychoanalyse“ die Rede (AÖ, 40). Reich behalte „(d)er Psychoanalyse...allein die Erklärung des ‚Negativen‘, ‚Subjektiven‘, ‚Hemmenden‘ im gesellschaftlichen Feld vor“ (ebd.). Ich erwähne ein weiteres, scheinbar nur kleines Missverständnis, das aber sehr deutlich zeigt, wie wenig gründlich die Autoren die Reichschen Texte, zumindest die, die sich konkret schon mit der Orgonforschung beschäftigen, gelesen haben: nicht etwa ist die „intra-atomische Energie, (das) Orgon ... Träger submikroskopischer Partikel, der Bione“ (AÖ, 375), sondern genau umgekehrt sind die Bione Träger eines Quantums Orgon.

## **IV. Geschichtsphilosophische und technikphilosophische Überlegungen zum Reichschen Werk**

### **IV.1. Aisthesis**

**Das Thema Aisthesis hat in der Philosophie in den letzten Jahren beständig an Bedeutung gewonnen. Eine Motivation, sich mit aisthesischen Grundfragen auseinanderzusetzen, ist letztlich – neben der Frage, wie Wahrnehmung funktioniert – die Hoffnung, die Wahrnehmungsmöglichkeiten zu erweitern. Die Frage nach der Erweiterung der Wahrnehmungsformen stellt sich zudem durch die immer größer werdende Komplexität unserer Lebensverhältnisse und durch die zunehmende Mediatisierung. Der weiterführende Impuls, den Reich den aktuellen Aisthesis-Debatten geben kann, besteht darin, die Frage nach der Aisthesis mit der Thematik der Lebensenergie zu verknüpfen. Reich hielt die Wahrnehmungskapazität grundsätzlich für enorm entwicklungsfähig und erweiterbar durch die Aktivierung der Lebensenergie im Körper. Wahrnehmung heißt für Reich: Wahrnehmung von Lebensenergie in den zu beobachtenden Phänomenen. Dabei reagiert „die organismische Orgonenergie in seinen Sinnesorganen (des Beobachters, A.H.) auf die externen Orgonphänomene“ (ÄGT, 168). Orgonotische Wahrnehmung ist „die mögliche Resonanz zwischen dem Äußeren und dem im Inneren des Menschen emotional erlebbaren Energiefluß“.<sup>203</sup>**

**Reich wollte damit einen Modus oder eine Ebene der Wahrnehmung erreichen, die einerseits vor der distanzierenden Objektivierung liegt, andererseits die emotionale Qualität des Beobachteten ausdrücklich mit einschließt. Die beiden Punkte hängen offenbar eng miteinander zusammen. Das Auf-(körperliche)-Distanz-Bringen der Dinge ist an sich schon die Etablierung von unkörperlichen Wahrnehmungsmodi, und damit zusammenhängend ist auch der gesamte Bereich der Emotionen ausgeschaltet. Der emotionale Kontakt mit dem Beobachteten ist offenbar an den körperlichen Wahrnehmungsmodus gebunden. Das Zulassen des Energieflusses bzw. der Resonanz zwischen dem Orgonfluss in den beobachteten Phänomenen und dem orgonotischen**

<sup>203</sup> noch einmal das Zitat von Bechmann, A., a.a.O., 54

**Strömen im eigenen Körper ist genau die Aufhebung der abtrennenden Distanzierung und insofern eine körperliche Wahrnehmung, was Reich *orgonotischen Kontakt* nannte. Die Reichsche organomische Erkenntnistheorie legt dar, was das Wort ‚körperlich‘ im Terminus *körperliche Wahrnehmung* bedeutet.**

**Reich selbst gewann seine entscheidenden Erkenntnisse durch diesen körperlichen Wahrnehmungsmodus und zwar durchgängig auf allen Gebieten, in denen er tätig war: in der therapeutischen Praxis, bei physikalischen Experimenten, bei der Erforschung der Atmosphäre u.s.w.**

**„Indem wir nun die Organempfindungen genau kennenlernen, werden wir mit dem Werkzeug vertraut, das wir in jeder Art Naturforschung ... gebrauchen. Derart wird die Organisation und das Funktionieren des Lebendigen zur wesentlichen und unerläßlichen Voraussetzung der Naturerkenntnis überhaupt ... *Die Orgonbiophysik operiert mit der Organempfindung als einem ersten Sinn streng physiologischer Natur* ... Wir müssen, in der Sprache der Orgonphysik ausgedrückt, unmittelbaren und ungestörten Kontakt mit dem Gegenstand der Forschung haben.“ (ÄGT, 65)**

**Dabei wird sowohl der Therapeut als auch der Naturforscher eher mit Energieblockaden als mit Zuständen frei fließender Orgonenergie konfrontiert, denn wirklich freies Fließen von Orgon ist heutzutage äußerst selten anzutreffen, sowohl beim Menschen als auch in der Natur.**

**Richard Blasband deutet noch eine andere Art der Wahrnehmung an, die Reich vermutlich zugänglich war, und die im Terminus „orgonotischer Kontakt“ nicht aufgeht: den mentalen Zugang zum großen Informationsreservoir der Bewusstseinsfelder. Blasband verweist in diesem Zusammenhang zu Recht auf Sheldrake:**

**„Reich antwortete, nach der Arbeit ziehe er sich jeden Abend in sein Laboratorium zurück und setze sich still hin. Nach kurzer Zeit spüre er, wie spontan Energie in seinen Kopf hochsteige und dort expandiere; dann käme ihm eine neue Idee oder Einsicht in den Sinn ... Im Lichte dieser Einblicke dürfen wir die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, dass Reich im Köcher seines Repertoires für die Lösung naturwissenschaftlicher Probleme auch die Fähigkeit hatte, mit den Antennen seines Geistes in den Weltraum hinauszuhorchen und Informationen aufzufangen, die dort draußen auf diejenigen warten, die die richtige Wellenlänge einzustellen in der Lage sind. Das Konzept eines ‚Bewußtseinsfeldes‘, in dem Informationen gespeichert sind, wird seit vielen Jahren diskutiert; es hat starken Auftrieb erhalten durch die Arbeiten Sheldrakes ... Wenn wir uns Reichs offensichtlich hochentwickelte Fähigkeit zur**

**Bewußtseinsschärfung vergegenwärtigen, müssen wir als wahrscheinlich annehmen, dass er in der Lage war, mit Hilfe seiner funktionellen Denkweise, in das Informationsreservoir dieses Feldes einzutauchen.“<sup>204</sup>**

**Beim Versuch, zu einer angemessenen Einschätzung der organomischen Erkenntnistheorie Reichs zu kommen, ist zu beachten, dass die Orgonenergie sowohl in der physischen Wirklichkeit wirksam und sinnlich erfahrbar ist, als auch Anteile aufweist, die im Virtuellen liegen – mit folgender Konsequenz: Die Orgonenergie kann einerseits im Sinne objektiver Wissenschaft erforscht werden. Man kann die Bewegung der Bione unter dem Mikroskop beobachten, die Temperaturdifferenz oder die langsamere Entladung eines Elektroskopes im Orgonakkumulator messen u.a.m. Andererseits wird aber der Bereich, in dem man mit rein objektiver Beobachtung irgendwie weiterkommt, in der Orgonforschung sehr schnell verlassen.**

**Bereits bei der Bionforschung ist deutlich geworden, dass die Bione unter dem Mikroskop keineswegs von jedem immer gesehen werden können, obwohl sie objektiv da sind,<sup>205</sup> dass vielmehr eine bestimmte emotional offene Haltung notwendig ist. Bestimmte andere Orgonphänomene, wie z.B. die orgonenergetischen Leuchterscheinungen im Dunkelraum, können aufgrund der bioenergetischen Struktur des Beobachters sogar Angst- und Panikzustände auslösen. Die meisten Orgonphänomene können mit Sicherheit nur aisthesisch, nicht-distanzierend wahrgenommen werden.**

**Aus der Konzeption der Reichschen Erkenntnistheorie folgt konsequenterweise, dass der orgonotische Zustand oder die bioenergetische Struktur des Beobachters entscheidend für die Qualität, den Inhalt und die Form der Wahrnehmung ist. Reich sagt deutlich, dass es für die Erkenntnis nicht unerheblich ist, ob jemand vergangene Angst, Schuld oder Aggressivität in seinem Körper in Form des charakterlichen und des muskulären Panzers dauerhaft gebunden hält oder nicht. Hier täuschen sich, so Reich, die Befürworter einer reinen, emotionslosen und angeblich vorurteilsfreien**

<sup>204</sup> Blasband, R..A., OROP und meine Erfahrungen mit der Wetterbeeinflussung, in: Bechmann, A., a.a.O., 143-56, hier 155f

<sup>205</sup> Reich schildert folgendes Beispiel: „Sie (eine Assistentin Reichs, A.H.) sah buchstäblich 10 Minuten hin, ohne die eindeutig klare Bewegung zu sehen. Ich fragte sie immer wieder, ob sie nichts sähe, sie sagte immer wieder: ‚Nein, ich sehe nichts.‘ Nach etwa zehn Minuten fort dauernden Beobachtens schrie sie plötzlich auf ‚Ja, es bewegt sich‘, d.h. sie sah plötzlich etwas, was sich auch vorher abgespielt hatte, was sie nur nicht zu sehen vermochte“, Reich, Tagebücher,160

Erkenntnis.<sup>206</sup> Wenn die Lebensenergie nicht frei durch den Körper fließen kann, sondern sich immer wieder an verschiedenen Blockaden bricht, führt dies auch zu einer verzerrten, fragmentierten Wahrnehmung der Wirklichkeit. Das heißt, vergangene Erfahrungen, insbesondere solche, die mit starken Emotionen verbunden waren, haben erheblichen Einfluss auf die gegenwärtige Erfahrung und Wahrnehmung.

Die „Einbeziehung der Struktur des Beobachters in die Einschätzung der Naturphänomene“ in Richtung auf die „Integration des *Subjektiven* und *des Objektiven*, der *Psyche* und des *Physischen*“ markiert eine grundlegende Umorientierung, einen Paradigmenwechsel auf dem Gebiet der Wahrnehmungstheorie in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts:

„Die Einbeziehung der Struktur des Beobachters in die Einschätzung der Naturphänomene ist ein sehr bedeutsamer, wenn nicht sogar ein entscheidender Schritt vorwärts hin zur Integration des *Subjektiven* und *des Objektiven*, der *Psyche* und des *Physischen*. Es ist hauptsächlich das Ignorieren des biophysikalischen und tiefenpsychologischen Funktionierens des Beobachters, welches mechanistisch orientierte Beobachter in die Sackgasse geführt hat, in der sich die theoretische Physik heute befindet. Diese Wissenschaftler, die ansonsten einen solchen exzellenten kritischen Forschungssinn bewiesen haben, hängen nach wie vor dem alten, überholten psychologischen Denken an. Sie klammern sich an ein ‚Bewußtsein‘, das irgendwie keine Basis im Organismus, in biophysikalischen Prozessen hat. Sie sind sich nicht der großen Fortschritte bewußt, die während der ersten Hälfte dieses Jahrhundert hinsichtlich der Verbindung der Funktionen der Wahrnehmung mit den Funktionen der Gefühle und hinsichtlich der Verbindung der Gefühle mit *bioenergetischen*, das heißt wirklich *physikalischen* Prozessen im beobachtenden und denkenden Organismus gemacht wurden. Naturwissenschaftliche Forschung ist eine Tätigkeit, die auf der Interaktion zwischen Beobachter und Natur oder, anders ausgedrückt, zwischen orgonotischen Funktionen *innerhalb* und denselben Funktionen *außerhalb* des Beobachters beruht. Daher sind die *Charakterstruktur* und die *Sinne der Wahrnehmung* wichtige, wenn nicht gar entscheidende Werkzeuge der *Naturforschung*.“ (ÄGT, 168f)

<sup>206</sup> Zu fragen ist, ob Reich in seinem Modell der Segmentpanzerung auf der orgonenergetischen, der physiologischen und der muskulären Ebene Aspekte dessen beschrieben hat, was in der Lacanschen Theorie der zerstückelte Körper ist.

**Ich möchte die vorangegangenen Überlegungen zur Wahrnehmung hier anschließen an Lyotards Erkundung neuer Wahrnehmungsformen, um von ihm her einige weitere Aspekte und Anhaltspunkte zu gewinnen, die die Wahrnehmung bei Reich weiter erhellen. Dabei geht es insbesondere um die Frage, inwieweit die Wahrnehmung an ein Ich gebunden ist.**

**Die Ausweitung der Wahrnehmungsmöglichkeiten hat Jean Francois Lyotard anhand kantischer erkenntnistheoretischer Termini beschrieben. Lyotard hat versucht, Wahrnehmungsformen jenseits der synthetisierenden Aktivität zu beschreiben. Im Zusammenhang mit seiner Uminterpretation der kantischen Analytik des Erhabenen zeigt Lyotard, wie durch das Scheitern der Einbildungskraft beim Synthetisieren raum-zeitlicher Formen, d.h. durch das Aussetzen der drei kantischen, vorbegrifflichen, passiven Synthesen der Wahrnehmung, neue und unerwartete Formen erschlossen werden. Die Uminterpretation des Erhabenen steht bei Lyotard im Dienst einer bestimmten (aisthesischen) Zeiterfahrung: der Erfahrung der Präsenz und des Ereignisses, während die Erfahrung des Erhabenen bei Kant noch im Dienste der Offenbarung der Vernunftideen stand. Es geht der Lyotardschen Aisthesis ausdrücklich um Wahrnehmungen, die nicht vom Menschen präformiert sind. Das, was Erfahrung vorab determiniert, sind die Kategorien. Nicht präformierte Wahrnehmungsformen offen zu halten, ist für Lyotard ein dringendes Erfordernis unserer Zeit angesichts des rasanten Fortschreitens der Mediatisierung. Diese neuen Wahrnehmungsformen sind ganz offenbar nur ohne ein „Ich“ bzw. ohne ein „Ich denke“, das als organisatorisches Zentrum der Wahrnehmung fungiert, zu bekommen. Es gibt Wahrnehmung von Formen und Erleben von Qualität, aber ohne ein zentriertes oder zentrierendes Ich, welches Subjekt dieser Erfahrung wäre. Diese Wahrnehmungsformen sind, wie es scheint, verbunden mit starken Gefühlen. So gebe sich der Widerstreit „normalerweise ... im Gefühl zu erkennen“.<sup>207</sup> Das lässt darauf schließen, dass die synthetisierende Aktivität, die raum-zeitliche Formen erschließt, den gesamten Bereich der Emotionen aus dem Erkennen und Wahrnehmen ausschließt. Die tiefere Analyse der Erfahrung der Präsenz führt Lyotard zu einer bestimmten Auffassung von Materie, nach welcher Materie in der Erfahrung des materiellen Ereignisses nur mehr als „stattfinden(de)“,<sup>208</sup> „immaterielle“, „essentiell nicht (an den menschlichen Geist) adressiert(e)“,<sup>209</sup> dem Zugriff des Geistes entzogene, d.h. nicht objektivierte und nicht objektivierbare Materie wahrgenommen werden kann. Die Erfahrung des materiellen Ereignisses wäre die Wahrnehmung der**

<sup>207</sup> Lyotard, J. F., Der Widerstreit, München, 1987, 22

<sup>208</sup> Lyotard, J. F., Das Inhumane, Wien, 1989, 240

<sup>209</sup> ebd., 242

**Materie ohne das Eingreifen menschlicher Erkenntnisraaster, was die Wahrnehmung weite und neue Räume eröffne.**

**Im Folgenden greife ich noch einmal Freuds Konzept der Durcharbeitung auf und bringe es in Verbindung mit Reichs Konzept der Lebensenergie als dem Agens jenes Prozesses, den Freud die *Durcharbeitung* nannte sowie mit Reichs Dreischichtenmodell der Psyche. Dabei beziehe ich mich auf den Aufsatz Freuds „Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten“<sup>210</sup> und zusätzlich auf einige Passagen aus Gilles Deleuzes „Das Zeit-Bild. Kino 2“<sup>211</sup>, in denen Deleuze die Thematik der Vergangenheitsschichten (insbesondere anhand der Filme von Orson Welles und Allain Resnais, s. Deleuze, Kino 2, 144-54 bzw. 155-67) behandelt.**

**Die Durcharbeitung der Widerstände habe, wie Freud sagt, „die größte verändernde Einwirkung auf den Patienten“ (Freud, Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten, 136). „Theoretisch kann man es dem ‚Abreagieren‘ der ... Affektbeträge gleichstellen“ (ebd.). Die Durcharbeitung der Widerstände geschieht in jenem vom Arzt durch eine besondere „Handhabe der Übertragung“ (ebd., 134) errichteten, künstlichen „Zwischenreich zwischen der Krankheit und dem Leben“ (ebd., 135), in dem der Wiederholungszwang sich austoben kann. „(D)er Analytierte wiederholt anstatt zu erinnern, er wiederholt unter den Bedingungen des Widerstandes; er wiederholt...seine pathologischen Charakterzüge“ (ebd., 131). „(D)ie Übertragung ist...ein Stück Wiederholung und die Wiederholung ist die Übertragung der vergessenen Vergangenheit“ (ebd., 130). Die Wiederholung versteht Freud als die Reproduktion des Vergessenen und Verdrängten „nicht als Erinnerung, sondern als Tat“ (ebd., 129), denn „(f)ür eine besondere Art von überaus wichtigen Erlebnissen...läßt sich eine Erinnerung meist nicht erwecken“ (ebd.).**

**Reich hat immer betont, dass ein Punkt erreicht werden muss, an dem die Lebensenergie in den charakteranalytisch-vegetotherapeutischen Prozess eingreift, ihn so zu sagen übernimmt, Schicht für Schicht der charakterlichen Struktur an die Oberfläche bringt und auflöst. Offenbar ist es für einen erfahrenen Orgontherapeuten nicht sehr schwer, die Blockaden „immer vom Oberflächlichsten“ (FO, 94) her aufzubrechen und den Energiefluss im Körper zu reaktivieren. Die Problematik besteht dann genau darin, wie die freiwerdende Energie so zu lenken ist bzw. wie der Therapeut, nur wenig regulierend eingreifend, die Bewegung der Lebensenergie sich**

<sup>210</sup> Freud, Sigmund, Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten, Gesammelte Werke, Bd. X, 5. Aufl., Frankfurt/M., 1969, 127-36

<sup>211</sup> Deleuze, G., Das Zeit-Bild. Kino 2, Frankfurt/M., 1997

entfalten lassen kann, dass die Schichten wirklich aufgelöst werden. Dazu muss der vom Therapeuten gesetzte Impuls tief genug sein. Das heißt, der Prozess, den Reich charakterliche Selbststeuerung (s. III.6., S. 171) nennt, verdient größte Aufmerksamkeit.

Diese Überlegungen führen zu folgender Frage: Ist das Agens in einem bestimmten Moment des Prozesses die je frei werdende Energie einer bestimmten Schicht oder kann der Impuls, der zu einem ersten Brechen der Widerstände führt, so tief gesetzt werden, dass die dritte Schicht (Reich, MF, 11; s.a. III.6., S. 172f) sehr schnell erreicht wird, so dass deren Qualitäten und Kräfte aktiviert werden und der Prozess somit von der Ebene dieser dritten Schicht her geführt wird? Die regulierende, organisierende Energie, die „therapeutisch an jeden Punkt des Organismus“ (O.1, 192) gelangt, wäre in diesem Fall aufgeladen mit den Qualitäten dieser dritten Schicht, sofern diese aktiviert werden kann.

Die Lebensenergie repräsentiert in ihren höheren Aspekten oder Anteilen jene Qualitäten, die Reich als die dritte Schicht in seinem Drei-Schichten-Modell der Psyche beschreibt: die friedvollen, liebenden, nicht-egoistischen, nicht-machtorientierten, kooperativen Qualitäten des biologischen Kerns.

Diese Qualitäten sind, Reich hier konsequent zu Ende gedacht, die ursprünglichen Qualitäten der Lebensenergie selbst. Der Lebensenergie-Begriff wäre in diesem Sinne tatsächlich derart komplex zu fassen, insofern als die Lebensenergie als materielles Substrat zugleich bewusstseinshafte, seelisch-geistige Komponenten bzw. Qualitäten umfasst. Reich ging davon aus, dass diese Qualitäten des biologischen Kerns im gesellschaftlichen Leben wirksam werden würden, wenn es gelänge, den Fluss der Lebensenergie im Körper wiederherzustellen.

Es sind möglicherweise diese Impulse aus dem biologischen Kern, die sehr präzise eine Schicht der Vergangenheit nach der anderen abzurufen in der Lage sind. Das hieße, dass sie systematisch die Vergangenheitsschichten (Deleuze) durchqueren und dabei das Denken von dem, was es im Stillen denkt (Foucault) lösen können, sich also auch gegen die Muster des Denkanzers richten. Aus dieser Perspektive scheint mir die Auffassung von Deleuze nicht richtig zu sein, dass bestimmte Vergangenheitsschichten nicht erreicht werden können, wie Deleuze mit Orson Welles („The Lady from Shanghai“, s. Deleuze, Kino 2, 150f) annimmt. Nach Deleuze vermengen sich die Schichten zu einer undurchdringlichen, scheinbar entschichteten Substanz.

**„(D)ie Schichten ... gibt es nach wie vor, ... und trotzdem ist es nicht mehr möglich, sie wachzurufen, und sie sind auch nicht mehr mit einem Erinnerungsbild verbunden ... Man könnte sagen, die Vergangenheit entstehe aus sich heraus, jedoch in Form unabhängiger, entfremdeter, seelisch gestörter... Persönlichkeiten, befremdend aktiver, radioaktiver Fossilien...Nicht mehr um Erinnerungen, sondern um Halluzinationen handelt es sich. Der Wahnsinn und die gespaltene Persönlichkeit zeugen nun für die Vergangenheit ... *Nichts mehr ist eindeutig*: Die koexistierenden Schichten lagern ihre Segmente nun einfach nebeneinander.“ (Deleuze, Kino 2, 151, 153)**

**Eine Vergangenheitsschicht kann immer dann nicht erreicht werden, so könnte man mit Reich entgegenen, und Erinnerungsbilder können dann nicht aus den Schichten evoziert werden, wenn diese mit enormen Ängsten, Schuldgefühlen oder Aggressionen besetzt sind und die entsprechenden Widerstände nicht bearbeitet werden. Die charakteranalytische Arbeit an den Widerständen könnte hingegen zeigen, dass die Schichten nicht wirklich zerfallen oder entschichtet sind, sondern nach wie vor präzise und systematisch, geleitet von der Lebensenergie, abrufbar sind.**

**Entscheidend dürfte also der (keineswegs neue) Gedanke sein, dass sich das Denken identifiziert mit den Qualitäten und Kräften dieser (von Reich so genannten) dritten Schicht, dass durch das Denken, durch Gedanken, die auf den biologischen Kern gerichtet sind – und durch die Strukturen der zweiten Schicht hindurch – eine erste Verbindung zu den mentalen Ressourcen dieser „hoffnungsreichen Schichte“ (MF, 11) freigelegt werden kann. Ich würde diese dritte Schicht bei Reich interpretieren als etwas, das nicht erst nach Durchlaufen des gesamten charakteranalytischen und vegetotherapeutischen Prozesses überhaupt erreicht werden kann, sondern immer – unter der zweiten Schicht liegend – latent vorhanden ist und darum zumindest zeitweise auch erfahrbar werden kann, was Reich meiner Meinung nach nicht deutlich genug gemacht hat.**

**Das Ergebnis dieses Prozesses ist in keinem Fall die Freilegung eines identischen Wesenskernes, eines wie auch immer gearteten allgemeinen menschlichen Seins, sondern das Erreichen einer Bewusstseinsstufe oder eines Bewusstseinszustandes, in dem die Suche nach und das Denken in Identitäten gar nicht mehr möglich und auch nicht mehr nötig ist. Diese Form der therapeutischen Durcharbeitung, bei der die Lebensenergie die Regie übernimmt, führt direkt in das Gebiet der Bewusstseinsforschung. Therapeutischer und Bewusstseinsforschungsprozess überschneiden sich.**

Dieser Bewegung der Lebensenergie, gespeist aus dem biologischen Kern, ist kein Widerstand und kein ‚Ich‘ gewachsen. Die Lebensenergie selbst bricht die Widerstände gegen das kontrollierende und abwehrende ‚Ich‘ auf und löst sie einen nach dem anderen auf. Diese Bewegung der Lebensenergie führt das Bewusstsein in einen Bereich, in dem es kein kontrolliert-kontrollierendes, planendes, strategisch vorgehendes, individuelles Denken mehr gibt, kein „ich denke“, sondern entweder Gedankenfolgen, die aus dem Strom der Lebensenergie auftauchen bzw. *empfangen* werden und die Wirkung von noch aktiven Vergangenheitsmustern verändern oder aber eine (Gedanken-)Stille und die Klarheit eines aisthetischen Verstehens, das sich in Begriffen und Gedankenfolgen formulieren kann, aber nicht muss.

#### IV.2. Geschichtsphilosophische Überlegungen

Es findet sich verstreut über die Schriften der letzten Phase der Reichschen Arbeiten ein geschichtsphilosophischer Ansatz, der Geschichte danach befragt, ob und wann und mit welchen gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen Kenntnisse über lebensenergetische Prozesse und Zusammenhänge in frühen Gesellschaften anzutreffen sind.

Reich schreibt im Eingangskapitel zu „Äther, Gott und Teufel“ (ÄGT, 4): „dass ich den Denkraum der bestehenden menschlichen Charakterstruktur und damit der Zivilisation der letzten 5000 Jahre überschritten hatte. Ich befand mich, ohne es zu wollen, *außerhalb* ihrer Grenzen.“ Es wird in diesem Zitat deutlich, dass Reich eine Zeit annimmt, die (nach anderen Angaben Reichs) etwa 4000 bis 6000 Jahre vor unserer heutigen Zeit liegt, und in welcher ein intuitives Verständnis über lebensenergetische Prozesse in der Natur zusammen mit dem Wissen darüber, wie diese Energie gelenkt werden kann, in den Bevölkerungen der damaligen Gesellschaften als allgemein bekannt angenommen werden muss. Diese Gesellschaften zeichneten sich aus durch ein – im Vergleich zu unseren heutigen Gesellschaften – ungleich höheres Maß an Friedfertigkeit, Toleranz- und Liebesfähigkeit im Kontakt mit anderen Menschen und der Natur.

**Letzte Ausläufer jener frühen Gesellschaften glaubt Reich in der von dem polnischen Ethnologen Bronislaw Malinowski (1884-1942) beschriebenen Trobriander-Gesellschaften ausmachen zu können. Reich liest 1930 Malinowskis „Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien“<sup>212</sup> und kommt im Zusammenhang seiner charakteranalytischen und vegetotherapeutischen Arbeiten und seiner Erfahrungen im politischen Wien der 20er Jahre im Anschluss an die Malinowski-Thesen zu Schlussfolgerungen, die in seinem Buch „Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral“<sup>213</sup> dargestellt sind.**

**Reich kommt zu dem Ergebnis, dass die Lebensweise, insbesondere die sexuelle Lebensweise der z.T. noch mutterrechtlich organisierten Trobriander-Gesellschaft, die die Strukturen der autoritären Kleinfamilie, den Ödipus-Komplex und die verschiedenen Formen patriarchaler Sexualunterdrückung nicht kannte, zu durchgängig unneurotischen Verhaltensweisen bei allen Mitgliedern dieser Gemeinschaft führt.**

**„Die Kinder der Trobriander kennen keine Sexualverdrängung und kein Sexualgeheimnis. Das Geschlechtsleben der Trobriander entwickelt sich natürlich, frei und ungehemmt durch alle Lebensstufen mit voller Befriedigung ... Die Trobriander-Gesellschaft kannte trotzdem, oder vielmehr gerade deswegen, im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts keine sexuellen Perversionen, keine funktionellen Geisteskrankheiten, keine Psychoneurosen, keinen Lustmord, sie wussten kein Wort für Diebstahl.“ (FO, 173)**

**Reich bestreitet also mit Malinowski die Freudsche Auffassung von der „biologischen Natur des von Freud entdeckten sexuellen Kind-Eltern-Konfliktes“ (FO, 172) und damit die These von der Universalität des Ödipus-Komplexes.<sup>214</sup> Vielmehr sei der Ödipus-Komplex selbst erst Ergebnis historischer Entwicklungen und speziell die Folge der Entstehung und der weltweiten Ausbreitung patriarchaler Gesellschaftsstrukturen. Es hat, so Reich in Anlehnung auch an Engels und Bachofen, in der Vergangenheit nicht-patriarchale Gesellschaftsformationen gegeben, die**

<sup>212</sup> Malinowski, Bronislaw, Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien, Frankfurt/M., 1979

<sup>213</sup> Reich, W., Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, Köln, 1972

<sup>214</sup> Reich und Malinowski verband in den 30er Jahren ein regelmäßiger Briefkontakt. Im Herbst 1933 kam es in London, unmittelbar vor Reichs Osloer Zeit - Reich befand sich auf der Suche nach einem geeigneten Exil - zu einem kurzen, wie Sharaf schreibt, sehr herzlichen Zusammentreffen zwischen Reich und Malinowski (233). Mehrfach schrieb Malinowski, der Reichs organtheoretischen Thesen nicht teilte, Unterstützungsbriefe für Reich (219f, 276). Was Reich und Malinowski vor allen Dingen verband, war die Ablehnung der These von der Universalität des Ödipuskomplexes. Malinowski selbst lag diesbezüglich in heftigem Streit mit der Londoner Psychoanalytischen Vereinigung, besonders mit Ernest Jones.

vielleicht im besten Batesonschen Sinne nicht- schismogene Gesellschaften genannt werden können, die die bekannten Formen sexueller Unterdrückung, insbesondere die Unterdrückung frühkindlicher Sexualität sowie bestimmte Formen der Organisation der Arbeit nicht kannten und in der Folge dieser und noch anderer Faktoren auch keine neurotischen Verhaltensformen.

Hieraus ließe sich möglicherweise die These ableiten, dass der zerstückelte Körper bei Lacan nicht nur nicht als biologisches Faktum, sondern darüber hinaus vor allen Dingen auch als Resultat historischer Entwicklungen interpretiert werden kann: als Resultat patriarchaler, sexualunterdrückender Erziehungsmethoden, sowie schädigender Einflüsse auf den Säugling bereits während der intrauterinen Phase, vor allem während der ersten Lebensstunden, -tage und -wochen. So führe z.B. aufgrund dieser insbesondere im Westen anzutreffenden völligen Unkenntnis der lebensenergetischen Zusammenhänge bereits das grelle Licht im Kreißsaal unmittelbar nach der Geburt zu einer Blockierung des Augensegments der Kinder.<sup>215</sup> Aus solch einer Lesart würde folgen, dass der traumatische Charakter des Zerstückelten Körpers beim Säugling weniger auf die motorische Unzulänglichkeit selbst als auf die Blockierung des Lebensenergieflusses zurückzuführen ist und mit deren Ausmaß zunimmt. Ein Kind mit einem organotisch gesunden Körper erfährt möglicherweise seine biologische motorische Hilflosigkeit weniger oder zumindest sehr modifiziert traumatisch. Ein freier Orgonfluss ermöglicht wahrscheinlich schon dem Säugling, eine Art Ganzheitsgefühl zu erleben, durch das die motorische Hilflosigkeit zumindest im subjektiven Erleben teilweise überbrückt wird. Der Bezug zur Lacanschen Theorie geht noch weiter. Wenn der Säugling seinen Körper tatsächlich, z.B. in der Trobriander-Gesellschaft, gar nicht – oder weitaus weniger – als zerstückelt erfährt, kommt es auch nicht zu jener das Kleinkind nachhaltig prägenden „jubilatorischen Aufnahme des eigenen Körperbildes“. Der Körper in seiner Ganzheit, der im Spiegelbild erblickt wird, braucht dann nicht die kompensatorische Funktion der Angstbewältigung zu erfüllen. Nach Lacan fungiert dieses erste Erblicken des eigenen Körpers im Spiegelbild als Folie für alle nachfolgenden imaginären Identifizierungen und Verstrickungen. Dieser gesamte gewaltige Komplex des Imaginären bildet sich vielleicht gar nicht in dieser Weise aus, wie von Lacan und anderen beschrieben. Die These von der Universalität des Spiegelstadiums

<sup>215</sup> 1949 begann Reich sich unter organotischer Perspektive intensiver mit der Frage nach der Gesundheit speziell von Säuglingen in prä- und postnataler Zeit und von heranwachsenden Kindern zu beschäftigen. Zu diesem Zweck wurde im selben Jahr das Organomic Infant Research Center (OIRC) gegründet, s. dazu Reich, W., Children of the Future, Orgone Energy Bulletin, Vol. II, 1950, 194-206; Knapp-Diederichs, Volker, Organomische Aspekte des Stillens, in: emotion 9, Frankfurt/M., 1989, 60-95

und des zerstückelten Körpers als Trauma und, müsste dann, zusammen mit der Universalität des Ödipuskomplexes bei Freud, noch einmal hinterfragt werden.

Die Reichschen Vorüberlegungen über den Zusammenhang von Wüstenbildung und DOR hat James DeMeo in seiner Dissertation zu der von ihm so genannten *Saharasia-These* ausgebaut (zusammengesetzt aus Sahara und Asia). Danach haben Umwelteinflüsse verschiedener Art, die mit der Entstehung von DOR in Zusammenhang stehen, zuerst im Gebiet der heutigen Westsahara einen zusammenhängenden Wüstengürtel vom westafrikanischen Saharagebiet über den arabischen Raum, Zentralasien bis zur Wüste Gobi entstehen lassen. Als Folge dieser klimatischen Veränderungen, dem erstmaligen Auftreten von DOR und – in dessen Folge – des allmählichen Verlustes eines vorher allgemein vorhandenen lebensenergetischen Verständnisses von Naturprozessen sei es zuerst in diesen Gebieten zur Ausbreitung von patriarchalen und repressiven, sexualunterdrückenden Gesellschaftsstrukturen gekommen. Die ersten kriegerischen Kulturen überhaupt seien, so De Meo, als Folge der Trockenheit und der Wüstenbildung entstanden.<sup>216</sup>

Das Wesentliche dieser geschichtsphilosophischen Thesen scheint mir gar nicht darin zu liegen, ob die im Einzelnen angegebenen historischen Details kritischer historischer Untersuchungen tatsächlich in allen Aspekten standhalten, sondern darin, dass hier etwas problematisiert wird, das, wenn es sich auch nur annähernd als richtig erweisen sollte, von großer kulturhistorischer Bedeutung wäre: Bei der Frage, ob jene (oder zumindest einige) so genannten prähistorischen Kulturen Äthertechnologien beherrschende, mithin technologisch hoch stehende Kulturen gewesen seien, steht letztlich nicht mehr und nicht weniger zur Diskussion als die Ideologie von der beständigen Aufwärtsentwicklung des Menschen über Jahrhunderttausende währende Zeiträume, von der Steinzeit, den ersten Hochkulturen, bis zum heutigen Menschen mit seinen kulturellen und zivilisatorischen Leistungen.

Nach diesem politisch-ideologischen Konstrukt gibt es vor der abendländischen Kultur mit ihren durch die zahlreichen künstlich erzeugten Mangelstrukturen hervorgebrachten spezifischen politischen Hierarchien keine höheren, insbesondere keine technologisch höher stehenden Kulturen. Die neuzeitliche abendländische Kultur soll als der vorläufige Höhepunkt der Menschheitsentwicklung erscheinen, alles davor war im Prinzip Steinzeit, wobei die verwendeten Materialien, Steine, aus

<sup>216</sup> De Meo, James, *On the Origins and Diffusion of Patriism: The Saharasian Connection*, Kansas, 1987; ders., *Entstehung und Ausbreitung des Patriarchats. Wüstenbildung und Hungersnöte als historischer und geographischer Ursprung emotionaler Panzerung*, in: *emotion* 10, Berlin, 1992, 110-36

**Stein gefertigten Gegenstände und Werkzeuge für den primitiven Stand der Technik jener Gesellschaften stehen. Doch schon der Begriff der Steinzeit selbst mit seiner Konnotation einer primitiven Lebensform erwies sich dann als irreführend und sogar falsch, wenn sich rekonstruieren lässt, dass beispielsweise die steinernen Bauten der Megalithkulturen in Wirklichkeit auf profundem Wissen über Ätherprozesse fundierte, insofern technologisch hoch stehende äthertechnische Großanlagen gewesen sind (etwa die Steinkreise der großen Megalithkulturen, Pyramiden oder Tempelanlagen). Ein Hauptcharakteristikum der so genannten Steinzeitkulturen könnte gerade die Beherrschung und Lenkung von Ätherwellen sein.**

**Der Fehler, der an dieser Stelle unbedingt zu vermeiden ist, bestünde darin, in Bezug auf diese möglicherweise High-Tech besitzenden Kulturen einen Mythos zu installieren und jene Geschichtsepoche vor den so genannten Hochkulturen als eine Art paradisische Zeit sich vorzustellen, die vor einem wie auch immer gearteten „Bösen“ lag. Von unserer heutigen High-Tech-Vorstellung und -Erfahrung her kann nicht mehr abgelesen werden, was unter High-Tech in jener Zeit zu verstehen gewesen sein könnte, aus dem Grunde nicht, weil das Wesen von Äther-Techniken heute im allgemeinen nicht bekannt ist und äthertechnische Großanlagen als solche nicht erkannt werden (und man bei den altertümlichen Anlagen bekanntlich keine Kabel, Überlandleitungen, Chips, Bildschirme oder ähnliches hat finden können). Die Vorstellung, dass Jahrtausende vor der griechischen und selbst der ägyptischen Kultur derartig hoch stehende Kulturen existiert haben sollen, erscheint heute den Allermeisten als unvorstellbar und geradezu absurd. Gleichwohl gab es Funde, die mit ein wenig mehr Phantasie und Offenheit auf ein hohes technisches Niveau früherer Kulturen hätten schließen lassen können, die aber sehr schnell als primitive Vorformen technischen Verständnisses herabgestuft wurden: So berichtet der schweizerische Physiker und Elektrotechniker Hermann Wild in seinem Buch „Technologien von gestern: Chancen für morgen“<sup>217</sup> von den Arbeiten des Wiener Archäologen W. König. König schildert in seinem Buch „Neun Jahre Irak“ (1940) die Entdeckung elektrischer Elemente im Irak des 2. und 3. vorchristlichen Jahrhunderts: „Dabei beschreibt er (d.h. König, A.H.) auch ein Tongefäß, das einen Kupferzylinder und darin einen angefressenen Eisenstab enthielt, beide sauber getrennt durch Asphalt. Was anderes als ein elektrisches Element! Nicht nur W. König, auch andere Archäologen, die im Irak ausgegraben hatten, fanden ähnliche Gefäße mit Kupferzylindern und Eisenstäben“ (Wild, 166), was zeige, so König, „dass**

<sup>217</sup> Wild, Hermann, Technologien von gestern: Chancen für morgen, Bern, 1996

*schon unendlich lange vor Galvani die „fließende“ Elektrizität, die wir nach ihm die galvanische nennen, bekannt war“.* (König, zit.n. Wild, 167)

**Der Begriff Steinzeit könnte auch schon insofern falsch sein, als einerseits Steinen selbst eine äthertechnologische Bedeutung zukommt, insofern eine Affinität zwischen Ätherenergie und Steinen einerseits sowie geometrischen Formen andererseits besteht. Als weiterer wichtiger Punkt kommt hinzu, dass in Verbindung mit den Steinen und bestimmten geometrischen Anordnungen in der Regel Kristalle verwendet worden sind, die ebenfalls mit der Ätherstrahlung in Resonanz treten können, so dass, was die Funktionsweisen und Kräfte von Kristallen betrifft, ein erhebliches physikalisches und technologisches Know-how bei den frühen Kulturen, zumindest bei denjenigen Personen oder Stammesmitgliedern, die in die Geheimnisse dieser Techniken eingeweiht worden sind, anzunehmen ist.**

**In seinem Aufsatz „Spiralform, Lebensenergie und Matriarchat“<sup>218</sup> geht Hanspeter Seiler, wie Reich ebenfalls Arzt, den zahlreichen Spuren und Hinweisen nach, die auf das Vorhandensein äthertechnologischen Wissens in frühzeitlichen Kulturen schließen lassen und stützt sich dabei unter anderem auf das Vorhandensein von Abbildungen von wellen- und spiralförmigen Bewegungs- und Strömungsmustern auf Kunstgegenständen, Tempelwänden, Säulen, Statuen etc. jener frühen Kulturen, sehr ähnlich den Bewegungsformen, wie sie Reich für die Orgonenergie beschrieben hat. Derartige Abbildungen weist Seiler nach für den eurasischen, den Südwest-pazifisch-polynesischen Raum, auch für das bronzezeitalterliche China und auch im späteren Taoismus. Seiler sieht letzte Ausläufer dieser Spiralkulturen für unseren europäischen Bereich in der bronzezeitalterlichen Kultur Maltas (bis ins 3. Jahrtausend v. Chr.) und in der minoischen Kultur auf Kreta (bis etwa zur Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.). Zu ergänzen wäre an dieser Stelle, dass Reich in der animistischen Wahrnehmung und Weltanschauung eine relativ ungebrochene orgonotische Wahrnehmung erkannte, wengleich die animistische Beseelung auch „unlebendiger“ Gegenstände eine Projektion darstelle. (ÄGT, IV. Kap.)**

**Im Spätwerk Reichs vermengen sich historische Fragestellungen – nach dem Beginn patriarchaler Denk- und Gesellschaftsstrukturen im Zusammenhang mit der Entstehung von DOR und dem Beginn der Wüstenbildung im Gebiet der heutigen Sahara – mit grundlegenden religionsphilosophischen Erörterungen über die Natur von Gut und Böse. 1953 erscheint das religionsphilosophische Hauptwerk Reichs**

<sup>218</sup> Seiler, Hanspeter, Spiralform, Lebensenergie und Matriarchat, in: emotion 10, Berlin 1992, 137-67

**„Christusmord“.<sup>219</sup> Unter dem Einfluss religionsphilosophischer Überlegungen gelangt der späte Reich zu einer revidierten Auffassung über die Natur des DOR-Phänomens. Während DOR anfangs als eine Erstarrungsform pulsierender atmosphärischer Orgonenergie galt, wurde es nun als eine selbständige Energieform betrachtet. In Zusammenhang mit diesen grundlegenden Umorientierungen steht eine überraschende Rückkehr des späten Reich zu einigen Grundannahmen Freuds, namentlich zur jahrzehntlang heftig bekämpften Todestrieb-These. „Die Wiederkehr von Freuds Todestrieb als DOR“ ist der Titel eines der letzten Texte Reichs überhaupt (1956).<sup>220</sup> Bereits in KÜ, 136 fragt Reich: „Oder ist der Prozess der Panzerung vielleicht gar kein Fehler der Natur? Ist es möglich, dass der Panzer, so irrational sein Wesen und seine Folgen auch sein mögen, auf eine ganz durchschaubare, rationale Weise zustande kam?“ Fragestellungen wie diese, merkt M. Konitzer in seiner Reich-Biographie an, entsprechen der Hegelschen Frage nach der Notwendigkeit von Entfremdung.<sup>221</sup> Die Grundkonzeption des „Christusmord“ folge, so Konitzer weiter, „Argumentationslinien der Gnosis“ (ebd.). Schon der Titel „Christusmord“ weise Reich als Gnostiker aus. Christus, der Sohn, als das reine Liebesprinzip, gegen die (DOR-) verseuchte Schöpfung(smaterie) des alttestamentarischen Gottes. Jede gegen Menschen gerichtete Aktion, die den Fluss der Lebensenergie blockiere und die Panzerung verstärke, sei im Prinzip ein weiterer Christusmord.**

**Die Orgonophysik des Reichschen Spätwerkes muss mit Sicherheit noch mehr im Kontext der religionsphilosophischen Reflexionen Reichs gesehen werden, als dies bisher geschehen ist. Diese Phase der außerordentlich engen Verknüpfung von Physik und einer Art Geschichte der religiösen Wahrnehmungsmodi beginnt mit „Äther, Gott und Teufel“ 1949, setzt sich fort in „Kosmische Überlagerung“ 1951 und führt zum theologischen Spätwerk Reichs: dem „Christusmord“ 1953. Der These, dass es sich bei den von Reich, Tesla und anderen untersuchten Ätherphänomenen und -techniken lediglich um eine Wiederentdeckung, wie Reich es sah, einstmals sehr verbreitet vorhandenen Wissens um Naturprozesse im modernen, d.h. naturwissenschaftlich-technischen Gewande, handeln könnte, wäre kulturhistorisch und kulturanthropologisch weiter nachzugehen.**

<sup>219</sup> Reich, W., Christusmord, Freiburg, Olten, 1978

<sup>220</sup> Reich, W., The Re-Emergence of Freud's Death Instinct as DOR Energy, in: Orgonomic Medicine, Vol. 2, 1956

<sup>221</sup> s. Konitzer, M., a.a.O., 83

### **IV.3. Lebensenergetische Naturgesetze**

**Dass unsere so genannten Naturgesetze nicht die einzigen und endgültigen sind – diese Ahnung ist eigentlich nie verschwunden. Die Quantentheorie galt als Einschränkung der klassischen Newtonschen Naturgesetze auf ein relativ begrenztes Gebiet.<sup>222</sup> Im Rahmen der Heimschen Theorie ist wiederum die Quantentheorie selbst nur ein Sonderfall noch umfassenderer Naturgesetze. Es ist die Annahme eines aktiven Informationshintergrundes, die auf die Spur von Naturgesetzen führt, die weit umfassenderer Natur sind und die die herkömmlichen Gesetzmäßigkeiten teils als Ableitungen enthalten, teils aber auch außer Kraft setzen.**

**Die orgonotischen Funktionsgesetze, wie auch die im I. und II. Teil diskutierten Theorien zum Äther bzw. Vakuum, beschreiben energetische Prozesse im Orgonenergieozean sowie Prinzipien der Wechselwirkung dieser Prozesse mit der empirischen, organismisch-materiellen Ebene. Es geht genau darum, die Frage zu klären, ob man von diesen von Reich formulierten orgonotischen Funktionsgesetzen als von lebensenergetischen Naturgesetzen sprechen kann. Die Einbeziehung des virtuellen informatorischen Hintergrundfeldes und seiner Dynamiken erweitern die Sicht auf naturwissenschaftliche und auf gesellschaftliche Prozesse. Sie schließen erhebliche Lücken im naturwissenschaftlichen Weltbild.**

**Den Kernpunkt dieser erweiterten, umfassenderen Perspektive durch die Integration der Dynamiken des virtuellen Informationsfeldes sehe ich darin, dass das Struktur aufbauende Prinzip dieser Hintergrunddynamiken als das Lebensprinzip und dieses**

<sup>222</sup> In der Fassung von Gotthard Günther: Auf „jene(r) Seinsschicht“ haben die Gesetze eine transklassische, nicht aristotelische Gestalt ... In jener tieferen Schicht wird die Kausalität von der statistischen Wahrscheinlichkeit abgelöst und die starre, irreflexive Identität des klassischen Körpers durch heute uns noch sehr dunkle Funktionen ersetzt, die reflexiven ... Charakter zu haben scheinen.“ (s. Günther, G., Das Bewusstsein der Maschinen. Eine Metaphysik der Kybernetik, Krefeld, Baden-Baden, 1963, 69) Sowohl die klassischen Objekte als auch deren als unveränderlich angenommene (klassische) Naturgesetzlichkeiten werden erkennbar als Funktionen des denkerischen und technischen Zugriffs des Menschen auf die Dinge der Welt. Beide – klassisches Objekt und klassische Naturgesetze – verschwinden in der doppelten Reflexion. Dieser zeigen sich die Objekte anders. Jene „heute uns noch sehr dunkle(n) Funktionen, die reflexiven Charakter zu haben scheinen“ führen zu der Güntherschen Idee, der Materie das Denken beizubringen.

als das Grundprinzip des Naturgeschehens überhaupt zu betrachten ist. Von diesen Kräften, Dynamiken und Wechselwirkungsprozessen möchte ich als von Lebenskräften bzw. -prozessen sprechen, während das herrschende naturwissenschaftliche Paradigma das Entropieprinzip, das Prinzip der Unordnung, zu seinem Hauptprinzip erhoben hat und infolgedessen Leben oder Lebensprozesse immer von der Unordnung, von der angeblich überall waltenden Tendenz zur Auflösung her denkt. Am Beginn aller Strukturierungs- und Organisationsprozesse steht nach Reich die Lebensenergie, das Orgon. Es ist die Eigenschaft des Orgon, spontan, d.h. ohne äußeren Anstoß, Potentialdifferenzen aufzubauen, wodurch Strukturierungsprozesse eingeleitet werden. Ausgangspunkt ist die gegenseitige Anziehung von Orgonwellen im kosmischen Orgonenergieozean.

Das Orgon beinhaltet höherdimensionale Komponenten, die in nicht-raumzeitliche oder vor-raumzeitliche, informatorische Hyperraum-Bereiche hineinreichen, ist also Träger dieser umfassenderen Gesetzmäßigkeiten aus den Hyperraum-Bereichen. Das Orgon verbindet sich mit bestimmten Stoffen, z.B. mit Wasser. Es ist in den Organismen als organismische Orgonenergie wirksam.

Ein wichtiger Aspekt, der bei Reich immer wieder in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt, ist der Sachverhalt (für den der Begriff DOR steht), dass die Pulsation, der Fluss der Orgonenergie, durch verschiedene Umweltbedingungen in erheblichen Maße gestört, irritiert, blockiert wird. Ich habe bei sämtlichen hier diskutierten Ansätzen nichts dem DOR-Begriff Vergleichbares gefunden.

Reich behandelt bevorzugt den energetischen Aspekt des Energieflusses in (orgonotischen) Systemen, zwischen Systemen, im Ätherfeld bzw. zwischen dem Ätherfeld und den Systemen. Es gibt in der Orgontheorie Wilhelm Reichs keine explizite Theorie formender Felder. Was bei Reich also fehlt, ist die Differenzierung zwischen dem pulsierenden, fließenden, strömenden Aspekt des Orgon und dem Struktur-, dem feldtheoretischen Aspekt des Äthers. Die steuernden, organisierenden Funktionen, die Sheldrake den morphogenetischen Feldern zuordnet, sieht Reich auf der Seite der pulsierenden Orgonströme. Was bei Reich ebenfalls fehlt, ist die Rückwirkung des Geschehens auf der Ebene der Organismen und der Materien auf die Prozesse und Strukturbildungen im Vakuum selbst. Diese fortwährenden Rückkopplungen sind beispielsweise im Ansatz von Sheldrake enthalten und ebenso von Laszlo im Rückgriff auf Puthoff detailliert beschrieben. Umgekehrt gibt es etwa

in dem Ansatz Sheldrakes keine Hinweise auf die Existenz oder das Wirken einer dem Reichschen Orgon vergleichbaren Energie.<sup>223</sup>

Im Zusammenhang mit den Bewegungsgesetzen der Lebensenergie werden zwei gegensätzliche Bewegungsbegriffe oder -prinzipien erkennbar: Der lebensenergetische, organomische und der mechanistische. Nach letzterer Auffassung werde Bewegung immer erst durch einen äußeren Anstoß, durch Druck, Temperatur, Spannung, elektrische oder magnetische Felder etc. erzeugt. Reich hat demgegenüber gerade die spontane Bewegtheit der Lebensenergie aus sich selbst heraus und damit auch der Dinge, in denen die Lebensenergie sich bewegt, betont, und diese Spontaneität der Bewegtheit der Dinge als ein *organomisches Funktionsgesetz* bezeichnet (Orgonenergie-Metabolismus, s. ÄGT, 153-56). Im 6. Kapitel von ÄGT hat Reich in einer zusammenfassenden Auflistung zunächst insgesamt 9 Funktionsgesetze der Orgonenergie aufgeführt. (ÄGT, 153-73)

Das von Viktor Schauberger formulierte wirbelphysikalische Implosionsgesetz beschreibt die Bewegungsform der – wie Schauberger sie bezeichnet – genialen Bewegungskraft. Das Implosionsgesetz beschreibt unter pythagoräischen und harmonikalen Gesichtspunkten die Bildung, den Verlauf und die Funktion von Wirbelprozessen in der Natur. Die Natur bewege, so Schauberger, flüssige und luftförmige Massen planetar, oder zyklod, also wirbelförmig. Die Physik des Wirbels zeigt, dass das Zentrum eines Wirbels stets eine Sogwirkung auf die umgebenden Massen ausübt, d.h. saugend ist. Dadurch werden die eingewirbelten Massen im Zentrum des Wirbels immer mehr verdichtet, dabei beschleunigt und zugleich abgekühlt, da Wärmeenergie in Bewegungsenergie umgewandelt wird. Das Zentrum eines Wirbels ist unräumlich, sozusagen ein Loch in der Raum-Zeit, es ist kein Punkt im uns vertrauten Sinn von Raum und Zeit. Derartige Prozesse finden überall dort statt, wo auf natürliche Weise Wirbel sich ausbilden (können), z.B. in (nicht begradigten) Flüssen, in der Atmosphäre oder in den Blutbahnen. Bei diesem Prozess des Einwirbelns und Verdichtens wird im Zentrum des Wirbels atomare Energie frei. Bei dieser Art der Freisetzung von atomarer Energie wird, im Unterschied zur Kernspaltung, kein atomarer Abfall produziert. Schauberger sprach hier von *natürlicher Atomumwandlung* und prägte die Maxime: *Atomumwandlung statt Atomzertrümmerung*. Die Implosionstheorie beschreibt den kalten Fusionsprozess.

<sup>223</sup> Auch Burkhard Heim hat in verschiedenen Vorträgen geäußert, dass er die Annahme einer spezifischen Lebensenergie, etwa im Sinne Reichs, nicht für notwendig hält. Die Heimsche Theorie greift nicht auf den Äther-Begriff zurück, sondern beschreibt Vorgänge, die bei Reich und anderen durch das Wirken der Orgonenergie bzw. durch Äther-Prozesse dargestellt werden, u.a. durch das Auftreten der Aktivitätenenströme.

**Die Art und Weise, wie Schauberger den Wirbelvorgang bzw. die Implosionskräfte beschreibt, führt wieder zu Reich, denn die Wirbelbewegung, die Verdichtung nach innen, sei genau die Grundbewegungsform des kosmischen Orgons (cosmic superimposition). Schauberger sprach nicht vom Orgon, sondern von der „genialen Bewegungskraft“.<sup>224</sup> Ein längeres zusammenfassendes Zitat von dem Schauberger-Forscher Siegbert Lattacher zum Implosionsvorgang:**

**„Schauberger verstand unter ‚Implosion‘ also eine zentripetale Massenbewegungsform, die auf einer konzentrisch-spiralförmigen Bahn von außen nach innen verläuft, deren Zentrum also saugend ist. Wie z.B. ein Wirbelsturm, der schwere Massen mit Leichtigkeit in sein ‚Auge‘ hineinsaugt. Diesen Naturvorgang (Wirbel) versuchte Schauberger zu kopieren. Massen, wie Luft oder Wasser, die in diesen Bewegungsvorgang geraten, werden aufgrund des immer enger werdenden Raumes der konzentrischen Bahn verdichtet. Dabei wird auf atomarer Ebene Kernenergie frei, jene Bindungsenergie, welche die Atome im Innersten zusammenhält. Zugleich erfolgt eine qualitative Veränderung des ursprünglichen Stoffes. In der Physik wird dieser Vorgang als Massendefekt bezeichnet: Paarbildung – Massendefekt – Freie Energie. Zum Beispiel bei der Umwandlung von Wasserstoff in Helium. Das Ursprüngliche wird quantitativ leichter, verliert an Masse, wird aber auf ein höheres Ordnungsniveau gehoben und gewinnt dadurch an Qualität ... Beim Verfahren der natürlichen Atomumwandlung nach Schauberger werden Atome nicht gespalten, sondern durch die saugende, verdichtende Implosionskraft auf ein höheres Ordnungsniveau gebracht. Die ursprüngliche Atomstruktur wird aufgelöst und neu gruppiert, eingespeicherte Energie wird frei. Ein Trennen und Wiedervereinen auf höherer (qualitativer ) Ebene.“<sup>225</sup>**

**In der Natur – in den Körpern, in den Pflanzen, im Boden, in der Atmosphäre – komme es, nach Schauberger, ständig zur Neuentstehung von Materie, zur Neuschöpfung von Atomen (z.B. von Metallatomen in grünen Blättern und Tannennadeln)<sup>226</sup> und Stoffen (z.B. Wasser) aus reiner Strahlung bzw., wie er sagt, aus feinstofflichen Strahlungsstoffen. Eines von Schaubergers Lieblingsbeispielen ist die Entstehung von Wasser im Boden aus der Verbindung verschiedener, feinstofflicher Strahlungsstoffe, also aus einem nicht-materiellen Bereich. Damit kehrt sich eine für selbstverständlich gehaltene Annahme um: Der Wald sei, so**

<sup>224</sup> Schauberger, Viktor, Die geniale Bewegungskraft. Physikalische Grundlagen der Biotechnik, hrsg. von Aloys Kokaly, Neviges: Selbstverlag, 1960

<sup>225</sup> Lattacher, Siegbert, a.a.O., 232, 233

<sup>226</sup> Schauberger, Viktor, Die geniale Bewegungskraft, a.a.O., 11

Schauberger, nicht in erster Linie Wasserkonsument, sondern zugleich *Wasserproduzent*. Ein gesunder Wald *produziert* Wasser. Ein weiteres Beispiel ist der Tau. Tau ist für Schauberger Neuentstehung von Wasser. Tau ist also nicht Feuchtigkeit aus der Atmosphäre, die irgendwie nach unten gelangt und auch nicht Feuchtigkeit, die aus dem Boden irgendwie nach oben steigt, sondern wirkliche Neubildung von Wasser aus feinstofflichen Strahlungsstoffen. So kommt es in der Natur, in den Körpern, in den Pflanzen, im Boden und in der Atmosphäre, ständig zur Bildung, d.h. zur Neuentstehung von Materie, von Atomen aus dem nicht- oder vor-materiellen Informationshintergrund, bzw. umgekehrt auch zur Umwandlung von Materie in reine Strahlung. Die Prozesse sind in der biologischen Forschung weitgehend unbekannt.

**Exkurs:**

**Selbstregulierung und Wirbelvorgänge in Flüssen und Blutbahnen nach Schauberger und Reich als ein Beispiel für das Wirken des Implosionsgesetzes in der Natur**

Natürlicherweise, d.h. wenn keine, etwa durch Menschen bewirkte, Störungen hinzukommen, bewegen sich Flüsse mäandrierend durch die Landschaft ähnlich der Weise, wie sich Schlangen bewegen. Diese „Ausdrucksprache des Lebendigen“ (Reich, Ch, 473ff) sei direkt auf die Grundbewegungsform der Lebensenergie (in Form von Kreiswellen, Wirbeln etc.) zurückzuführen. Flüsse, die mäandrieren (können), bilden an den Kurven Wirbel aus, die ganz bestimmte Funktionen für den Energiehaushalt des Flusssystems erfüllen. Es handelt sich u.a. um eine **Reinigungsfunktion**: Material, das von den Rändern her oder von herabhängenden Bäumen in den Fluss gelangt, wird in dem Wirbel zerkleinert und abgebaut bis hinab auf die Ebene reiner Strahlung. Der Wirbel ist zudem das Einfallstor für atmosphärische Orgonenergie. Der Wirbel ist damit eine Art Atmungsorgan des Flusses. Der Fluss atmet Orgon ein und mit dem Orgon Information über sämtliche Lebensprozesse, die in dem Fluss stattfinden. Flüsse, in denen diese Prozesse – durch die Mäanderform des Flusses sowie einige weitere Faktoren, z.B. Schatten, insbesondere an der Quelle – ungestört ablaufen können, können als gesund im lebensenergetischen Sinne bezeichnet werden. Es gibt immer genug Sauerstoff, daraus folgend einen großen Fischreichtum, keine sich ablagernden Geröllmassen, kein übermäßiges Algenwachstum und vor allen Dingen: keine Überschwemmungen! Die

**Fähigkeit des Wassers zu wirbeln garantiert eine hohe Tragfähigkeit des Flusses. Anstatt dass schwere Steine auf den Grund sinken werden sie vom Wasser bei völlig intakten Bedingungen immer wieder aufgewirbelt und nahezu reibungslos zu Tal transportiert, statt das Flussbett zu verstopfen. Die Tragfähigkeit des Wassers ist ein Indiz für die Anwesenheit von Lebensenergie bei allen Lebens- und Stoffwechselprozessen, die im Wasser stattfinden, und somit ein Indiz für die Lebendigkeit des Wassers.**

**Schauberger hat weiterhin festgestellt, dass die Temperatur des Wassers für die lebenserhaltenden Prozesse eine maßgebliche Rolle spielt. Eine Wassertemperatur in der Nähe des Anomaliepunktes von  $+4^{\circ}\text{C}$  begünstigt die Herausbildung von Wirbelstrukturen.**

**So stellte Schauburger fest, dass das aus der Quelle austretende Wasser stets eine Temperatur von  $+4^{\circ}\text{C}$  aufweist, sofern die Quelle durch Schatten spendende Bäume oder Felsen geschützt ist. Die hohe Tragfähigkeit des Wassers bleibe umso länger erhalten, solange die Temperatur des Baches oder Flusses möglichst wenig über die Anomalie Marke von  $+4^{\circ}\text{C}$  ansteigt, wobei kalte Zuflüsse die Erwärmungen durch die Sonneneinstrahlung und die Luft teilweise wieder ausgleichen. Schauburger stieß auf diese Zusammenhänge, als er entdeckte, dass an der Quelle eines noch vor kurzer Zeit völlig intakten Flusses zahlreiche Bäume abgeholzt worden sind, so dass der Fluss sich sehr schnell erwärmte, der Bach infolge der nun mangelnden Tragfähigkeit des Wassers schnell durch sich ansammelndes Geröll verstopft wurde und das Wasser zu Tal schoss, wobei es über die Ufer trat bzw. diese stark beschädigte.**

**Die hohe Tragfähigkeit des Wassers ist nun aber ganz offenbar eine *antigravitative* Kraft. Wirbelndes Wasser entwickelt Fähigkeiten, die den mechanistischen Gesetzen widersprechen. Schauburgers Untersuchungen zum Wasser, zu den Wirbelprozessen in fließenden Gewässern, zum Kreislauf des Wassers durch die Atmosphäre, den Boden und die Pflanzen und zu den Stoffwechsel-, den Umbau- und Aufbauprozessen im Waldboden und im landwirtschaftlich genutzten Boden zeigen, dass im Naturgeschehen generell immer auch antigravitative Kräfte beteiligt sind.**

**Diese natürlichen Fließprozesse wurden durch die systematische Begradigung der großen schiffbaren Flüsse, durch die dem Wasser die Möglichkeit zur Wirbelbildung größtenteils genommen wurde, aus ökonomischen Gründen in den vergangenen ca. 200 Jahren stark aus dem Gleichgewicht gebracht – mit den bekannten Folgen der alljährlichen Überschwemmungen.**

**Folgende Parallele ist zu ziehen – mit einer überraschenden Pointe: Die selben Abläufe, wie sie Schauberger am Beispiel mäandernder Flüsse beschreibt, finden auch in den Blutbahnen statt. In beweglichen Adern, in denen sich keine Ablagerungen gebildet haben (parallel zur Ablagerung von Geröll in Flussläufen) kann das Blut wirbeln. Dadurch nimmt es zusätzlich Orgon auf. Stoffwechselprozesse, Verdauungsprozesse usw. – dies alles geschieht durch Wirbelkräfte. Das hat nichts mit Druck oder Spannung oder Pumpen zu tun. Durch die Erstarrung der Adern durch die lebensenergetische Schwächung des Gesamtkörpersystems kann das Blut nicht mehr wirbeln. Erst in diesem Moment wird das Herz, das eigentlich ein (an)saugendes Organ ist, zur „Pumpe“, denn es muss nun erst in der Tat Arbeit leisten, um das Blut – infolge der fehlenden Wirbelkräfte des Blutes, die das Blut immer wieder in Bewegung setzen und beschleunigen – durch das Kapillarsystem zu pumpen. Dabei wird das Herz konstant überfordert, denn für eine solch anstrengende Pumpfähigkeit ist das Herz nicht ausgerichtet. Der Herzinfarkt ist, lebensenergetisch betrachtet, das Endergebnis jener Fehlentwicklung, in deren Verlauf das Herz entgegen seiner natürlichen Funktion schließlich zur Pumpe wird.**

**Parallel zu diesen beiden gegensätzlichen Bewegungsprinzipien werden zwei völlig unterschiedliche Technikprinzipien erkennbar, die wiederum mit Schauberger folgendermaßen charakterisiert werden können:**

**Einerseits solche Techniken, die mit dem Druckprinzip arbeiten, um Bewegung zu erzeugen. Zu ihnen zählen beispielsweise alle Verbrennungstechniken. Diese arbeiten ausgesprochen unökonomisch, denn die Energie, die schließlich gewonnen wird und eingesetzt werden kann, ist in der Regel um vieles geringer als die Energie, die ursprünglich in das System hineingesteckt werden musste, um es anzufeuern. Sie sind zudem äußerst umweltbelastend. Es sind diese Drucktechniken, die sich in den Industriegesellschaften allgemein durchgesetzt haben.**

**Andererseits Techniken, die sich an denjenigen Bewegungsprinzipien ausrichten, nach denen die Natur sich selbst bewegt. Die Anwendung solcher Techniken ist mit einem hohen Energiegewinn, der die Natur nicht belastet, verbunden. Zugrunde liegen hier lebensenergetische Bewegungsgesetze, die gegen den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik verstoßen. Es handelt sich also um negentropisch wirkende Techniken, bei denen Strukturen und Energiepotentiale aufgebaut werden. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war einer ganzen Reihe von Forschern die Unterschiedlichkeit dieser beiden gegensätzlichen Bewegungsprinzipien klar geworden, und es wurde versucht, Techniken auf der Grundlage lebensenergetischer Fließprozesse**

zu entwickeln, die weniger anfällig gegen äußere Störungen sind und zudem weniger bzw. keine Schäden in der Natur anrichten.

„Ihr bewegt falsch!“ lautete der Kernsatz Viktor Schaubergers. Die beiden Termini Schaubergers für die antagonistischen Technikprinzipien sind: Explosions- und Implosionstechnik. Ich orientiere mich im Folgenden an diesem Schaubergerschen Gegensatzpaar: Während Implosionstechniken sich an lebensenergetischen Funktionsprinzipien ausrichten und die Dinge von lebensenergetischen, d.h. von negentropischen Kräften sich bewegen lassen, sind die Explosionstechniken im wesentlichen als Drucktechniken zu charakterisieren, die immer sofort Gegendruck erzeugen, der zu unnötiger Wärmebildung führt. Explosionstechniken verwenden entropische Kräfte zur Energieerzeugung und erhöhen so überall die Unordnung. Sämtliche herkömmliche Techniken und Energieerzeugungsmethoden der modernen Industriegesellschaften beruhen auf dem Explosionsprinzip, sind also Feuertechniken oder Techniken des Unterdrucksetzens. Dieses letztere Prinzip ist in den abendländischen Industriegesellschaften seit Beginn der Neuzeit vorherrschend geworden: Die Erzeugung von Bewegung durch Unterdrucksetzen – bezogen auf fast alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Es ist eine Einstellung entstanden, die Auffassung, dass überhaupt nur etwas geschieht, wenn etwas unter Druck gesetzt wird. Das gilt für Menschen und Dinge gleichermaßen. Die von Foucault beschriebenen Disziplinarstechniken sind in diesem Sinne Techniken des Unterdrucksetzens, und d.h. Unter-drückungs-Techniken. So sprechen wir von Erziehungsdruck, Leistungsdruck oder Prüfungsdruck. Manche lernen angeblich nur „unter Druck“. Für den Technikbereich können hier die Dampfmaschine, der Verbrennungsmotor, Raketenantriebssysteme usw. genannt werden. Die Erzeugung von Energie geschieht auf dem Wege des Unter-Druck-setzens. Auch die Atomtechnik ist in diesem Sinne eine Drucktechnik.<sup>227</sup> (Kernfusionstechniken im Sinne der kalten Fusion, wie sie u.a. Viktor Schauberger zu entwickeln versucht hat, sind dem gegenüber gerade keine Drucktechniken.) Unsere Wasserversorgungssysteme arbeiten ebenfalls mit der Drucktechnik: Große Turbinen sind erforderlich, die das Wasser durch die Leitungssysteme und bis in die oberen Stockwerke drücken.

Statt auf diese Weise gegen die Natur zu bewegen, müsse darauf geachtet werden, so fordert Viktor Schauberger, die Bewegungsprinzipien, die in der Natur selbst zur Anwendung kommen, zu kopieren. Das hieße, wie Schauberger es formulierte, mit der Natur zu bewegen, statt gegen sie. Die Natur bewege ihre Medien und ihre

<sup>227</sup> Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen den Drucktechniken, der Beschleunigung der Zeit und jener Art von Un-Fällen (Zu-fällen), wie sie von Paul Virilio immer wieder analysiert worden sind.

verschiedenen Stoffe wie Wasser, Blut, Pflanzensäfte, Luftmassen (Tiefdruckgebiete, Wirbelstürme) auf spiralförmigen Bahnen – nach dem Implosionsprinzip. Diese fließenden Bewegungen sind nahezu geräuschlos, sie müssen vor allen Dingen nicht angefeuert werden, es werden also keinerlei Brennstoffe oder Rohstoffe benötigt, und es entstehen infolgedessen auch keine giftigen Abfallstoffe. Die Implosion ist zudem mit einer Abkühlung verbunden, statt mit Wärmeentwicklung. Die Implosionskraft ist nach Schauberger die wahre evolutive Lebenskraft, eine „aufbauende“, „qualitätssteigernde“ Kraft. Sie wirke dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik entgegen. Verbrennungstechnologien verwandeln hochwertige Rohstoffe wie Holz, Kohle oder Öl in qualitativ niedrigere und z.T. giftige Abfallstoffe, in Abgase und Schlacken. Die Implosionskräfte bewirken genau das Gegenteil. Stoffe, die spiralförmig bewegt werden, verändern sich in ihrer Qualität im Sinne einer Veredelung. Sie werden quantitativ etwas leichter, sie verändern ihre Eigenfrequenz und ihre Struktur. Zugleich werden eventuell enthaltene giftige Stoffe durch die spiralförmige Bewegung abgebaut: „Ein Trennen und Wiedervereinigen auf höherer (qualitativer) Ebene“ (Lattacher, 233). Bei diesem Prozess des Umbaus der Struktur wird atomare Energie frei, die einerseits ungefährlich ist, andererseits als Energie genutzt werden könnte.

Ein weiteres spezifisches Charakteristikum der Lebensenergie, der Kräfte des Lebens, ist, dass sie immer weite Zusammenhänge herstellen. Die Lebensenergie ist grundsätzlich eine verbindende Energie, sofern ihr Fluss nicht aus irgendeinem Grund blockiert wird: Reich hat für viele Bereiche nachweisen können, dass der Fluss des Orgons in einem System zu selbstregulativem Verhalten dieses Systems führt. Selbstregulation heißt im Rahmen orgonenergetischer Funktionsabläufe immer: Selbstregulierung eines orgonotischen Systems im Zusammenhang und in Verbindung mit anderen Systemen, die für das betreffende System nicht das schlechthin Andere und Fremde sind. Die Grenzen des Systems, die Grenzmembranen sind eher Verbindungsrelais. Die Orgontheorie ist eine Theorie, die zeigt, wie die lebensenergetischen Kräfte über die so genannten Systemgrenzen hinweg weite Zusammenhänge herstellen.

Die lebensenergetische Perspektive im Verbund mit einem Denken in funktionellen Zusammenhängen stellt insofern eine viel höhere Warte dar, von der aus Organisation, Komplexität und Zusammenhang besser verstanden werden können. Sie enthält die Kenntnis der *Energie* der Organisation selbst. Sie beinhaltet die Bewegungsgesetze der Lebensenergie, die Gesetze der Organisation und Strukturierung, des Zusammenwirkens von Teilen, insbesondere deren nicht-lokale, d.h. nicht auf Signalisierungsvorgängen in Raum und Zeit beruhende Verbundenheit

**und Kommunikation untereinander, sowie zumindest ansatzweise ein Verständnis der Wechselwirkung vor-raumzeitlicher informatorischer Bereiche mit der materiellen Wirklichkeit.**

**In diesem Zusammenhang wären als dem Bereich der Biologie zuzurechnende Beiträge, die das Zusammenwirken von Teilen ohne die Mitwirkung von chemischen oder elektromagnetischen Signalisierungsprozessen beschreiben, die Biophotonentheorie von Fritz A. Popp und der in den 90er Jahren entwickelte Ansatz der so genannten Wellengenetik des russischen Biophysikers Peter Gariaev zu nennen. Dabei handelt es sich um Feldtheorien der DNS, um Ansätze, die – parallel zum quantentheoretischen Welle-Teilchen-Dualismus – den Wellencharakter gegenüber dem Teilchencharakter der DNS betonen.**

**Danach ist die Rolle der DNS wesentlich umfassender als bisher angenommen und geht über ihre molekulargenetische Funktion weit hinaus. Die DNS ist aufgrund ihrer Helixstruktur eine Antenne. Die DNS ist, wie Marco Bischof in seinem Buch über die Biophotonentheorie Popp<sup>228</sup> schreibt, „eine außerordentlich gute Antenne sowohl für die elektrische wie auch für die magnetische Komponente eines Photonenfeldes – die Spirale der Helix hat die ideale Mischform zwischen der Form einer Stabantenne, die als elektrischer Dipol wirkt, und einer Ringantenne, die als magnetischer Dipol die magnetische Feldkomponente empfängt“.<sup>229</sup> Außerdem zeigt die DNS rhythmische Pulsationsbewegungen, was wiederum für die Reich-Forschung interessant ist, und was im Rahmen der Biophotonentheorie als „Öffnung und Schließung des Lichtspeichers“ DNS zu interpretieren ist. Durch diese Expansions- und Kontraktionsbewegungen vermag die „Helixantenne ... sich selbst auf bestimmte Frequenzen einzustellen“.<sup>230</sup> Im Zusammenhang mit der Entdeckung der mitogenetischen Strahlung durch Alexander Gurwitsch in den 20er Jahren hatte auch schon Georges Lakhowsky zeigen können, dass die DNS als ein offener Schwingkreis, mithin als Antenne fungiert, sowohl als Sender wie auch als Empfänger elektromagnetischer Energie. (s. II, S. 80ff)**

**Nach der Theorie von Popp ist die DNS in der Lage, in Form der von ihm untersuchten ultraschwachen Zellstrahlung (im Bereich zwischen 220 und 800 nm) Licht und damit Information sowohl zu empfangen als auch zu senden. Bei der ultraschwachen Zellstrahlung handelt es sich um Laserstrahlung (Gurwitschs**

<sup>228</sup> Popp, Biologie des Lichtes, a.a.O.

<sup>229</sup> Bischof, M., Biophotonen, a.a.O., 200

<sup>230</sup> ebd., 201

mitogenetische Strahlung). Über die von den einzelnen DNS-Molekülen abgegebene Zellstrahlung spannt sich ein kohärentes holographisches Feld auf, das Biophotonenfeld, welches nach Popp die zentrale Instanz für die Steuerung aller biologischen Prozesse im Körper ist. Dabei kommuniziert die Zelle mit anderen Zellen nicht über einen Signalisierungsprozess chemischer oder elektromagnetischer Art etwa von Zelle A zu Zelle B, sondern die einzelne Zelle ist in der Lage, die Information über das Gesamtgeschehen im Zellverband aus dem kohärenten, informatorischen Biophotonenfeld abzulesen, d.h. es ergibt sich eine Sicht auf Information, nach welcher der Ort der Information nicht in einem Molekül angenommen werden darf, sondern über ein kohärentes Wellenfeld verteilt ist. Neben der DNS sind das Hämoglobin, RNS, ATP, Melanin, die Mitochondrien, die alle Spiralmoleküle sind, als weitere Komponenten des Netzwerkes lichtaktiver Biomoleküle zu nennen.<sup>231</sup> Was sich durch die Biophotonentheorie eröffnet, ist, dass Zusammenhang, Zusammenwirken, d.h. Zusammen-wirken und Kohärenz unmittelbar und sehr konkret fassbar, verstehbar werden.

Ein Forscherteam um den russischen Biophysiker und Molekularbiologen Peter Gariaev hat ebenfalls in Anknüpfung an die Pionierarbeiten von Alexander Gurwitsch eine noch weiter gehende, differenziertere Arbeit über das von der DNS aufgespannte informatorische Wellenfeld vorgelegt: Das Konzept der so genannten „Wellengenetik“.<sup>232</sup> Die Komponenten, die Wellenformen, die am Aufbau des Wellenfeldes des Genoms beteiligt sind, sind nach den Untersuchungen Gariaevs „Strukturen von Laserstrahlung, von Radiowellen oder von solitonischer Strahlung des Chromosomen-Kontinuums“. (s. Zitat weiter unten)

Die Gariaevsche Wellengenetik ist – in Zusammenarbeit mit russischen Linguisten – zugleich als Zeichentheorie formuliert, wobei die Zeichen, die „speech-like patterns“<sup>233</sup>, die strukturierenden Muster sind, die die verschiedenen Wellenformen durch ihre Wechselwirkungen und Interferenzen erzeugen. Sprachähnlich heißt hier – Gariaev interpretiert mit Chomsky – dass den Gen-Zeichen dieselbe grammatische Tiefenstruktur – Chomskys Universelle Grammatik – zugrunde liege, der auch, nach Chomsky, alle menschlichen Sprachen folgen. Interessanterweise kommt nach Auffassung von Gariaev gerade den nicht-codierenden Sequenzen des Genoms, die üblicherweise als „stumme“ DNS oder gar als „Datenmüll“ bezeichnet werden, beim

<sup>231</sup> ebd., 196

<sup>232</sup> Gariaev, Peter, The DNA-wave Biocomputer, <http://www.rialian.com/rnboyd/dna-wave.doc>

<sup>233</sup> ebd.

**Aufbau des Wellenfeldes und damit für die Funktion der Zellkommunikation die entscheidende Bedeutung zu.<sup>234</sup>**

**Als Konsequenz des wellengenetischen Ansatzes ist festzuhalten (ähnlich wie bei Popp), dass Information ganz offensichtlich nicht im materiellen Genom allein zu verorten ist, sondern in Form von Mustern, von Zeichen, die durch die Interferenzen der verschiedenen vom Genom erzeugten Wellenformen gebildet werden, im Wellenfeld der DNS gespeichert ist und aus dem Feld abgerufen werden kann. Ich zitiere im Folgenden ausführlich aus einem Vortrag von Peter Gariaev mit dem Titel „Die Quanten-Nonlokalität des Genoms als wesentlicher Faktor für die Morphogenese von Biosystemen“:**

**„In Weiterführung der Ideen von Gurwitsch entwickelten wir in den Jahren von 1990 bis 1999 ein Modell der Arbeitsweise des Genoms höherer Biosysteme, indem wir dieses als eine Quelle genetischer Zeichen in Form von Wellenstrukturen auffaßten (1).**

**Diese können als Strukturen von Laserstrahlung, von Radiowellen oder von solitonischer Strahlung des Chromosomen-Kontinuums erscheinen.**

**Außerdem haben wir mit einer von uns entwickelten Methode graphischer Darstellung entdeckt, daß Sequenzen von Nukleotiden in den kodierenden und nichtkodierenden Teilen der DNS, genauso wie die Folge von Zeichen (Lauten) in Texten der menschlichen Sprache, besondere geometrische Fraktale liefern. Das Wesentliche ist dabei, daß der Charakter solcher fraktalen Muster für genetische sowie sprachliche Texte gleich ist (2) ...**

**Laßt uns zu unserer Vorstellung zurückkommen, daß Chromosomen hochentwickelter Biosysteme unter anderem mit dem Prinzip der Nonlokalität arbeiten, insbesondere der Quanten-Nonlokalität von in Zeichen von Photonen ausgedrückten Imagen (Bildern), die dann die Vektoren der Morphogenese (Gestaltbildung) liefern.**

**Wahrscheinlich bildet sich die Nonlokalität des Genoms höherer Biosysteme in dreifacher Weise ab: materiell auf der ersten Ebene und in Wellenstrukturen auf der zweiten und dritten Ebene.**

<sup>234</sup> s. Gariaev, Peter et.al., Are we not still able to treat cancer and HIV successfully?  
<http://www.sciteclibrary.com/eng/catalog/pages/1171.html>

**Die erste Ebene der Nonlokalität hat also materiellen Charakter. Es ist die Manifestation der Nonlokalität der Hologramme und quasi Hologramme des Chromosomen-Kontinuums, und erscheint in Flüssigkristallen, die dann räumlich gebunden, also lokalisiert sind, aber nur durch ihren nonlokalen Hintergrund existieren und sterblich sind. Die Nonlokalität erscheint in überreichlich wiederholten Informationsmustern bis herab zum kleinstmöglichen Mikrobereich, der noch das vollständige Muster enthält. Hier ist also die fraktale Struktur des Genoms manifestiert, da jedes Hologramm fraktal ist, soweit es Informationen enthält. Das heißt, daß jede Information, die in ihm eingeschrieben ist, (als geschriebenes Image oder Text) in jedem Fragment, das nicht kleiner als die eingeschriebenen Wellenlängen ist, selbstidentisch ist.**

**Die zweite Ebene, die Wellendimension, ist die Nonlokalität der Muster von Wellenfronten, die aus solchen Hologrammen herausgelesen wurden. Von jedem Mikrobereich werden Gruppen von Wellenfronten sich vielfach im Raum wiederholend, reflektiert. In jedem Ausschnitt solch eines Wellenfronten-Musters ist dieses fraktale Image genau nachgebildet und eilt über weite Entfernungen im Raum aus, wobei es sich auf seinem Weg wiederholt. Auch hier besteht noch eine raumzeitliche Bindung an die Geschwindigkeit der sich ausbreitenden Wellen, letztlich an die Lichtgeschwindigkeit. Über eine Brechung und Fokussierung dieser Wellenfronten, entsteht wieder die räumliche Vorlage des biologischen Musters. Ein scharfes Image im Raum wird durch Gruppen von Wellenfronten, die von verschiedenen Seiten durch Brennpunkte gehen, wieder hergestellt.**

**Und schließlich, die dritte Ebene (ebenfalls verstanden in Wellenmustern) ist durch die hohe Kohärenz in der Quanten-Nonlokalität des Genoms gegeben, die es einerseits möglich macht, in unverzüglichem, synchronem, elektromagnetischem Informationskontakt zu Milliarden von Zellkernen zu stehen. Dadurch ist der Organismus andererseits ein superkohärentes System, und steht in Kontakt mit Feldern im ganzen Universum, ohne an irgendeine Geschwindigkeit gebunden zu sein, auch nicht die des Lichtes.“<sup>235</sup>**

<sup>235</sup> Gariaev, P., Die Quanten-Nonlokalität des Genoms als wesentlicher Faktor für die Morphogenese von Biosystemen, Vortrag auf dem Treffen des Scientific and Medical Network, gehalten in Potsdam, 1999, in Auszügen abgedruckt in: Wagner, Waltraud, Energie, Information und Form, in: Tattva Viveka. Forum für Wissenschaft, Philosophie und spirituelle Kultur, Nr. 16, Bensheim, 2001

#### **IV.4. Technikphilosophische Überlegungen zur Lebensenergieforschung**

**In diesem abschließenden Kapitel geht es darum, die Chancen, Möglichkeiten und Perspektiven, wie auch Gefahren und Risiken des lebensenergetischen, vakuumtheoretischen Ansatzes für das beginnende 21. Jahrhundert auszuloten. Dabei geht es auch um den Versuch, die bis hierhin dargestellten Ergebnisse der Orgonphysik Reichs und die vakuumphysikalischen Forschungen zunächst anzuschließen an grundlegende technikphilosophische Reflexionen, wie sie Gotthard Günther im Anschluss an Heidegger entwickelt hat.**

**Wilhelm Reich hat die Lösung zahlreicher drängender Probleme unserer fortgeschrittenen Industriegesellschaft in der konsequenten Anwendung organoenergetischer, orgontechnischer Methoden gesehen und zwar sowohl auf rein technischem, als auch auf medizinisch-psychologisch-therapeutischem Gebiet. Der späte Reich hat hier ausdrücklich von einem „orgone engineering“ gesprochen. Es sind in vorderen Kapiteln dieser Arbeit eine Reihe lebensenergetischer Techniken, Geräte, z.T. therapeutische Ansätze beschrieben worden, die nach meiner Auffassung ein hohes Problem lösendes Potential beinhalten, und zwar u.a. darum, weil lebensenergiebasierte Techniken, wie Reich, Schauberger, Tesla und andere immer wieder hervorgehoben haben, an Prinzipien sich orientieren, nach welchen die Natur selbst verfährt.**

**Um nun an die Gotthard Güntherschen Formulierungen anzuknüpfen, kann gesagt werden, dass Reich in diesem Sinne sicherlich mit Günther (und damit gegen Heidegger) einer Meinung gewesen wäre, dass die Weltgeschichte nicht mit dem aktuellen destruktiven, zweiwertigen, nihilistischen (Still)Stand der Technik endet, und dass eine Fortentwicklung der Geschichte über den gegenwärtigen Zustand hinaus mit der Technik zu tun hat (wobei die vorgebrachten Ansätze – die transklassische, kybernetische Maschine bei Günther, die Orgontechnik bei Reich – ganz unterschiedlich ausfallen), mit einer Technik aber, die sich im Einklang mit der Natur befindet, in Peter Sloterdijks (an Schauberger erinnernden) Worten:**

**„Alle Technik ist bisher kontranatural gewesen, weil sie Prinzipien eingesetzt hat, die in der Natur so nicht vorkommen ... Technik war über Jahrtausende hinweg meistens Allotechnik, d.h. auf gegennatürlichen Funktionen und Geometrien aufgebaute Mechanik ... Jetzt ist zum erstenmal die Schwelle erreicht, wo die Technik anfängt, eine naturähnliche Technik zu werden – Homöotechnik statt Allotechnik. Sie bricht nicht mehr so sehr mit dem *modus operandi* der Natur, sondern knüpft jetzt an, sie lehnt sich an, sie kooperiert, sie schleust sich ein in Eigenproduktionen des Lebendigen.“<sup>236</sup>**

**Peter Sloterdijk hat in seinem Aufsatz „Der operable Mensch“<sup>237</sup> den Begriff der Homöotechnik eingeführt. Ich möchte diesen Begriff der Homöotechnik, wie ihn Sloterdijk verwendet, kurz nachzeichnen und dann zunächst Überlegungen nachgehen, die auf die Möglichkeit abzielen, die bis hierhin diskutierten lebensenergetischen Ansätze, Techniken und Verfahren in diesem Sinne als homöotechnische zu interpretieren. Zur Homöotechnik heißt es bei Sloterdijk:**

**„Auf der Stufe des Satzes ‚es gibt Information‘ verliert das alte Bild von Technik als Heteronomie und Versklavung von Materien und Personen zunehmend seine Plausibilität. Wir werden Zeugen dessen, dass mit den intelligenten Technologien eine nicht-herrische Form von Operativität im Entstehen ist, für die wir den Namen Homöotechnik vorschlagen. Diese kann ihrem Wesen nach nichts anderes wollen als das, was die ‚Sachen selbst‘ von sich her sind oder werden können. Die ‚Materien‘ werden nun von ihrem Eigensinn her konzipiert ... – sie hören damit auf, das zu sein, was traditionell als ‚Rohstoff‘ bezeichnet zu werden pflegte. Rohstoffe gibt es nur dort, wo Rohsubjekte – sagen wir ruhig Humanisten und andere Egoisten – Rohtechniken auf sie anwenden. Die Homöotechnik kommt, weil sie es mit real existierender Information zu tun hat, nur noch auf dem Weg der Nicht-Vergewaltigung des Seienden voran; ... Man darf sogar fragen, ob nicht das homöotechnische Denken, das bisher unter Titeln wie Ökologie und Komplexitätswissenschaft angekündigt wurde – das Potential besitzt, eine Ethik der feindlosen und herrschaftsfreien Beziehungen freizusetzen.“ (Sloterdijk, *Der operable Mensch*, 546f)**

**Den Begriff der Homöotechnik weiter ausführend spricht Sloterdijk im Verlauf seines Aufsatzes von „Koproduktionen mit dem evolutionären Potential“ (ebd., 542), von**

<sup>236</sup> Sloterdijk, Peter, Die Sonne und der Tod, in: *Lettre International*, Nr. 32, 2000, 32-47, hier 47

<sup>237</sup> Sloterdijk, Peter, Der operable Mensch, in: Was kostet den Kopf? Dietmar Kamper zum 65. Geburtstag, Neidhöfer, Herbert, Ternes, Bernd (Hrsg.), 532-50, Marburg, 2001

**„kointelligente(n), koinformative(n) Strategien.“ (ebd., 544) Die neuen Homöotechniken lesen „in den Partituren der verkörperten Intelligenzen“. (ebd., 545) Wobei durchaus noch an der Oberfläche bleibt, worin genau die Intelligenz der „verkörperten Intelligenzen“, der „Materien“, der „Sachen selbst“ besteht, die der Homöotechniker intelligent aufgreift, um „neue Zustände von Intelligenz“ zu erzeugen. (ebd., 546) Was Intelligenz heißen soll und kann, lässt sich meines Erachtens auf der Ebene des Konzeptes ‚Es gibt Information‘ – Information als das Dritte im Anschluss an Gotthard Günther – nicht befriedigend klären. Die Frage nach der Intelligenz der ‚Sachen selbst‘ und damit nach dem, was unter Homöotechnik mit ihrem Anspruch eines nicht-unterdrückenden Umgangs mit der Natur verstanden werden kann, führt auf die Ebene des virtuellen Hintergrund- bzw. Informationsfeldes im Zusammenhang mit der Existenz einer wirkenden und erfahrbaren Energie, die die Dinge miteinander verbindet. Die Reich-Forschung und die Arbeiten zum physikalischen Vakuum – was diese Arbeit zeigen sollte – können viel dazu beitragen, um dieses Konzept, das man Homöotechnik nennen könnte, weiter mit Inhalt zu füllen.**

**In diesem abschließenden Kapitel soll der These nachgegangen werden, dass es sich bei den in dieser Arbeit vorgetragenen Ansätzen um Technologie-Konzepte handelt, die über jenen Stand von Technik, der für Heidegger einen Stillstand, das Ende von Entwicklung überhaupt markierte, hinaus sind.**

**Die Frage ist also, auf die Forschungen Wilhelm Reichs bezogen, ob die Orgonbiophysik, wie sie von Reich konzipiert worden ist, bereits zu jener Epoche gehört, die Günther die Weltgeschichte des Nichts nennt. In III.9. habe ich von den Reichschen organomischen Funktionsgesetzen als von Gesetzmäßigkeiten gesprochen, die Bewegungen und Entwicklungen des/im Werden beschreiben. In Termini Gotthard Günthers kann hier die Frage dahingehend erweitert werden, ob den von Reich formulierten organomischen Funktionsgesetzen das Prädikat transklassisch im Sinne Günthers zugesprochen werden kann. Ein Punkt, an dem sich diese Frage klären könnte, ist der der Information. Mit den Konzepten eines strukturierten Vakuums (Bearden, Bohm, Laszlo u.a.) zeichnet sich ein Informationsbegriff ab, der gegenüber dem kybernetischen in Absetzung von dem metaphysisch begründeten binären Informationsbegriff die virtuelle Hintergrundebene selbst zum Thema macht, von der her die Informierungsprozesse ihren Ausgang nehmen. Information wird demzufolge begriffen als energetische (Feld-)Struktur im Virtuellen. Kybernetische Informationstheorien, z. B. die Shannons, setzen demgegenüber zu spät an – erst auf der materiellen, empirischen Ebene.**

Wenn man sich die heftigen Auseinandersetzungen, die von Anfang an mit diesem lebensenergetischen Ansatz verbunden waren, vor Augen hält, kann man sagen, dass die Kämpfe, von denen Sloterdijk in seinem Aufsatz spricht („doch niemand wird glauben, dass dies ohne intensive Konflikte geschehen kann; es ist nicht ausgeschlossen, daß sich das reaktionäre Herrische noch einmal mit massenhaften Verlierer-Ressentiments zu einem neuartigen Faschismus verbünden wird“, Sloterdijk, *Der operable Mensch*, 548), bereits vor Ende des 19. Jahrhunderts begonnen haben. Infolge der Nichtakzeptanz bzw. der erwähnten Ausschlussverfahren durch die etablierten Wissenschaften ist über Jahrzehnte ein großes Defizit an experimenteller Forschungsarbeit in eigentlich allen angesprochenen Bereichen entstanden – mit einigen Ausnahmen, sicherlich des körpertherapeutischen und des medizinischen Bereichs. Es liegen zahlreiche Berichte über Experimente, technische Verfahren und Geräte vor, die in den vergangenen rund einhundert Jahren entwickelt worden sind, zum Einsatz kamen und z.T. außerordentlich positive und spektakuläre Ergebnisse hervorgebracht haben. Ich erwähne hier noch einmal die Energieübertragungstechniken Teslas, das Konzept der „radiant energy“ und den Strahlungsempfänger Thomas Henry Morays, die verschiedenen Lichtmikroskope und Frequenzapparate Rifés, den Radio-Zellulo-Oszillator und den Mehrfach-Wellenlängen-Oszillator Georges Lakhovkys, den Orgonakkumulator Wilhelm Reichs. Die Situation ist aber so, dass viele dieser Geräte heute nicht mehr vorhanden oder auffindbar sind – es kam nie zu einer Serienproduktion, es handelte sich also in der Regel um Einzelexemplare bzw. um nur sehr wenige Modelle. Entscheidende Einzelinformationen über den Aufbau und die Funktionsweise der Geräte sind von ihren Erfindern u.a. aus patentrechtlichen Gründen nicht preisgegeben worden. Damit ist der Nachbau der Geräte und damit auch der Nachvollzug der Experimente, die seinerzeit durchgeführt worden sind, heute vor außerordentlich große Schwierigkeiten gestellt. Aufgrund der z.T. vorliegenden theoretischen Schriften, z.T. Patentschriften und kurzen Skizzen der entsprechenden Autoren selbst, bzw. durch spätere, aber vielfach an der Oberfläche bleibenden Interpretationen kann vielfach nur geahnt, in günstigeren Fällen zumindest einigermaßen gut nachvollzogen werden, wie die Geräte tatsächlich funktionierten.

Deutlich gesagt werden muss aber auch, dass die Diskussion um die Überwindung der „mächtigen Trägheiten aus dem Zeitalter der Zweiwertigkeit und ihres Vergewaltigungshabitus im Umgang mit Seiendem überhaupt“ (Sloterdijk, ebd., 546) selbstverständlich auch innerhalb der Lebensenergie-Forschung zu führen ist. Arnim Bechmann hat das zu Diskutierende deutlich benannt, indem er sowohl Reich als auch Tesla noch in die „Erfindertradition des 19. Jahrhunderts“ einreicht, die Eingriffswissen produziert und „Großtechnologien“ handhabt. (Bechmann, a.a.O., 96,

119) Wenn die positiven Perspektiven und Möglichkeiten von Orgon- oder Äthertechniken beschrieben und herausgestellt werden, darf im Gegenzug keineswegs verschwiegen werden, dass die Gefahr eines Missbrauchs dieser Energien und Kräfte gleichwohl ebenso existiert. Die Debatten um die mysteriösen, so genannten Teslaschen Todesstrahlen und die Bemerkungen Reichs über DOR als einer möglicherweise gefährlichen Umweltwaffe zeigen sehr deutlich, auf welches Terrain man hier sehr schnell gerät.

Die technischen Möglichkeiten, die mit der zunehmenden Handhabbarkeit von Vakuumkräften gegeben sind, könnten die Chronokratie noch einmal wesentlich forcieren. Wenn Spitzenphysiker wie Burkhard Heim oder Thomas Bearden heute darauf hinweisen, dass der Einsatz von Hyperraumwellen, das Vermögen, technisch in die Prozesse des Vakuums einzugreifen, zu den wichtigsten Aufgaben und Errungenschaften des 21. Jahrhunderts zählen wird, heißt dies, dass es unter anderem diese Techniken sind, die zur Grundausstattung der sich herausbildenden Weltgesellschaft (Luhmann) bzw. *Kontrollgesellschaften* (Foucault, Deleuze)<sup>238</sup> und der *globalisierten Welt* gehören werden. Die die Disziplinargesellschaften ablösenden Kontrollgesellschaften wären vor allen Dingen auch zeitbeherrschende Gesellschaften. Kontrolle hätte etwas zu tun mit der Kontrolle des Vakuums. Das aber heißt, dass Deleuze mit der Kybernetik und dem Computer den Maschinentyp der Kontrollgesellschaften noch nicht ausreichend bestimmt hat, was wiederum die Analyse des kollektiven Gefüges entscheidend verschieben dürfte. Die Hyperraumtechniken sind *Teil* der maschinellen Verkettung und gehören zu den Gesellschaftsmaschinen.<sup>239</sup>

Das Problematische an der aktuellen Situation ist nicht nur, dass zunehmend mit diesen Kräften und Techniken gearbeitet wird, sondern vor allen Dingen auch, dass die hier zum Einsatz kommenden Techniken innerhalb des herrschenden Wissenschaftsparadigmas nicht erfasst werden können, ja genau genommen gar nicht existieren dürften. Es wird also ein Verwirrspiel betrieben, dass darin besteht, dass völlig im Unklaren gelassen wird, dass und wie große Bereiche eines wissenschaftlichen Verständnisses, die zu den noch immer offiziell und öffentlich ausgegrenzten Wissensformationen zählen, auf kaum durchschaubare Weise ins Kalkül technischer Machbarkeit einbezogen werden.

<sup>238</sup> Deleuze, G., *Unterhandlungen*, Frankfurt/M., 1993, 243-62

<sup>239</sup> „Jeden Gesellschaftstyp kann man ... mit einem Maschinentyp in Beziehung setzen: einfache oder dynamische Maschinen für die Souveränitätsgesellschaften, energetische Maschinen für die Disziplinargesellschaften, Kybernetik und Computer für die Kontrollgesellschaften. Aber die Maschinen erklären nichts, man muß die kollektiven Gefüge analysieren, von denen die Maschinen nur ein Teil sind“, Deleuze, *Unterhandlungen*, a.a.O., 251.

Ich halte es darüber hinaus auch für fragwürdig, davon auszugehen, dass man sich mit den lebensenergetischen Techniken immer schon auf der richtigen Seite, der „guten“ Seite befindet. Die Abwendung vom wissenschaftlichen Mainstream und das eindeutig gewaltfreie Selbstverständnis Reichs und anderer Lebensenergieforscher selbst verführen schnell dazu, sich hier weiteres Nachdenken zu ersparen in dem Glauben, gewaltfreie Positionen in jedem Fall schon bezogen zu haben; als sei jener Umdenkungsprozess, der von den Befürwortern der Lebensenergie gesellschaftlich, politisch, ökologisch und ökonomisch eingefordert wird und eine ernst gemeinte Ablösung tief verinnerlichter Gewohnheiten des Umgangs mit Natur durch eine nicht beherrschen wollende Operativität nicht auch innerhalb der Lebensenergie-Forschung insgesamt zu vollziehen.

Eine anders ansetzende, sehr differenzierte Kritik – obwohl grundsätzlich mit dem Anliegen der neuen Konzeptionen des Vakuums und des Äthers übereinstimmend – hat Jochen Kirchhoff vorgetragen. In seinem Buch „Räume, Dimensionen, Weltmodelle“ sagt Kirchhoff, dass „Eine-Ebene-Lösungen“ zu vermeiden sind (Kirchhoff, 276ff). Darunter fallen für ihn beispielsweise die Ansätze der von ihm so genannten „New Science-Physiker“ wie Bearden, Inomata, Puthoff oder John Davidson, der in seinem Buch „Das Geheimnis des Vakuums“ diese vielfältigen Ansätze zusammengefasst und kommentiert hat, und sicherlich auch Wilhelm Reich (den Kirchhoff hier nicht explizit erwähnt). Als „Eine-Ebene-Lösungen“ bezeichnet Kirchhoff solche Ansätze, die von einem primordialen Substrat ausgehen – sei es Vakuum, Null-Punkt-Feld, Äther, Chi-Feld, Skalarwellenfeld oder Orgonenergie-Ozean genannt – aus dem sich durch Verdichtungs- und Kondensationsprozesse die materiellen Strukturen der Wirklichkeit ausdifferenzieren. Diese Ansätze sind für Kirchhoff letztlich reduktionistisch (monologisch-reduktionistisch), subjektblind und damit auch „primär technisch-mental(...)“, d.h. in Richtung auf Verfügung über die Natur gehend. (s. ebd., 275) Naturwissenschaftliche oder philosophische bzw. Erkenntnis überhaupt kann nach Kirchhoff nur gewonnen werden durch die Rückbesinnung auf das ältere Konzept des Menschen als „Leib-Seele-Geist-Gestalt“. Kirchhoff plädiert darum für eine differenzierende, dialogische und translogische Betrachtungsweise, die er an der triadischen Konzeption „Weltgeist-Weltäther-Weltseele“ Giordano Brunos festmacht, wobei sich schnell zeigt, auch schon bei Bruno, dass diese drei Komponenten inhaltlich kaum eindeutig zu bestimmen und gegeneinander abzugrenzen sind. So scheine Bruno häufig Weltäther und Weltseele als synonym aufzufassen. Der Hinweis Kirchhoffs, der Bruno zitiert, auf die Weltseele und den Weltgeist, und der Hinweis Sheldrakes, dass der physikalisch-technische Begriff des Feldes lediglich die „zeitgemäße“ Weise darstellt, „sich die unsichtbaren Organisationsprinzipien der Natur vorzustellen“ (zit.n. Kirchhoff, ebd., 160), die frü-

her in Termini des Seelischen beschrieben und erfahren worden seien, verweist über die anwendungsorientierte, äthertheoretische Forschung hinaus auf das Thema des Bewusstseins und die Gehirnforschung. (s.u.)

Nach diesen kritischen Anmerkungen möchte ich nun noch einmal auf die Spezifik des lebensenergetischen Paradigmas eingehen: Diese zeigt sich auch in verschiedenen Einzeluntersuchungen, die von dem lebensenergetischen Ansatz her entwickelt worden sind. Dazu führe ich eine Reihe einzelwissenschaftlicher Untersuchungen an, die zu zeigen versuchen, wie Organismen und materielle Strukturen mit dem Vakuumfeld wechselwirken und dabei letzteres als Energiequelle verwenden bzw. aus dem Feld durch Energiewandlungen Teilchen materialisieren usw. Dabei ergibt sich durch die Einbeziehung dieser lebensenergetischen Perspektive, d.h. der lebensenergetischen Komponenten von Prozessen, die laut Lehrbuchdarstellung im wesentlichen als sehr gut untersucht und weitgehend aufgeklärt betrachtet werden, nicht selten eine neue, veränderte Sichtweise auf diese Prozesse.

Ich beziehe mich zunächst auf zwei Beispiele von Konstantin Meyl. Meyl interpretiert in seiner Theorie der Skalarwellen die Teslasche Impulswelle als Neutrinostrahlung und beschreibt das Neutrino als ein im Mittel masseloses Teilchen mit schwingender Ladung und Masse, das zwischen den Zuständen eines Elektrons ( $e^-$ ) und dessen Antiteilchen, dem Positron ( $e^+$ ), oszilliert.<sup>240</sup>

Eines der Beispiele, das Konstantin Meyl im 2. Band von „Elektromagnetische Umweltverträglichkeit“ anführt, ist die Photosynthese. Glaubt man den Lehrbüchern scheint der Vorgang der Photosynthese aufgeklärt zu sein. Licht + Wasser +  $CO_2$  ergibt Zucker + Sauerstoff, wie wir in der Schule lernen. Es scheint nun gerade nicht das Sonnenlicht zu sein, welches das für die Spaltung der Wassermoleküls notwendige Elektron einschließlich der erforderlichen Energie freisetzt. Dieser Vorgang sei niemals wirklich nachgewiesen worden, zudem reiche die von den Pflanzen aufgenommene Sonnenenergie dazu auch kaum aus. Die entscheidende Frage sei in der Tat: „(W)ohin nimmt die Pflanze die notwendige Energie für den Umbau und der Spaltung der Wassermoleküle, der Photolyse?“ (Meyl, Elektromagnetische Umweltverträglichkeit, Bd.2, 77). Nach der Beschreibung Meyls wird der Prozess der Photosynthese gestartet durch eine Wechselwirkung des Chlorophyll-Moleküls, das als Empfangsantenne fungiert, mit dem schwingenden Neutrino-feld, bei der ein

<sup>240</sup> s. Meyl, K., Elektromagnetische Umweltverträglichkeit, Teil 1, a.a.O., 207

**Elektron materialisiert wird, welches das Wassermolekül spaltet. Das Chlorophyll – durch seine molekulare Struktur einer Teslaspule ähnlich – sei in der Lage, mit schwingenden Neutrinos in Resonanz zu gehen, d.h. Neutrinowirbel einzufangen, diesen Rotationsenergie zu entziehen und dabei Elektronen zu materialisieren, „die ... dann den Prozess der Photosynthese (starten).“ (ebd., 79)**

**Vorgänge der Neutrinowandlung und der Materialisation von Elektronen erklären nach Meyl auch die Entstehung und das Leuchten von Blitzen. Meyl geht davon aus, „daß der Blitz ... zu einem unipolaren Resonator (wird), der in der Lage ist, Neutrinos anzuziehen und mit ihnen in Resonanz zu gehen. Jetzt wird der überwiegende Teil in Elektronen gewandelt, da auch die Luftmoleküle und -ionen im Blitzkanal der Materiewelt angehören. Es läßt sich aber nicht vermeiden, daß ein geringer Teil Antiteilchen entsteht, der mit Materieteilchen zerstrahlt. Dabei werden Photonen emittiert, und der Blitz leuchtet, wie jeder sehen kann!“ (ebd., 83) Zusammenfassend sagt Meyl, dass die Natur mit „zwei unterschiedliche(n) Prinzipien zur Nutzung der Neutrinostrahlung (arbeitet). Bei der einen Nutzung kommt es zu einer Leuchterscheinung, bei der anderen nicht.“ (ebd., 85)**

**„Dem ersteren Fall ist der leuchtende Blitz zuzuordnen. Hier werden nicht nur den Blitzkanal kreuzende Neutrinos genutzt, sondern auch resonant schwingende Neutrinos aus der Umgebung mit eingefangen ... Ein Charakteristikum ist das Entstehen von Antiteilchen, von Positronen im Zuge der Materialisation, die dann zerstrahlen und ein Leuchten bewirken ... Beim zweiten Fall arbeitet die Natur ohne jeden Lawineneffekt und ohne jede Leuchterscheinung. Hierzu zählt beispielsweise die Photosynthese oder die Arbeitsweise der Mitochondrien, der Energiezentralen einer Zelle. Alle Zellen ... nutzen nur die Neutrinos, die gerade bei ihnen vorbeikommen und auch nur in den Mengen, wie sie gerade benötigt werden. Sie gehen also sehr schonend mit ihrer Energie um. Es werden ausnahmslos Elektronen materialisiert und keine Positronen.“ (ebd.)**

**Im Anschluss an seine Darstellung der energetischen Prozesse im Vakuum und der im Vakuum sich ausbildenden Wellenformen untersucht auch Ervin Laszlo in „Kosmische Kreativität“ Wechselwirkungsvorgänge zwischen dem Vakuum und unserer materiellen Wirklichkeitsebene, die er auch Psi-Effekte nennt. Voraussetzung dafür, dass es überhaupt Wechselwirkungen zwischen dem Vakuumfeld und materiellen Strukturen geben kann, ist, dass die „Ausbreitung der Skalare ... zu einem gewissen Grad von Inhomogenität und Anisotropie (des Vakuumfeldes, A.H.) (führt)“. (Laszlo, Kosmische Kreativität, 187) Im 10. und 11. Kapitel von „Kosmische Kreativität“ untersucht Laszlo die Beziehungen der empirischen Wirklichkeitsebene**

**mit dem Psi-Feld in der Onto- und Phylogenese, insbesondere die Wechselwirkung zwischen dem Vakuum und der DNS sowie dem Gehirn. Im 10. Kapitel heißt es:**

**„Unter der Annahme, daß das wachsende Zellsystem deutlich chaotisch – daher auch höchst empfindlich – ist, könnte die im Vakuum gespeicherte Information zur Erklärung der genauen Regelungsvorgänge bei Wachstum und Differenzierung des Embryos als Wechselwirkung zwischen DNS-kodierten Zellen, der Biochemie der Gebärmutter und der vom □□-Feld übertragenen In-formationen dienen ... Nicht meßbare Fluktuationen des Vakuums, die auf das System einwirken, können meßbare, tatsächlich sogar entscheidende Wirkungen auf seine Entwicklung ausüben. Das höchst empfindliche embryonale Wachstumssystem unterliegt einer ständigen Wechselwirkung mit den multidimensionalen Wellenformen, die durch Generationen von Vorfahren in das Vakuum übertragen wurden.“ (ebd., 213)**

**Im Anschluss an die Arbeiten u.a. von Karl Pribram führt Laszlo im Abschnitt „Psi-Feld-Wahrnehmung“ (11. Kapitel) seine kognitive Psi-Feld-Hypothese, nach welcher „die vom Gehirn verarbeitete Information über die von den Sinnesorganen übertragenen Nervenimpulsen hinaus auch die vom Psifeld vermittelten Signale einschließt“, weiter aus.<sup>241</sup> Das Wechselwirkungsgeschehen zwischen Gehirn und Psifeld ist demnach „ein Sonderfall der generellen Beziehung zwischen Materie-Energie-Systemen und dem Quantenvakuum“.**

**„Wie bei anderen Materie-Energie-Systemen findet sich auch beim Gehirn eine kontinuierliche Wechselwirkung mit dem Energiefeld des Quantenvakuums. Der 3n-dimensionale Konfigurationsraum der neuronalen Netzwerke des Gehirn wird fortlaufend in dieses Feld eingelesen, während die korrespondierende, multidimensionale Wellentransformierte aus ihm abgelesen wird. Die Ablesung kann aufgrund der Empfänglichkeit der Hirnhemisphären für skalare Wellenfelder und der Empfindlichkeit der Chaosdynamik der neuronalen Netzwerke manifeste Wirkungen erzeugen. Wie man festgestellt hat, können große Nervengruppen als Reaktion auf kleinste Veränderung plötzlich und gleichzeitig aus einem komplexen Aktivitätsmuster in ein anderes übergehen.“ (ebd., 230)**

<sup>241</sup> Diese These einer Wechselwirkungen zwischen dem Gehirn und dem Vakuum bzw. der Annahme, dass Quantenprozesse für das neuronale Geschehen eine maßgebliche Rolle spielen, ist neben Karl Pribram u.a von John C. Eccles und Roger Penrose entfaltet worden; Pribram, Karl, Brain and Perception, Holonomy and Structure in Figural Processing, Hillsdale (NJ), 1991; Eccles, John, Die Evolution des Gehirns – die Erschaffung des Selbst, 2. Aufl., München, 1994; Eccles, John C., Popper, Karl R., Das Ich und sein Gehirn, München, 1977; Penrose, Roger, Schatten des Geistes. Wege zu einer neuen Physik des Bewusstseins, Heidelberg, Berlin, Oxford, 1995



**Schluss:**

**Ich habe versucht, den Weg nachzuzeichnen, der Wilhelm Reich auf die Spur der von ihm so genannten Orgonenergie geführt hat. Ich wollte zeigen, dass Reich nicht der Versuchung erlegen ist, an irgendeiner Stelle seines Forschungsweges die Existenz einer Lebensenergie, einer schöpferische Energie ohne einen empirischen Nachweis zu postulieren.**

**Die Bionforschung hat gezeigt, dass ein Zugang zur Thematik und zur konkreten Nutzung und Anwendbarkeit der Orgonenergie offensichtlich von verschiedenen Richtungen her möglich war und ist, wobei prinzipiell keine Richtung eine privilegierte zu sein scheint. Die verschiedenen in dieser Arbeit angeführten Konzepte und Theorieansätze haben ein Niveau der Ausformulierung und des Verständnisses der Vakuumprozesse erreicht, das es erlaubt, Gemeinsamkeiten und Querverbindungen zu erkennen und mögliche praktische Anwendbarkeiten zu erkunden und umzusetzen.**

**Ich sehe als wesentlich für den Fortgang der Reich-Forschung bzw. der weiteren Erforschung der Orgonenergie, dass es gelingt, die Reichschen Ergebnisse an laufende Diskussionen anzuschließen und zwar mindestens in zwei Richtungen: Zum einen an parallele Forschungen zum physikalischen Vakuum, und zum anderen – auf der Basis der wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Rekonstruktion des Orgonansatzes – an sozialwissenschaftliche und philosophische, sowie auch technikphilosophische und -soziologische und ökologische Diskussionen. Die Integration orgonenergetischer und vakuumtheoretischer Forschungen schließt erhebliche Lücken im Verständnis naturwissenschaftlicher Prozesse.**

**Das Bedenken und der Umgang mit den Erkenntnissen der Vakuumforschungen wird zu einem bedeutenden Faktor unserer Zeit zahlreicher Wenden, Umbruchsituationen und statthabender Umdenkungsprozesse. Ich habe hingewiesen auf reale Gefahren im Umgang mit den Energien und Kräften des Äthers, darauf, dass die Mentalität des Stellens sich auch diesen Bereich virtueller Kräfte anzueignen imstande ist. Reich sah sich am Ende als orgone engineer, der „harte Eingriffstechnologien“ (Bechmann) anwendete, wenn auch in voller Überzeugung zum Wohle der Menschheit, was man Reich sicherlich nicht wird absprechen können. Äthertechnologien können auch zum Schaden von Personen und der Natur eingesetzt werden.**

**Es sollte deutlich werden, dass alle diese Ansätze, bei allen schon erreichten, z.T. spektakulären Ergebnissen, gleichwohl noch eher am Anfang einer Entwicklung stehen. Wilhelm Reich und andere haben nur Schichten, vielleicht nur Teilfunktionen des gewaltigen Energiespektrums des Vakuums aufgespürt.**

**Über die Thematik des Unverfügbaren ist demnach auch in Termini von Vakuumenergien nachzudenken. Das Unverfügbare beginnt hinter dem Wissbaren und Machbaren. Tiefere Schichten der Lebensenergien, des Lebensenergiespektrums, können, wie ich glaube, definitiv nicht mehr für selbstsüchtige oder für Zwecke der Manipulation eingesetzt werden. Irgendwo – noch über das Orgon hinaus – beginnt wirklich das Unverfügbare.**

## Literaturverzeichnis

### Siglen

- PZ** Heim, Burkhard, Postmortale Zustände?
- KE** Heim, Burkhard, Der kosmische Erlebnisraum des Menschen
- GN** Sheldrake, Rupert, Das Gedächtnis der Natur
- Ch** Reich, Wilhelm, Charakteranalyse
- FO** Reich, Wilhelm, Die Entdeckung des Orgons. Bd.1. Die Funktion des Orgasmus
- MF** Reich, Die Massenpsychologie des Faschismus
- Kr** Reich, Wilhelm, Die Entdeckung des Orgons. Bd.2. Der Krebs
- KÜ** Reich, Wilhelm, Die kosmische Überlagerung
- O.1** Reich, Wilhelm, Das Oranur Experiment. Erster Bericht
- ÄGT** Reich, Wilhelm, Äther, Gott und Teufel
- TP** Deleuze, Gilles, Guattari, Félix, Tausend Plateaus
- AÖ** Deleuze, Gilles, Guattari, Félix, Antiöidipus

### Zitierte Literatur

Agamben, Giorgio, Bartleby oder die Kontingenz / Die absolute Immanenz, Berlin, 1998

**Balke, Friedrich, Vogl, Joseph (Hrsg.), Gilles Deleuze - Fluchtlinien der Philosophie, München, 1996**

**Bateson, Gregory, Ökologie des Geistes, Frankfurt/M., 2. Aufl. 1988**

**Bearden, Thomas E., Interview in Megabrain Report, 4.2.1991,  
<http://nucleus.ibg.uu.se/elektromagnum/physics/Bearden/Interview-in-Megabrain-Report>**

**Bearden, T., Novel Principles in the Rife Microscope,  
[http://www.mercola.com/2001/sep/1/rife\\_microscope.htm](http://www.mercola.com/2001/sep/1/rife_microscope.htm)**

**Bechmann, Arnim, Über Wilhelm Reichs OROP Wüste, Frankfurt/M., 1995**

**Becker, Robert O., Der Funke des Lebens, Elektrizität und Lebensenergie. Der Einfluß elektrischer Ströme und elektromagnetischer Felder auf unseren Körper – die Chancen der Energiemedizin und die Gefahren der elektromagnetischen Umweltverschmutzung, Bern, München, Wien, 1991**

**Becker, Robert O., Selden, Gary, The Body electric – Electromagnetism and the foundation of life, New York, 1985**

**Benz, Ernst, Theologie der Elektrizität. Zur Begegnung und Auseinandersetzung von Theologie und Naturwissenschaft im 17. und 18. Jh., Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1970, Nr.12, Mainz, 1971, 688-782**

**Bischof, Marco, Biophotonen. Das Licht in unseren Zellen, Frankfurt/M., 1995**

**Blasband, Richard A., Transformationen in mikrobiologischen Organismen,  
in: DeMeo, J., Senf, B., Nach Reich, Frankfurt/M., 1997, 606-14**

**Boadella, David, Wilhelm Reich. Leben und Werk, München, Bern, 1981**

**Bohm, David, Die implizite Ordnung, München, 1987**

**Bohm, David, Peat, F. David, Das neue Weltbild. Naturwissenschaft, Ordnung und Kreativität, München, 1990**

**Bohm, David, Aharanov, Yakir, Significance of electromagnetic potentials in the quantum theory, Physical Review, Vol. 115, No. 3 (1959), 485-91**

**Böhme, Hartmut und Gernot, Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants, Frankfurt/M., 1992**

**Briggs, John, Peat, F. David, Die Entdeckung des Chaos, München, 1993**

**Cantor, G.N., Hodge, M.J.S., Conceptions of ether – Studies in the history of ether theories 1740-1900, Cambridge, 1981**

**Cantwell, Alan, Béchamps Mikrozyme, in: emotion 12/13, Berlin, 1997, 163-73**

**Coats, Callum, Naturenergien verstehen und nutzen. Viktor Schaubergers geniale Entdeckungen, Düsseldorf, 1999**

**Dammann, Erik, Erkenntnisse jenseits von Raum und Zeit. Die Wende im naturwissenschaftlichen Denken, München, 1990**

**Davidson, John, Das Geheimnis des Vakuums, Düsseldorf, 1996**

**Davies, Will, Arbeit aus einer energetischen Perspektive, Teil 1, in: Ströme. Rundbrief Reichianische Körperarbeit, Nr. 3, Berlin 1989**

**Deleuze, Gilles, Das Zeit-Bild. Kino 2, Frankfurt/M., 1997**

**Deleuze, Gilles, Differenz und Wiederholung, München, 1992**

**Deleuze, Gilles, Foucault, Frankfurt/M., 1986**

**Deleuze, Gilles, Die Immanenz: ein Leben..., in: Balke, F., Vogl, J. (Hrsg.), Gilles Deleuze - Fluchtlinien der Philosophie, München, 1996, 29-33**

**Deleuze, Gilles, Logik des Sinns, Frankfurt/M., 1993**

**Deleuze, Gilles, Unterhandlungen, Frankfurt/M., 1993**

**Deleuze, Gilles, Guattari, Félix, Anti-Ödipus, Frankfurt/M., 5. Aufl., 1988**

**Deleuze, Gilles, Guattari, Félix, Tausend Plateaus, Berlin, 1992**

**Deleuze, Gilles, Guattari, Félix, Was ist Philosophie? Frankfurt/M., 1996**

**DeMeo, James, Der Orgonakkumulator. Ein Handbuch, Frankfurt/M., 4.Aufl., 1995**

**DeMeo, James, On the Origins and Diffusion of Patrism: The Saharasian Connection, Kansas, 1987**

**DeMeo, James, Entstehung und Ausbreitung des Patriarchats. Wüstenbildung und Hungersnöte als historischer und geographischer Ursprung emotionaler Panzerung, in: emotion 10, Berlin, 1992, 110-36**

**DeMeo, James, Senf, Bernd, Nach Reich. Neue Forschungen zur Organomie. Sexualökonomie. Die Entdeckung der Orgonenergie, Frankfurt/M., 1997**

**Diedrich, Ingo, Der organomische Funktionalismus. Wissenschaft im Einklang mit der Natur, emotion 12/13, Berlin, 1997, 8-59**

**Diedrich, Ingo, Naturnah forschen. Wilhelm Reichs Methode des lebendigen Erkennens, Berlin, 2000**

**Eccles, John C., Die Evolution des Gehirns - die Erschaffung des Selbst, 2. Aufl., München, 1994**

**Eccles, John C., Popper, Karl R., Das Ich und sein Gehirn, München, 1977**

**emotion, wilhelm-reich-zeitschrift, Bd. 1 - 12/13, Berlin bzw. Frankfurt/M., 1980-97**

**Fischer, Jürgen, Orgon und Dor. Die Lebensenergie und ihre Gefährdung, Berlin, 1995**

**Foucault, Michel, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt/M., 8. Aufl., 1989**

**Foucault, Michel, Sexualität und Wahrheit I, II, Frankfurt/M., 1983, 1986**

**Foucault, Michel, Von der Subversion des Wissens, Frankfurt/M., 1987**

**Foucault, Michel, Theatrum Philosophicum, in: Deleuze, Foucault, Der Faden ist gerissen, Berlin, 1977**

**Freud, Sigmund, Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten, Gesammelte Werke, Bd. X, 5. Aufl., Frankfurt/M., 1969**

**Fuckert, Manfred, Messungen der atmosphärischen Orgonenergie anhand der Temperaturdifferenz sowie der Unterschiede in der Elektroskop-Entladung zwischen Orgonakkumulator und einer Kontrollbox, in: emotion 7, Berlin, 1985, 139-58**

**Gariaev, Peter, P., The DNA-wave Biocomputer,  
<http://www.rialian.com/rnboyd/dna-wave.doc>**

**Gariaev, Peter P. et.al., Are we not still able to treat cancer and HIV successfully?**

**<http://www.sciteclibrary.com/eng/catalog/pages/1171.html>**

**Geister, Herweg, Kontakt zwischen Fühlen und Denken, emotion 5, Berlin, 1982, 147-50**

**Geister, Herweg, Physiologische Grundlagen der Vegetotherapie, in: emotion 4, Berlin, 1982, 52-70**

**Günther, Gotthard, Beiträge zu einer operationsfähigen Dialektik. Bd. 1-3, Hamburg, 1976-80**

- Günther, Gotthard, Das Bewußtsein der Maschinen. Eine Metaphysik der Kybernetik, Krefeld, Baden-Baden, 1963**
- Haisch, Bernhard, Puthoff, Harold, Rueda, Alfonso, Beyond  $E=mc^2$ : A first glimpse of a universe without mass, Sciences, Nov./Dec. 1994, 26-31**
- Härle, Clemens-Carl (Hrsg.), Karten zu Tausend Plateaus, Berlin, 1993**
- Heim, Burkhard, Der kosmische Erlebnisraum des Menschen, in: Mystik, Imago Mundi, Bd. V, Resch, Andreas (Hrsg.), Innsbruck, 1975**
- Heim, Burkhard, Postmortale Zustände?, Innsbruck, 4. Aufl., 1988**
- Jäger, Christian, Gilles Deleuze. Eine Einführung, München, 1997**
- Jørgensen, Lars, Wilhelm Reichs orgonphysikalische Experimente, in: emotion 11, 1994, Frankfurt/M., 30-55**
- Jung, C.G., Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge, Gesammelte Werke, Bd. 8, Olten, 15. Aufl., 1987**
- Kamper, Dietmar, Hieroglyphen der Zeiten, München, 1992**
- Kamper, Dietmar, Tod des Körpers - Leben der Sprache, in: Historische Anthropologie, Gebauer, G., Kamper, D. u.a. (Hrsg.), Reinbek, 1989**
- Kant, Immanuel, Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, oder Versuch von der Verfassung und dem mechanischen Ursprunge des Ganzen Weltgebäudes nach Newtonischen Grundsätzen abgehandelt, Werkausgabe Band 1, hrsg. von Wilhelm Weischedel, Frankfurt/M., 6. Aufl., 1991**
- King, Moray B., Tapping The Zero-Point Energy, Provo, UT, 1989**
- Kirchhoff, Jochen, Räume, Dimensionen, Weltmodelle. Impulse für eine andere Naturwissenschaft, München, 1999**
- Konitzer, Martin, Wilhelm Reich zur Einführung, Hamburg, 1987**
- Lakhovsky, Georges, Das Geheimnis des Lebens. Kosmische Wellen und vitale Schwingungen. Essen, 1981**
- Laska, Bernd, Wilhelm Reich, Reinbek, 1981**
- Lassek, Heiko, Orgontherapie. Heilen mit der reinen Lebensenergie, Bern, München, Wien, 1997**

**Lassek, Heiko, Vegeto-/Orgontherapie nach Dr. med. Wilhelm Reich, ZDN (Zentrum zur Dokumentation für Naturheilverfahren e.V.), Essen, VGM (Verlag für Ganzheitsmedizin), 1991**

**Lassek, Heiko, Medizinische Organomie mit Orgon-Akkumulator und Vegeto-Therapie, in: Fischer, Jürgen, Orgon und Dor. Die Lebensenergie und ihre Gefährdung, Berlin, 1995**

**Lassek, Heiko, Gierlinger, Michael, Blutdiagnostik und Bionforschung nach Wilhelm Reich. Teil 1, in: emotion 6, Berlin, 1984**

**Laszlo, Ervin, Kosmische Kreativität, Frankfurt/M., Leipzig, 1997**

**Laszlo, Ervin, Das fünfte Feld, Bergisch Gladbach, 2000**

**Lattacher, Siegbert, Viktor Schaubergger. Auf den Spuren des legendären Naturforschers, Steyr, 1999**

**Lipkind, Michael, Gurwitschs Theorie vom biologischen Feld, in: Fusion 8, Nr.4 u. Nr.5/6,1987**

**Lovelock, James E., Gaia: A New Look at Life on Earth, New York, 1979**

**Liotard, Jean Francois, Das postmoderne Wissen, Graz, Wien, 1986**

**Liotard, Jean Francois, Das Inhumane, Wien, 1989**

**Meyl, Konstantin, Elektromagnetische Umweltverträglichkeit, Teil 1, Villingen-Schwenningen, 3. Aufl. 1998**

**Meyl, Konstantin, Elektromagnetische Umweltverträglichkeit, Teil 2, Villingen-Schwenningen, 3. Aufl. 1999**

**Mielordt, Sven, Tachyonenenergie, Hyperenergie, Antigravitation, 4. Aufl., Berlin, 1984**

**Miller, Dayton, The Ether-Drift-Experiment and the Determination of the Absolut Motion of the Earth, Review of Modern Physics, 5, 1933, 203-42**

**Moray, Thomas Henry, The Sea of Energy in Which the Earth floats, 4<sup>th</sup> ed., Salt Lake City, 1960**

**Negri, Toni, Tausend Plateaus des neuen historischen Materialismus, in: Härle, Clemens-Carl (Hrsg.), Karten zu Tausend Plateaus, Berlin, 1993, 41-65**

**Nieper, Hans, Revolution in Technik Medizin Gesellschaft, 4. erw. Auflage, Oldenburg 1983**

**Oesterle, Otto, Goldene Mitte: Unser einziger Ausweg. Vom zersplitterten zum ganzheitlichen Wissen, Rapperswil, 1997**

**O'Neill, John, Tesla, Frankfurt/M., 1997**

**Peat, F. David, Synchronizität. Die verborgene Ordnung, Bern, München, Wien,**

**2. Aufl., 1991**

**Penrose, Roger, Schatten des Geistes, Wege zu einer neuen Physik des Bewusstseins, Heidelberg, Berlin, Oxford, 1995**

**Popp, Fritz-A., Biologie des Lichts. Grundlagen der ultraschwachen Zellstrahlung, Berlin, Hamburg, 1984**

**Presman, Alexander S., Electromagnetic fields and life, New York , London 1970**

**Pribram, Karl, Brain and Perception, Holonomy and Structure in Figural Processing, Hillsdale (NJ), 1991**

**Prigogine, Ilja/Stengers, Isabelle, Dialog mit der Natur, 6. Aufl., München, 1990**

**Prigogine, Ilja, Vom Sein zum Werden, München, 1983**

**Puthoff, Harold, Everything for nothing, New Scientist, 28.7.1990, 52-55**

**Puthoff, Harold, Ground state of hydrogen as a zero-point-fluctuation-determined state, Physical Review D, 1987, 35, 3266-69**

**Puthoff, Harold, Gravity as a zero-point-fluctuation force, Physical Review A, 1989, 39(5), 2333-42**

**Rackelmann, Marc, Die Nebenströmung der Biologie. Bechamp – der vergessene Grundlagenforscher der Biologie, in: emotion 12/13, Berlin, 1997, 160-63**

**Rogozinski, Jakob, Ohnmachten (zwischen Nietzsche und Kant), in : Balke, F., Vogl, J. (Hrsg.), Gilles Deleuze - Fluchtlinien der Philosophie, München, 1996,**

**80-92**

**raum & zeit, special 7. Wunschtraum der Menschheit: Freie Energie, Sauerlach, 1995**

**Reich, Wilhelm, Charakteranalyse, Köln, 1989**

**Reich, Wilhelm, Frühe Schriften. 1920-1925, Köln, 1997**

**Reich, Wilhelm, Ausgewählte Schriften - eine Einführung in die Orgonomie, Köln, 1976**

- Reich, Wilhelm, Die sexuelle Revolution. Zur charakterlichen Selbst-erneuerung des Menschen, Frankfurt/M., 1971**
- Reich, Wilhelm, Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, Kopenhagen, 1934**
- Reich, Wilhelm, Die Massenpsychologie des Faschismus, Köln, 1986**
- Reich, Wilhelm, Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, Köln, 1972**
- Reich, Wilhelm, Der Urgegensatz des vegetativen Lebens, Kopenhagen, 1934**
- Reich, Wilhelm, Die bio-elektrische Untersuchung von Sexualität und Angst, Frankfurt/M., 1984**
- Reich, Wilhelm, Die Bionexperimente. Zur Entstehung des Lebens, Frankfurt/M., 1995**
- Reich, Wilhelm, Jenseits der Psychologie. Briefe und Tagebücher 1934-1939, Köln, 1996**
- Reich, Wilhelm, Die Entdeckung des Orgons, Bd. 1, Die Funktion des Orgasmus, Frankfurt/M., 1972**
- Reich, Wilhelm, Die Entdeckung des Orgons, Bd. 2 , Der Krebs, Köln, 1994**
- Reich, Wilhelm, Äther, Gott und Teufel, Frankfurt/M., 1983**
- Reich, Wilhelm, Kosmische Überlagerung, Frankfurt/M., 1997**
- Reich, Wilhelm, Das Oranur Experiment. Erster Bericht (1947-1951), Frankfurt/M., 1997**
- Reich, Wilhelm, OROP Wüste, Frankfurt/M., 2. Aufl., 1997**
- Reich, W., A Note on Basic Natural scientific Research, Orgone Energy Bulletin, Vol. 1, No. 4, 1949**
- Reich, Wilhelm, Children of the Future, Orgone Energy Bulletin, Vol. II, 1950, 194-206**
- Reich, Wilhelm, The Re-Emergence of Freud's Death Instinct as DOR Energy, in: Organomic Medicine, Bd. 2, 1956**
- Reich, Wilhelm, Christismord, Freiburg, Olten, 1978**
- Ruebsam, Ekkehard, Emotionale Blockierung und Krebs. Eine Einführung in Wilhelm Reichs Krebsstheorie, in: emotion 2, Berlin, 1981, S.53-99**
- Runge, Karsten, DOR- und ORANUR-Krankheit, in: emotion 8, Frankfurt/M., 1987, 133-40**

**Schaffranke, Rolf (Rho Sigma), Ether-Technology: A rational approach to a Gravity-Control, Clayton, GA, 1977**

**Schauberger, Viktor, Die geniale Bewegungskraft. Physikalische Grundlagen der Biotechnik, hrsg. von Aloys Kokaly, Neviges: Selbstverlag, 1960**

**Schmitz, Herrmann, System der Philosophie, Bd. II / I: Der Leib, Bonn, 1965**

**Seiler, Hanspeter, Raum, Zeit, Leben und Materie. Geschichte und neue Perspektiven der Ätherwirbeltheorie, in: emotion 12/13, Berlin, 1997, 74-111**

**Seiler, Hanspeter, Spiralform, Lebensenergie und Matriarchat, in: emotion 10, Berlin 1992, 137-67**

**Seiler, Hanspeter, Der Kosmonenraum, in: emotion 8, Frankfurt/M., 1987, 103-28**

**Senf, Bernd, Die Wiederentdeckung des Lebendigen, Frankfurt/M., 1996  
Die Forschungen Wilhelm Reichs I - IV, emotion 1-3, Berlin 1980-81**

**Senf, Bernd, Orgonomischer Funktionalismus - Wilhelm Reichs Forschungsmethode, in: emotion 4, Berlin, 1982, 8-51**

**Senf, B., Strahlenbelastung, energetische Erstarrung der Atmosphäre (DOR), Waldsterben und Smog. Wilhelm Reichs ökologische Grundlagenforschung, in: emotion 7, Berlin, 1985, 51-89**

**Senf, Bernd, Unbegrenzte Energie - Ausweg aus der ökologischen Krise? Über mögliche technologische Nutzung der Orgonenergie und ihr Verhältnis zur Schwerkraftfeld- und Wirbelenergie, in: emotion 6, Berlin, 1984, 143-76**

**Senkowski, Ernst, Die Beschreibung der Paraphänomene im Rahmen der Heimschen Allgemeinen Feldtheorie, Vortragsmanuskript,**

**Basler Psi-Tage 1983**

**Serres, Michel, Prigogine, Ilya, Stengers, Isabelle, Pahaut, Serge, Anfänge, Berlin, 1991**

**Sharaf, Myron, Wilhelm Reich, Der heilige Zorn des Lebendigen. Die Biographie, Berlin, 1994**

**Sheldrake, Rupert, Das Gedächtnis der Natur. Das Geheimnis der Entstehung der Formen in der Natur, Bern, München, Wien, 1992**

**Sheldrake, Rupert, Das schöpferische Universum. Die Theorie des morphogenetischen Feldes, München, 2. Aufl., 1987**

**Sloterdijk, Peter, Der operable Mensch, in: Was kostet den Kopf? Dietmar Kamper zum 65.Geburtstag, Neidhöfer, Herbert, Ternes, Bernd (Hrsg.), Marburg, 2001, 532-50**

**Sloterdijk, Peter, Die Sonne und der Tod, in: Lettre International, Nr. 32, 2000, 32-47**

**Smith, Cyril W., Best, Simon, Electromagnetic Man: Health and Hazard in the Electrical Environment, London, 1989**

**Smith, Cyril W., Electromagnetic and magnetic vector potential bio-information and water, in: Endler, P.C., Schulte, J. (Hrsg.), Ultra-High Dilution. Physiology and Physics, Dordrecht, Boston, London, 1994, 187-201**

**Steimle, Bruno, Metamorphosen der Äthertheorien. Ein Spiegel veränderter Auffassungen von Materie und Bewegung, Gießen, 1994**

**Sudarshan, E.C.G., Bilaniuk, O.-M., Deshpande, V.K., Particles beyond the light barriers, Physics Today, May 1969, 43-51**

**Talbot, Michael, Jenseits der Quanten, München, 1990**

**Talbot, Michael, Mystik und neue Physik, München, 1989**

**Tesla, Nikola, Michaels-Verlag (Hrsg.), 6 Bde, Peiting, 1997**

**Tesla, Nikola, Versuche mit Wechselströmen von sehr hoher Frequenz und deren Anwendung auf Methoden der künstlichen Beleuchtung, in: Teslas verschollene Erfindungen. Geniale Techniken wiederentdeckt, hrsg. vom VAP-Verlag, 2. Aufl., Wiesbaden, 1997, 141f**

**Tesla, Nikola, Erfinder ohne Nobelpreis, Ursachen und Wirkungen diesseits und jenseits von Materie, Bd.2, VAP-Verlag (Hrsg.), Wiesbaden, 1996**

**Teslas verschollene Erfindungen. Geniale Techniken wiederentdeckt, VAP-Verlag, 2. Aufl., Wiesbaden, 1997**

**Tesla, Nikola, Childress, David Hatcher, The Fantastic Inventions of Nikola Tesla, Kempton/IL, Middlesex, GB, 1993**

**Varela, Francisco J., Autonomie und Autopoiese, in: Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus, Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.), Frankfurt/M., 4. Aufl., 1991, 121**

**Varela, Francisco J., Der kreative Zirkel. Skizzen zur Naturgeschichte der Rückbezüglichkeit, in: Die erfundene Wirklichkeit, Watzlawick, Paul (Hrsg.), 6. Aufl., München, 1990, 297**

**Vassilatos, Garry, HAARP ist mehr, Peiting, 1999**

**Wagner, Waltraud,, Energie, Information und Form, in: Tattva Viveka. Forum für Wissenschaft, Philosophie und spirituelle Kultur, Nr. 14, Bensheim, 2000**

**Wagner, Waltraud, Morphogenetische Felder, in: Tattva Viveka. Forum für Wissenschaft, Philosophie und spirituelle Kultur, Nr. 16, Bensheim, 2001**

**Whittaker, Edmond T., A History of the Theories of Ether and Electricity, (original publication 1951), New York, 1989**

**Whittaker, Edmond T., On the partial differential equations of mathematical physics, in: Mathematische Annalen, Vol. 57, Göttingen, 1903, 333-55**

**Whittaker, Edmond T., On an expression of the electromagnetic field due to electrons by means of two scalar potential functions, in: Proceedings of the London Mathematical Society, Series 2, Vol. 1, 1904, 367-72**

**Wild, Hermann, Technologien von gestern: Chancen für morgen, Bern, 1996**



## **Danksagung**

**Mein Dank gilt zuallererst Dietmar Kamper, der die Arbeit als Doktorvater betreut hat. Diese Dissertation wurde verteidigt, kurz nachdem Dietmar Kamper verstorben war. Es war insbesondere Dietmar Kamper, der mein Vorhaben, die Arbeiten Wilhelm Reichs philosophisch und soziologisch aufzuarbeiten und in den Kontext aktueller wissenschaftlicher Diskussionen zu stellen, immer wieder unterstützte.**

**Zu danken ist Christoph Wulf und Bernd Ternes für ihre Initiative und Hilfe, das abschließende Prüfungsverfahren schnell auf den Weg gebracht zu haben sowie Gerburg Treusch-Dieter, die stellvertretend für Dietmar Kamper in die Prüfungskommission eingetreten ist.**

**Rolf-Dieter Hepp hat das zweite Gutachten geschrieben. Ihm danke ich besonders für seine vielen hilfreichen Ratschläge und seinen seelischen Beistand während der Zeit des Wartens.**

**Ich danke meinem langjährigen philosophischen Lehrer Milan Prucha für seine Teilnahme an der Prüfungskommission sowie ganz besonders auch Susanne Froböse, die in schwierigen Situationen immer Rat wusste und einen Weg durch die Bürokratie zu finden half.**

**Sehr vielen Dank außerdem an alle, die durch Diskussionen, Anregungen und anderweitige Unterstützung zu dieser Arbeit Wichtiges beigetragen haben.**